Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hume, David,

David Hume, Esq. Geschichte von Großbritannien Aus dem Englischen ü
bersetzt

Bd.: 13

Frankenthal 1787

Brit. 301-13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10280272-6
VD18 80041531

Brit. 301-13

Angl 301

<36623433990013

<36623433990013

Bayer. Staatsbibliothek

Sammlung
der
Besten Schriftsteller,
welche
die Geschichte, besondere Rechten, Sitten,
und Gewohnheiten der Völker nach
ihren Grundsätzen
abgehandlet haben.

Fünf und Vierzigster Band.

Hume Geschichte, Dreyzehnter Band.

Mit Römisch-Kaiserlich-allergnädigstem Privilegio, und
Kuhrpfalz-Bayrischer gnädigsten Conceßion.

Frankenthal,
zu finden bey Ludwig Bernhard Friderich Gegel,
kurpfälz. privil. Buchdruckern. 1787.

David Hume, Esq.

Geschichte
von
Großbritannien.

XIII. Band.

Von

Jakob dem Ersten.

Aus dem Englischen übersetzt.

Frankenthal,
gedruckt bey Ludwig Bernhard Friderich Gegel,
kurpfälz. privil. Buchdruckern. 1787.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt
des dreyzehnten Bandes.

Jakob der Erste.
Erstes Kapitel.

Seite

Einleitung. Tod und Charakter der Königin Elisabeth. Jakobs erste Verfügungen. Zustand von Europa. Unterhandlungen des Rosni. Raleighs Verschwörung. Conferenz zu Hampton-Court. Ein Parlament. Friede mit Spanien. 1

Das zweyte Kapitel.

Seite

Pulververschwörung. Charakter der Katholiken. Ein Parlament. Waffenstillstand zwischen Spanien und den vereinigten Niederlanden. Ein Parlament. Tod des Königes von Frankreich. Arminianische Irrlehre. Zustand von Irrland. 54

Das dritte Kapitel.

Tod des Prinzen Henrich. Vermählung der Prinzeßin Elisabeth mit dem Churfürsten von der Pfalz. Erhebung des Sommerset. Seine Vermählung. Vergiftung des Overbury. Fall des Sommerset. Erhebung des Buckingham. Auslieferung der verpfändeten Städte. Sachen von Schottland. 125

Das vierte Kapitel.

Seite

Des Ritters Walter Raleighs Expedition. Seine Hinrichtung. Aufstand in Böhmen. Verlust der Pfalz. Unterhandlungen mit Spanien. Ein Parlament. Spaltungen. Fall des Bako. Streit des Königes mit dem Parlament. Gegenvorstellung der Gemeinen. 183

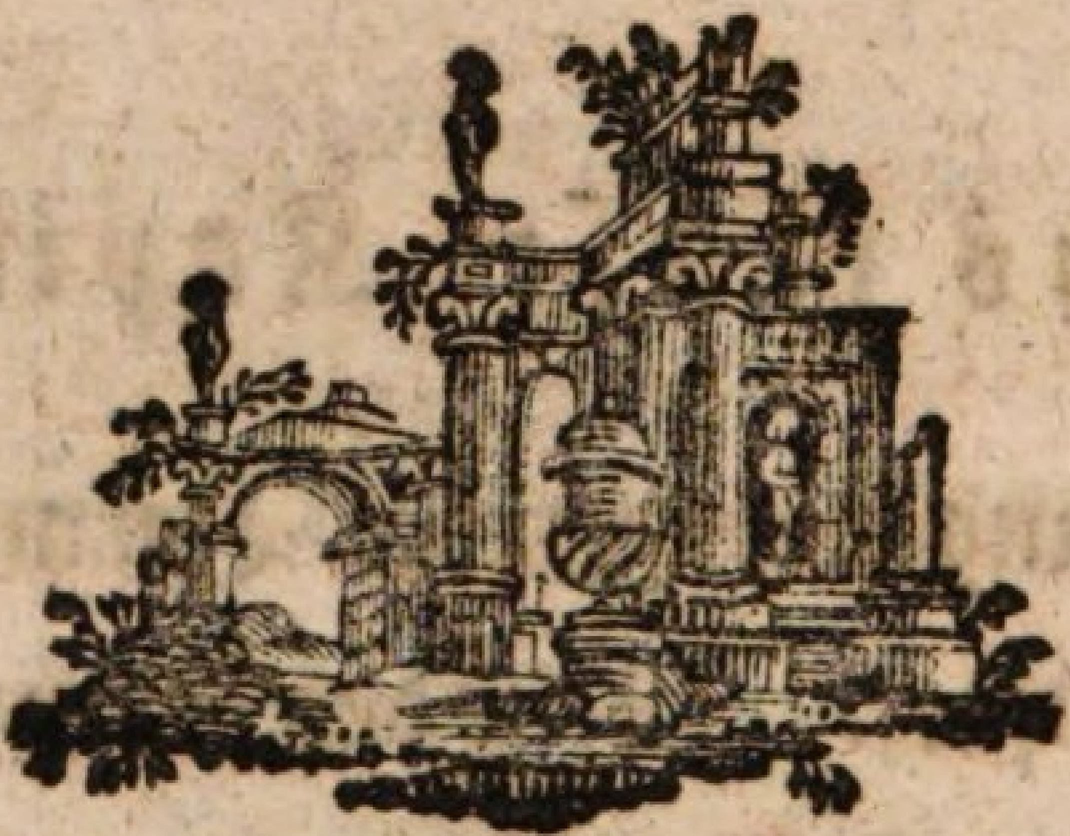
Das fünfte Kapitel.

Unterhandlungen wegen der Vermählung, und der Pfalz. Reise des Prinzen nach Spanien. Zerschlagene Traktaten der Vermählung. Ein Parlament. Zurückkunft des Bristol. Bruch mit Spanien. Traktat mit Frankreich. Feldzug des Mansfeldt. Tod des Königes. Sein Charakter. 248

Das sechste Kapitel.

Seite

Bürgerliche Regierung in England in dieser Zeit. Geistliche Regierung. Sitten. Finanzen. Flotte. Handel. Manufakturen. Colonien. Gelehrsamkeit und Künste. 314



Fortsetzung der Geschichte von England

Jakob der Erste.

Erstes Kapitel.

Einleitung. Tod und Charakter der Königin Elisabeth. Jakobs erste Verfügungen. Zustand von Europa. Unterhandlungen des Rosni. Raleighs Verschwörung. Conferenz zu Hampton-Court. Ein Parlament. Friede mit Spanien.

Die Krone von England ist nie ruhiger von dem Vater auf den Sohn gekommen, als sie von dem Hause Tudor auf das Haus Stuar übertragen wurde. Während der ganzen Regie-

rung der Elisabeth waren die Augen der Nation beschäftiget, ihren Thronfolger zu suchen; und als man in ihrem Alter ihren Tod näher erwarten mußte, war kein andrer vorhanden, der einen gerechten Anspruch auf den Thron hatte, als der König von Schottland. Er war ein Urenkel der Margaretha, der ältesten Tochter Heinrichs des Siebenden; und weil die ganze männliche Linie ausgestorben war, so konnte ihm sein Erbrecht nicht streitig gemacht werden. Wenn die Religion der Marie, der Königin von Schottland, und die übrigen Vorurtheile, die man gegen sie hatte, ein erhebliches Hinderniß gegen ihre Thronfolge gewesen wären; so fanden diese Einwürfe, die man zu aller andern Zeit, außer in sehr außerordentlichen Vorfällen, übersehen muß, in Ansehung ihres Sohnes doch nicht statt. Man bedachte auch, daß, obgleich das Recht der Blutsverwandtschaft seit den Eroberungen der Normänner oftmals beleidiget war, diese Freyheiten doch mehr aus Gewalt, oder Ungerechtigkeit, als aus überlegten Grundregeln der Regierungskunst geflossen waren. Der Stammerbe hatte allezeit am Ende sein Recht behalten, und seine Ausschließung so wohl, als seine Wiedereinsetzung, war gemeiniglich mit solchen Erschütterungen begleitet gewesen, daß alle

Ver-

Verständige sich genugsam die Warnung nahmen, zu solchen Unordnungen nicht so leicht wieder Gelegenheit zu geben. Wenn schon das Testament Heinrichs des Achten, welches durch eine Parlamentsacte bestätiget war, stillschweigend die schottländische Linie ausgeschlossen hatte; so hatte doch auch die Tyranney und der Eigensinn dieses Königs sein Andenken so verhaßt gemacht, daß eine solche von keinem guten Grunde unterstützte Anordnung bey dem Volke nichts galt. Die Königin Elisabeth hatte auch in ihrem letzten Augenblicke das unstreitige Recht ihres Vetters Jakobs erkannt; und die ganze Nation schien sich mit Freude und Vergnügen für seine Aufnahme zu erklären. Man hoffte, ob er gleich unter einem auswärtigen und feindlichen Volke gebohren und erzogen war, von seinem Charakter der Mäßigung und Weisheit, daß er die Maasregeln eines englischen Monarchen annehmen würde; und der Kluge fand die Vortheile, die aus einer Vereinigung mit Schottland entstehen würden, größer, als den Nachtheil, sich einem Prinzen von dieser Nation zu unterwerfen. Elisabeth hatte die Freude, womit die Engländer dem Thronfolger entgegen sahen, so deutlich gesehen, daß sie darüber in die tiefste Traurigkeit gerieth; und diese weise Prin-

zeßinn, die sich durch Scharfsinnigkeit und Erfahrung die größte Einsicht in menschlichen Angelegenheiten erworben, hatte die Undankbarkeit der Hofleute, und die Leichtsinnigkeit des Volkes noch nicht genug erwogen.

Sie starb (den 24sten März 1603,) nach einer langen, weisen, und deswegen glücklichen Regierung von mehr als vier und vierzig Jahren. Niemals hat eine Frau so viel Ruhm und Ehre besessen. Man hat lange gestritten, und der Streit ist noch nicht entschieden, wen man für den grösesten Mann halten soll: aber welche unter den Frauen den Vorzug verdiene, das wird niemals zweifelhaft seyn, so lange der Name Elisabeth nicht vergessen ist. Alle Tugenden, die den Charakter eines Monarchen vollkommen machen können, kamen in dem ihrigen zusammen. Selbst ihre Strenge und Sparsamkeit, worinn sie fast zu weit zu gehen schien, schickte sich so vortrefflich für ihre Umstände, und für ihren Zustand, daß ihre glänzendsten Tugenden nicht wohlthätiger zu seyn schienen, als die Wirkungen dieser Eigenschaften. Außerhalb stund immer der Sieg, und im Lande immer die Ruhe an ihrer Seite; und sie hinterließ die Nation in so blühenden Umständen, daß ihr Thronfolger, als er den Thron von England bestieg, alle

alle Vortheile besaß, nur den einzigen nicht, sich mit ihrem berühmten Namen vergleichen zu können.

Die Reise des Königs von Edinburg nach London gab sogleich den Nachforschenden einige Umstände zu einer Vergleichung an die Hand, welche selbst die natürliche Partenlichkeit für ihren neuen Herrn nicht zu seinem Vortheil auslegen konnte. Indem er die Oerter durchreisete, versammleten sich von allen Seiten Leute von allen Ständen, die entweder der Eigennutz, oder die Neubegierde herbeyzog. Das Frohlocken, und das Zurufen, welches von allen Seiten erklang, war groß, und laut; und ein jeder erinnerte sich, wie viel Leutseligkeit und Liebe seine Königin ihrem Volke bey einem gleichen Zulauf und Frohlocken bezeigt hatte. Aber Jakob, so freundlich und umgänglich er auch gegen seine Freunde und Hofleute war, haßte das Geräusch einer vermischten Menge; und ob er gleich kein Feind der Schmeicheley war, so liebte er doch mehr die Stille und Ruhe. Er ließ deswegen einen Befehl ergehen, worinn er diesen großen Zusammenfluß von Volk verboth, unter dem Vorwande eines Mangels an Lebensmitteln, und andrer Unbequemlichkeiten, die nach demselben nothwendig erfolgen müßten.

Indessen war er gegen die großen Bezeigungen der Liebe, welche er bey seinen neuen Unterthanen wahrnahm, nicht unempfindlich; und weil er selbst von einer zärtlichen Gemüthsart war, so scheinet er geeilet zu haben, ihnen ihre Zärtlichkeit und Dienstbezeugungen zu vergelten. Diesem Bewegungsgrunde haben wir vermuthlich die große Menge von Titeln zuzuschreiben, die er beym Anfange seiner Regierung austheilte; da man in einer Zeit von sechs Wochen, nach seiner Ankunft in dem Königreiche, nicht weniger als 273 Personen zählte, denen er den Ritterorden geschenkt hatte. Wenn man vorher die Sparsamkeit der Elisabeth in Ansehung der Ehrentitel und des Geldes bedauret hatte, so fieng man itzt an, sie sehr hoch zu schätzen. Ein jeder merkte, daß der König durch die verschwendrische und vorzeitige Austheilung seiner Gnaden, die beschenkten Personen nicht verbindlich gemacht hatte. Die Titel von allen Arten wurden so gemein, daß sie nicht mehr Zeichen der Unterscheidung waren; und weil er sie ohne Wahl und Ueberlegung unter Personen austheilte, die ihm unbekannt waren; so wurden sie mehr für Beweise seiner schwachen Freygebigkeit und eines guten Herzens, als für

Zei-

Zeichen seiner besondern Freundschaft, oder Achtung angesehen.

Es wurde an St. Paul ein Pasquill angeschlagen, worinn man versprach, eine zur Hülfe des schwachen Gedächtnißes höchst nöthige Kunst zu lehren, um die Namen der neuen Edelleute zu behalten.

Wir können indeß glauben, daß die Engländer die Freygebigkeit des Königs in der Austheilung seiner Gunstbezeugungen nicht so sehr getadelt haben würden, wenn er sie auf ihre eigene Nation gänzlich eingeschränket, und nicht seinen alten Unterthanen in gar zu ungleichem Verhältniße zugewandt hätte. Jakob, der, so lange er regierte, sich mehr von seiner Gemüthsart und Neigung, als von den Regeln der politischen Klugheit leiten ließ, hatte eine große Anzahl von schottländischen Höflingen mit sich genommen, deren Ungeduld und Ungestüm in vielen Stücken ihres Herrn gütige Gemüthsart zu betrügen, und Gunstbezeugungen von ihm zu erzwingen wußten, worüber sich, wie man leicht denken kann, seine engländische Unterthanen sehr laut beklagen mußten. Der Herzog von Lenox, der Graf von Mar, der Lord Hume, Lord Kinloß, der Ritter Georg Hume, der Secretär Elphinstone, wurden gleich in den

Geheimenrath gezogen. Der Ritter Georg Hume, den er zum Grafen von Dunbar machte, war sein erklärter Liebling, so lange er lebte, und der weiseste und tugendhafteste von allen denen, die der König jemals mit dieser Gnade beehrte, ob er gleich die wenigste Gewalt unter allen hatte. Hay wurde einige Zeit darauf zum Vicomte von Doncaster ernannt, hernach zum Grafen von Carlisle, und erwarb von der Krone ein unermäßliches Vermögen, welches er auf eine prächtige und hofmäßige Art verthat. Ramsay erhielt den Titel eines Grafen von Holderneß; und viele andre, die geschwind zu den höchsten Ehren stiegen, vermehreten durch ihren Hochmuth den Neid, der natürlicher Weise auf sie, als Feinde und Ausländer, fallen mußte.

Man muß dennoch dem Jakob Gerechtigkeit widerfahren lassen, und gestehen, daß er fast alle Hauptbedienungen in den Händen der Minister der Elisabeth ließ, und die Besorgung der Staatssachen, so wohl auswärtiger, als einheimischer, engländischen Unterthanen anvertrauete. Unter diesen sah er allezeit den Secretär Cecil, der nach und nach zum Lord Essundon, zum Vicomte von Cranborne, und Grafen von Salisbury gemacht wurde, als seinen ersten Minister, und vornehm-

sten

sten Rathgeber an. Obgleich die Fähigkeit und Einsicht dieses Ministers sattsam bekannt war, so machte doch die Gunst, worinn er bey dem Könige stund, bey dem Antritte dieses Monarchen, ein großes Aufsehen. Cecil war ein Sohn des berühmten Burleigh, dessen Verdienste um das Land und seinen Herrn groß waren, aber dessen Namen dem Jakob verhaßt seyn mußte; weil er ein erklärter Feind seiner Mutter, und die vornehmste Ursache ihres tragischen Todes, dieses großen Fleckens in der glänzenden Geschichte der Elisabeth, gewesen war. Er selbst so wohl, als sein Vater, war an der Spitze der Hofpartey gestanden, welche sich der Größe des Grafen von Essex widersetzte, und diesen Liebling durch Hülfe seiner Unbesonnenheit, oder vielmehr seiner Raserey, endlich auf das Schaffot brachte. Das Volk, welches den Grafen ungemein liebte, nahm die Aufführuug seiner Feinde sehr übel; aber Jakob noch mehr; denn er stund mit dem Essex in einem geheimen Briefwechsel, und hielt ihn für einen eifrigen Freund der Thronfolge des Hauses Stuart. Der Ritter Walter Raleigh, Lord Grey, Lord Cobham, die Mitgenossen des Cecils, empfanden bald die Wirkungen dieser Vorurtheile ihres Herrn, uud wurden aller ihrer Bedienungen

entsetzet. Aber Cecil, der alle Kunst und List eines Hofmannes, und viele Talente eines großen Staatsmannes besaß, hatte ein Mittel gefunden, Frieden mit Jakob zu machen; und in den letzten Jahren der Regierung der Königin, ohne Wissen der Elisabeth und aller andern Minister, ein geheimes Verständniß mit dem Thronfolger aufgerichtet.

Bald darauf wurde die Fähigkeit Jakobs und seiner Minister in Staatssachen auf die Probe gesetzet, als fast von allen Fürsten und Staaten in Europa Gesandten erschienen, um dem Könige zu seiner Gelangung zum Throne Glück zu wünschen, und mit ihm neue Tractaten und Allianzen zu machen. Außer den Ministern von Venedig, Dänemark, und von der Pfalz, erschien auch Heinrich Friedrich von Nassau, in Begleitung Barnevelts, im Namen der vereinigten Provinzen. Aremberg wurde von dem Erzherzoge Albert gesandt; und Taxis wurde von Spanien in kurzem erwartet. Aber derjenige, der die Aufmerksamkeit des Publici am meisten auf sich zog, so wohl seiner eignen, als der Verdienste seines Herrn wegen, (den 8ten Junius) war der Marquis von Rosni, nachmals Herzog von Sully, erster Mini-

ster

ster und Liebling Heinrichs des IVten von Frankreich.

Als die Regierung des Hauses Oesterreich auf Philipp den Zweyten gekommen war, gerieth ganz Europa in Schrecken, es möchte die Macht dieser Familie, die schon durch das Glück erhoben war, itzt durch die Weisheit und Klugheit dieses Monarchen zu einer unermeßlichen Höhe steigen. Aber nie ist eine Furcht beym Ausgange ungegründeter befunden worden! Langsam ohne Klugheit, ehrgeizig ohne Unternehmen, falsch ohne jemanden zu betrügen, und fein ohne gründliche Einsicht, das war der Charakter Philipps, und das ist der Charakter, den er in seinem Leben, und nach seinem Tode den spanischen Rathsgliedern eingepräget hat. Aufrührische oder entvölkerte Provinzen, mißvergnügte oder träge Einwohner, waren die Schauspiele, welche diese Gebiete, die in allen Himmelsgegenden lagen, Philipp dem Dritten, einem schwachen Prinzen, und dem Herzoge von Lerma, einem schwachen und verhaßten Minister, vor Augen stellten. Aber obgleich bloß eine Kriegszucht, die noch immer vorhanden war, diesem ohnmächtigen Körper den Schein eines Lebens und der Stärke gab: so war doch der Schrecken, den die vorige Macht und der Ehrgeiz verursachet hatte,

noch

noch so groß, daß in allen christlichen Staaten alle Menschen das Haus Oesterreich geschwächt wünschten. Man merkte nicht, daß das französische Reich, welches sich itzt in einem innerlichen Frieden wieder vereiniget hatte, und von dem heldenmüthigsten und liebenswürthigsten Prinzen, der die neuere Geschichte zieret, beherrschet wurde, selbst schon ein genugsames Gegengewicht gegen die spanische Größe geworden war.

Vielleicht merkte es dieser Prinz selbst nicht, da er durch seinen Minister dem Jakob eine Allianz, mit der Vereinigung von Venedig, den vereinigten Provinzen und den nordischen Kronen antragen ließ; die österreichischen Gebiete von allen Seiten anzugreifen, und die übermäßige Macht dieser stolzen Familie im Zaum zu halten. Aber das Genie des engländischen Monarchen war so grossen Unternehmungen nicht gewachsen. Friede war seine liebste Leidenschaft; und er war darin besonders glücklich, daß die Conjuncturen dieser Zeiten eben das, was ihm angenehm war, zugleich seinem Volke höchst vortheilhaft machten.

Der französische Gesandte war also genöthiget, diese weitläuftigen Absichten fahren zu lassen, und mit Jakob die Mittel zu berathschlagen, wie man für die Sicherheit der vereinigten Provinzen

vinzen sorgen wollte; und diese Sache war nicht ohne alle Schwierigkeiten. Der König hatte vor dem Antritt seiner Regierung sich sehr starke Zweifel, wegen der Empörung der Niederlande, gemacht: und weil er sonst immer offenherzig und aufrichtig war, wenn er sich nicht mit Fleiß vornahm, sich zu verstellen, so war er oftmals so weit gegangen, daß er die Niederländer Rebellen nannte. Aber nachdem er mehr mit den engländischen Ministern umgegangen war, so fand er ihre Neigung gegen diese Republik so stark, und ihre Meynung von dem gemeinen Interesse so vest, daß er sich gezwungen sah, der Politik seine Gedanken von der Gerechtigkeit aufzuopfern; eine Eigenschaft, die, wenn sie sich auch verirret, dennoch bey einem Monarchen verehrungswürdig und selten ist. Er versprach demnach dem Rosni, mit dem Könige von Frankreich Gemeinschaft zu machen, und die General-Staaten ins geheim zu unterstützen; damit Schwachheit und Verzweiflung sie nicht nöthigen möchten, sich ihrem alten Herrn wieder zu unterwerfen. Die Artikel der Tractaten waren wenig und einfältig. Man kam überein, daß beyde Könige den Holländern, nebst der Erlaubniß, in Frankreich und Britannien Völker zu werben, unter der Hand jährlich eine Summe

von

von 1400000 Livres zur Unterhaltung dieser Macht auszahlen sollten. Die ganze Summe sollte der König von Frankreich vorschießen; und der dritte Theil derselben sollte von einer Schuld abgezogen werden, die er von der Königin Elisabeth aufgenommen hatte. Und wenn die Spanier einen von beyden Prinzen angreifen sollten, so versprachen sie, einer dem andern beyzustehen; Heinrich mit einer Macht von zehentausend, Jakob mit sechstausend Mann. Dieser Tractat, der einer der weisesten und billigsten war, die Jakob, so lange er regierte, geschlossen hat, war mehr ein Werk des Prinzen selbst, als eines seiner Minister.

Mitten in der auswärtigen und einheimischen Ruhe, womit die Nation beglückt war, erstaunte man zum höchsten über die Entdeckung einer Conspiration, welche die Regierung umstürzen, und Arabella Stuart, eine nahe Verwandtin des Königs, die gleich mit ihm von Heinrich dem VIIten abstammte, auf den Thron von England setzen wollte. Alles in dieser Verschwörung ist noch voller Geheimniße; und die Geschichte kann uns keinen Faden geben, sie zu entwickeln. Watson und Clarke, zween katholische Priester, Lord Grey, ein Puritaner; Lord Cobham, ein Mann ohne Ueberlegung und veste Grundsätze; und der Ritter

Walter Raleigh, den man zu derjenigen philosophischen Secte zählte, die damals in England sehr selten war, und hernach den Namen der Freydenker bekam, wurden als Verschworne angegeben. Zu diesen setzte man den Herrn Broke, einen Bruder des Lord Cobham, den Ritter Griffin Markham, Herrn Copley, den Ritter Edward Parham. Was für ein Band Männer von so widrigen Grundsätzen zu einer so gefährlichen Verbindung vereinigen konnte; was für Absichten sie hatten, oder was für Mittel, die mit einer Unternehmung von der Art im Verhältniße stunden, hat bisher noch niemand erkläret, und kann nicht leicht von jemand ergründet werden. Weil Raleigh, Grey, und Cobham nach dem Tode der Königin in dem Verdachte stunden, als wenn sie sich der Ernennung des Königs widersetzt hätten, bis mit ihm andre Bedingungen gemacht wären; so wurden sie so wohl aus dieser, als aus andern Absichten von dem Hofe und von den Ministern mit sehr feindseligen Augen angesehen; und viele wollten anfänglich glauben, daß diese Verschwörung bloß eine Erfindung des Secretär Cecil wäre, um sich von seinen alten Mitgenossen los zu machen, die itzt seine ärgsten Feinde geworden waren. Aber das Bekenntniß und der Proceß der

Schuldigen setzte die Sache außer allen Zweifel. Und ob gleich niemand ein Zeichen einer verabredeten Unternehmung finden konnte, so sah man doch, daß Männer von heftigen und ehrgeizigen Geiste, welche oft zusamen kamen, und die gauze Welt so mißvergnügt glaubten, als sie waren, sehr strafbare Absichten gehabt, und daß wenigstens einige von ihnen einen Briefwechsel mit dem Aremberg, dem Gesandten von Flandern unterhalten hatten, um der neuen Regierung Unruhen zu machen.

Die beyden Priester a) und Broke b) wurden hingerichtet: Cobham, Grey, und Markham erhielten Gnade c), da sie schon ihren Kopf auf den Block gelegt hatten. Raleigh, dessen Strafe verschoben, der aber nicht begnadiget wurde, blieb noch viele Jahre im Verhaft.

Aus den Nachrichten des Sully erhellet, daß Raleigh heimlich seine Dienste dem französischen Gesandten angeboten; und hieraus läßt sich muthmaßen, daß er, nach einer abschlägigen Antwort von diesem, seine Zuflucht zu dem Minister von Flandern, in eben diesen unverantwortlichen Absichten

a) Den 29 Novembr.

b) Den 5 Decembr.

c) Den 9 Decembr.

sichten genommen habe. So können wir itzt zwar muthmaßen; aber man muß bekennen, daß aus seinem Processe kein Beweis von dieser Unterhandlung, noch ein Umstand erhellet, der seine Verurtheilung rechtfertigen könnte. Cobham allein klagte ihn an, und zwar in der ersten Hitze des Zorns, als er hörte, daß Raleigh in seinem Verhöre einige Umstände angegeben hätte, woraus man die Schuld des Cobham erkennen, und beweisen konnte. Diese Beschuldigung nahm Cobham nachmals wieder zurück; und bald darauf widerrief er von neuen, was er erst widerrufen hatte. Dennoch wurde dieser große Mann, auf das geschriebene Bekenntniß dieses einzigen Zeugen, eines Mannes, der weder Ehre noch Verstand hatte, der sich in seiner Aussage so oft widersprach, der niemals mit dem Raleigh zusammen verhöret worden, der keinen Umstand zum Beweis anführen konnte, von den Rechtsgelehrten wider alle Gesetze und Billigkeit für schuldig erkläret. Sein Name war zu der Zeit dem Volke höchst verhaßt; und ein jeder freuete sich, dem größten Feinde des Essex, dieses Lieblings des Volks, sein Urtheil zu sprechen.

Der Ritter Edward Coke, der berühmte Rechtsgelehrte, der damals Oberprokurator war, führ-

führte die Sache für die Krone, und stieß gegen den Raleigh so grobe Schmähungen aus, die nicht nur für sein eigenes Andenken, sondern auch einigermaßen für die Sitten dieser Zeit eine Beschimpfung sind. Verräther, Ungeheuer, Otter, Spinne der Höllen, sind die Worte, deren er sich gegen einen der berühmtesten Männer des Königreichs bediente; gegen einen Mann, der in Gefahr stund, Gut und Leben zu verliehren, und sich mit einer erstaunlichen Gelassenheit, Beredsamkeit, und Herzhaftigkeit vertheidigte.

Die nächste Beschäftigung des Königes war gänzlich der Neigung seines Herzens gemäß. Er beschäftigte sich itzt, (i. J. 1604), wie ein Lehrer, einer Gesellschaft von Geistlichen, Artikel aufzugeben, die den Glauben und die Kirchenzucht betrafen, und den Beyfall zu hören, den diese heiligen Männer seinem höhern Eifer, und seiner größern Gelehrsamkeit gaben. Die Religionsstreitigkeiten unter der englischen Kirche und den Puritanern hatten ihn bewogen eine Conferenz zu Hamptoncourt zusammen zu berufen, unter dem Vorwande, Mittel ausfindig zu machen, wie man diese beyden Parteyen vergleichen könnte.

Man kann gewiß sagen, daß alle die ersten Reformators, welche auf den römischen Aberglau-

ben

den solche wütende und glückliche Angriffe thaten, und ihn gänzlich zu Boden warfen, von dem größten Enthusiasmus entflammt waren. Diese beyden Arten von Religion, die abergläubische, und fanatische, stehen sich schnurstracks entgegen; und derjenige muß die letztere in großer Maaße besitzen, der das Herz hat, der Macht zu widersprechen, und sich anmaßet, seine eigene Neuerungen der Welt aufzudringen. Daher diese rasende Disputirsucht, die an allen Orten die neuen Religionsverwandten einnahm; diese Verachtung einer kirchlichen Unterwürfigkeit; die Verwerfung der Gebräuche, und alles äußerlichen Gepränges und Glanzes bey dem Gottesdienst. Und daher auch diese unbiegsame Unerschrockenheit, womit sie den Gefahren, den Qualen, und dem Tode selbst Trotz boten; indem sie den Frieden predigten, und die Unruhen des Krieges durch alle Länder des Christenthums ausbreiteten.

So hartnäckig diese Art der Religion indeß war, so wenig sie sonst nachgab, so litte sie doch nothwendig nach den verschiednen Umständen der bürgerlichen Angelegenheiten, und der verschiednen Regierungsarten, die sie in ihrem Fortgange antraf, einige Veränderung.

In den kurfürstlichen Staaten Deutschlandes, in Dännemark und Schweden, wo der Monarch sich früher bekehret hatte, und sich ein Ansehen unter den Reformatoren erwarb, weil er sich selbst an ihre Spitze stellte, wurde der Geist des Enthusiasmus durch eine Beobachtung der Ordnung ein wenig gedämpfet, und so behielt man eine Gerichtsbarkeit der Bischöfe, und einige anständige Gebräuche bey.

In der Schweiz und zu Genf, wo die Regierung in der Hand des Volks ist, in Frankreich, Schottland, und in den Niederlanden, wo das Volk aus Feindschaft gegen seine Prinzen die neue Religion annahm, ließ sich der Geist der Schwärmerey in seiner ganzen Stärke aus, und wirkte auf alle Umstände der Kirchenzucht, und des Gottesdienstes. Es wurde unter den Geistlichen eine völlige Gleichheit eingeführet, und ihre entflammte Einbildungskraft, welche sich auf keine Formeln der Liturgie einschränken ließ, hatte eine völlige Freyheit, sich ohne Vorbedenken ins Wilde in Gebeten an Gott auszugiessen.

Es waren die Prediger aus der Schweiz, aus Frankreich, und aus den Niederlanden, welche die Reformation nach England hinüber brachten: aber weil hier die Regierung monarchisch war, und die

Obrig-

Obrigkeit die Zügel in dieser großen Veränderung nahm; so wurden zwar die speculativischen Lehren von den fanatischern Kirchen entlehnet: aber die Zucht und der Gottesdienst mußten natürlicherweise durch einen sanftern Geist der Religion gemildert werden.

Nachdem aber die Verfolgungen der Maria alle die hartnäckigsten Reformators aus dem Lande gejagt hatten, die ihrer Wuth entwischten; so hatten diese Zeit, eine stärkere Farbe des enthusiastischen Geistes anzunehmen; und als sie wieder kamen, da Elisabeth die Regierung antrat, brachten sie diesen Geist in seiner ganzen Stärke, und mit allem Giffte in ihr Vaterland zurück.

Diese berühmte Prinzeßin, welche, vermöge ihres guten Geschmacks, gehörige Begriffe von Ordnung und Anstand besaß, durch ihren guten Verstand belehret, Neuerungen zu verabscheuen, bemühete sich, durch eine standhafte Strenge diese hartnäckige Enthusiasterey, welche von Anfang an ein böses Zeichen für die Kirche und Monarchie blicken ließ, im Zaum zu halten. Laut einer Parlamentsakte vom Jahr 1593 sollten alle Leute, über sechszehen Jahr alt, welche einen Monat lang die Kirche versäumeten, oder in Schriften wider die eingeführte Religion erklärten, so lange in Verhaft ge-

genommen werden, bis sie öffentlich versprechen, sich derselben gemäß zu verhalten. Wenn sie dieses drey Monate lang verweigerten, so sollten sie das Reich verschwören; und wollten sie nicht schwören, oder hielten sie sich über diese Zeit in England auf, so sollten sie ohne Vermittelung der Geistlichen, als Staatsverbrecher bestraft werden. So weit gieng die Strenge und Schärfe der Regierung der Elisabeth.

Die Königin hatte auch ein hohes Commißionsgericht aufgerichtet, welches auf eine Einförmigkeit des Gottesdienstes in allen Kirchen sehen mußte, und alle Neuerer in große Geldstrafen setzte. Dieses Gericht erhielt von ihr die Gewalt, nach eigenem Gutdünken Strafen zu setzen; doch konnte es nach dem Gesetze eine Geldstrafe von zwanzig Pfund für jeden Monat fodern, so oft jemand dem eingeführten Gottesdienste nicht beygewohnet hatte.

Aber ob gleich die Strenge der Elisabeth gegen die Katholiken diejenige Partey sehr geschwächt hatte, deren Geist dem herrschenden Geiste der Nation zuwider war; so hatte doch eine gleiche Schärfe bey den Puritanern, die durch diesen Geist erwecket wurde, so wenig gewirket, daß nicht weniger, als sieben hundert und funfzig Geistliche von dieser Partey eine Bittschrift an den König,

bey dem Antritte seiner Regierung, unterschrieben; und noch viele andre ihnen anzuhängen schienen. Sie hofften alle, daß Jakob, weil er in Schottland erzogen wäre, und beständig eine große Neigung zu der dort herrschenden Kirche bekannt hätte, wenigstens die Schärfe der Gesetze gegen die Puritaner mildern würde; wenn er ihnen auch keine besondere Gnade und Nachsicht verstattete. Aber die Gesinnung des Königes hatte einen starken Hang auf die Gegenseite bekommen. Je besser er die puritanischen Geistlichen kannte, je weniger Gnade erwies er ihnen. Er hatte bey ihren schottländischen Brüdern eine starke Neigung zu der republikanischen Gesinnung, und eine eifrige Liebe der bürgerlichen Freyheit bemerket; Grundsätze, welche mit der Religions-Enthusiasterey, wovon sie getrieben wurden, genau verbunden waren. Er hatte gefunden, weil sie meistens Leute von niedriger Geburt und schlechter Erziehung waren, daß derselbige Hochmuth, den sie in ihren Gebeten an ihren Schöpfer äußerten, dessen vornehmste Lieblinge sie sich zu seyn dünkten, sie auch verleitete, gegen ihren irdischen Herrn sich der größesten Freyheiten zu bedienen. Er hatte, als Monarch und Gottesgelehrter erfahren, wie wenig Höflichkeit sie ihm zu erzeigen gesinnt waren; da sie seinen Befehlen widersprachen, seine Lehrsätze be-

stritten, und in seiner Gegenwart vor dem ganzen Volke seine Aufführung und sein Betragen tadelten. Wenn er sich dem Schimpf unterzogen hatte, durch Schmeicheley und Verstellung sich um ihre Gunst zu bewerben; so hatte er nur einen desto stärkern Haß gegen sie gesammlet, und war entschlossen, sie, ihrer Reihe nach, die Schwere seiner Gewalt fühlen zu lassen. Ob er gleich oftmals unter dem schottländischen Adel Widersetzung, Faction, und Halsstarrigkeit gefunden hatte; so war er ihm deswegen doch nicht ungeneigt; er bezeigte ihm vielmehr in England Gunst und Gnade, in größerm Maaße, als Vernunft und eine gesunde Politik rechtfertigen konnten: Aber die Freyheit, die sich die presbyterianische Geistlichkeit über ihm herausgenommen hatte, war mehr, als sein monarchischer Stolz verdauen konnte.

Er fürchtete sich auch für die Liebe des Volkes, welches diesem Orden in beyden Königreichen anhieng. Weil man in den meisten Religionen glaubet, daß Strenge und Selbstverläugnung uns bey dem gütigen Wesen, das uns bloß zur Glückseligkeit erschuf, beliebt machen; so bemerkte Jakob, daß die bäurische Ernsthaftigkeit dieser Geistlichen, und ihrer ganzen Sekte ihnen, in den Augen des Pöbels, den Schein der Heiligkeit und Tugend ge-

geben hatte. Er selbst war zum Scherz, zum Wein, und zu allen Lustbarkeiten sehr geneigt, und fürchtete sich daher, seiner freyen und ungezwungnen Lebensart wegen, für ihrem Tadel. Da er auf diese Weise, sowohl nach seiner Gesinnung, als Politik, den Puritanern ganz entgegen war; so war er entschlossen, wenn es möglich wäre, ihr ferneres Wachsthum in England zu verhindern.

Aber die Anschläge Jakobs waren, seine ganze Regierung hindurch, weiser und billiger in ihren Absichten, als vorsichtig und politisch in ihren Mitteln. Ob er gleich ganz wohl bemerkte, daß kein Theil der bürgerlichen Regierung größere Sorge, oder eine feinere Einsicht erforderte, als die Leitung der Religionspartheyen, deren verschiedne Genies, Neigungen und Feindschaften einen so mächtigen Einfluß in die öffentlichen Angelegenheiten haben; so hatte er doch nicht eingesehen, daß die speculativischen Spitzfindigkeiten bey einem Monarchen eben so niedrig, und sogar gefährlich sind, als diese praktische Einsicht der Gottesgelahrtheit ihm nöthig ist. Da sich Jakob in unnütze Streitigkeiten einließ, so gab er ihnen ein Ansehen der Wichtigkeit und Würde, die sie sonst auf keine Art erlanget haben könnten; und weil er sich selbst mit den Zänkereyen abgab, so konnte er sie nicht mehr verachten

und verlachen: das einzige Mittel sie zu beruhigen. Die englische Kirche hatte die strengen Lehren von der Gnade und Prädestination noch nicht verworfen: die Puritaner hatten sich noch nicht gänzlich von der Kirche getrennet, noch den Bischöfen öffentlich entsaget. Obgleich der Geist der Parteyen sehr verschieden war, so schien es doch, als wenn nur bloß über das Kreuz bey der Taufe, den Ring bey der Trauung, den Gebrauch des Chorrockes, und die Beugung bey dem Namen Jesus gestritten würde. Diese waren die große Streitfragen, welche in der Conferenz zu Hamptoncourt, unter einigen Bischöfen und hohen Geistlichen von der einen, und unter einigen Häuptern der puritanischen Partey von der andern Seite, in Gegenwart des Königes, und seiner Minister, untersuchet wurden.

Die Puritaner bezeigten hier (den 4ten Januar) so wenig Vernunft, sich zu beklagen, daß der Streit parteyisch und ungerecht geführet sey; gerade als wenn man in solchen Conferenzen die Absicht hätte, Wahrheiten zu suchen; als wenn eine aufrichtige Gleichgültigkeit, die sogar unter denen selten ist, welche vor sich selbst philosophische Streitfragen untersuchen, jemals unter Prinzen und Prälaten in einer theologischen Streitigkeit erwartet werden könnte. Es ist wahr, der König zeigte vom Anfang

die

die größte Neigung gegen die eingeführte Kirche, und schärfte fleißig die Regel ein, welche man nicht ohne große Einschränkung gelten lassen muß, ob sie gleich sonst ihren Grund hat; kein Bischof, kein König. Die Bischöfe waren hinwieder mit ihren Lobeserhebungen gegen den königlichen Disputanten sehr freygebig; und der Erzbischof von Canterbury sagte, Ihro Majestät redeten ganz gewiß durch den besondern Beystand des Geistes Gottes. Es wurden in der Liturgie einige Veränderungen beschlossen, und beyde Parteyen giengen mit gleicher Unzufriedenheit auseinander.

Die puritanischen Geistlichen hatten oft die Gewohnheit gehabt, gewisse Versammlungen zu halten, welche sie Prophezeihungen nannten. Hier goß einer nach dem andern, als wenn er von dem Geist getrieben würde, seinen frommen Eifer in Gebeten und Ermahnungen aus, und brachte durch diese Gewohnheit, wo einer den andern ansteckte, eine Ermunterung, welche einen so großen Einfluß zu Beförderung einer heiligen Hitze hat, und durch den Eifer, womit einer dem andern in den Versuchen dieser geistlichen Beredsamkeit nacheiferte, seine eigne, und seines Zuhörers Schwärmerey auf das höchste. Solche gefährliche Zusammenkünfte hatte Elisabeth verboten; und das Ministerium in dieser

Con-

Conferenz wollte den König bewegen, sie wieder zu erlauben. Aber Jakob antwortete sehr witzig: „Wenn ihr auf eine schottländische presbyteriani„sche Form euer Absehn habet, so schicket sich diese „gut zu einer Monarchie, als Gott und der „Teufel. Dann würden sich Hans und Thoms, „und Wilhelm und Peter versammlen, und mich „und meinen Rath tadeln. Ich wiederhole also, „was ich vorhin gesagt habe: Le Roi s'avisera. „Wartet noch eine sieben Jahre mit eurer Bitte; „und wenn ihr mich alsdenn dick und fett findet, „so werde ich vielleicht eure Bitte anhören; denn „diese Regierung wird mich schon in Athem setzen, „und mir Arbeit genug machen." Dieses waren die politischen Betrachtungen, nach welchen der König seine Wahl unter den Parteyen einer Religion bestimmte.

Die nächste Versammlung, worin Jakob seine Gelehrsamkeit und Beredsamkeit sehen ließ, war eine solche, die etwas mehr den Geist der Freyheit blicken ließ, als seine Bischöfe und Gottesgelehrten. Itzt sollte das Parlament (den 19ten März) zusammen kommen, welches einer Landplage wegen verschoben war, die in London so heftig wütethe, daß 30,000 gezählet werden, die in diesem Jahre gestor-

ben;

ben; obgleich die Stadt damals nur ohngefehr 150,000 Einwohner hatte.

Die Rede, die der König bey der Eröffnung des Parlaments hielt, entdecket völlig seinen Charakter, und beweiset, daß er mehr Wissenschaft, und mehr Gaben, als Klugheit, oder einen richtigen Begriff von der Wohlanständigkeit, und von dem besaß, was sich für ihn schickte. d) Obgleich wenige Schriften von dieser Zeit diese Rede dem Styl, oder dem Inhalt nach, übertreffen; so fehlet ihr doch die majestätische Kürze und Sittsamkeit, die einem Könige in seinen Anreden an den großen Rath der Nation anständig sind. Indeß enthält sie einen merkwürdigen Zug der Aufrichtigkeit; wenn er die gar zu große Güte bekennet, womit er dem Flehen der Bittenden nachgab: einen Fehler, den er zu bessern versprach, aber der ihm anhieng, und seine ganze Regierung hindurch Verdrießlichkeiten zuzog.

Das erste Geschäfte, was das Haus der Gemeinen vornahm, war für die Erhaltung seiner Freyheiten von der äußersten Wichtigkeit; und es fehlte ihm so wenig an Herz, als an Entschliessung in der Ausführung desselben.

In

d) Journ. den 17ten Januar 1580.

In den vorigen Zeiten der englischen Regierung hatte in der Ballanz der Staatsverfassung das Haus der Gemeinen ein so schwaches Gewicht, daß die Krone, das Volk und das Haus selbst, auf die Wahl und Besetzung der Stellen der Mitglieder wenig achtete. Es war gebräuchlich gewesen, wenn ein Parlament nach einer Sitzung verlängert wurde, daß der Kanzler nach einer willkührlichen Gewalt neue Ausschreiben ausgehen ließ, um die Stelle eines Gliedes zu besetzen, welches er, entweder seiner Geschäfte, oder einer Krankheit, oder andrer Verhinderungen wegen für unfähig hielt, zu erscheinen. Diese Gewohnheit gab dem Minister, und folglich dem Prinzen, eine uneingeschränkte Macht, die Repräsentanten der Nation zu sichten; dennoch hatte sie so wenig Eifersucht erwecket, daß die Gemeinen sie aus eignem Willen, ohne durch den Einfluß, oder einen Kunstgriff des Hofes, und sogar einigen ihrer ersten Entschlüsse zuwider, in dem drey und zwanzigsten Jahre der Elisabeth, bestätiget hatten. Zu dieser Zeit war die Macht des Kanzlers so groß, daß man bloß aus Ehrfurcht für ihn, seinen Ausspruch gelten, und die neuen Mitglieder ihre Stellen behalten ließ; obgleich einige der alten Glieder, deren Stellen ihrer Krankheit wegen besetzet waren, ihre Gesundheit wieder er-

erlangt hatten, in dem Hause erschienen, und ihren Sitz wieder einnehmen wollten. Hierdurch wurde der Krone die gefährlichste Freyheit übergeben. Aber ein Umstand, der das Genie dieser Zeit zeigen kann, oder vielmehr die Kanäle, worin die Macht damals floß, ist der, daß die Krone nicht viel aus dieser Gewalt machte; daß sogar, zwey Tage nachher, der Kanzler sie aus eignem Triebe dem Hause der Gemeinen wieder abtrat, und ihm die Gewalt gab, bey einer Erledigung in ihrem Hause selbst zu wählen. Und als die Frage, wegen der neuen Ausschreiben des Kanzlers, gegen das Ende der Seßion, wieder vorgebracht wurde, waren die Gemeinen für ein Exempel so wenig in Furcht, daß sie den Ausspruch des Kanzlers in Fällen bestätigten, wenn die Krankheit gefährlich und unheilbar e) zu seyn schiene, ob sie gleich einige alte Mitglieder wieder aufnahmen, deren Sitze, leichter Unpäßlichkeiten wegen, erlediget gewesen waren. Sie giengen in Behauptung ihrer Freyheit auch nicht weiter, als daß sie stimmeten, es sollte, so lange das Parlament säße, niemals ein Ausschreiben ergehen, ein Mitglied zu wählen, oder wieder zu berufen, ohne Befehl des Hau-

e) Journ. den 18ten März 1580.

Hauses. Wir bemerken, daß in der Regierung der Elisabeth, und in den vorhergehenden, die Seßionen des Parlaments nicht den zwölften Theil so lange daureten, als die Vacanzen; und in der letztern wurde die Macht des Kanzlers, wenn er sie ausüben wollte, durch die Stimmen der Gemeinen so wenig eingeschränket, als vormals.

In einem folgenden Parlament wurde die unumschränkte Gewalt der Königin offenbarer ausgeübet; und fieng zum erstenmal an, die Gemeinen zu beunruhigen. Als der Kanzler neue Schreiben hatte ausgehen lassen, da keine Vacanz war, und aus dieser Begebenheit ein Streit entstund; schickte die Königin eine Message an das Haus, und ließ ihm melden, es wäre vermessen von ihm, daß es sich in solche Sachen mischen wollte. Diese Fragen, sagte sie, gehörten allein für den Kanzler; und sie hätte ihm Befehl ertheilet, mit den Richtern zu reden, damit alle Streitigkeiten in Ansehung der Wahlen beygeleget würden. Die Gemeinen hatten das Herz, sich einige Tage darauf zu erklären: daß es ein höchst gefährliches Exempel wäre, wenn schon zwey Ritter aus einer Grafschaft gehörig gewählet wären, daß dann zu einer andern Wahl noch ein neues Schreiben ohne Erlaubniß des Hauses selbst ausgehen sollte; daß die Entscheidung

und

und Beurtheilung dieser und dergleichen Sachen allein für das Haus gehöre; und daß keine Message an den Lord Kanzler gesandt werden, daß er nicht einmal befraget werden müßte, was er in der Sache gethan habe; denn man glaube, daß dieses der Macht und der Freyheit des Hauses nachtheilig wäre f). Dieses ist das wichtigste und fast einzige Beyspiel von der Freyheit des Parlaments, so lange diese eigenmächtige Prinzessin regierte.

Diejenigen, die entweder Schulden oder Verbrechen halber in die Acht erkläret waren, waren von den Richtern g) für unfähig erkannt, einen Sitz in einem Hause zu haben, wo sie selbst Gesetzgeber seyn mußten. Aber dieses Urtheil der Richter war oft ungültig geblieben. Ich finde indeß in der Sache des Vaughan h), der einer Proscription wegen Widerstand fand, daß man ihm, weil er bewiesen, daß er alle Schulden durch Bürgschaften gemacht, und der meisten wegen sich ehrlich abgefunden hätte, in Ansehung dieser günstigen Umstände erlaubte, seinen Sitz zu behalten.

Die-

f) Des Ritters Simon D'ewes Journal. S. 397.
g) 39. H. VI.
h) Journal den 8ten Febr. 1580.

Dieses setzt klar voraus, daß seine Stelle sonst, der Proscription wegen, würde erlediget werden seyn.

Als Jakob dieses Parlament zusammen berief, ließ er eine Proclamation ergehen i), worinn er, unter vielen andern allgemeinen Rathschlägen, die er als eine gütiger Vater, seinem Volke gab, ihm auch ausdrücklich empfiehlet, zu seinen Repräsentanten keine Proscribirte zu ernennen. Er setzet hinzu: wenn jemand die Stelle eines Ritters, „Bürgers, oder Deputirten der Bürgerschaft „übernimmt, der nicht nach den Gesetzen und „Statuten, die deswegen gegeben worden, und „nach dem Sinne, den Worten und der Absicht dieser Proclamation gewählet ist, so sollen alle dawider Handelnde am Gelde gestraft, „oder in Verhaft gezogen werden." k) Hier wurde offenbar eine Proclamation auf den Fuß eines Gesetzes gesetzet, und zwar in einem so heiligen Punkte, als das Wahlrecht ist: Umstände, die viel Unruhen hätten machen können, wenn man nicht Ursache gehabt hätte, zu glauben, daß dieser Schritt, weil er so früh in der Regierung des Königes geschah, mehr aus einer Uebereilung und Unwissenheit,

i) Den 11ten Jan. 1604.

k) Journal S. 397.

heit, als aus einer vorgenommenen Absicht hergekommen wäre, den Rechten des Parlaments Eingriff zu thun.

Der Ritter Franz Goodwin war ein erwähltes Mitglied für die Grafschaft Bucks; und wurde, wie gewöhnlich, seines Sitzes von der Kanzeley beraubet. Der Kanzler erklärte ihn für einen Proscribirten, erledigte seinen Sitz, und gab Schreiben zu einer neuen Wahl aus. Die Grafschaft ernannte den Ritter John Fortiscue an seine Stelle: aber die erste Acte des Hauses stieß das Urtheil des Kanzlers wieder um, und setzte den Ritter Goodwin, in seinen Sitz wieder ein. Auf Antrieb des Königes verlangten die Lords hierüber eine Conferenz; aber das Haus der Gemeinen schlug sie ihnen durchaus ab, als eine Sache, die bloß ihre Freyheiten beträfe. Es verstund sich indessen dazu, durch den Sprecher bey dem Könige eine Vorstellung thun zu lassen; worinn dieser behauptete, obgleich die Abdankungsbefehle der Form nach von der Kanzley gemacht würden; so gehörte doch das Recht, in Ansehung der Wahlen zu urtheilen, dem Hause allein, nicht dem Kanzler. Jakob war nicht damit zufrieden, und befahl eine Conferenz zwischen dem Hause, und den Richtern, deren Meynung in diesem Stücke

 der

der Meynung der Gemeinen entgegen war. Diese Conferenz, sagte er, geböthe er, als ein unumschränkter König 1); ein Beywort, welches, wie wir leicht denken können, den englischen Ohren nicht

1) Der Ritter Carl Cornwallis, Gesandter des Königs in Madrid, sagte zu dem Herzoge von Lerma, als er in ihn drang, mit Spanien in ein Bündniß zu treten: „ obgleich Jhro Majestät ein unumschränkter „ König, und also nicht verbunden sind, jemanden „ Rechenschaft von ihren Handlungen zu geben; so „ sind sie doch ein gnädiger Prinz, der für die Liebe „ und die Ruhe seiner Unterthanen so viel Achtung „ hat, daß ich versichert bin, sie werden es nicht für „ rathsam halten, etwas von so großer Wichtigkeit „ zu thun, ohne die Absichten der letzten vorher zu „ wissen. " Winwood Vol. 2. S. 222. Der Ritter Walter Raleigh hat folgende Stelle in seiner Vorrede zu der Geschichte der Welt: „ Philipp der Zweyte „ versuchte mit seiner Land- und Seemacht, sich nicht „ nur zum unumschränkten Monarchen über die Niederlande, wie die Könige und Monarchen von England und Frankreich, zu machen, sondern wie die Türken, alle ihre natürlichen und Grundgesetze, Freyheiten und alten Rechte unter seine Füße zu treten. " Wir können aus diesen Stellen schließen, daß entweder das Wort, unumschränkt, eine andre Bedeu-

nicht angenehm war, aber wozu sie schon aus dem Munde der Elisabeth etwas gewöhnet worden. Er setzte hinzu: „daß alle ihre Freyheiten „aus seiner Erlaubniß herkämen, und er hoffe, „sie würden sie nicht gegen ihn gebrauchen;" eine Meinung, die diese Prinzeßin, wie wir aus ihrem Betragen schliessen können, auch gehabt hatte, obgleich ihre Klugheit und Liebe für das Volk sie immer zurück gehalten hatten, es öffentlich zu sagen.

Die Gemeinen waren in einiger Verwirrung. Ihre Augen wurden itzt geöffnet, und sie sahen die Folgen der Macht ein, welche der Kanzler sich heraus genommen hatte, und welche, in einigen

Bedeutung hatte, als itzt, oder daß die Begriffe der Menschen zu der Zeit von der englischen Regierung anders waren. Dieses letztere ist wohl richtiger geschlossen. Das Wort absolut, welches aus dem Lateinischen und französischen hergeleitet ist, hatte allzeit eben die Bedeutung, die es in diesen beyden Sprachen hat. Eine absolute Monarchie wird in der Antwort Carls I. auf die neunzehen Sätze, der eingeschränkten entgegengesetzt: und es wurde erkannt, daß der König von England nicht absolut sey. So sehr hatten sich, auch schon vor dem Bürgerkriege, die Sachen verändert.

Fällen, ihre Vorgänger sich blindlings hatten gefallen lassen. Hierdurch, sagte ein Mitglied, „ist „den Grafschaften die freye Wahl genommen, und „es werden keine andre gewählet werden, als „die der König und der Rath haben will. Lasset uns also mit Tapferkeit, Verstand und Aufrichtigkeit unsre Freyheiten zu behaupten suchen. „Dieses kann man uns als keine Verachtung, „sondern muß es bloß als eine Vertheidigung unsers gemeinen Rechts auslegen, welches unsre „Vorfahren uns hinterlassen haben, und welches „wir nach Recht und Billigkeit unsern Nachkommen wiedergeben müssen. Ein andrer sagte: „dieses kann eine quo waoranto heissen, uns alle „unsre Freyheiten zu nehmen. Ein Kanzler, sagte „ein Dritter kann auf diese Weise ein Parlament „berufen, welches aus Personen bestehet, die er „verlangt. Ein jedes Angeben von jedermann „kann die Ursache seyn, ein neues Wahlschreiben „auszufertigen. Das heißt offenbar die Frage „aufwerfen, ob die Kanzley, oder das Parlament die Gewalt haben soll?"

Dieses wachsamen Geistes der Freyheit ohngeachtet, der sich itzt bey den Gemeinen sehen ließ, war doch ihr Gehorsam gegen die Majestät so groß, daß sie eine Commißion ernannten, die sich mit

mit den Richtern vor dem Könige, und dem Rathe besprechen sollte. Hier fieng die Frage des Rechts an, in den Augen des Königes etwas zweifelhafter auszusehen, als er bisher geglaubet hatte; und damit er sich mit Ehren heraushelfen möchte, schlug er vor, daß Goodwin so wohl, als Fortescue ausgesetzet, und ein Schreiben zu einer neuen Wahl, auf Befehl des Hauses, ausgegeben werden sollte. Die Gemeinen nahmen dieses Mittel an; aber auf eine solche Art, daß, indem sie ihre Ehrfurcht gegen den König bezeigten, sie in Zukunft den freyen Besitz ihrer Sitze und des Rechts in Sicherheit setzten, welches sie forderten, in ihren eignen Wahlen und Absetzungen allein zu urtheilen.

Eine Macht, so wie diese, die zur Ausübung aller eigenen Freyheiten des Hauses Freyheiten, welche für die öffentliche Freyheit selbst so nothwendig sind, ein so wesentliches Stück ist, kann nicht wohl für eine Anmaßung der Gemeinen angesehen; sondern muß für eine beywohnende Freyheit gehalten werden, welche itzt glücklich aus dem Zweifel und der Ungewißheit gerettet wurde, worin die Nachläßigkeit einiger vorhergehenden Parlamente sie gesetzet hatte.

Zu eben der Zeit stelleten die Gemeinen bey der Sache des Ritters Thomas Shirley ihre Ge-

walt wieder her, so wohl die Personen zu strafen, auf deren Verlangen ein Mitglied eingezogen wurde, als auch die Gerichtsdiener, die es in Verhaft zogen, oder hielten. Von der Bestätigung dieses Rechts gilt eben auch die obige Betrachtung.

Um die Zeit schienen alle Gemüther der Menschen durch ganz Europa, vornehmlich aber in England, eine allgemeine, aber unvermerkte Veränderung erlitten zu haben. Obgleich die Gelehrsamkeit in dem vorhergehenden Jahrhundert wieder erwecket war, so hatte man sie doch außer den Schulen wenig getrieben; und sie hatte noch nicht angefangen, sich einiger maaßen unter Weltleuten auszubreiten. So wohl die mechanischen als freyen Künste wurden täglich mehr verbessert. Die Schiffahrt hatte sich über den ganzen Erdenkrais ausgebreitet. Man liebte das Reisen, und man reisete sicher, und das allgemeine politische System in Europa hatte sich erweitert und vergrößert.

Nach dieser allgemeinen Gährung erweiterten sich die Begriffe der Menschen an allen Seiten; und die verschiednen Theile der gothischen Regierungen, die so viele Alter herdurch im Schlafe gelegen zu haben schienen, fiengen allenthalben an,

zu wirken, und eine die andre zu verschlingen. Auf dem vesten Lande, wo die Nothwendigkeit der Kriegszucht Armeen im Solde zu halten anfieng, richtete der Prinz meistens eine unumschränkte Herrschaft auf, und überwältigte durch Macht oder List, die Freyheiten des Volkes. In England bekam die Liebe der Freyheit welche, wenn sie nicht gedämpft wird, in allen edlen Seelen blühet, neue Kräfte, und höhere Absichten, gemäß dem verbesserten Verstande, der täglich unter Leuten von Geburt und Erziehung gemeiner wurde. Eine genaue Bekanntschaft mit den kostbaren Ueberresten des Alterthums erweckte in einer jeden edlen Brust eine Liebe zu einer eingeschränkten Regierung, und erzeugte eine Nacheiferung dieser männlichen Tugenden, welche die griechischen und römischen Scribenten durch so belebende Beyspiele, und pathetische Ausdrücke uns anpriesen. Die strenge Regierung der Elisabeth, welche gleichwohl dem Volke angenehm war, hatte diesen erwachenden Geist in sehr enge Gränzen eingeschlossen: aber als eine neue und auswärtige Familie auf den Thron kam, und vornehmlich ein Prinz, den man weniger fürchtete und weniger liebte; so entdeckten sich bald Zeichen eines freyern und ununterwürfigern Genies in der Nation.

Zum Glück hatte dieser Prinz weder Scharfsinnigkeit, die Veränderung zu merken, noch Kunst und Muth genug, sie in ihrem Anfange zu dämpfen. Er war eifersüchtig auf seine königliche Gewalt, weil er sich der Schwäche seines persönlichen Ansehens bewußt war, und hatte in seinen Gedanken ein speculativisches System von einer unumschränkten Regierung erbauet, welches, wie er glaubte, wenige seiner Unterthanen, und keine andre, als Verräther und Rebellen, sich wegern würden, anzunehmen. Wohin er nur seine Augen wandte, kam alles ihm zu Hülfe, seinen Vorurtheilen die Reife zu geben. Wenn er sich mit den andern Erbkönigen in Europa verglich, so glaubte er, weil er einen gleichen Rang besaß, auch ein Recht zu gleicher Macht zu haben. Er dachte nicht an die Neuerungen, die sie, und ihre Kriegsmacht, wodurch ihre Gewalt unterstützet wurde, neulich eingeführet hatten. In England schrieb er die Macht, die fast unumschränkt war, und beynahe länger, als hundert Jahre ausgeübet war, vornehmlich aber in der letzten Regierung, bloß der königlichen Geburt, und dem Rechte zu, nicht der Klugheit, und dem Geiste der Monarchen, noch den Umständen der Zeiten. Selbst der Widerstand, womit er in Schottland gekämpfet hatte,

ermunterte ihn immer mehr in diesen Einbildungen, worein er sich verliebt hatte; weil er dort sah, daß eben der Widerstand, der sich der königlichen Gewalt widersetzte, alle Gesetze und Ordnung beleidigte, und entweder den Verwüstungen eines barbarischen Adels, oder dem noch unerträglichern Hochmuthe aufrührischer Priester Raum gab. Er glaubte also, daß alle gesetzliche Gewalt durch ein erbliches, und göttliches Recht in seiner Person vereiniget sey: und diese Meynung hätte der Freyheit gefährlich, wo nicht schädlich seyn können; wenn nicht eben diese veste Einbildung, und ihre scheinbare Gewißheit, ihn verleitet hätten, sich gänzlich auf sein Recht zu verlassen, ohne die geringste Anstalt der Macht, oder der Politik zu treffen, um sie zu unterstützen.

So waren die Gesinnungen des Parlaments, und des Prinzen gegen einander, bey dem Antritt der schottländischen Linie beschaffen; Gesinnungen, die nur eben zu entstehen, und in dem Parlamente zu erscheinen anfiengen, aber an Seiten des Prinzen gänzlich angenommen, und öffentlich bekannt waren.

Der Geist und die Einsicht des Hauses der Gemeinen erschien nicht allein in der Vertheidigung seiner Freyheiten, sondern auch in seiner Bemühung

hung

hung, die zwar zu der Zeit vergebens war, die Handlung von den Banden zu befreyen, welche die hochgetriebene königliche Macht, und man kann wohl sagen, die in dieser Absicht schlecht überlegte Tyranney der Elisabeth ihr aufgelegt hatte.

Jakob hatte bereits auf eignen Antrieb die vielen Patente der Monopolien aufgehoben, die seine Vorgänger ausgetheilet hatten, und die alle Arten des einheimischen Fleißes ungemein fesselten: aber die ausschließenden Gesellschaften blieben noch immer; eine andre Gattung von Monopolien, wodurch aller auswärtige Handel, der französische ausgenommen, in die Hände weniger hungriger Wucherer gebracht, und alle Hoffnung einer künftigen Verbesserung der Handlung auf ewig für einen kleinen kurz daurenden Vortheil des Königes verkauft war. Diese Gesellschaften hatten ihre Freyheiten so hoch getrieben, ob sie gleich sich selbst aufgerichtet hatten, daß die ganze Handlung von England in London zusammen begriffen war; und es ist gewiß, daß die Zölle in diesem Hafen jährlich 110,000 Pfund eintrugen, da alle andre in dem ganzen Königreiche zusammen nur siebenzehen tausend einbrachten. Ja der ganze Handel von London war ungefähr auf 200 Bürger eingeschränket, welche leicht im Stande waren, wenn sie

sich zusammen beredeten, auf das, was ein und ausgebracht wurde, einen beliebigen Preiß zu setzen. Die Commißion, welche ernannt wurde, diese abscheuliche Beschwerde zu untersuchen, die größeste, wovon wir in der englischen Geschichte lesen, bestund darauf, als auf einer bekannten und ausgemachten Wahrheit, so sehr sie auch der itzigen angenommenen Meynung entgegen ist, daß die Schiffahrt und die Seeleute in der vorhergehenden Regierung abgenommen hätten. Und obgleich nichts gewöhnlicher ist, als Klagen über den Verfall der Handlung, selbst in den blühendsten Zeiten, so ist jenes doch eine Folge, die aus diesen willkührlichen Anordnungen zu einer Zeit, da der Handel der andern Nation in Europa, nur nicht der Handlung von Schottland, die größte Freyheit und Nachsicht hatte, herrühren konnte.

Indem die Gemeinen auf diese Weise dem handelnden Theile der Nation die Freyheit zu geben suchten, bemüheten sie sich auch, die Länder von der Last der Vormundschaften zu befreyen, und diese Ueberreste der Lehnknechtschaft abzuschaffen, worunter die Nation noch litte. In der ganzen Führung dieser Sachen bezeigte man gegen die

Kro-

Krone eine gehörige Achtung, und sah das Gegenmittel, welches man suchte, nicht für eine Gerechtigkeit, sondern für eine Gnade und Gunst an. Es wurde der Betrag geschätzet, den der König von den Vormundschaften, und von der Erlassung der Huldigung einnahm, und vorgeschlagen, daß diese Gerechtsame durch ein gewisses und unabhängiges Einkommen ersetzet werden sollten. Aber nach einigen Streitigkeiten in dem Hause, und nach einigen Conferenzen mit den Lords, wurde befunden, daß die Sache mehr Schwürigkeiten hatte, als damals aus dem Wege geräumet werden konnten; man kam also zu keinem Schluße.

Eben dieses Schicksal hatte ein Versuch von gleicher Art, die Nation von der Last der so genannten Purvnyance zu befreyen: einem alten Rechte der Krone, nach welchem die Bedienten des königlichen Hauses die Macht hatten; ohne Erlaubniß der Eigenthümer, Lebensmittel für die königliche Familie, und Wagen und Pferde zur Fortschaffung ihrer Bagage gegen Bezahlung eines gewissen gesetzten Geldes, wegzunehmen. Dieses Recht hatten die Furiers m) oft mißbrauchet; und die Gemeinen zeigten einige Neigung, dem Könige jähr-

m) Purveyors.

jährlich eine Summe von funfzig tausend Pfund anzubieten, wenn es abgeschafft würde.

Noch eine Sache von der größten Wichtigkeit wurde vor dieses Parlament gebracht, worinn die Gemeinen mehr einen Geist der Ununterwürfigkeit, als eine richtige Einsicht in das Interesse der Nation zeigten. Der König drang mit großem Eifer, und so gar mit Ungeduld, auf die Vereinigung der beyden Reiche. Er sah es mit Recht als eine besondere Glückseligkeit seines Reiches an, daß er die blutigen Streitigkeiten dieser feindlichen Nationen geendigzt, und die ganze Insel unter ein Reich gebracht hatte; da es von innen Ruhe, und Sicherheit für alle auswärtige Angriffe genoß. Er hoffte, die Unterthanen beyder Königreiche würden, wenn sie an das vorige Unglück gedächten, außer dem, daß sie seine Person in höchstem Werthe hielten, auch die stärkste Neigung haben, sich für die Wiederkehr eines solchen Elendes durch eine gänzliche Vereinigung der Gesetze, Paalamente und Freyheiten in Sicherheit zu setzen. Er überlegte nicht, daß eben diese Betrachtungen itzt noch auf eine entgegengesetzte Art auf die Vorurtheile der Nationen wirkte, nnd den Haß derselben gegen einander, der auf das höchste getrieben war, und Zeit erforderte, um ausgesöhnet zu werden, lebendig.

bendig erhielt. Je größer der Eifer des Königs sich bewies, ein so nützliches Vorhaben durchzutreiben, je abgeneigter bezeigte sich das englische Parlament, ihm beyzustehen; weil es seinen ungemeinen Eifer einer Parteylichkeit für seine alte Unterthanen zuschrieb, über welche es glaubte Ursache zu haben, in andern Stücken sich zu beklagen. Seine Gefälligkeit gegen den König gieng also nicht weiter, als daß es vier und vierzig Engländer ernannte, die sich mit ein und dreyßig schottländischen Bevollmächtigten über die Bedingungen der Vereinigung bereden sollten; doch hatten diese keine Macht, Anstalten zu einem Schluß zu machen.

Eben ein solcher Geist der Ununterwürfigkeit, und vielleicht keine bessere Einsicht, ließ sich in dem Hause der Gemeinen sehen, als die Frage von einem Zuschusse an Gelde von einigen Mitgliedern vorgetragen wurde, die dem Hofe anhiengen. Vergebens wurde vorgestellet, daß der König, ob er gleich einen Zuschuß empfangen, der der Elisabeth ausgesetzt, und vor ihrem Tode nicht gehoben wäre, bey diesem Tode so viel Schulden gefunden, die die Königin gemacht hätte, daß sie völlig so groß gewesen wären; als der ganze Zuschuß: daß der Friede mit Spanien noch nicht völlig geschlossen sey, und daß Irrland ihm noch immer

gros-

große Kosten verursache: daß er bey seiner Reise von Schottland, bey einer so außerordentlichen Versammlung von Menschen, und bey der Reise der Königin und der königlichen Familie große Summen ausgegeben hätte; und weil die Hofleute von dem Könige größere Freygebigkeiten bey seinem Antritte erwartet und seine Güte hintergangen hätten; so könnte der König gleichermaßen bey seinem Anfange einige Zeichen der Erkenntlichkeit, und Liebe von seinem Volke erwarten, welches seine Ausgaben überlegen würde. Diese Gründe fanden in dem Hause der Gemeinen kein Gehör; und die meisten Stimmen beschlossen, allen Zuschuß abzuschlagen. Die Last der Regierung war dazumal ungemein leicht für das Volk: und eben derselbe Grund, den wir in dieser spätern Zeit für einen Bewegungsgrund zur Freygebigkeit halten würden, war damals die wahre Ursache, warum das Parlament so sehr sparsam und geizig war. Es war noch nicht gewohnet, seine Börse so freygebig zu öffnen, als seine Nachfolger, um dem Mangel seiner Könige Zuschuß zu geben; und die geringste Forderung, so nöthig sie auch war, schien in seinen Augen unbillig und übermäßig zu seyn.

Um eine abschlägige Antwort zu verbergen, die in und außer dem Lande schlimm ausgeleget werden

könnte, sandte Jakob eine Message an das Haus, und ließ melden, daß er keinen Zuschuß verlange; er war also sehr eilig, etwas auszuschlagen, was ihm niemals angeboten war. Bald darauf verlängerte er (den 7ten Junii) das Parlament, und entdeckte in seiner Rede deutliche Zeichen seiner Unzufriedenheit. So früh in seiner Regierung fand er schon einen Grund, sich öffentlich über den unruhigen und um sich greifenden Geist der puritanischen Partey, und über die Bosheit zu beschweren, womit sie die Gemeinen aufzuhetzen suchten.

In diesem Sommer wurden die Friedensschlüsse mit Spanien (den 18ten Aug.) zu Stande gebracht, und von den spanischen Ministern in London unterschrieben. In den Conferenzen, worin man an diesem Frieden arbeitete, wurde gefunden, daß diese Nationen so wenig widereinander hätten, daß der Krieg, wenn der Umstand des Zuschusses, den England den Niederlanden an Gelde gab, ausgenommen wird, mehr die Wirkung einer persönlichen Feindschaft zwischen Philipp und der Elisabeth, als einer Widerwärtigkeit der politischen Interesse unter ihren Unterthanen zu seyn schien. Solche Artikel in den Traktaten, die der Republik Holland nachtheilig zu seyn schienen, wurden niemals von dem König er-

erfüllet, und weil die Spanier sich hierüber nicht beschweret haben, so scheint es, daß durch ein beyderseitiges Verständniß diese Artikel in einem andern Verstande genommen wurden, als sie eigentlich zu haben schienen. Der Constabel von Castilien kam nach England, den Frieden zu schliessen; und von Seiten Englands wurde der Graf von Hartford eben deswegen in die Niederlande, und der Lord von Nottingham, Großadmiral, nach Spanien gesandt. Das Gefolge des letztern war sehr zahlreich und prächtig; und die Spanier erstaunten, wie man sagte, als sie die blühenden Gesichter, und den angenehmen Anstand der Engländer sahen, die ihnen ihr Aberglaube, den die Priester erwecket hatten, als Ungeheuer und höllische Geister vorgestellet hatte.

Obgleich England durch seine Seemacht in den letzten Jahren des spanischen Krieges sicher war; so bezeigte Jakob doch eine sehr große Ungeduld, den Feindseligkeiten ein Ende zu machen; und bald nach seinem Antritte der Regierung, ehe noch einige Friedensbedingungen unter der Hand, oder von Spanien vorgeschlagen waren, hob er alle Erlaubniß, Repressalien zu gebrauchen, auf, n) die

n) Den 23ten Junii 1603.

Elisabeth gegeben hatte. Der Erzherzog Albert hatte etwas gleiches gethan, welches den König verleitete, diesen friedlichen Weg zu gehen. Aber es ist merkwürdig, daß Jakob in der Erklärung, welche er in der Absicht ergehen ließ, offenbar annimmt, daß er selbst, so lange er König von Schottland gewesen sey, beständig mit Spanien in Freundschaft gelebet habe, daß der Friede mit seiner Person verknüpft sey, und daß er bloß durch seine Gelangung zur Krone von England, ohne alle Artikel, Unterhandlung, oder Vergleich, den Krieg zwischen beyden Königreichen geendiget habe. Diese Unwissenheit der Gesetze der Nationen bey einem Prinzen, der sechs und dreyßig Jahr alt war, und von seiner Kindheit an regieret hatte, könnte uns wundern; wenn wir nicht bedächten, daß ein König von Schottland, der mit England in einer genauen Freundschaft lebet, mit auswärtigen Prinzen wenig zu unterhandeln, und wenig Gelegenheit hat, Erfahrung zu erwerben. Zu seinem Unglück verhinderten den König auch seine Furchtsamkeit, seine Vorurtheile, seine Nachläßigkeit, seine Liebe zu Lustbarkeiten, vornehmlich zur Jagd, der er ungemein ergeben war, in der auswärtigen Staatsklugheit eine große Einsicht oder Uebung

zu

zu erlangen, und verringerten in kurzer Zeit die Hochachtung, welche alle benachbarte Nationen unter der Regierung seiner Vorgänger für England bezeiget hatten.

Das zweyte Kapitel.

Pulververschwörung. Charakter der Katholiken. Ein Parlament. Waffenstillstand zwischen Spanien und den vereinigten Provinzen. Ein Parlament. Tod des Königes von Frankreich. Arminianische Irrlehre. Zustand von Irland.

Wir kommen itzt zu der Erzählung einer der merkwürdigsten Begebenheiten, welche die Geschichte der Nachwelt aufgezeichnet hat, und welche zugleich einen besondern Beweis, sowohl von der Stärke, als Schwäche der menschlichen Seele, ihrer weitesten Abweichung von der Moral, und ihrer hartnäckigsten Liebe für Vorurtheile der Religion enthält. Ich rede von der Verrätherey mit dem Schießpulver, einer That, die so gewiß, als unglaublich ist.

Die

Die Römischkatholischen hatten, als Jakob zur Krone gelangte, große Gunst und Gnadenbezeugungen von ihm erwartet, weil er von Maria abstammete, die ihr Leben für ihre Sache aufopferte, und weil er schon in seiner Jugend einige Liebe füe sie geäußert hatte; welche nachmals nichts, als Eigennutz und Nothwendigkeit, wie sie glaubten, unterdrückten. Es wird vorgegeben, daß er sich sogar in ausdrückliche Verbindungen eingelassen hatte, diese Religion zu dulden, sobald er den Thron von England besteigen würde; es mag nun ihre Leichtgläubigkeit einige günstige Ausdrücke des Königes so erkläret, oder er mag diesen Kunstgriff gebraucht haben, um sie bey seinem Anspruche auf seine Seite zu ziehen. Sie entdeckten bald, daß sie sich betrogen hatten; und waren zugleich erstaunt und aufgebracht, als sie sahen, daß Jakob bey allen Gelegenheiten seine Absicht blicken ließ, die Gesetze, die gegen sie gegeben waren, genau auszuüben, und bey allen Maaßregeln der Elisabeth pünktlich zu bleiben. Catesby, ein Mann von guten Naturgaben, und einer alten Familie, dachte zuerst daran, auf eine außerordentliche Weise, sich zu rächen; und eröffnete seine Meynung dem Piercy, der von einem berühmten Hause aus Northumberland abstammte. Als Piercy in einer Unterre-

dung von dem bedrängten Zustande der Katholiken voll Zorn ausbrach, und von einer Ermordung des Königes redete, ergriff Catesby die Gelegenheit, ihm einen edlern und größern Entwurf der Verrätherey zu entdecken, welcher nicht nur eine gewisse Vollziehung der Rache enthielt, sondern auch Hoffnung machte, die katholische Religion in England wieder einzuführen. Vergebens, sagte er, wolltet ihr dem Leben des Königes ein Ende machen: er hat Kinder, die ihm auf dem Thron, und in den Maaßregeln der Regierung folgen werden. Vergebens wolltet ihr die ganze königliche Familie vertilgen; der Adel, die Bürger, das Parlament, sind alle von derselben Ketzerey angesteckt, und könnten einen andern Prinzen, und eine andre Familie auf den Thron setzen, die außer ihrem Haß gegen unsre Religion, auch durch den tragischen Tod ihrer Vorgänger zur Rache erwecket werden würden. Um etwas nützliches auszuführen, müssen wir den König, die königliche Familie, die Lords, die Gemeinen auf einmal hinrichten, und alle unsre Feinde in einem gemeinschaftlichen Ruin begraben. Zum Glück sind sie alle an dem ersten Tage aller Seßionen versammlet; und bieten uns eine Gelegenheit zu einer rühmlichen und nützlichen Rache dar. Große Zurüstungen werden nicht nöthig seyn.

We-

Wenige von uns können mit vereinigten Kräften eine Miene unter dem Saal graben, wo sie sich versammlen, den rechten Augenblick wählen, wenn der König beyde Häuser anredet, und den Untergang dieser offenbaren Feinde aller Gottesfurcht und Religion gewiß machen. Unterdessen werden wir sicher und ohne Verdacht von ferne stehen, und frohlocken, daß wir die Werkzeuge des göttlichen Zornes sind, und mit Vergnügen diese unheilige Mauren, worin die Befehle gemacht wurden, die unsre Kirche in die Acht erklären, und ihre Kinder tödten, in tausend Stücken zerspringen sehen; indem ihre gottlosen Einwohner, die vielleicht gegen uns neue Verfolgungen aussinnen, aus der Flamme dieser Welt in die Flammen der Hölle versinken, um daselbst auf ewig die Qualen zu leiden, die ihre Sünden verdienet haben.

Piercy wurde von dem Entwurfe des Catesby ganz eingenommen, und sie beschlossen (i. J. 1605) die Sache noch einigen andern zu entdecken, unter andern dem Thomas Winter, den sie nach Flandern schickten, um den Fawkes, einen Officier, der in spanischen Diensten stund, und dessen Eifer und Muth sie alle genau kannten, aufzusuchen. So oft sie einen neuen Mitverschwornen anwarben, bedienten sie sich immer, um ihn zur Geheimhaltung

zu verbinden, des Eides und des Sacramentes, des heiligsten Gebrauches ihrer Religion. Und es ist merkwürdig, daß kein einziger von diesen frommen Abergläubischen, über den entworfenen grausamen Mord aller solchen Personen, die in der Nation groß und erhaben waren, den geringsten Gewissenszweifel empfand. Einige stiessen sich nur daran, wenn sie bedachten, daß nothwendig viele Katholiken gegenwärtig seyn müßten, als Zuschauer, als Begleiter des Königes, als andre, die einen Sitz im Hause der Pairs hätten. Aber Tesmond, ein Jesuit, und Garnet, der erste dieses Ordens in England, räumten diese schwachen Zweifel aus dem Wege, und stelleten ihnen vor, der Nutzen der Religion erfordere es, daß diese Unschuldigen hier mit den Schuldigen aufgeopfert würden.

Alles dieses gieng im Frühling und im Sommer vor, im Jahr 1604; wo auch die Verschworne im Namen des Piercy ein Haus mietheten, welches an das Haus stieß, worin das Parlament sich versammlen sollte. Gegen Ende dieses Jahres fiengen sie die Ausführung an. Damit sie destoweniger gestöret würden, und den Nachbarn weniger Verdacht erweckten, brachten sie Lebensmittel in Vorrath mit, und hörten nie in ihrer Arbeit auf. Hartnäckig bey ihrer Absicht, durch Leidenschaft,

Grundsätze und Ermahnungen untereinander bestärket, schätzten sie ihr Leben für nichts, wenn sie es mit dem Verdruß verglichen, der dem mißlungenen Anschlag folgen würde; und da sie sich so gut mit Waffen, als Instrumenten zu der Arbeit versehen hatten, so waren sie entschlossen zu sterben, wenn sie entdeckt werden sollten. Diese Gegenstände des Erbarmens und Abscheues, zugleich barbarisch und heilig, verrätherisch und getreu, bildeten sich ein, daß sie Lieblinge des Himmels wären, indem sie Feinde der Menschen waren, und ersäuften alle Empfindung ihrer Bosheit in der Einbildung, daß sie sich ein erhabenes und vorzügliches Verdienst erwerben würden. Ihre Beständigkeit trieb das Werk immer weiter; und sie gruben bald durch die Mauer, die doch drey Ellen dick war; aber als sie sich der andern Seite näherten, hörten sie ein Geräusch, welches sie nicht zu erklären wußten. Als sie nachforschten, erfuhren sie, daß es von dem Gewölbe unter dem Oberhause gekommen; daß hier ein Magazin für Kohlen angelegt war, und daß, wenn diese Kohlen verkaufet wären, das Gewölbe dem Höchstbietenden überlassen werden sollte. Sie ergriffen augenblicklich diese Gelegenheit. Piercy miethete den Platz, und setzte sechs und dreyßig Tonnen Pulver darein; alle diese wurden mit Reisern

sern und Büschen bedecket. Sie liessen die Thüren des Kellers dreist offen stehen, und ein jeder konnte hineingehen, als wenn nichts gefährliches darin wäre.

Sie verliessen sich itzt auf einen glücklichen Fortgang, giengen immer weiter, und beredeten sich des übrigen Entwurfes wegen. Sie erwarteten, daß der König, die Königin, und die Prinzessin von Wall s bey der Eröffnung des Parlamentes gegenwärtig seyn würden. Nur der Herzog konnte, seines zarten Alters wegen, nicht zugegen seyn. Es wurde also beschlossen, daß Piercy sich seiner bemächtigen, oder ihn ermorden sollte. Die Prinzeßin Elisabeth, die auch noch ein Kind war, hielt sich in Warwikshire, in dem Hause des Lord Harrington auf; und der Ritter Everhard, Digby, Rookwood, Grant, die mit in die Verschwörung gezogen waren, versprachen, ihre Freunde, unter dem Vorwande einer Jagdlustbarkeit, zu versammlen, sich der Prinzeßin zu bemächtigen, und sie auf der Stelle zur Königin auszurufen. Sie waren in der Erbitterung gegen ihre Feinde so unbedachtsam, und von der Hoffnung sich zu rächen, so sehr eingenommen, daß sie alle Sorge für ihre eigene Sicherheit vergassen. Da sie alles auf eine allgemeine Verwirrung ankommen liessen, die aus einem so

un-

unerwarteten Vorfall entstehen mußte; so dachten sie nicht daran, daß die Wuth des Volkes, welche alsdenn durch keine Gewalt im Zaume gehalten werden konnte, auf sie fallen mußte, und sich, allem Vermuthen nach, durch eine allgemeine Hinrichtung aller Katholiken sättigen würde.

Der Tag, den sie so lange gewünschet hatten, kam nun herbey; das Parlament sollte zusammen kommen. Das schreckliche Geheimniß war fast anderthalb Jahre geheim gehalten worden, ohnerachtet mehr als zwanzig Personen darum wußten. Kein Gewissen, kein Mitleid, keine Furcht für die Strafe, keine Hoffnung einer Belohnung hatte bisher einen einzigen Mitverschwornen bewogen, das Unternehmen fahren zu lassen, oder es zu entdecken. Die heilige Wuth hatte alle andre Bewegungsgründe in ihrer Brust vertilget; und es war nur eine Unbehutsamkeit, welche vornehmlich aus eben diesen sehr abergläubischen Vorurtheilen, und Partheylichkeiten, ihren Ursprung nahm, welche noch die Nation rettete.

Zehn Tage vorher, ehe das Parlament zusammen kam, empfieng der Lord Monteagle, ein Katholik, und Sohn des Lord Morley, folgenden Brief, der von einer unbekannten Hand seinem Diener überreichet war: „Mylord, aus der Liebe,

„die

„ die ich gegen einige Ihrer Freunde habe, bin ich „ für Ihre Erhaltung besorgt. Ich wollte Ihnen „ also rathen, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, eine „ Entschuldigung zu erfinden, daß Sie nicht bey „ diesem Parlamente erscheinen dürften. Denn „ Gott und Menschen haben sich vereinigt, die „ Bosheit dieser Zeit zu bestrafen. Halten Sie „ diese Warnung für keine Kleinigkeit; sondern „ begeben Sie sich auf Ihr Landgut, wo Sie den „ Ausgang in Sicherheit erwarten können. Denn „ obgleich kein Aufruhr vorhanden zu seyn scheinet, „ so sage ich Ihnen doch, daß dieses Parlament „ einen schrecklichen Streich empfangen und doch „ nicht sehen wird, woher er kömmt. Diesen Rath „ müssen Sie nicht verachten, weil er Ihnen nützen „ und nicht schaden kann: denn die Gefahr wird so „ geschwind seyn, als Sie diesen Brief verbrennen. „ Und ich hoffe, Gott wird Ihnen die Gnade ge- „ ben, ihn wohl anzuwenden. Ich empfehle Sie „ dessen heiligen Schutz."

Monteagle wußte nicht, was er aus diesem Briefe machen sollte; und ohnerachtet er geneigt war, zu glauben, daß es ein bloßer Versuch sey, ihn in Schrecken zu setzen, und seiner zu spotten, so hielt er es doch für das sicherste, ihn dem Lord Salisbury, dem Staatssecretair, zu übergeben.

Obgleich auch Salisbury wenig daraus machte; so glaubte er doch, daß es nöthig sey, ihn dem Könige zu geben, der einige Tage hernach in die Stadt kam. Der König hielt es nicht für eine so große Kleinigkeit; Er muthmaßete aus dem ernsthaften Styl des Briefes, daß etwas gefährliches und wichtiges darunter verborgen seyn müßte. Ein schrecklicher Streich, und doch die Urheber verborgen; eine Gefahr, die so plötzlich kommen, und doch so groß seyn sollte, alle diese Umstände schienen eine Verrätherey mit Pulver anzudeuten; und man fand es rathsam, alle Gewölbe unter den Parlamentshäusern zu besichtigen. Diese Sorge wurde dem Großkämmerer, Grafen von Suffolk, aufgetragen, welcher mit Fleiß die Besichtigung bis auf den Tag vor der Zusammenkunft des Parlaments aussetzte. Er bemerkte die großen Haufen von Holz und Büschen, welche in dem Gewölbe unter dem Oberhause lagen; und warf seine Augen auf den Fawkes, der in einem finstern Winkel stund, und sich für einen Diener des Piercy ausgab. Die verwegene und standhafte Herzhaftigkeit, welche diesen Verräther unter allen seinen Mithelden in der Bosheit unterschied, war völlig in seinem Gesichte abgemalet, und von dem Kämmerer nicht unbemerkt geblieben. Eine solche Menge von feuer-

fan-

fangenden Sachen zum Gebrauch einer Person, die in der Stadt so eingezogen lebte, als Piercy, schien auch ziemlich außerordentlich, und als man alle Umstände zusammen hielt, wurde beschlossen, daß eine genauere Besichtigung geschehen sollte. Um Mitternacht wurde Thomas Knevet, ein Friedensrichter, mit seinem Gefolge dahin gesandt. Da dieser vor der Thüre des Gewölbes den Fawkes fand, der eben alle seine Anstalten fertig gemacht hatte, bemächtigte er sich desselben augenblicklich. Er warf die Büsche auseinander, und fand das Pulver. Die Lunten, und alles, womit man Feuer anzündet, wurde in der Tasche des Fawkes gefunden, der seinen äußersten Verdruß zu erkennen gab, daß er die Gelegenheit versäumt hätte, das Pulver anzuzünden, und seinen Tod durch den Tod seiner Feinde zu versüßen, da er itzt sein Verbrechen an den Tag kommen, und keine andre Zuflucht, als in der Verwegenheit und Verzweiflung sah. Er entdeckte vor dem Rathe eben diese unerschrockne Standhaftigkeit, und bezeigte sogar Verachtung und Hohn. Er wegerte sich, seine Mitverschwornen zu nennen, und bezeigte keine andre Reue, als über sein fehlgeschlagenes Unternehmen. Die Hartnäckigkeit dauerte zwey oder drey Tage: da er aber in den Tower gefangen gesetzt war, und Zeit

hat-

hatte, an sein Verbrechen und an seine Gefahr zu denken; da die Folterbank ihm gezeiget wurde; so verlohr er endlich seine Herzhaftigkeit, die durch eine so lange Anstrengung ermüdet, und durch keine Hoffnung oder Gesellschaft aufgemuntert wurde; er bekannte demnach alle seine Mitverschwornen.

Catesby, Piercy und die andern Verbrecher in London, waren entschlossen, ob sie gleich von dem Lärm, den der Brief an den Monteagle erreget, und von der Besichtigung des Kammerherrn gehöret hatten, bis aufs letzte bey ihrem Vorhaben zu bleiben, und gaben die Hoffnung eines glücklichen Ausganges noch nicht auf o): Aber zu-

o) Einige Geschichtschreiber haben geglaubt, daß der König ins geheim die Verschwörung gewußt habe, und daß der Brief an den Monteagle auf sein Anstiften geschrieben sey, damit er das Lob einer Scharfsichtigkeit in Entdeckung der Verrätherenen haben möchte. Aber die bekannten Umstände widerlegen diese Meynung. Da von dem Briefe durchgängig geredet wurde, so kann er die Verräther beunruhiget, und bewogen haben, ihre Flucht zu suchen. Die Besichtigung des Kämmerers muß eben das gewirket haben. Kurz es ist klar, daß niemand eher eingezogen, oder beobachtet wurde, bis Fawkes ihre Namen be-

zuletzt, als sie hörten, daß Fawkens eingezogen war, flohen sie in aller Geschwindigkeit nach Warwikshire; wo der Ritter Everhard Digby, der sich die Rechnung machte, daß seine Mitverschwornen glücklich gewesen wären, bereits in Waffen war, um sich der Prinzeßinn Elisabeth zu bemächtigen. Sie war nach Coventry geflüchtet: und sie sahen sich genöthiget, sich gegen das Landvolk in Vertheidigungsstand zu setzen: denn die Sherifs hatten es aus allen Dorfschaften aufgeboten, und bewaffnet. Die Verschwornen machten mit allen ihren Bedienten nicht mehr, als achtzig Personen aus; und da sie von allen Seiten eingeschlossen waren, konnten sie nicht länger Hoffnung machen, weder zu entkommen, noch zu überwinden. Sie beichteten also unter einander, vergaben sich ihre Sünden, bereiteten sich zum Tode, und beschlossen ihr Leben denen, welche sie eingeschlossen hatten, so theuer zu verkaufen, als sie

nur

kannte. Wir können aber aus einem Briefe in Windwood's Memoiren B. 2. schließen, daß die Scharfsichtigkeit des Salisbury den König auf seine Muthmaßung brachte, und daß dieser Minister, als ein kluger Hofmann, das Lob der Entdeckung seinem Herrn ließ.

nur können. Aber auch dieser elende Trost wurde ihnen versagt. Etwas von ihrem Pulver fieng Feuer, und machte sie zur Vertheidigung unfähig. Das Volk warf sich über sie her: Piercy und Catesby wurden von einem Schusse getödtet. Digby, Rookwood, Winter, und andre, wurden gefangen und verhöret: Sie bekannten ihr Verbrechen, und starben, mit dem Garnet, durch die Hände des Nachrichters.

Es hatte weder ein verzweifelter Zustand des Glückes die Verschwornen zu einem solchen Unternehmen genöthiget, noch ein vorhergehendes lüderliches Leben zu einem so großen Verbrechen vorbereitet. Vor diesem verwegenen Versuch scheinet ihre Aufführung überhaupt untadelich gewesen zu seyn. Catesby hatte sich durch seinen Charakter eine solche Hochachtung erworben, daß Rookwood und Digby blos durch ihr blindes Zutrauen zu seiner Klugheit mit hineingezogen wurden. Sie gestanden selbst, daß sie bloß aus einem Triebe der Freundschaft gegen ihn, in vielen Fällen bereit gewesen wären, ihr Leben aufzuopfern. Digby selbst wurde so hoch geschätzet, und so sehr geliebet, als irgend jemand in England; und die Königin Elisabeth hatte ihn besonders mit ihrer guten Meynung beehret. Es war bloß ein aber-

gläubischer Eifer, das thörichste Vorurtheil unter der Larve der Billigkeit, die sträflichste von allen Leidenschaften unter dem Schein der Pflicht, was sie zu einem Unternehmen verführte, das ihnen selbst so schädlich war, und beynahe ihrem Lande so verderblich geworden wäre.

Die Lords, Mordaunt und Sturton, zwey Katholiken, wurden von der Sternkammer zu einer Geldstrafe, der erste zu 10,000, und der letzte zu 4000 Pfund verdammet, weil ihre Abwesenheit von dem Parlament einen Verdacht erzeuget hatte, daß sie um die Verschwörung wüßten. Der Graf von Northumberland mußte 30,000 Pfund erlegen, und wurde auf einige Jahre ins Gefängniß gesetzet; weil er, unter andern Gründen eines Verdachtes, auch den Piercy unter die Anzahl der in Sold stehenden Edelleute aufgenommen hatte, ohne die erforderlichen Eide von ihm zu fodern. Diese Verurtheilungen können vielleicht etwas willkührlich zu seyn scheinen: aber so verfuhr die Sternkammer beständig.

Der König bemerkte in seiner Rede an das Parlament, daß man nicht allen römischkatholischen die Schuld auflegen, oder von allen glauben müsse, daß sie fähig wären, solche entsetzliche Bosheiten zu begehen, obgleich die Religion diese Verräther

räther' zu einer so sträflichen That verleitet hätte. Viele heilige Leute, sagte er, und unter andern unsre Vorfahren, sind verführet worden, sich mit dieser Kirche in den scholastischen Lehrsätzen zu vereinigen; die dennoch niemals ihre aufrührischen Grundsätze von der Gewalt des Papstes, Könige abzusetzen, oder Mordthaten heilig zu machen, angenommen haben. Der Zorn des Himmels ist den Verbrechern angekündiget, aber ein unschuldiger Irrthum kann Gnade finden; und nichts kann verhaßter seyn, als die schlechte Menschenliebe der Puritaner, welche auch die unschuldigsten Proselyten des Papstthums zu der ewigen Qual verdammen. Was ihn beträfe, setzte er hinzu, so sollte keine Verschwörung, so grausam sie auch seyn möchte, das geringste in dem Plan seiner Regierung ändern: indem er mit der einen Hand das Verbrechen bestrafte; wollte er mit der andern die Unschuld immer unterstützen und schützen. Nach seiner Rede verlängerte er die Zusammenkunft des Parlaments bis auf den 22sten Jenner.

Die Mäßigung, und ich kann sagen, die Großmuth des Königes, kurz nach einer so gefährlichen Entwischung von der verfluchtesten Verrätherey, war seinen Unterthanen gar nicht angenehm. Ihr Zorn gegen das Papstthum war

schon vor dieser That sehr hoch gestiegen; und vielleicht würde Jakob klüger gehandelt haben, wenn er sich durch eine kleine Verstellung nach demselben gerichtet hätte. Es ist hier kein ungelegener Ort, in wenig Worten einige Nachricht von dem römischkatholischen Aberglauben, seinem Genie und seinem Geist zu geben. Die Geschichte wendet sich an eine spätere Nachwelt, als die Theologie irgend eines Ortes, die nur eine Zeitlang dauret, erreichen kann; und man wird sich noch um die Charaktere der Secten bekümmern, wenn ihre Streitigkeiten schon ganz vergessen sind.

Vor der Reformation wünschten alle Leute, die Verstand und Tugend besaßen, mit großer Ungeduld, eine Begebenheit, welche die unmäßige Gewalt der Geistlichen über ganz Europa einschränken, und den gränzenlosen Anmaßungen und Ansprüchen des römischen Papstes Gränzen setzen möchte. Als aber Luthers Lehre bekannt wurde, waren sie der Schärfe des Mittels wegen ein wenig beunruhiget: und man sah leicht aus dem beleidigenden Eifer der Reformatoren, und aus der Hitze, womit sich die Kirche vertheidigte, voraus, daß das ganze Christenthum in Flammen gerathen würde. In dem vorigen Stande der Unwissenheit und Ruhe, worinn die Menschen eingewieget

waren, war die Neigung für den Aberglauben nicht sehr groß, obgleich unversteckt; und die Religion des gemeinen Mannes bestund, wie der alte Götzendienst der Heiden, mehr in äußerlichen Gebräuchen und Gewohnheiten, als in Grundsätzen, welche das Herz einnehmen, oder einen Einfluß in die Aufführung haben. Man könnte gehoffet haben, daß Gelehrsamkeit und Erkenntniß, wie in alten Zeiten in Griechenland, sich nach und nach einschleichen, die Augen der Menschen öffnen, und solche Mißbräuche der Kirchen bessern würden, welche die gröbsten und beschwerlichsten waren. Man hatte bemerket, daß nach der Aufnahme der Gelehrsamkeit durch ganz Italien sehr gute und erweiterte Begriffe von der Religion entstanden waren: und daß unter der Regierung des Leo der Hof von Rom selbst, der das Muster dieses berühmten Papstes nachahmete, keinen Mangel an richtigen Gedanken von der Freyheit hatte. Aber als die erbitterten und fanatischen Glaubensverbesserer wider die päpstliche Hierarchie zu den Waffen griffen, und der Kirche auf einmal alle Reichthümer und Gewalt entreissen wollten; so war es kein Wunder, daß sie, von einem gleichen Eifer, und gleicher Hitze aufgebracht, diese alten und unschätzbaren Eigenthümer vertheidigen wollte. In

eben der Zeit, da sie Schwerd und Feuer gegen die öffentlichen Feinde brauchte, erstreckte sich auch ihre Eifersucht auf die Gelehrsamkeit und Weltweisheit, welche sie vorher, in ihrer höchsten Sicherheit, als unschädlich und unschuldig übersehen hatte. Daher kam der harte Stoß, den die Wissenschaften in Italien empfiengen; daher ihre gänzliche Vertilgung in Spanien, und daher der langsame Fortgang, den sie in Frankreich, Deutschland und England machten. Die Gemüther der Studirenden wandten sich von der Bewunderung der alten Literatur, von der Nachforschung neuer Entdeckungen, allenthalben auf die polemische Wissenschaft; und in allen Schulen und Akademien nahmen die wütenden Zänkereyen der Theologie die Stelle der friedfertigen Untersuchungen der Gelehrsamkeit ein.

Inzwischen verwebten die Hitze des Streitens, und die Heftigkeit des Widerstandes die Menschen in allen ihren verschiednen Träumen noch vester, und steckten alle gesellschaftliche Zusammenkünfte mit ihrem schädlichen Gift an. Der römische Papst, der nicht mit einer zeitlichen Macht bewaffnet war, die zu seiner Vertheidigung zureichte, war gezwungen, sein ganzes geistliches Geschoß zu schärfen, und die Lehre von Empörung, und so gar vom

Mor=

Morden, fort zu pflanzen, um seine Feinde entweder unter den Fuß zu bringen, oder zu schrecken. Eifersüchtige und aufgebrachte, furchtsame und unbändige Priester regierten alle Anschläge dieser Secte, und gaben Begebenheiten ihren Ursprung, die mitten unter der Verträglichkeit und Sanftmuth der neuern Sitten erstaunlich scheinen. Das Blutbad in Paris, das in Irrland, der Mord der beyden Henrichs in Frankreich, die Verrätherey mit dem Pulver in England, sind merkwürdige Beyspiele von dem andächtigen Aberglauben, ob sie gleich nicht lange dauerten. Und der schreckliche Richterstuhl der Inquisition, dieses äußerste Exempel des menschlichen Verderbnisses, ist ein dauerhaftes Denkmaal, uns zu lehren, zu was für einer Höhe die Unbilligkeit und Grausamkeit steigen kann, wenn sie mit dem heiligen Schleyer der Religion bedecket ist.

Obgleich die Hoffnung, Theil an der Beute der Kirche zu nehmen, viele Prinzen gereizet hatte, sich der Reformation anzunehmen, so kann man doch behaupten, daß das römische System immer die liebste Religion der Fürsten blieb. Die blinde Unterwerfung, die aller Aberglaube, vornehmlich der katholische, befiehlet; die gänzliche Verläugnung aller eignen Einsichten, der Ver-

nunft und der Untersuchung, sind so wohl für die bürgerliche, als geistliche Gewalt sehr vortheilhafte Lehrsätze; und die Freyheit des Unterthanen muß wahrscheinlich mehr unter diesen Grundsätzen leiden, als die Rechte der höchsten Obrigkeiten. Auch der Glanz und die Pracht des Gottesdienstes, welche diese Religion sorgfältig beobachtet, entsprechen dem Geschmacke an der Pracht, der an Höfen herrschet, und machen eine Art der Andacht, welche den verzärtelten Sinnen schmeichelt, und dem trägen Verstande der Großen wenig zu schaffen machet. Das angenehme Land, wo der römische Papst seinen Sitz hat, war die Quelle aller neuern Künste und Erfindungen, und breitete über seinen Aberglauben einen Schein der Höflichkeit aus, welcher ihn von der bäurischen Grobheit der andern Secten unterscheidet. Und obgleich die Staatsklugheit ihm in einigen seiner Mönchorden die störrische Miene annehmen hieß, die dem Pöbel gefällt; so wohnte doch alle Gewalt bey seinen Prälaten und geistlichen Prinzen, deren besser ausgebauete und leutseligere Gemüthsart, sie zu allem anständigen Vergnügen und aller Freyheit geneigt machte. Er erwecket, wie alle Arten von Aberglauben, die eitle Furcht der unglücklichen Menschen; aber er weis auch die Mit-

tel, diese Furcht zu besänftigen, und versöhnet durch äußerliche Gebräuche, Ceremonien und Demüthigungen, zwar oft auf Kosten der Moral, den Bußfertigen mit seiner Gottheit.

Durch Hülfe aller dieser verschiednen Kunstgriffe, und einer ermüdeten Unternehmung, hat die katholische Religion die Gunst vieler Monarchen erworben, welche von ihrer Nebenbuhlerin die Erziehung empfangen hatten; und Schweden so wohl, als England hat die Wirkungen ihrer gefährlichen Einschmeichelung empfunden. Die theologische Wissenschaft Jakobs, welche durch Disputiren gestärket war, hatte zum Glück seinen Verstand bey einem andern System vest gehalten; doch hieng sein Herz durch die Lockungen von Rom ein wenig auf diese Seite, und er würde sich ungemein gefreuet haben, wenn die Schritte, die er that, eine Vereinigung mit der alten mütterlichen Kirche hätten stiften können. Er bemühete sich, die feindselige Gesinnung seiner Unterthanen gegen die Religion ihrer Väter zu dämpfen. Er selbst wurde der Gegenstand ihres Mißtrauens, und ihres Widerwillens. Alle Maasregeln, die er nahm, in Schottland Prälaten einzuführen, in England die Gewalt der gegenwärtigen Kirche einzuschränken, und ihre Gebräuche und Ceremo-

nien

nien zu unterstützen, wurden als so viele Schritte zu dem Papstthum angesehen, und von den fanatischen Puritanern für Zeichen des Götzendienstes und Aberglaubens erkläret Er beharrete, entweder weil er die Folgen nicht einsah, oder ungeneigt, seine Neigung, die er sein Gewissen nannte, der Staatsklugheit aufzuopfern, bey eben diesen Maasregeln, gab, ohne Unterschied, allen seinen katholischen und protestantischen Unterthanen sein Vertrauen, und erhob sie zu Aemtern. Und da er fand, daß so wohl seine Person, als sein Recht von der römischen Kirche weniger zu befürchten hatten, als die Person und Rechte der Elisabeth; so milderte er nach und nach die Strenge dieser Gesetze, die wider diese Kirche gegeben, und seinen abergläubischen Unterthanen so angenehm waren. Aber die Wirkungen dieser Gesinnungen an beyden Seiten ließen sich nicht eher recht sehen, als gegen das Ende seiner Regierung.

Zu dieser Zeit scheinet Jakob einiger maßen auch die Liebe der englischen Unterthanen gehabt zu haben, und in ziemlicher Maaße ihre Hochachtung und Ehrfurcht. Bis hieher giengen ihre Klagen vornehmlich gegen seine gar zu große Beständigkeit in seinen ersten Freundschaften; eine Eigenschaft, die, wenn sie mit mehr Oekonomie be-

glei-

gleitet gewesen wäre, der Kluge entschuldiget und der Aufrichtige vielleicht gar gepriesen haben würde. Seine Naturgaben, die nicht zu verachten, und seine Gelehrsamkeit, welche groß war, machten von ihm eine große Vorstellung in der Welt, weil sie von seinen Hofleuten und Gelehrten sehr erhoben wurden, und noch nicht in der Ausführung einer zärtlichen Sache auf die Probe gestellet waren; und es geschah nicht allzeit aus Schmeicheley, oder ohne Aufrichtigkeit, daß er den Namen des zweyten Salomo empfieng. Eine Zeitung, die sich um diese Zeit auf einmal ausbreitete, daß er ermordet sey, setzte alle Stände von Menschen in eine sichtbare Bestürzung. Die Gemeinen ließen in dieser Sitzung auch etwas von ihrer gar zu großen Sparsamkeit nach, und verwilligten ihm einen Zuschuß von drey Subsidien, und sechs Funfzehntheilen, welche, wie der Ritter Franz Bako in dem Hause sagte, sich auf vierhundert tausend Pfund belaufen möchte. Diesesmal ging (i. J. 1606. den 20sten May.) das Parlament und der König in Freundschaft und Güte auseinander. Der Haß, den die Katholiken gegen ihn hatten, gab ihm damals in den Augen des Volkes ein neues Verdienst.

Die-

Dieses Geld sollte in vier Jahren bezahlet werden; und die Freygebigkeit des Königes, nebst den nöthigen Ausgaben der Regierung, hatten schon viel aufgenommen, und verleiteten ihn, in sehr kurzer Zeit, das übrige unter seinen Freunden und Hofleuten zu verschwenden. Um ihm noch größere Kosten zu machen, stattete sein Schwager, der König von Dännemark, diesen Sommer einen Besuch bey ihm ab; und der ganze Hof beschäfftigte sich mit Feyerlichkeiten, Bällen, Maskeraden und andern Lustbarkeiten. Bey allen diesen Zeitvertreiben herrschte doch eine große Gelehrsamkeit und tiefe Moralität, und wenig Geschmack oder Scherz: alles war Geheimniß, Allegorie, und Anspielung. Italien war damals das Muster des Witzes und Artigkeit unter den europäischen Nationen. Selbst Frankreich, welches nachher so viel bessere Exempel der Artigkeit, und des Vergnügens gab, begnügte sich dazumal, die mühsamen und romanenhaften Erfindungen seiner südlichern Nachbarn knechtisch nachzuahmen.

Die vornehmste Sache, die in der nächsten Sitzung (den 18ten Novembr.) vorgenommen wurde, war die in Vorschlag gebrachte Vereinigung der beyden Königreiche. Nichts konnte das Verlangen und den Eifer des Königs in dieser edlen

Unter-

Unternehmung übertreffen, als das Vorurtheil, und der Widerstand des Parlaments. Es sind noch zwo Reden für diese Vereinigung, eine von dem Könige, die andre von dem Franz Bako, vorhanden. Diejenigen, die in allen Stücken eine so große Verachtung gegen Jakob bezeigen, werden sich sehr wundern, wenn sie finden, daß seine Rede so wohl an guten Gründen als an Beredsamkeit der Rede eines Mannes beynahe gleichkömmt, der unstreitig zu der Zeit einer der größesten Geister in ganz Europa war. Man kann nur sagen, daß einige kleine Mängel der Unbedachtsamkeit, und einige Unanständigkeiten, welche die Rede des Königs bezeichnen, ihr das Gepräge seiner Arbeit geben. Und überhaupt kann man mit Wahrheit eine so offene und ausdrückliche Erklärung seiner Neigung zu einem Vorhaben, dessen guten Ausgang er sich nicht die Mühe gegeben hatte, durch vorgekehrte Veranstaltungen, oder durch eine Staatslist, zu sichern, eine sehr große Unvorsichtigkeit nennen. Aber die Kunst, die Parlamente durch Privatnutzen, oder Anhang zu leiten, war bisher noch nicht sehr nützlich oder nothwendig befunden, und kein Stück der englischen Staatsklugheit geworden. In gemeinen Angelegenheiten konnte die Regierung ohne ihre Hülfe beste-

bestehen; und wenn ihr Beystand dem Vorhaben der Krone nöthig war, so wurde er ohne Schwürigkeit erhalten, wenn die Factionen und das Mißvergnügen nicht groß waren.

Das Ansehen des Königes scheinet das schottländische Parlament bewogen zu haben, den Schritten, die er zu der Vereinigung that, viel zu trauen. Obgleich die Vortheile, die Schottland von diesem Vorhaben hoffen konnte, größer waren, so waren doch auch die Einwürfe, die dieses Königreich machen konnte, blendender und begreiflicher. Der Nutzen, den England daraus hätte ziehen müssen, eine größere Stärke und Sicherheit, war nicht zu verachten; und weil die Engländer eine weit größere Nation ausmachten, und den Sitz der Regierung hatten, so können vernünftiger Weise die Einwürfe der Ehre, oder der Eifersucht bey ihnen nicht statt gefunden haben. Das Parlament scheinet in der That bloß durch den schlechten Bewegungsgrund einer Feindschaft gegen die Nation beherrschet worden zu seyn. Und es bestund so eigensinnig auf seinen Vorurtheilen, daß alle Bemühungen, eine gänzliche Vereinigung und Incorporation zu Stande zu bringen, sich bloß damit endigte, daß die feindseligen Gesetze aufge-

aufgehoben wurden, die vormals beyde Königreiche widereinander gegeben hatten.

Man hatte bemerkt, daß einige übereilte Schritte, die der König kurz nach seiner Gelangung zur Krone gethan, um seinen liebsten Entwurf auszuführen, mehr Schaden als Nutzen gestifftet hatten. Er hatte aus eigner Macht den Titel eines Königs von Großbritannien angenommen; und die Waffen von Schottland mit den englischen auf allen Münzen, Flaggen und Fahnen zusammensetzen lassen. Er hatte die Richter zu einer Erklärung gebracht, daß alle diejenigen, die nach der Vereinigung der Kronen in beyden Königreichen gebohren würden, bloß deswegen schon in beyden naturalisiret seyn sollten. Dieses war eine schwürige Frage, worüber, nach den Begriffen der damaligen Zeiten, noch von beyden Seiten mit spitzfindigen Gründen gestritten werden konnte. Der König war derselbe: Die Parlamente waren verschieden. Wenn er also aus beyden ein Volk machen wollte, so mußte man voraussetzen, daß die höchste Gewalt vornehmlich dem Prinzen beywohne, und daß diese Versammlungen des Volks mehr deswegen aufgerichtet wären, um ihm mit Geld und Rath beyzustehen, als daß sie selbst eine Gewalt hätten, in der Regierung etwas zu untersagen, oder zu befehlen.

„ Es ist ausgemacht, sagt Bako in seiner Rede
„ hierüber, daß alle andre gemeine Wesen, die
„ Monarchien allein ausgenommen, durch ein
„ vorhergewesenes Gesetz bestehen. Denn wenn die
„ Gewalt unter verschiednen Staatsbedienten ver-
„ theilet ist, und diese nicht auf ewig, sondern auf
„ eine Zeitlang, oder alle Jahre gewählet werden,
„ und ihre Gewalt nicht anders, als durch die
„ Wahl empfangen, und gewisse Personen allein
„ Wahlstimmen haben, und so weiter; so sind
„ das künstliche und verwickelte Verfassungen,
„ welche nothwendig geschriebene, oder ungeschrie-
„ bene Gesetze voraussetzen, wornach sie sich richten
„ und regieren können; aber in Monarchien, vor-
„ nehmlich in erblichen, das ist, wenn verschiedne
„ Familien oder Stämme des Volks sich einer
„ kaiserlichen oder königlichen Linie unterworfen
„ haben, ist die Unterwerfung natürlicher und
„ ungekünstelter, und wird hernach durch ein nach-
„ folgendes Gesetz vollkommner und formeller ge-
„ macht: aber sie ist auf die Natur gegründet.“
Nach diesen Gedanken würde es scheinen, daß noch kein englischer Rechtsgelehrter, oder Staats-verständiger, sich bis auf itzt, von einer erblich eingeschränkten Monarchie, einen richtigen Begriff gemacht, und ausgedrückt habe, ob sie gleich in

vielen öffentlichen Unterhandlungen verdeckt vorausgesetzt wird.

Wenn wir die Hartnäckigkeit des Parlaments gegen die Vereinigung, und einen Versuch gegen die kirchliche Gerichtsbarkeit des Königes ausnehmen; so war das meiste übrige Bezeigen in dieser Sitzung des Parlaments eherbietig und höflich genug; ob es gleich beständig einen wachsamen Geist, und eine sorgfältige Aufmerksamkeit auf das Wohl des Staates und die Freyheit der Nation entdeckete. Die Stimmen der Gemeinen zeigen zugleich, daß dieses Haus Puritaner unter sich hatte, die sich unter den Mitgliedern ein großes Ansehen erworben hatten, und zugleich mit den Vorurtheilen der Religion auch beständig Gedanken an die Hand gaben, welche mehr nach einer republikanischen, als monarchischen Regierungsform aussahen. Die natürliche Begierde zu herrschen, bewog die Gemeinen, allen Lehren ein geneigtes Gehör zu geben, welche ihre Gewalt und ihren Einfluß vermehren konnten.

Das Haus gab (i. J. 1607, den 16ten Junius) eine Bitte ein, daß die Gesetze gegen die päpstlichen Recusanten strenger ausgeübet, und daß gegen die protestantischen Nonconformisten gelinder verfahren werden möchte. Aber beyde Punkte waren dem

Könige gleich unangenehm; und er gab dem Hause Befehl, in der Sache nicht weiter zu gehen. Das Haus wollte anfänglich diesen Befehl für einen Eingriff in seine Freyheiten ansehen; aber es gab sich bald zufrieden, als ihm gesagt wurde, daß dieses Verfahren des Königes durch viele vorhergehende Exempel, vornemlich unter der Regierung der Elisabeth, gerechtfertiget würde. Wenn das Haus allezeit geneigt gewesen wäre, die Exempel dieser Regierung zu einer Regel für seine Aufführung zu machen, so hätte es niemals mit einem seiner Monarchen einen Streit haben dürfen.

Die englischen Kaufleute beklagten sich itzt sehr über die Seeraubereyen der Spanier. Das Unterhaus sandte (den 5ten Junius) Abgeordnete an die Lords, und verlangte eine Conferenz mit ihnen, damit sie zusammen dem König eine Bittschrift hierüber übergeben könnten. Die Lords nahmen sich einige Bedenkzeit, denn sie sagten, die Sache sey wichtig und selten. Vermuthlich glaubten sie anfänglich, daß es ungewöhnlich und außerordentlich aussehen möchte, wenn das Parlament sich in Staatssachen mischen wollte. Und um zu zeigen, daß sie zu dieser Meynung von keiner Partheylichkeit, oder Liebe gegen den Hof getrieben würden, willigten sie nach einer Berathschlagung in die Conferenz. Als

alles

alles abgethan war, ließ der König das Parlament auseinander gehen.

Um diese Zeit erhob sich (den 4ten Julius) ein Aufstand unter dem Landvolke in Northamptonshire, dessen Anführer ein gewisser Reynolds war, ein Mensch von schlechter Geburt. Es gieng so weit, daß sie Verzäunungen niederrissen; doch vermieden sie sorgfältig alle weitere Beleidigungen. Dieser Aufstand wurde bald gedämpfet, und ob man gleich mit großer Gelindigkeit verfuhr, so würden doch einige Rädelsführer gestraft. Die vornehmste Ursache dieser kleinen Unruhe scheinet an sich selbst gar keine Kleinigkeit gewesen zu seyn. Es war damals, und einige Zeit vorher, in England eine allgemeine Gewohnheit, den Ackerbau liegen zu lassen, und das Land zu Weiden einzuzäunen. Hiedurch wurde das Königreich entvölkert, oder wenigstens wurde dadurch verhindert, daß es nicht so stark an Volk zunahm, als man von einer täglichen Aufnahme des Fleißes und Handels hoffen konnte. In diesem Fall leidet die allgemeine Regel, daß Reichthümer eine Menge von Volk erzeugen, einige Ausnahme, oder Einschränkung. So wie das gemeine Volk in England reicher wurde, stieg auch seine Verschwendung im Wohlleben, und es war nicht mehr vergnügt, wie seine Väter, meistens

von Brod zu leben. Die Felder, welche zu Weiden gemacht wurden, hatten weniger Wartung nöthig, und beschäftigten weniger Hände. Auch die Bauren waren durch den Anwachs ihrer Reichthümer im Stande, größere Entwürfe in der Landwirthschaft zu machen, wodurch die Meyerhöfe in dem ganzen Lande dünner wurden. Sie fanden, daß diese großen Ländereyen leichter in Weiden, als im Ackerlande zu bauen waren, welches die Nation noch immer mehr von Volk entblößen mußte. Indeß ist es wahrscheinlich, daß die Städte zu dieser Zeit das gewannen, was das Land verlohr.

Das nächste Jahr (1608) zeiget uns nichts merkwürdiges: Aber in dem Frühling des folgenden (1609) wurde, nach einer langen Unterhandlung durch einen Waffenstillstand von zwölf Jahren, der Krieg geendiget, welcher fast ein halbes Jahrhundert mit solcher Wuth zwischen Spanien und den Staaten der vereinigten Provinzen geführet war. Niemals schien ein Streit so ungleich zu seyn; niemals ist ein Streit mit größrer Ehre auf Seiten der schwächern Partey geendiget worden. Auf Seiten der Spanier waren Völker, Reichthümer, Gewalt, Kriegszucht; auf der Seite der abgefallenen Provinzen die Liebe der Freyheit und die Enthusiasterey der Religion. Wilhelm, Prinz von Ora-

Oranien, gab durch seine Klugheit der Wuth des Volks eine Beständigkeit und lehrte es, erst hinter seinen Mauren, hernach im offenen Felde, sich der unbarmherzigen Tyranney der Spanier widersetzen. Sie erschütterten durch starke und wiederholte Streiche das übel verbundene Gebäude dieser erstaunlichen Monarchie. Sie suchten in den unbekannten Meeren beyder Indien ihren schrecklichen Feind auf, und kehreten mit Reichthümern und Ehre wieder in ihr Vaterland zurück. Der unglückliche Ost, der keine andre Regierung, als die despotische kannte, erstaunte, als er Menschen sah, die der stillen und unsichtbaren Macht der Gesetze gehorchten; und erklärte die edlen Grundsätze der Freyheit, wodurch diese Fremdlinge beseelet wurden, für ein unauflösliches Wunder. Selbst Europa, welches in der griechischen und römischen Geschichte gesehen hatte, daß der Geist der Freyheit allen menschlichen Widerstand überwindet, siehet itzt in diesem einzelnen Lande, welches dem Ocean entrissen ist, mit Verwunderung die Elemente sich ihrer herrschenden Gewalt unterwerfen. Durch ihre Unternehmungen zur See unterhielt diese Republik ihre Armeen; und da sie einen friedfertigen Fleiß mit einer kriegerischen Tapferkeit verband, war sie durch ihre eigene Macht im Stande, sich zu

erhalten, und nach und nach sich immer weniger auf die Nachbarn zu verlassen, die sich Anfangs aus Eifersucht gegen Spanien hatten verleiten lassen, ihren Abfall zu befördern. Der Stolz dieser Monarchie hatte lange ihren Nutzen überwogen, und sie abgehalten, einigen Vorschlägen, sich mit diesen aufrührischen Unterthanen zu vergleichen, Gehör zu geben. Aber da sie sah, daß ihr aller Verkehr zwischen ihren Provinzen durch die Seemacht der Staaten abgeschnitten war, willigte sie endlich darein, mit ihnen, als mit einem freyen Volke umzugehen, und öffentlich allen Ansprüchen auf die Herrschaft über sie zu entsagen.

Da der vornehmste Punkt einmal gewonnen war, so wurden die Traktaten (den 30ten März) leicht zu einem Schluß gebracht, unter der vereinigten Garantie von Frankreich und England. Aeußerlich zwar wurde alle Ehre und Hochachtung diesen beyden Kronen gleich erzeiget: aber die Begriffe waren sehr unterschieden, welche sowohl die Staaten, als Europa, von den Prinzen hatten, die sie empfiengen. Die Sparsamkeit und Lebhaftigkeit, die vornehmsten Umstände, die unter auswärtigen Nationen Hochachtung erwecken, leuchteten bey dem Heinrich so sehr hervor, als sie dem Jakob fehleten. Der König von Frankreich scheinet

zu seiner Verachtung des englischen Monarchen noch eine große Eifersucht und vielen Haß hinzugefüget zu haben, welches alles Gesinnungen waren, die keinen Grund hatten. Jakob war in seinen Unterhandlungen mit seinen Alliirten vollkommen gerecht und edel; aber aus den Nachrichten dieser Zeiten erhellet, daß beyde Theile ihn ihrem Feinde geneigt glaubten, und sich einbildeten, daß er gegen sie geheime Anschläge gefaßt hätte. So wenig Billigkeit haben die Menschen, wenn sie in ihren eignen Sachen urtheilen; und so gefährlich ist die gänzliche Neutralität, die der König von England beobachten will!

Weil Jakob sich um auswärtige Sachen so wenig bekümmerte, so waren die einheimischen Begebenheiten, vornehmlich (i. J. 1610, den 9ten Februar) im Parlamente, die wichtigsten in seiner Regierung. In diesem Frühling wurde eine neue Seßion zusammen berufen. Der König hatte große Hoffnung, Subsidien zu erhalten; und die Gemeinen, seine gar zu großen Rechte einzuschränken. Der Graf von Salisbury, der itzt, nach dem Tode des Grafen von Dorset, zum Schatzmeister ernennt war, stellete erst dem Oberhause die Bedürfnisse des Königs vor, und hernach dem Ausschusse der Gemeinen. Er berief sich auf die unvermeidlichen

Ausgaben, die Flotte zu unterhalten, und den letzten Aufstand in Irland zu dämpfen. Er gedachte dreyer zahlreichen Hofstaate, die der König unterhalten müßte, seinen eignen, der Königin und des Prinzen von Wallis: Er führte an, daß die Königin Elisabeth, die doch nur eine einzige Person gewesen war, sehr große Subsidien in den Jahren vor ihrem Tode empfangen hätte, welche doch nur für ihre eigne Person viel Aufwand erfordert hatten; und behauptete, daß sie in ihrer Regierung sehr verschwenderisch mit den Kronländern umgegangen sey; einem Mittel, welches ihr zwar, ohne das Volk zu beschweren, Gelder zu den gegenwärtigen Ausgaben verschaffet hätte, aber doch die Bedürfnisse ihres Nachfolgers sehr vermehren müßte. Aus allen diesen Ursachen glaubte er, daß es gar nichts befremdendes sey, wenn des Königs Einkommen um die große Summe von ein und achtzig tausend Pfund, zu seinen gewissen und ordentlichen Ausgaben zu klein wäre; wenn man auch der zufälligen Umstände nicht gedächte, welche man allezeit für einen vierten Theil seiner jährlichen Ausgaben rechnen könnte. Und weil die Krone itzt mit einer großen und dringenden Schuld beladen war, so erwies er daraus die unbedingliche Nothwendigkeit, daß das Volk ihn mit einer geschwinden und großen

Bey-

Beysteuer unterstützen müsse. Gegen alle diese Gründe, welche Jakob selbst in seiner Rede beyden Häusern vortrug, blieben die Gemeinen doch unerbittlich. Aber damit sie den König durch keine gänzliche Versagung beleidigen möchten, bewilligten sie ihm (den 21ten März) eine Subsidie und einen funfzehnten Theil; welches sich kaum auf hundert tausend Pfund belief. Jakob hatte also das Mißvergnügen, alle seine Bedürfnisse umsonst vorzustellen, und Hülfe von seinen Unterthanen zu erbitten, die keine billige Liebe und Hochachtung für ihn hatten.

Unter den vielen Ursachen des Mißvergnügens und der Streitigkeiten, die itzt sich täglich und unvermeidlich zwischen dem König und dem Parlamente vermehrten, muß dieses Geld nicht als die kleinste angesehen werden. Nach der Entdeckung und Eroberung der Westindien, wurde das Gold und Silber in England und in dem übrigen Europa, immer häufiger; und der Preis aller Waaren und Lebensmittel stieg höher, als seit dem Verfall des römischen Reiches jemals erhöret war. Weil das Einkommen der Krone nicht im gleichen Verhältniß stieg, p) so wurde der Prinz mitten unter

p) Außer der großen Verschwendung der Kronländer, wur-

unter den allgemeinen Reichthümern seiner Unterthanen nach und nach zur Armuth gebracht, und hatte neue Quellen nöthig, eben die Pracht und Macht zu unterhalten, welche die vorigen Monarchen gehalten hatten. Aber indem das Geld auf diese Art in England zusammenfloß, so nahmen sich auch, zu eben der Zeit, und vermuthlich aus eben der Ursache, alle Arten des Fleißes auf; alles, was das Leben verschönern und angenehm machen kann, wurde bekannter, und unter allen Ständen des Volks mehr ausgebreitet. Die bürgerlichen und die Kriegsbedienten des Königs, seine Hofleute, seine Minister forderten von dem armen Prinzen einen größern Gehalt, und waren mit der Einfalt derjenigen Lebensart nicht mehr zufrieden, womit sich ihre Vorfahren begnüget hatten. Der Prinz selbst fieng an, eine größere Pracht und Herrlichkeit zur Unterstützung der Würde seines Charakters nöthig zu finden, um eben diese vorzügliche Hoheit über sein Volk zu erhalten, die seine Vorgänger ge-

wurden auch die Einkünfte von den Lehngütern nicht größer, und die übrigen Länder waren auf lange Zeiten verpachtet, und zwar für ein gar zu geringes Pachtgeld, welches wenig oder nichts mehr betrug, als vor ältern Zeiten bezahlt war.

gehabt hatten. Es war auch natürlich, daß er mit den übrigen Fürsten von Europa eine Gleichheit und Aehnlichkeit verlangte; und weil diese überhaupt ihre Einkünfte erweitert und vergrößert hatten, so glaubte der König von England, daß es billig sey, daß seine Unterthanen, die reicher wären, als die Unterthanen der andern, mit Geduld einige neue Bürden und Auflagen ertrügen.

Zum Unglück für den König, erzeugten eben diese Reichthümer, und das zunehmende Erkenntniß dieser Zeit bey seinen Unterthanen ganz entgegengesetzte Gesinnungen; sie gebahren einen Geist der Freyheit und Ununterwürfigkeit, und setzten sie in die Verfassung, sich aus den Bitten, oder Drohungen ihres Herrn wenig zu machen. So lange die Baronen ihre ersten unermeßlichen Güter und große Gerechtigkeiten besessen hatten, waren sie zwar im Stande gewesen, bey jedem Mißvergnügen, den Monarchen in Gefahr, und die ganze Regierung in Verwirrung zu setzen: aber diese Verwirrung wurde auch oftmals dem Monarchen vortheilhaft, und machte, daß die Unterthanen sich ihm von neuen unterwarfen, damit er Gerechtigkeit und Ruhe wieder herstellen möchte. Nachdem das Statut der Alienation, und die Aufnahme des Handels, das

das Gewicht des Eigenthums in die Hände der Gemeinen gebracht hatte, wurden die Umstände der Sachen, und die Gemüther der Menschen eines ordentlichen Entwurfs der Freyheit fähiger; und die Gesetze wurden nicht bloß durch die Gewalt des Fürsten unterstützet. Und obgleich in der Zwischenzeit, nach dem Verfall der Pairs, und ehe noch das Volk seine eigene Stärke versuchet hatte, die Prinzen sich eine übermäßige Macht herausnahmen, und fast die Landesverfassung unter der Last ihrer Vorrechte vernichtet hatten; so scheinen doch die Gemeinen, sobald sie aus ihrem Schlafe erwachet waren, sich über die Gefahr verwundert, und entschlossen zu haben, die Freyheit durch stärkere Gränzvesten in Sicherheit zu setzen, als ihre Vorfahren bisher gethan hatten.

Wenn Jakob sehr sparsam gewesen wäre, so hätte er diese Gefahr länger abwehren können; und wenn er mit Geduld eine günstige Gelegenheit erwartet hätte, sein Einkommen zu vergrößern, und auf einen gewissen Fuß zu setzen, so hätte er die ganze Gewalt, die ihm hinterlassen wurde, in Sicherheit setzen können. Wenn an der andern Seite die Gemeinen geneigt gewesen wären, mit mehr Großmuth und Freundschaft gegen ihren Prinzen zu verfahren, so hätten sie sich seiner

Be-

Bedürfnisse zu Nutze machen, und ihn bestechen können, in Frieden von den gefährlichsten Punkten seiner Rechte abzustehen. Aber er war ein Ausländer, und mit den Kunstgriffen, das Volk zu gewinnen, gar nicht bekannt; und dieses war durch die Vorurtheile seiner Religion zu strenge, und zu geizig mit dem Gelde. In diesen Umständen ist es kein Wunder, daß wir in dieser ganzen Regierung kaum eine Zeit finden, wo sie miteinander in Vertrauen und Freundschaft stunden.

Der König hatte, vermöge seines Rechts, allein vor einigen Jahren alle Zölle verändert, und neue Auflagen auf alle Arten von Waaren gelegt. Die Exempel eines solchen gefährlichen Verfahrens der Macht waren weder sehr neu, noch sehr zahlreich. Eines in der Regierung der Maria, und ein andres in dem Anfange der Elisabeth, waren die spätesten, die man finden konnte. Aber weil man sich allen Auflagen dieser beyden Königinnen unterworfen hatte, und weil sie immer gehoben waren; so schien diese Frage noch zweifelhaft und streitig zu seyn, die für die Staatsverfassung so wichtig war. Man kann auch auf der einen Seite anführen, daß die Könige von England, in vielen Fällen, sich die Regierung über den auswärtigen Handel allein, als Gerechtsame ihrer Macht, herausgenommen hatten;

und

und weil dieser Handel in alten Zeiten bloß von Fremden geführet wurde, so überließ man sie desto williger dem königlichen Willen, und der Gewalt. Auf der andern Seite aber ist es ausgemacht, daß das Tonnen- und Pfundgeld gewöhnlich auf Befehl des Parlaments gehoben worden, und ein freywilliges Geschenk des Volks gewesen war, ob es gleich ordentlich und beständig abgetragen wurde. Bey dieser Gelegenheit machten die Gemeinen bey dem Könige Vorstellungen wider ein Verfahren, welches in der That vor allen andern, wozu er sich in seiner ganzen Regierungszeit verstund, den meisten Tadel verdiente. Sie merkte an: **Daß die Gründe dieses Verfahrens viel weiter ausgedehnet werden könnten, sogar bis zum gänzlichen Verderben der alten Freyheiten des Königreiches, und des Rechts der Unterthanen auf ihr Eigenthum, ihre Länder und Güter.** Obgleich der König ausdrücklich verboth, seinem Rechte Eingriff zu thun, so ließen sie doch eine Bill ausgehen, welche diese Auflagen abschafte; doch wurde sie von dem Oberhause verworfen.

In einer andern Addresse an den König widersetzten sie sich der Gewohnheit, auf das geheime Siegel Geld aufzuleihen, und verlangten, daß die

Un-

Unterthanen nicht gezwungen werden sollten, seiner Majestät Geld zu leihen, noch ihre Verweigerung zu verantworten. Es entstund auch ein Murren in dem Hause gegen das Monopolium des Weinverlassens. Man muß gestehen, daß das gezwungene Geldborgen, und die Monopolien auf viele und neue Exempel gegründet war; ob sie gleich den Grundsätzen einer freyen Regierung schnurstracks entgegen sind. q)

Das

q) Wir finden die Antwort des Königs in den Nachrichten des Winwood. „Gegen die dritte und vierte Vorstellung (nemlich, daß es nach dem Gesetze erlaubt seyn möchte, ohne Bewilligung des Königs, einen königlichen Bedienten in Verhaft zu ziehen, und daß niemand gezwungen werden sollte, Geld auszuleihen, noch die Ursache anzugeben, warum er nicht wolle:) sandte uns seine Majestät eine Antwort, daß er, weil wir aus den alten Zeiten Exempel angeführet hätten, diese Forderungen zu unterstützen, keine Exempel annehme, die aus der Zeit hergenommen wären, wo die Prinzen entweder beeinträchtiget hätten, oder beeinträchtiget wären, oder wo das Volk zu verwegen und muthwillig gewesen sey: er verlange nicht in der Republik zu regieren, wo die Unterthanen von allen eine Versicherung hätten, und nichts hoffen könnten. Sub-

Das Haus entdeckte auch einige Unzufriedenheit über die Proklamation des Königs. Jakob sagte ihm: „Ob er gleich wüßte, daß nach der Verfassung und Policey des Königreiches, die Proklamationen keine gleiche Stärke mit den Gesetzen hätten; so glaubte er doch, daß es seine Pflicht, und eine Macht sey, die mit der Krone unzertrennlich verbunden wäre, solche erregte Unordnungen und Unbequemlichkeiten einzuschränken, und zu verhüten, gegen welche kein eignes Gesetz vor-

Submittere principatum legibus, und submittere principatum subditis, wäre zweyerley. Er wolle der Nachwelt kein solches Zeichen der Schwachheit in seiner Regierung hinterlassen, und sein Schluß wäre also: Non placet petitio, non placet exemplum. Doch wolle er im Aufleiben der Gelder eine billige Entschuldigung annehmen, und der Kammerherr sollte sich niemals wegern, einen Bedienten des Königs in Verhaft zu ziehen, wenn man eine rechtmäßige Ursache angebe.“ Winwood, Vol. 3. p. 193. nach der 2ten Ausgabe. Indeß dankte für diesesmal das Parlament dem Könige, daß er ihm erlaubte, seine Rechte zu untersuchen und streitig zu machen, eine Freyheit, die kein andrer König in dem Grade erlaubt hatte. In dieser Sitzung gab er ihnen ausdrücklich die Erlaubniß, alle ihre Beschwerden, ohne Ausnahme, vorzubringen.

vorhanden wäre, und welche zum großen Schaden der Unterthanen gereichen könnten, wenn man sonst keine Mittel vorkehren könnte, als die Berufung eines Parlaments. Und dieses Recht, setzte er hinzu, haben unsre Vorfahren, sowohl in alten, als neuern Zeiten gehabt, und ausgeübet." Wir müssen bemerken, daß die Zwischenzeiten unter den Seßionen oft so lang waren, daß es einem Prinzen nöthig wurde, mit seiner Macht ins Mittel zu treten; und unter den Rechtsgelehrten war es eine bekannte Regel, daß alle Proklamationen eines Königs bey seinem Tode aufgehoben wurden. Aber was für eine Gewalt das Volk binden konnte, die dennoch der Gewalt der Gesetze unterworfen war, das scheinet sich aus keinen Regeln der Vernunft, oder der Staatsklugheit erklären zu lassen; und aus diesem Beyspiele, so wie aus vielen andern, siehet man leicht, wie unverständlich die englische Staatsverfassung war, ehe sich das Parlament im Stande befand, durch die Erlangung beständiger neuen Gerechtigkeiten sie auf gewisse Grundsätze der Freyheit festzusetzen.

Nach der Ausführung der Reformation schien der weitläuftige Zweig der Macht, welche die Religionssachen betraf, und damals keinen Herrn hatte, dem ersten zugehören, der sich derselben zu-

erst bemächtigte. Henrich versäumte den Augenblick nicht, sie an sich zu ziehen, und bis zur äußersten Tyranney auszuüben. Der Besitz derselben dauerte bey dem Eduard fort, und von ihm bekam sie Elisabeth. Diese ehrgeizige Prinzeßin war so sehr eifersüchtig auf die Blume ihrer Krone, daß sie dem Parlament ernsthafte Verweise gab, wenn es sich in diese Sachen nur in soweit mischte, daß es nur einen Festtag setzen, oder die Feyer des Sonntags verordnen wollte. Das Parlament hatte auch eine so große Ehrfurcht für ihre Gewalt, daß es sich gleich unterwarf, und um Vergebung bat. Aber die Parlamente Jakobs waren nicht so gehorsam. Sie wagten es, ihre Augen aufzuschlagen, und dieses Recht zu betrachten. Sie sahen hier eine weite Herrschaft, welche der König allein besaß, ohne daß das Parlament Theil daran hatte. Sie sahen ein, daß dieses Gebieth keine richtige Gränzen und Einschränkungen zuließ. Sie hatten empfunden, daß der römische Papst, in den ersten Zeiten, unter dem Vorwande der Religion, nach und nach weiter gegangen war, und sich die ganze bürgerliche Gewalt angemaßet hatte. Sie befürchteten noch gefährlichere Folgen von den Ansprüchen ihres eigenen Herrn, der unter ihnen seinen Sitz hatte, und in vielen andern Stücken schon eine so

un-

unumschränkte Gewalt besaß. Sie hielten es also für unumgänglich nöthig, ihn dieses Rechtes zu berauben. Demnach faßten sie in der vorhergehenden Seßion eine Bill ab, daß ohne Bewilligung des Parlaments kein Kirchengesetz sollte gegeben werden. Aber das Oberhaus vertheidigte, wie gewöhnlich, die Gränzvesten des Thrones, und verwarf die Bill.

In dieser Seßion begnügten sich die Gemeinen mit Vorstellungen wider das Verfahren des Gerichts der hohen Commßion. Dieses Gericht war von der Elisabeth aufgerichtet worden, und bestund zum Theil aus weltlichen, zum Theil aus geistlichen Gliedern, die alle von der Krone ernannt wurden. Ihre Gerichtsbarkeit erstreckte sich über alle Kirchensachen, und ihre Aussprüche waren nach ihrem Gutbefinden entscheidend, oder, wie Gemeinen es nannten, willkührlich. Die Sternkammer, welche aus den Richtern und dem geheimen Rathe bestund, übte in Civilsachen eine gleiche Macht aus. Es gehörte keine große Scharfsichtigkeit dazu, die äußerste Gefahr zu entdecken, worin sich die Freyheit unter uneingeschränkten Gerichten in einer königlichen Regierung befinden mußte. Aber Jakob verwarf die Vorstellung der Gemeinen, wie es natürlich war. Vermuthlich sah er ein, daß, außer

der großen Verringerung seiner Gewalt, auch viele Verdrießlichkeiten nothwendig aus der Abschaffung einer Macht dieser Art entstehen müßten, und daß keine Gesetze, wenn sie auch noch so sorgfältig entworfen und überlegt worden, auf alle Fälle gerichtet seyn könnten; vielweniger in einem Lande, wo sie noch keine genugsame Richtigkeit und Verbesserung erhalten hätten.

Aber die vornehmste Sache, welche die Gemeinen in dieser Seßion beschäftigte, war die Abschaffung der adlichen Vormundschaften, und der Aufsicht für die Nothwendigkeiten des königlichen Hauses; Kronrechte, wogegen man in allen Seßionen, so lange Jakob regierete, wenig oder nichts erinnert hatte. In dieser Sache bedienten sich die Gemeinen der rechten Mittel, mit welchen sie durchzudringen hoffen konnten. Sie boten dem König ein gewisses Einkommen, welches eben so viel betrug, als die Gerechtsame, die er dagegen abstehen sollte; und der König war willig, Vorschläge anzuhören. Nach vielem Streiten erboth er sich, diese Gerechtigkeiten für 200,000 Pfund jährlich abzutreten, welche sie ihm auch bewilligten: und es war nichts mehr übrig, den Handel zu schließen, als daß die Gemeinen die Fonds bestimmen sollten, wor-

woraus diese Summe gehoben werden könnte. Das Parlament hatte schon zu lange gesessen, um eine so schwere Sache zum völligen Schluß bringen zu können; ob es gleich gegen das Ende des Jahres noch einmal zusammen kam, und die Frage wieder vornahm, so war es doch nicht im Stande, eine Sache auszumachen, worauf es doch seine Absicht gerichtet zu haben schien. Die Tagebücher dieser Seßion sind verlohren; und weil die Geschichtschreiber dieser Zeit sehr nachläßig in ihren Nachrichten von Parlamentssachen sind, deren Wichtigkeit sie nicht sattsam einsahen; so wissen wir nicht genau, warum das Vorhaben fehlgeschlagen ist. Wir wissen nur, daß der König mit der Aufführung des Parlaments ungemein unzufrieden war, und es bald nachher auseinander gehen ließ. Dieses war das erste Parlament, das er berufen hatte, und es saß beynahe sieben Jahr.

Mitten unter allen diesen Angriffen, davon einige heftig, andre schwächer waren, entdeckte der König so öffentlich, als sonst, alle seine hohen Begriffe von der Monarchie und Gewalt der Prinzen. Selbst in einer Rede, worin er um Zuschuß bath, und worin er billig alle Kunst hätte anwenden sollen, sich bey dem Parlamente beliebt zu machen, drückte

er sich in diesen Worten aus; „Ich beschließe diesen Punkt, der die Macht der Könige betrift, mit diesem theologischen Grundsatz: wie es bey den Geistlichen eine Lästerung ist, das zu bestreiten, was Gott thun kann, ob sie gleich die Erlaubniß haben, untersuchen zu können, und es wirklich oft untersuchen, was Gott will; so ist es auch bey den Unterthanen eine Empörung, wenn sie dem Könige das streitig machen wollen, was er nach seiner höchsten Gewalt thun kann. Aber gerechte Könige werden allezeit bereit seyn, sich zu erklären, was sie thun wollen, wenn sie sich dem Fluche Gottes nicht aussetzen wollen. Ich werde niemals damit zufrieden seyn, daß man meine Gewalt anfechte: aber ich werde dagegen bereit seyn, die Ursachen meines Verfahrens an den Tag zu legen, und meine Handlungen nach meinen Gesetzen einzurichten." So groß auch die Vorrechte waren, welche der König zu der Zeit hatte, so mußten doch diese Ausdrücke beleidigen. Aber man bemerke, daß die despotische Macht des Königs mehr spekulativisch, als praktisch war, die Ununterwürfigkeit der Gemeinen aber sich damals ganz umgekehrt verhielt, und noch zu neu und frisch war, um schon auf systematische Grundsätze und Begriffe gegründet zu seyn, ob sie gleich durch ihre gegenwärtigen Umstän-

de, und ihre Gesinnungen sehr unterstützet wurde. r)

Dieses Jahr wurde durch eine merkwürdige Begebenheit berühmt, welche in England ein desto grösseres Aufsehen machte, jemehr man Theil daran nahm: ich meyne den Mord des französischen Monarchen, den der fanatische Ravaillac mit einem Dolch (den 3ten May) erstach. Die Erfahrung, der Ruhm, welchen dieser heroische Prinz so lange

r) Es ist merkwürdig, daß Jakob in einem Buche unter dem Titel: Das wahre Gesetz einer freyen Monarchie, welches er kurz vor seinem Antritte der Regierung bekannt gemacht hatte, behauptete: „Ein guter König würde, ob er gleich über das Gesetz erhaben sey, seine Handlungen doch nach demselben einrichten, und demselben unterwerfen, um den Unterthanen ein Exempel zu geben, und aus freyen Willen, nicht aber, weil er demselben wirklich unterworfen wäre." An einem andern Orte: „Nach diesem schon angeführten Grundgesetze sehen wir täglich, daß in dem Parlamente, (welches nichts anders, als das Hauptgericht des Königs und seiner Unterthanen ist,) die Gesetze von den Unterthanen bloß gefordert, und bloß auf ihre Bitte und nach ihrem Rath, von ihm gegeben werden. Denn obgleich der König täglich Statuten und Verordnungen macht, und solche Strafen damit ver

Jahre hindurch erworben; die Schätze, die er gesammlet; die Armeen, die er auf die Beine gebracht und in den Waffen geübet hatte, sollten eben zu einem grossen Unternehmen gebraucht werden, welches vermuthlich die Gestalt von Europa verändert haben würde, als seiner Ehre von einem frommen Rasenden, welcher auf einmal das Leben des Prinzen und sein eigenes seinen verfluchten Vorurtheilen aufopferte, ein Ziel gesetzt wurde.

Wä-

verknüpft, als er für dienlich hält, ohne das Parlament, oder die Staaten zu befragen; so hat doch kein Parlament die Macht, einen Befehl, oder Verordnung zu machen, ohne daß der Zepter dazu kömmt, um ihnen die Verbindlichkeit eines Gesetzes zu geben." Man kann nicht glauben, daß Jakob bey so kritischen Umständen so wenig Einsicht besessen habe, in einem solchen Hauptpunkte gerade gegen das zu verstossen, was die überall angenommenen Grundsätze dieser Zeiten ausmachte. Die Geschichtschreiber erzählen uns vielmehr, daß nichts mehr zu seiner Gelangung zur Krone beytrug, als die gute Meynung, die die Engländer von ihm, seiner gelehrten und vernünftigen Schriften wegen, hatten. Indeß war die Frage über die königliche Gewalt damals ein sehr gefährlicher Punkt geworden; und es war unmöglich, dem Könige, oder dem Parlamente zu gefallen, wenn man sich nicht zweydeutiger

Wären die Absichten, welche der Verfasser der Nachrichten des Sully dem Heinrich zuschreiben, nicht so chimärisch, so könnte man sie des Zeugnisses wegen annehmen, wodurch ihre Erzählung unterstützet wird. Aber so weitläuftige Entwürfe müßte er, wenn sie gegründet gewesen wären, vor vielen Jahren in Gedanken gehabt, und überlegt haben; und wir wissen, daß er vor zwölf Monaten

sich

tiger und nichtsbedeutender Worte bediente. Dr Cowell, der die Rechte der Krone in gar zu verständlichen Worten vergrößert hatte, verdarb es in dieser Seßion mit den Gemeinen. Der König selbst war gezwungen, nach allen prächtigen Prahlereyen, sich durch eine Unterscheidung, unter einem König in abstracto und einem König in concreto, herauszuhelfen. Ein abstrakter König, sagte er, hat alle Gewalt; aber ein König in concreto, ist gebunden, die Gesetze des Landes, welches er beherrschet, zu beobachten. Aber wie gebunden? Durch das Gewissen allein? Oder können seine Unterthanen sich ihm widersetzen, und ihre Freyheiten vertheidigen? Er fand es nicht für gut, dieses zu erklären. Und es ist so schwer, den Punkt auszumachen, daß die Gesetze es für rathsam halten, bis auf diesen Tag ein gänzliches Stillschweigen darüber zu beobachten, so frey man auch in Privatuntersuchungen reden mag.

sich sehr viele Mühe gegeben hatte, zwischen Spanien und den vereinigten Provinzen Frieden zu stifften: Handlungen, wodurch er sich des Beystandes seiner stärksten Alliirten beraubte, die seine Unternehmungen am besten hätten unterstützen können. Es ist wahrscheinlicher, daß der Krieg, welchen er um die Zeit seines Todes mit Spanien anzufangen entschlossen war, eine geschwinde Wirkung des Ehrgeizes, der Rachbegierde, oder der Liebe eines mächtigen Prinzen war, der lange eine Gelegenheit gewünschet hatte, seinen Feind anzugreifen, und endlich durch einen plötzlichen Bewegungsgrund, oder Zorn, erwecket wurde. Mit seinem Tode litte die französische Monarchie eine Verfinsterung auf etliche Jahre; und da dieses Königreich unter eine schwache, abergläubische, aufrührische und unordentliche Regierung fiel, so fieng die österreichische Größe von neuem wieder an, für Europa schrecklich auszusehen.

In England erwachte (i. J. 1611) die Feindschaft gegen die Katholiken bey dieser tragischen Begebenheit ein wenig wieder; und einige von denen Gesetzen, welche vormals in keiner andern Absicht gegeben waren, als um diese Religionseiferer im Zaume zu halten, wurden itzt mit mehr Strenge und Ernst ausgeübet.

Obgleich die Furchtsamkeit und Nachläßigkeit des Königs ihn, in der meisten Zeit seiner Regierung, in einer sehr vorsichtigen Unachtsamkeit gegen die auswärtigen Angelegenheiten erhielt; so trug sich doch in diesem Jahr in Europa eine Begebenheit von einer so wichtigen Folge zu, daß sie ihn aus seiner Schlafsucht erweckte, und seinen ganzen Eifer und Kühnheit aufforderte. Ein Professor der Gottesgelahrtheit, mit Namen Vorstius, ein Schüler des Arminius, wurde von einer deutschen auf eine holländische Universität berufen; und weil er in einigen spitzfindigen Fragen, die das innere Wesen und die geheimen Rathschlüsse Gottes betrafen, von seiner britannischen Majestät abgieng; so wurde er für einen gefährlichen Nebenbuhler in der Ehre der scholastischen Gelehrsamkeit angesehen, und endlich gezwungen, den Legionen dieses königlichen Lehrers unterzuliegen, dessen Schlüsse er leicht hätte widerlegen können. Wenn es sonst dem Jakob in seiner Regierung an Muth fehlte, so führte er sich hierbey sogar hochmüthig und trotzig auf; und die Staaten waren genöthiget, nach verschiedenen Vorstellungen, den Vorstius seines Lehrstuhls zu entsetzen, und ihn aus ihrem Gebiete zu verweisen. Der König trieb seine Verfolgung gegen diesen Professor nicht weiter; ob er gleich den Staaten

sehr christlich zu verstehen gegeben hatte; Er überließe es ihrer eignen christlichen Weisheit, ob sie den Vorstius für seine Lästerung und Atheisterey verbrennen lassen wollten; in der That aber hätte kein Ketzer es mehr verdienet. Man muß merken, daß es in ganz Europa zu dieser Zeit noch sehr gebräuchlich war, selbst in protestantischen Ländern, Holland ausgenommen, die Ketzer zu verbrennen; und unter der Regierung Jakobs fehlete es nicht an Exempeln. Die Holländer selbst wurden endlich durch eine Staatslist, und durch die Tyranney des Prinzen Moritz genöthiget, von ihrer menschlichen und vernünftigen Gewohnheit abzugehen; und der verfolgende Aberglaube zeigte, kurz nach dieser Zeit, seine Macht in dem Tode des tugendhaften Barnevelt, und in der Gefangensetzung des tugendhaften und gelehrten Grotius. Die scholastischen Streitigkeiten über den freyen Willen, die Gnade und Prädestination, erzeugten diese heftigen Erschütterungen.

So weit man eine Verbindung unter den Systemen der heutigen Theologie finden kann, läßt sich einsehen, daß die Lehre von den unbedungnen Rathschlüssen allezeit genau mit dem enthusiastischen Geiste verbunden gewesen ist; weil sie die höchste Freude, den Triumph und die Sicherheit, dem

ver=

vermeynten Erwählten giebt und ihn unendlich hoch über die übrigen Menschen erhebet. Alle erste Religionsverbesserer nahmen diese Grundsätze an; und selbst die Jansenisten, eine fanatische Sekte in Frankreich, der Mahomedaner in Asien nicht zu gedenken, haben sie allezeit angenommen. Da die lutherischen Gemeinen der Gerichtsbarkeit der Bischöfe unterworfen waren, so nahm ihr fanatischer Eifer nach und nach ab, und man hatte Zeit, einzusehen, wie ungereimt es sey, daß Gott durch unendliche Qualen das bestrafen soll, was er von aller Ewigkeit her unveränderlich beschlossen hat. Der König wurde unvermerkt, gegen das Ende seiner Regierung, weil er ein eifriger Anhänger der Bischöfe war, dahin geleitet, daß er der mildern Lehre des Arminius geneigt wurde; ob ihn gleich zu dieser Zeit seine calvinistische Erziehung in der Lehre von den unbedungnen Rathschlüssen bevestiget hatte. Das Genie der Religion siegte sogar in einem so großen Lehrer über ihre spekulativische Lehrsätze; und die ganze Geistlichkeit ließ mit ihm die härtern Grundsätze einer unbedungnen Verwerfung, und der unbedungnen Rathschlüsse fahren. Anfänglich machten diese Neuerungen einigen Lärm; aber da sie in der Wuth der Spaltungen und der Bürgerkriegen, welche darauf folgten, ersäufet wurden,

so machten die scholastischen Streitfragen unter diesen heftigen Zänkereyen über die bürgerliche und geistliche Gewalt, wodurch die Nation in Bewegung gesetzet wurde, eine elende Figur. Nach der Wiederherstellung der königlichen Regierung fand sichs, daß die Kirche, ob sie gleich ihre alten Lehren und Glaubensartikel behielt, doch ihre spekulativischen Lehrsätze ganz verändert, und Meynungen angenommen hätte, die dem Genie ihrer Lehre und ihres Gottesdienstes gemäßer waren, ohne daß sie die Zeit genau bestimmen konnte, worin diese Veränderung geschehen war.

Es ist merkwürdig, daß Jakob um diese Zeit aus seiner großen Begierde, die Streittheologie zu befördern, ein Collegium zu Chelsea für zwanzig Personen anlegte, die bloß die Papisten und Puritaner widerlegen sollten. Alle Bemühungen des großen Bako konnten keine Stifftung zur Verbesserung der Naturphilosophie auswirken: Selbst bis auf diesen Tag ist noch keine Gesellschaft zur Verbesserung unsrer Sprache aufgerichtet. Der einzige Vorschub, den die Könige in England jemals einer Stifftung gegeben haben, die den Schein der Gelehrsamkeit hätte, war diese kurzdaurende Stifftung Jakobs; eine Stifftung, welche ganz überflüßig war, wenn wir die unglückliche Neigung betrachten,

ten, welche damals die Nation zu Streitigkeiten in der Gottesgelahrtheit trieb.

Um den Jakob (i.J.1612) von einer vortheilhaftern Seite zu betrachten, müssen wir ihn als den Gesetzgeber von Irland ansehen; und weil die meisten Verordnungen, die er entworfen hatte, dieses Königreich gesittet zu machen, um diese Zeit zu Stande gebracht wurden, so kann es hier nicht ungelegen seyn, einige Nachricht davon zu geben. Er rühmet sich oft seiner Regierung über Irland, als seines Meisterstückes; und man wird finden, wenn man es untersuchet, daß seine Eitelkeit in diesem Stücke nicht ohne allen Grund war.

Obgleich die Engländer mehr als vierhundert Jahr die Herrschaft über diese schöne Insel gehabt hatten, so kann man doch sagen, daß ihre Gewalt bis gegen das Ende der Elisabeth nicht viel mehr gewesen war, als ein Name. Die irländischen Prinzen und Edelleute, die sich getheilet hatten, erzeigten willig einer Macht die äußerlichen Zeichen ihres Gehorsams, der sie nicht widerstehen konnten; aber weil keine stehende Kriegsmacht gehalten wurde, um sie zu ihrer Pflicht zu zwingen, so fielen sie immer wieder in ihre vorige Ununterwürfigkeit zurück. Die englische Macht, die zu schwach war,

Ordnung und Gehorsam unter den rohen Einwohnern einzuführen, reichte gleichwohl zu, den Wachsthum eines unternehmenden Geistes unter den Eingebohrnen zu dämpfen: und ob sie ihnen gleich keine wahre Form einer bürgerlichen Regierung geben konnte, so konnte sie doch alle dergleichen Formen, die aus der innerlichen Verbindung oder Unterwerfung der Irländer entstehen wollten, verhindern.

Die meisten englischen Verordnungen, wodurch diese Insel beherrschet wurde, waren höchst ungereimt, Verordnungen, die noch keinem Staat vorher jemals eingefallen waren, der eine Herrschaft über ein erobertes Land behaupten wollen.

Die englische Nation, ganz befeuret von dem Vorhaben, Frankreich sich zu unterwerfen, einem Vorhaben, dessen Ausführung höchst unwahrscheinlich war, und die für sie am verderblichsten ausgeschlagen seyn würde, ließ alle andre Unternehmungen liegen, wozu ihre Lage sie so sehr einladete, und welche ihr mit der Zeit einen Zuwachs an Schätzen, Größe und Sicherheit gebracht haben würden. Die kleine Armee, welche sie in England auf den Beinen hielt, empfieng niemals ihren Sold richtig, und weil sich von einer Insel kein Geld heben ließ, die kein Geld hatte, so bekamen ihre Soldaten die Frey-

heit,

heit, freye Quartiere bey den Einwohnern zu nehmen. Rauberenen und Trotz entflammten den Haß, der unter den Siegern und Besiegten herrschte: Mangel der Sicherheit unter den Irländern, der die Verzweiflung nach sich zog, nährete den Müßiggang noch mehr, der diesem ununterrichtetem Volk schon so natürlich war.

Aber die Engländer trieben ihre unbesonnene Tyranney noch weiter. Anstatt die Irländer anzureitzen, daß sie die gesittetern Gebräuche ihrer Ueberwinder annehmen, wegerten sie sich, so ernstlich sie auch gebeten wurden, ihnen die Freyheiten ihres Gesetzes zu geben, und begegneten ihnen allenthalben als Feinden und Ausländern. Die Eingebohrnen, von dem Schutz der Gerechtigkeit ausgeschlossen, konnten keine andre Sicherheit, als in der Gewalt, finden. Sie flohen die Nachbarschaft der Städte, denen sie nicht sicher nahe kommen durften, und schützten sich in ihren Morästen und Wäldern vor dem Trotz ihrer unmenschlichen Herren. Da man ihnen wie wilden Thieren begegnete, wurden sie wilde Thiere, vereinigten den Eifer, sich zu rächen, mit ihrer ungezähmten Wildheit, und wurden täglich unumgänglicher und gefährlicher.

Weil die englischen Prinzen die Ueberwindung der zerstreuten Irländer mehr für eine Sache hielten,

die Zeit und Geduld erforderte, als für eine Quelle eines Ruhmes im Kriege, so überließen sie diese Arbeit gern einigen Wagehälsen, die auf ihre Kosten Soldaten anwarben, und Provinzen von dieser Insel einnahmen, die sie zu ihrem Nutzen brauchten. Diese Sieger legten eigene Gerichtsbarkeiten und Herrschaften an; nahmen sich die Macht über Frieden und Krieg heraus: übten die Gesetze des Krieges über die Irländer, welche sie überwunden, und nach und nach auch über die Engländer aus, durch deren Hülfe sie überwunden hatten; und da ihre Herrschaft einmal Wurzel geschlagen hatte, so wurden sie reine Irländer, weil sie die englischen Verfassungen für ein barbarisches Reich nicht vortheilhaft fanden, und verließen die Tracht, Sprache, Sitten und Gesetze ihres Vaterlandes.

Durch diese unverständige Aufführung der Engländer blieben die Eingebohrnen dieses ihres unterworfenen Staates beständig in dem knechtischen Zustande, worein die nordischen und westlichen Länder von Europa gesunken waren, ehe sie von der feinen Policey, und der unaufhaltsamen Tapferkeit der Römer, Sitten und Sklaverey empfiengen. Bis an das Ende des sechzehenden Jahrhunderts, als alle christliche Nationen mit Eifer alle bürgerliche Künste des Lebens verbesserten, besaß noch diese Insel, die in

einer

einer temperirten Himmelsgegend lag, einen fruchtbaren Boden, eine bequeme Landung, und unzählige Häven hatte, aller dieser Vorzüge ohngeachtet, mit Einwohnern besetzet, deren Gebräuche und Sitten, den Sitten der Wilden näher kamen, als der Barbaren.

Weil die Wildheit und Unwissenheit der Irländer ungemein groß war, so waren sie so sehr verfallen, daß sie gar die Neubegierde und Liebe zu dem Neuen nicht fühlten, die sich aller andern Völker in Europa im Anfange dieses Jahrhunderts bemächtiget, und sie zu Neuerungen und Religionsstreitigkeiten veranlasset hatte, womit sie sich noch immer so hitzig beschäftigen. Der alte Aberglaube, die Gebräuche und Ceremonien ihrer Väter, mit vielen wilden Meynungen vermischet und beflecket, behaupteten noch beständig eine unangefochtene Herrschaft über sie, und das Exempel der Engländer allein war hinreichend, den Irländern, welche Vorurtheile hatten und mißvergnügt waren, die Reformation verhaßt zu machen. Die alte Feindschaft der Sitten, der Gesetze, und des Intereßes, wurde itzt durch eine Religionsfeindschaft noch mehr in Flammen gesetzet; und es schien täglich schwerer und unmöglicher zu werden, dieses Land zu unterwerfen und gesittet zu machen.

Aber aus der äusserſten Gefahr der Krankheit entſtund das Gegenmittel. Die Irländer hatten, durch ihre Prieſter gereitzet, und von Spanien aufgewiegelt, öffentlich die Waffen wider die engliſche Regierung ergriffen; und weil ſie von Philipp dem Zweyten Soldaten und Geld erhielten, ſo drohete ihr Aufſtand die gefährlichſten Folgen. Die kluge Wachſamkeit der Eliſabeth wurde rege: es wurde eine in den Waffen geübte Armee von 20,000 Mann hinüber geſandt, auf einige Jahre richtig im Soid gehalten, und immer ergänzet. Die kriegeriſchen Unternehmungen wurden mit Methode und Beſtändigkeit fortgeſetzet, der Geiſt der Irländer gänzlich unter den Fuß gebracht, die Spanier vertrieben; und die letzte Handlung dieſer merkwürdigen Regierung war, die Beruhigung dieſer Inſel, und ihre Unterwerfung unter die engliſche Herrſchaft.

Das Schwerſte war noch übrig, die barbariſchen Einwohner geſittet und dem Geſetz geneigt zu machen, ſie zum Fleiß zu gewöhnen, und ihre Unterwerfung dauerhaft und der Krone von England nützlich zu machen. Jakob fuhr in dieſer Arbeit nach einem geſetzten, ordentlichen und wohlentworfenen Plan fort, und brächte es, wie John Davis erzählet, in einer Zeit von neun Jahren in der Reformation dieſes Königreichs weiter, als in den 440 Jahren ge-

geschehen war, die seit dem ersten Versuche, es zu überwinden, verflossen waren.

Es war zuerst nöthig, die irländischen Gebräuche abzuschaffen, welche die Stelle der Gesetze vertraten, und so eingerichtet waren, daß sie das Volk auf ewig in einem Stande der Barbarey und Unordnung erhalten mußten.

Durch das Gesetz, oder den Gebrauch, Brehon genannt, wurde kein Verbrechen, so groß es auch war, mit dem Tode bestrafet, sondern durch eine Leibes- oder Geldstrafe gebüßet, die man dem Schuldigen auflegte. Selbst der Mord wurde auf diese Art ausgesöhnet; und ein jeder Mensch hatte nach seinem Range eine bestimmte verschiedene Summe; wenn jemand diese bezahlen wollte, so durfte er sich nicht scheuen, seinen Feind zu tödten. Diese Summe wurde seine Eric genannt. Als der Ritter William Fitz Williams, der damals Gouverneur war, dem Maquire sagte, daß er einen Sherif nach Fermanna senden wolle, welches kurz vorher zu einer Grafschaft gemachet, und dem englischen Gesetze unterworfen war, antwortete Maquire: „Euer Sherif soll mir „willkommen seyn; aber laßt mich vorher seine „ERIC wissen, oder den Preiß seines Kopfes, „damit ich das Geld aus der Grafschaft heben kann, „wenn mein Volk ihm etwa den Kopf abschlagen

„ sollte.“ Unterdrückungen, Erpressungen, und andre Ausscheifungen wurden so wenig geachtet, daß keine Geldstrafe darauf gesetzet war, und daß man für solche Beleidigungen niemals Ersetzung erhalten konnte.

Die Gebräuche, Gavelkinde und Tanistry, welche die Austheilung der Vermögen betrafen, waren mit den Ungereimtheiten verbunden. Bey dem Tode einer Person wurde ihr Land nach der Gewohnheit der Gravelkinde unter allen männlichen Erben der Sept, oder Familie, ehelichen und unehelichen, vertheilet; und wenn die Theilung gemacht war, so wurde, wenn einer von der Sept starb, sein Theil nicht unter seinen Söhnen vertheilet; sondern der Cheiftain machte nach seinem Belieben eine neue Theilung aller Länder, die der Sept gehöreten, und gab einem jeden das Seinige. Weil nach diesem Gebrauch kein Mensch einen sichern Besitz seines Landes hatte; so würde er umsonst gearbeitet haben, wenn er hätte bauen, pflanzen, verzäunen, ackern und verbessern wollen.

Die Cheiftains und die Tanisten, welche dem Ansehen nach Nachfolger ihrer Vorweser seyn sollten, waren, ob sie gleich aus den vornehmsten Familien genommen wurden, nicht erblich, sondern wurden durch Wahl, oder eigentlicher zu reden, durch

Macht und Gewalt gesetzet. Ihre Macht war sehr unumschränkt, und ohnerachtet gewisse Länder dieser Bedienung angewiesen waren, so zogen sie doch aus den Erpressungen, Steuren und Kopfgeldern, worüber man kein gewisses Gesetz hatte, und welche sie nach Belieben hoben, ihren vornehmsten Vortheil. Daher entstund unter den Irländern das gemeine Sprüchwort: **Diejenigen wohnen dem Gesetze westwärts, welche jenseit dem Fluß der Barrow wohnen:** sie verstunden darunter das Land, welches die Engländer bewohnten, und welches sich nicht weiter, als auf zwanzig Meilen in der Nachbarschaft von Dublin erstreckte.

Nachdem diese irländischen Gebräuche abgeschaft, und englische Gesetze an ihrer Statt eingeführet waren, fuhr Jakob fort, als er alle Eingebohrne unter seinen Schutz genommen, und für freye Bürger erkläret hatte, sie durch ein ordentliches Krieges- und bürgerliches Gericht zu regieren.

Es wurde eine zureichende Armee unterhalten, auf ihre Zucht gesehen, und ihr Sold von England übersandt, damit die Soldaten das Land nicht plündern möchten, wie sonst geschehen war. Als Odoghartie einen Aufstand erregte, wurde eine neue Verstärkung überschicket, und die Flamme dieser Empörung augenblicklich gelöschet.

Nachdem alle Gemüther erst durch eine allgemeine Gnade beruhiget waren, wurden Bezirke abgetheilet, die Gerechtigkeit ausgeübet, Gewaltthätigkeiten verbannet, und Verbrechen und Unordnungen von allen Arten ernstlich bestrafet. Weil alle Irländer in der Empörung gegen Elisabeth verwickelt gewesen waren, so wurden sie mit aller Strenge genöthiget, allen Rechten, die ihnen vormals gegeben waren, eigene Gerichtsbarkeiten zu halten, zu entsagen; und in dem ganzen Königreiche wurde, außer dem König, und den Gesetzen, keine Obrigkeit gelitten.

Es wurde sogar eine Abtretung aller Privatgüter verlanget; und da sie wieder zurück gegeben wurden, so empfiengen die Eigenthümer sie unter solchen Bedingungen, die in Zukunft alle Tyranney und Unterdrückung des gemeinen Volkes verhüten konnten. Die Summe der Steuer, die die Edelleute ordentlich von ihren Vasallen forderten, wurde bestimmet, und unter hohen Geldstrafen alle weitere Forderung verboten.

Da die ganze Provinz Ulster, vermöge einer Achtsakte wider die Rebellen, der Krone zugefallen war, so wurde in London eine Gesellschaft aufgerich-

richtet, um neue Colonien in diesem fruchtbaren Lande anzupflanzen. Das ganze Land wurde in mäßige Theile getheilet, davon die größesten nicht mehr, als 2000 Acker Landes betrugen. Es wurden Lehnträger aus England und Schottland hinübergesandt; die Irländer wurden von den Hügeln und vesten Plätzen vertrieben, und mußten sich in dem offenen Lande niederlassen. Sie wurden in der Landwirthschaft und in den Künsten unterwiesen; man wies ihnen gewisse und sichere Wohnungen an; Plünderungen und Raubereyen wurden bestraft; und hierdurch wurde Ulster in kurzem, aus der wildesten und unordentlichsten, die bestbebauete und gesitteste Provinz in ganz Irland.

Dieses waren die Künste, wodurch Jakob Menschlichkeit und Gerechtigkeit unter einem Volke einführte, das beständig in der tiefsten Barbarey begraben gewesen war. Edle Sorgfalt! viel erhabner, als der eitle und sträfliche Ruhm der Eroberungen! doch erforderte sie eine Fortsetzung und Aufmerksamkeit von Jahrhunderten, um das vollkommen zu Stande zu bringen, was so glücklich angefangen war.

Um

Um diese Zeit wurde eine löbliche Gerechtigkeit in England an dem Lord Sanquhir, einem schottländischen Edelmann von hoher Geburt vollzogen, der einen niederträchtigen Mord an Turner, einem Fechtmeister, begangen hatte. Die engliche Nation, die überhaupt mit den Schottländern nicht zufrieden war, war über dieses Verbrechen, welches eben so niederträchtig, als grausam war, sehr erbittert; aber Jakob besänftigte sie, indem er die Strenge der Gesetze den Bitten der Freunde, und der Familie des Verbrechers vorzog.

Das dritte Kapitel.

Tod des Prinzen Henrich. Vermählung der Prinzeßinn Elisabeth mit dem Churfürsten von der Pfalz — Erhebung des Sommerset. Seine Vermählung. Vergiftung des Overbury. Fall des Sommerset. Erhebung des Buckingham. Auslieferung der verpfändeten Städte. Sachen von Schottland.

In diesem Jahre (den 6ten November.) breitete der plötzliche Tod des Prinzen Wallis eine allgemeine Traurigkeit über die Nation aus. Obgleich die Jugend und die königliche Geburt beyde starke Reizungen sind, und die Menschen für das junge Alter aller Prinzen einnehmen; so reden doch die Geschichtschreiber von dem Henrich mit besonderer Zärtlichkeit: und sein Verdienst scheinet in allen Stücken ungemein groß gewesen zu seyn. Er hatte noch sein achtzehendes Jahr nicht erreichet, und besaß schon mehr Hoheit in seinem Be-

zeigen,

zeigen, und erwarb sich mehr Ehrfurcht, als sein Vater mit seinem Alter, seiner Gelehrsamkeit und seiner Erfahrung. Weder sein hohes Glück, noch seine Jugend hatte ihn zu einem unordentlichen Vergnügen verleitet. Geschäfftigkeit und Ehrgeiz scheinen seine einzigen Leidenschaften gewesen zu seyn. Seine Neigungen und Leibesübungen waren ganz kriegerisch. Der französische Gesandte fand ihn, als er sich von ihm beurlauben wollte, in einer Uebung mit der Pike, und fragte ihn, was er nach Frankreich zu befehlen hätte? **Erzählet eurem König**, versetzte der Prinz, **in was für einer Beschäfftigung ihr mich verlassen habet** s). Er hatte für den tapfern Ritter Walter Raleigh eine sehr große Liebe und Hochachtung. Er pflegte zu sagen: **gewiß kein König, außer meinem Vater, würde einen solchen Vogel einsperren.** Er scheinet in der That eine gar zu große Verachtung gegen den König, wegen seiner Pedante-

s) Der französische Monarch hatte seinen Ministern Befehle gegeben, sich um die Freundschaft des Prinzen zu bewerben, der bald, sagte er, in England die größeste Macht haben muß, wo der König und die Königin so wenig geachtet werden. Siehe: Dep. de la Boderie.

danterie und Furchtsamkeit gehabt zu haben; und deswegen schlug er in den unruhigen und kriegerischen Geist der englischen Nation ein. Wenn er gelebt hätte, so würde er allem Ansehen nach die Ehre, vielleicht nicht die Glückseligkeit, seines Volks befördert haben. Die unglücklichen Vorurtheile, welche die Menschen gemeiniglich von Ehrgeiz, Muth, Unternehmungen und kriegerischen Tugenden haben, verführen große Seelen, die allezeit die Ehre lieben, zu Schritten, die ihren eignen Frieden und die Ruhe der übrigen Menschen zerstören.

Man brachte gewisse Nachrichten aus, daß Henrich durch Gift aus dem Wege geschaffet wäre; aber die Aerzte fanden, bey der Oeffnung seines Körpers, keine Zeichen, die diese Meynung bestätigten. Die kühne und sträfliche Bosheit der Zungen und Federn schonten bey dieser Gelegenheit auch des Königes nicht. Aber der Charakter dieses Prinzen scheinet mehr in der gar zu großen Gütigkeit und Leutseligkeit, als in der Grausamkeit und Gewaltthätigkeit, seinen Fehler gehabt zu haben. Seine Liebe gegen den Henrich war groß, und vielleicht unbedachtsam, da er ihm schon in einer so frühen Jugend ein großes und unabhängiges Einkommen gab.

Eini-

Einige Zeit nach dem Tode des Prinzen wurde (i. J. 1613.) die Vermählung der Prinzeßin Elisabeth mit dem Churfürsten von der Pfalz vollzogen, und zerstreuete die Betrübniß, die von jener traurigen Begebenheit entstanden war. Aber diese Vermählung selbst, die mit so großer Freude und Feyerlichkeit begangen wurde, wurde für den König und seinen Schwiegerson eine unglückliche Begebenheit, und hatte für die Ehre und das Glück beyder schlimme Folgen. Der Churfürst, der sich auf eine so große Verbindung verließ, ließ sich in Unternehmungen ein, die über seine Kräfte giengen; und der König, der ihn in seinem Unglück nicht unterstützte, verlohr am Ende seines Lebens alle übrige Liebe und Hochachtung seiner Unterthanen.

Wenn wir die Zeit ausnehmen, wo das Parlament saß, so kann die Geschichte dieser Regierung besser die Geschichte des Hofes, als des Volkes genennet werden. Eine sehr beträchtliche Person hatte einige Jahre her die Aufmerksamkeit des Hofes auf sich gezogen: nämlich ein Liebling des Königes, den er mit einer so heftigen und unbeschränkten Liebe verehrte, daß sie keinen Nebenbenbuhler zuließ. Gegen das Ende des 1609ten Jahres kam Robert Carre, ein Jüngling von zwan-

zwanzig Jahren, von einer guten Familie aus Frankreich, in London an, nachdem er einige Zeit auf Reisen gewesen war. Alle seine natürlichen Schönheiten bestunden in einem guten Gesichte: alle seine erworbenen Geschicklichkeiten in einem ungezwungenen Anstande. Er hatte Empfehlungsbriefe an seinen Landsmann, den Lord Hay, und dieser Mann sah ihn kaum an, als er schon Naturgaben bey ihm fand, welche groß genug waren, ihn zu der unumschränkten Regierung dreyer Königreiche zu berechtigen. Da er wußte, wie sehr der König Jugend, Schönheit und einen äusserlichen Anstand liebte; so sann er darauf, die Sache so einzurichten, daß dieser neue Gegenstand die stärkste Wirkung auf ihn machen möchte. Ohne seiner bey Hofe zu erwähnen, ließ er ihn bey einem Ritterspiele dem Könige seinen Schild und seine Devise reichen; und hoffte, daß er die Aufmerksamkeit des Königes auf sich ziehen würde. Das Glück begünstigte seine Absicht durch einen Zufall, der anfänglich eine schlechte Hoffnung machte. Als Carre hinzuritte, um seinen Dienst zu verrichten, warf ihn sein unbändiges Pferd ab, und er brach in Gegenwart des Königes ein Bein. Jakob ging voll Mitleiden zu ihm: Liebe und Neigung entstund in ihm, als er seine Schönheit und Jugend

 sah;

sah; er befahl, daß ihm gleich im Schlosse seine Wohnung gegeben würde, und daß man ihn sorgfältig bedienete. Er selbst stattete ihm nach dem Spiele einen Besuch in seinem Zimmer ab, und wiederholte dieses, so lange er sich eingezogen halten mußte. Die Unwissenheit und Einfalt des Knaben vollendete den Sieg, den seine äußerliche Schönheit und Vollkommenheit angefangen hatte. Andre Prinzen haben ihre Lieblinge gern aus dem niedrigen Stande ihrer Unterthanen gewählet, und sich ihnen mit desto größern Vertrauen und Liebe entdecket, weil sie bloß ihrer Güte alle Ehre, und alles, was sie erhielten, zu verdanken hatten. Jakob wollte, daß sein Liebling ihm auch allen Geschmack, Erfahrung und Wissenschaft zu verdanken haben sollte. Da er eine große Meynung von seiner Weisheit hatte, so vergnügte er sich mit der Einbildung, daß dieser rohe Jüngling, durch seine Lehren und seinen Unterricht, in kurzer Zeit seinen weisesten Ministern gleich seyn, und in allen tiefen Geheimnißen der Regierung, woraus er so viel machte, den Grund gelegt haben sollte. Weil diese Art der Schöpfung mehr seine Sache war als eine andre, so scheinet es, daß er seinem Lieblinge mehr Zärtlichkeit bezeigte, als seinen eignen Kindern. Er machte ihn bald zum Ritter, ernannte

nannte ihn zum Vicomte Rochester, gab ihm das Hosenband, setzte ihn in den geheimen Rath, und übergab ihm, obgleich anfänglich ohne eine gewisse Bedienung, die Oberaufsicht über alle seine Geschäffte und Staatssachen. So geschwind er stieg, und Ehre und Vertrauen des Königes erhielt, so geschwind wurde auch dieser dürftige Liebling mit Reichthümern überhäufet; und indem Salisbury und die weisesten Minister kaum Mittel finden konnten, die überladene Maschine der Regierung in Bewegung zu erhalten, beladete Jakob mit verschwenderischen Händen diesen nichtsbedeutenden und unnützen Menschen mit Schätzen.

Man sagt, der König habe seinen Mündel so übel unterrichtet gefunden, daß er nicht einmal die ersten Anfangsgründe der lateinischen Sprache gewußt habe; und der Monarch habe seinen Zepter weggelegt, die Ruthe in seine königliche Hand genommen, und ihn in den Regeln der Grammatik unterwiesen. Unter der Zeit dieser edlen Beschäfftigung fielen auch Staatssachen vor; und der Knabe war nun durch sein Ansehen, das er erhalten hatte, im Stande, das in politischen Einsichten wieder zu bezahlen, was er an grammatikalischen Unterricht empfangen hatte. Solche Auftritte und Vorfälle sind um so viel lächerli-

cher, obgleich weniger verhaßt, weil die Liebe des Königs nichts sträfliches oder lasterhaftes zu haben schien. Die Geschichte giebt sich gern die Mühe, die großen Laster oder Tugenden der Menschen zu erzählen; aber sie scheinet sich von ihrer Würde etwas zu vergeben, wenn sie gezwungen ist, sich bey solchen kleinen Begebenheiten und unberühmten Personen aufzuhalten.

Der Liebling wurde anfänglich durch seine Erhebung nicht so sehr verblendet, daß er nicht seine Unwissenheit und Unerfahrenheit erkannt haben sollte. Er nahm seine Zuflucht zu dem Beystande und Rathe eines Freundes; und er war in seiner Wahl glücklicher, als solche verzärtelte Lieblinge gemeiniglich zu seyn pflegen. Er fand an dem Ritter Thomas Overbury einen vernünftigen und aufrichtigen Rathgeber, der sich bemühete, weil er alle Hoffnung seiner eigenen Beförderung auf das Glück dieses jungen Günstlings bauete, ihm Grundsätze der Vernunft und Klugheit beyzubringen. Er lehrte den Carre durch eine Gefälligkeit, und Dienstfertigkeit gegen jedermann, den Neid schwächen, der durch seine plötzliche Erhebung erregt werden könnte: durch den Vorzug, den er den Engländern bezeigte, lernte er den Vorurtheilen entgehen, welche sie gegen sein Land hatten.

Und

Und so lange er sich durch den freundschaftlichen Rath des Overbury regieren ließ, genoß er, welches selten geschiehet, die größte Gnade von seinem Prinzen, ohne daß das Publicum ihn haßte.

Um das Maaß seiner Glückseligkeit am Hofe voll zu machen, fehlte ihm nichts mehr, als eine zärtliche Geliebte; und dieser Umstand war nicht schwer, da gehoben zu werden, wo ein hohes Glück mit der Anmuth der Jugend und Schönheit verknüpft war. Aber hier war es, wo der Günstling an den Felsen stieß, woran sein ganzes Glück zerscheiterte, und wo er auf ewig in einen Abgrund der Schande, des Lasters und des Elendes versank.

Jakob hatte nicht sobald den Thron von England bestiegen, als er sich seiner Freundschaft gegen die unglücklichen Familien des Howard und Devereux erinnerte, welche wegen ihrer Liebe für die Sache der Maria und seiner eignen Person gelitten hatten. Nachdem er den jungen Essex zu der Ehre seiner Geburt und Würde wieder erhoben, und zweyen Brüdern des Hauses Norfolk die Titel von Suffolk und Northampton gegeben hatte, so wollte er sich noch das Vergnügen machen, diese Familien durch die Vermählung des Essex mit der Lady Francisca Howard, einer Toch-

ter des Grafen von Suffolk, zu vereinigen. Sie war erst dreyzehen, und er war vierzehen Jahr alt; und es wurde für gut befunden, daß er aus dem Lande gehen und einige Zeit auf Reisen zubringen sollte, bis sie beyde ihre mannbaren Jahre erreicht hätten. Er kehrte nach einer Abwesenheit von vier Jahren wieder nach England zurück, und freuete sich, die Gräfin in ihrer vollen Schönheit, und von dem ganzen Hofe geliebt und bewundert zu sehen. Aber als der Graf zu ihr kam und sich die Rechte eines Gemahls anmaßte, fand er nichts, als ein Zeichen ihrer Ungeneigtheit und ihres Widerwillens, und eine kaltsinnige Versagung aller weitern Vertraulichkeit. Er wandte sich an ihre Aeltern, die sie zwangen, mit ihm auf das Land zu reisen, und das Bette mit ihm zu theilen: aber nichts konnte ihre harte Widerspänstigkeit überwinden; und sie stund allezeit von seiner Seiten auf, ohne das eheliche Vergnügen mit ihm getheilet zu haben. Da er so oft abgewiesen war, gab er endlich alle weitere Bemühung auf, schied sich von ihr, und überließ von der Zeit an ihre Aufführung ihrem eigenen Willen.

Eine solche Kaltsinnigkeit und Abgeneigtheit der Lady Essex entstund nicht ohne eine Liebe gegen einen andern. Der Günstling hatte ihr seine Liebe er-

kläret,

kläret, und war nur gar zu glücklich gewesen, auf das zärtliche Herz der jungen Gräfin einen Eindruck zu machen. Sie glaubte, so lange sie sich den Umarmungen des Essex entzöge, könnte sie nicht für seine Gemahlin angesehen werden, und eine Trennung und Ehescheidung könnte ihr vielleicht den Weg zu einer neuen Vermählung mit dem Rochester eröffnen. Obgleich ihre Liebe so heftig war, und die Gelegenheiten, sich zu sprechen, so häufig, daß sie sich schon alle Freyheiten der Liebe erlaubt hatten, so beklagten sie doch beständig ihr unglückliches Schicksal, daß die Vereinigung zwischen ihnen nicht vollkommen und unauflöslich wäre: und der Liebhaber sowohl, als seine Geliebte war ungeduldig, und verlangte, daß ihre beyderseitige Liebe mit der Verheyrathung gekrönet werden möchte.

Eine solche wichtige Sache konnte nicht beschlossen werden, ehe nicht Overbury zu Rathe gezogen war, mit welchem Rochester alle seine Geheimnisse zu theilen pflegte. So lange dieser getreue Freund die Liebe seines Gönners gegen die Gräfin von Essex bloß als eine Galanterie angesehen hatte, hatte er ihren Fortgang befördert; und Rochester hatte vornehmlich das Glück in seiner Liebe den artigen und zärtlichen Briefen zu dan-

ken, die er ihm in die Feder gab. Er glaubte, als ein erfahrner Hofmann, daß ein Sieg von dieser Art dem Günstlinge eine Ehre machen, und etwas dazu beytragen würde, daß Jakob ihn noch mehr liebte, der ein Vergnügen daran fand, wenn er von den Liebeshändeln an seinem Hofe hörete, und alle Erzählungen der Galanterie mit Aufmerksamkeit anhörte. Aber Overbury wurde sehr beunruhiget, als Rochester ihm seine Absicht entdeckte, die Gräfin zu heyrathen; und bediente sich aller Gründe, seinem Freunde einen so thörichten Schritt abzurathen. Er stellte ihm vor, wie schwer das Unternehmen sey, und wie viel Neid es nach sich ziehen würde, wenn man ihr eine Ehescheidung von ihrem Gemahl auswirkte. Wie gefährlich und schimpflich es sey, wenn er eine lüderliche Frau in sein Bett aufnehmen wollte, die kein Bedenken getragen hätte, da sie mit einem jungen Edelmann vom ersten Range vermählet gewesen, ihre Ehre zu beschimpfen, und dem Gegenstande, einer eigensinnigen und kurzdaurenden Liebe, Gunstbezeugungen zu erlauben. Und in dem Eifer der Freundschaft gieng er so weit, daß er dem Günstlinge drohete, sich auf ewig von ihm zu trennen, wenn er seine Ehre und seinen Nu-

tzen so sehr vergessen, und auf der vorgenommenen Vermählung bestehen wollte.

Rochester begieng die Schwachheit, diese Unterredung der Gräfin von Essex zu erzählen; und als ihr Zorn und ihre Wuth wider den Overbury ausbrach, begieng er auch die Schwachheit, sich in ihre Entwürfe der Rache einzulassen, und seinem Freunde, für den größesten Beweis seiner treuen Freundschaft, den er empfangen konnte, Rache zu schwören. Es war nöthig, etwas zu erfinden, um dieses Vorhaben auszuführen. Rochester wandte sich an den König; und nachdem er sich beklagt hatte, daß seine Gnade gegen den Overbury bey ihm einen Hochmuth und einen Stolz erzeugt hätte, der ungemein unangenehm wäre, machte er, daß er nach Rußland verschickt wurde, und stellte dieses, als eine Stelle vor, die seinem Freunde nützlich und rühmlich wäre. Als ihn Overbury deswegen um Rath fragte, rieth er ihm ernstlich, dieses Anerbieten auszuschlagen, und nahm es über sich, den König zufrieden zu stellen, wenn ihm etwa seine Wegerung mißfallen sollte. Dem Könige stellte er wiederum den Hochmuth des Overbury noch größer vor, und erhielt von ihm (den 21sten April) Befehl, ihn in den Tower setzen zu lassen, welches Jakob für

eine gelinde Strafe für seinen Ungehorsam ansah. Der Aufseher des Towers war eine Creatur des Rochester, und erst neulich zu eben dieser Absicht in diesen Dienst gesetzt worden. Er bewachte den Overbury so strenge, daß der unglückliche Gefangene nicht einmal seinen nächsten Verwandten sehen durfte; und beynahe sechs Monat lang wurde ihm keine Unterredung mit irgend jemand erlaubt.

Als dieses Hinderniß aus dem Wege geräumet war, setzten die Verliebten ihr Vorhaben fort; und der König selbst vergaß die Würde seines Charakters, und seine Freundschaft gegen die Familie des Essex, und nahm sich mit allem Eifer des Vorhabens an, der Gräfin eine Ehescheidung von ihrem Gemahl auszuwirken. Essex ergriff selbst die Gelegenheit, sich von einer bösen Gemahlin zu scheiden, die ihn haßte; und war bereit, ihrem Vorhaben durch alle anständige Mittel behülflich zu seyn. Der Vorwand der Ehescheidung war seine Unfähigkeit, die Pflichten der Ehe zu erfüllen, und er bekannte, daß er in Ansehung der Gräfin sich seiner Unfähigkeit bewußt, ob er gleich in Ansehung andrer Frauenzimmer nicht davon überzeugt wäre. Es wurde auch gesagt, daß man an ihrer Stelle ein junges Mägdchen unter einer

Verkleidung genommen habe, sich den Gesetzen nach von geschwornen Frauen besichtigen zu lassen. Nach solchen Untersuchungen, die durch den Beystand des Hofes befördert, und durch eine lächerliche Meynung der Bezauberung und Hexerey unterstützet wurde, war die Ehescheidung zwischen dem Grafen von Essex und seiner Gräfin beschlossen. Der König, welcher besorgte, die Gräfin möchte durch ihre neue Vermählung etwas von ihrem Range verliehren, gab, um diesen ärgerlichen Auftritt zu krönen, seinem geliebten Günstlinge den Titel eines Grafen von Sommerset.

Des glücklichen Ausganges ungeachtet, war die Gräfin von Sommerset nicht eher zufrieden, bis sie ferner ihre Rache an dem Overbury gesättiget hatte; und verleitete ihren Gemahl und ihren Onkel, den Grafen von Northampton, an dem grausamen Vorhaben, ihn heimlich durch Gift hinzurichten, Theil zu nehmen. Sie wiederholten verschiedenemal umsonst ihre Versuche mit schwachem Gifte; aber zuletzt gaben sie ihm einen so geschwinden und starken Gift, daß ein jeder, der ihm nahe kam, die Zeichen sehen konnte. Er wurde in der größten Geschwindigkeit begraben, und obgleich das Publicum bald einen starken Verdacht schöpfte, so wurde doch der Beweis dieser Bos-

heit

heit nicht eher, als einige Jahre nachher ans Licht gebracht.

Die unglückliche Catastrophe des Overbury vermehrte, oder erzeugte den Argwohn, daß der Prinz von Wallis von dem Sommerset durch Gift hingerichtet worden sey. Man bedachte nicht, daß das Gegentheil weit richtiger geschlossen war. Wenn Sommerset ein so großer Neuling in dieser verfluchten Kunst war, daß er in einer Zeit von mehr als fünf Monaten, einen Mann, der sein Gefangner war, und von keinem andern, als seinen Creaturen bedienet wurde, so ungeschickt hinrichtete; wie konnte man denn glauben, daß ein junger Prinz, an seinem eignen Hofe, mit seinen Freunden und Bedienten umgeben, dem Unternehmen des Sommerset ausgestellet war, und durch einen so feinen Gift hingerichtet worden sey, (wofern es einen solchen giebet) der alle Kunst der erfahrensten Aerzte betriegen könnte?

Der geschickteste Minister, den Jakob jemals hatte, der Graf Salisbury, war todt t): Suffolk, ein Mann von geringer Fähigkeit, war an seine Stelle getreten; und es war itzt seine Arbeit, aus einem erschöpften Schatze das herzu-schaf-

t) Den 14ten May 1612.

schaffen, was Jakob, und sein junger Liebling verschwendeten. Der Titel eines Baronet, den Salisbury aufgebracht hatte, wurde bezahlet; und zweyhundert Patente von dieser Art des Ritterordens wurden für eben so viel tausend Pfund verkaufet: ein jeder Rang des Adels bekam auch seinen bestimmten Preis: es liefen Handschriften unter dem geheimen Siegel auf 200,000 Pfund herum; es wurden Beysteuer, oder freye Gaben auf 52,000 Pfund zusammen getrieben: und einige Monopolien von keinem großen Austrag ausgetheilt. Aber alle diese Mittel waren nicht fähig, so viel Geld aufzubringen, als der König ausgab. So schlecht auch die Hoffnung eines guten Erfolgs war, so mußte doch ein neues Parlament berufen, und dieses gefährliche Mittel, (denn nunmehr war es gefährlich geworden), noch einmal untersuchet werden.

Als die Gemeinen (i. J. 1614. den 5ten Apriel.) versamlet waren, entdeckten sie, eines Gerüchtes wegen, welches sich von den Unternehmern ausgebreitet hatte, eine große Unruhe. Man sagte, daß verschiedne Personen, die dem Könige anhiengen, in ein Verbündniß getreten wären; einen ordentlichen Entwurf zu neuen Wahlen gemacht, ihren Credit in ganz England angewandt,

wandt, und sich unterstanden dem Hofe die Mehrheit der Stimmen gewiß zu machen. Die Unwissenheit der Gemeinen war noch so groß, daß sie nicht einsahen, daß dieser Vorfall das erste untrüglichste Zeichen einer ordentlichen und vesten Freyheit war. Wenn sie den Maaßregeln ihrer Vorgänger hätten folgen wollen, welche, wie der Graf Salisbury zu dem lezten Parlamente sagte, nur dreymal in sechs hundert Jahren Subsidien versagt hatten; so hätten sie nicht befürchten dürfen, daß der Hof sich in ihre Wahlen mischen würde. Vor Zeiten drangen die Könige so gar darauf, daß niemals jemand, der zu ihrem Hause gehörete, zum Mitgliede erwählet werden sollte; und obgleich dieser Befehl nachmals aufgehoben war, so gab doch Henrich der VIte aus großer Liebe für die Stadt York, ihren Bürgern die besondere Freyheit, daß sie von dieser Beschwerde befreyet seyn sollten u). Es ist bekannt genug, daß in alten Zeiten ein Sitz in dem Hause für eine Beschwerde gehalten wurde, die weder mit einer Ehre, noch mit Vortheilen verbunden war: denn die Grafschaften und Städte mußten ihren

u) Cok's institutes, Th. 4. K. 1. of charters of exemption.

ihren Repräsentanten Diätengelder geben. Um diese Zeit fieng man an einen Sitz für eine Ehre zu halten, und der Landadel stritte sich darum, obgleich die Gewohnheit, Besoldungsgelder für die Parlamentsglieder auszuschreiben, noch nicht abgekommen war. Es geschah erst sehr spät, nachdem die Freyheit durchaus auf einen vesten Fuß gesetzet war, und die Versammlungen des Volkes sich in alle öffentliche Sachen mischten, daß die Glieder anfiengen, den Vortheil mit der Ehre zu verbinden, und die Krone es nöthig fand, alle ansehnliche Bedienungen des Königreiches unter ihnen auszutheilen.

Die Hofleute in Jakobs Zeiten besaßen so wenig Geschicklichkeit, und wußten so wenig die Mittel, die Wahlen zu leiten, daß dieses Haus der Gemeinen einen eben so starken, oder einen noch stärkern Geist der Freyheit bezeigte, als das vorhergehende. Anstatt die Sache des Zuschusses vorzunehmen, wovon der König und die Minister redeten, nahmen sie sogleich die Sache wieder vor, die in dem lezten Parlament abgebrochen war, und machten dem Könige die Macht streitig, neue Abgaben und Auflagen bloß nach dem Vorrecht seiner Krone auszuschreiben. Es ist merkwürdig, daß in den Streitigkeiten hierüber die Hofleute sich oft, als

auf

auf ein Beyspiel, auf das Exempel aller andern erblichen Monarchen in Europa beriefen, vornehmlich auf den König von Frankreich und Spanien; und daß das Haus diese Reden doch nicht mit Unwillen oder Verwunderung hörete. Die Glieder der gegenseitigen Partey waren schon vergnügt, die Richtigkeit der Schlußfolge zu läugnen, oder die Wahrheit der Anmerkung zu bestreiten. Ein patriotisches Glied, der Ritter Roger Owen, gestund so gar, indem er die Auflagen bestritte, freymüthig, daß der König von England ein eben so großes Recht hätte, als irgend ein christlicher Prinz. Wir müssen bemerken, daß die Nationen auf dem vesten Lande zu der Zeit (den 18ten April) noch einige Freyheit hatten.

Die Gemeinen verlangten mit den Lords eine Conferenz der Auflagen wegen zu haben. Eine Rede des Bischofs von Lincoln an das Unterhaus verursachte einigen Streit; und der König ergriff im Zorn diese Gelegenheit, ein Parlament (den 6ten Junius) auseinander gehen zu lassen, welches einen so vesten Entschluß zeigte, seine Vorrechte zu beschneiden, ohne dagegen seinen Bedürfnissen den geringsten Zuschuß zu bewilligen. Er trieb seinen Zorn so weit, daß er so gar einige Glieder in Verhaft ziehen ließ, die sich seinem Gesuche am

heftig-

heftigsten widersetzet hatten. Vergebens berief er sich, um diese Gewalt zu entschuldigen, auf das Exempel der Elisabeth, und andrer Prinzen des Hauses Tudor. Das Volk und das Parlament konnte mit keinem dieser Beyspiele zufrieden seyn, so häufig sie auch waren, ohne auf ewig allen seinen Freyheiten und Rechten zu entsagen. Und wollte man auch die Exempel gelten lassen, so konnte doch nichts mehr daraus geschloßen werden, als daß die Staatsverfassung von England zu der Zeit ein Ungeheuer war, welches sich nicht erklären ließ, dessen ungefügte unb schlecht übereinstimmende Theile sich bald zerstören und aus dem Untergange eine neue bürgerliche Regierungsform, die einförmiger und dauerhafter war, erzeugen mußten.

Man siehet in der öffentlichen und bekannten Aufführung des Königes und des Hauses der Gemeinen, seine ganze Regierung hindurch, Ursachen zu Streitigkeiten und Verdrießlichkeiten genug; doch müssen wir nicht glauben, daß diese der einzige Grund der Eifersucht waren, die unter beyden herrschete. Unter den Streitigkeiten in dem Hause geschah es oft, daß ein Mitglied, welches eifriger und hitziger war, als die andern, die heftigsten Gesinnungen der Freyheit entdeckte, welches die Gemeinen mit Schweigen und Billigung

anzuhören schienen; und der König, der von diesen Reden Nachricht erhielt, schloß daraus, daß das ganze Haus von einerley Grundsätzen angesteckt wäre, und eine Verbindung wider seine Rechte gemacht hätte. Der König hingegen scheinet, nicht die Gabe der Verschwiegenheit besessen zu haben, ob er sich gleich mit seiner Staatsklugheit viel wußte, und nicht ganz und gar unfähig war, sich zu verstellen: sondern redete an der Tafel und in allen Gesellschaften von den monarchischen Gedanken, worein er sich so sehr verliebt hatte. Er hatte sich in einer zahlreichen Versammlung mit einer großen Verachtung gegen das Landesgesetz in England ausgedrückt, und mit den stärksten Worten dem bürgerlichen Gesetze den Vorzug gegeben. Dieser Unbesonnenheit wegen sah er sich genöthiget, sich in einer Rede gegen das lezte Parlament zu rechtfertigen. Als eine Probe seiner gewöhnlichen Freyheit im Reden, können wir hier eine Geschichte anführen, die zwar nach der Zeit vorfiel, die wir aber in dem Leben Wallers finden, und die dieser Dichter oft zu erzählen pflegte. Als Waller jung war, hatte er die Neubegierde, zu Hofe zu gehen; er stund unter dem Haufen, und sah den König speisen. Unter andern saßen auch zween Bischöfe, Neile und An-

drews an der Tafel. Der König fragte mit lauter Stimme: ob er nicht das Geld seiner Unterthanen nehmen könnte, wenn er es nöthig hätte, ohne alle diese Ceremonien des Parlaments? Neile antwortete: Gott behüte, daß Sie das nicht könnten: denn sie sind der Athem unsrer Nase. Andrews wegerte sich zu antworten, und sagte, er verstünde nichts von Parlamentssachen: aber weil der König in ihn drang und keine Entschuldigung gelten lassen wollte, versetzte der Bischof sehr scherzhaft: Ey nun, ich glaube Ihro Majestät können mit großer Billigkeit das Geld meines Mitbruders Neile nehmen: denn er biethet es an.

Bisher war der Liebling der Untersuchung der Gerechtigkeit entgangen; aber er war noch nicht der heimlichen Stimme entwischet, die sich unter allem Geräusche und der Schmeicheley des Hofes hören läßt, und den Verbrecher durch eine genaue Vorstellung seiner geheimsten Bosheiten in Schrecken setzt. Sommerset, der sich des Mordes seines Freundes bewußt war, zog wenigen Trost aus dem Vergnügen der Liebe, oder der größten Zärtlichkeit und Gnade seines Königes. Die Reizungen seiner Jugend verschwanden nach und nach; seine Lebhaftigkeit wurde mürrisch, seine Artigkeit

und verbindliche Aufführung verwandelte sich in Finsterkeit und Schweigen. Und der König, dessen Liebe er durch diese entbehrliche Vollkommenheiten erworben hatte, fieng an, sich von einem Mann zu entwöhnen, der nichts mehr zu seinem Vergnügen beytrug.

Die scharfsichtigen Hofleute entdeckten die ersten Zeichen dieser Veränderung. Sommersets Feinde ergriffen die Gelegenheit, und bothen dem König einen neuen Liebling an. Georg Villiers, ein Jüngling von ein und zwanzig Jahren, und jüngster Bruder von einer guten Familie, kam um diese Zeit von Reisen zurück, und war seiner schönen Person, seines angenehmen Anstandes und der artigen Aufführung wegen berühmt. Bey einem Lustspiele wurde er mit Fleiß im Gesichte des Königes gestellet: und zog sogleich die Aufmerksamkeit und in demselben Augenblick die Gunst des Monarchen an sich. Aus Schaam einer so plötzlichen Liebe bemühete er sich, seine Neigung gegen diesen schönen Fremdling zu verbergen, aber umsonst; er wandte alle seine tiefe Staatsklugheit an, ihn in seine Dienste zu nehmen, ohne daß es das Ansehen hätte, als wenn er es selbst gern sähe. Er erklärete sich, daß er ihm keine Gnade widerfahren lassen wollte, wenn die Königinn nicht

darum bäte; und gab vor, daß er ihn bloß aus Gefälligkeit gegen ihre Wahl um sich haben wollte. Man suchete dieses augenblicklich durch die Königinn zu vermitteln; aber sie wußte, daß der König diese Neigungen auf das äußerste zu treiben pflegte, und wollte anfänglich dieser neuen Liebe nicht beförderlich seyn. Sie wollte sich nicht eher bewegen lassen, ihren Gemahl durch die Erbittung dieser Gnade zu verbinden, ehe Abbot, der Erzbischof von Canterbury, ein sittsamer Prälat, und ein Mann, der sehr gegen den Sommerset eingenommen war, sie darum bath. Nun zwang der König seine Liebe nicht länger, weil er glaubte, daß aller Schein völlig vermieden sey: sondern gab dem jungen Villiers den Augenblick die Bedienung eines Mundschenken.

Der ganze Hof theilte sich in Parteyen unter diesen beyden Lieblingen; indem sich einige bemüheten, das aufgehende Glück des Villiers zu befördern, und andere es für sicherer hielten, dem schon bevestigten Credit des Sommerset anzuhangen. Der König selbst, der zwischen Liebe und Wohlstand getheilet war, vermehrte den Zweifel, und die Ungewißheit der Hofleute; und die finstere Eifersucht des alten Günstlings, der seinem Nebenbuhler alle Freundschaft versagte, gebahr be-

ständige Zänkereyen unter ihren Anhängern. Aber die Entdeckung der Schuld des Sommerset an dem Morde des Overbury entschied endlich den Streit, und setzte ihn dem Untergange und der Schande aus, die er so wohl verdienet hatte.

Ein Lehrling einer Apotheke, von dem er den Gift hatte zubereiten lassen, fing an, sehr frey von dem ganzen Geheimniß zu reden, nachdem er sich nach Flißigen begeben hatte; und endlich kam die Sache dem Trumbal zu Ohren, einem Gesandten des Königes in den Niederlanden. Durch ihn wurde es dem Staatssecretär, Ritter Ralph Winwood, hinterbracht; und dieser gab dem König augenblicklich Nachricht davon. Der König, beunruhiget und erschrocken, ein so erschreckliches Verbrechen bey einem Manne zu finden, den er in seinem Busen getragen hatte, ließ den Oberrichter Ritter Edward Coke kommen, und empfahl ihm ernstlich, eine genaue und unparteyische Untersuchung anzustellen. Dieser Befehl wurde mit großem Fleiße, und mit aller Strenge vollzogen; das ganze Labyrinth des Verbrechens sorgfältig entwikkelt; die kleineren Verbrecher, der Ritter Jervis Elvis, Lieutenant des Gefängnisses, Franklin, Weston, und Frau Turner, wurden zuerst verhöret, und verurtheilet; Sommerset und seine Gräfin wurden

den hernach schuldig befunden: und den Northampton hatte der Tod, kurz vorher, von einem gleichen Schicksale befreyet.

Es verdienet, bemerkt zu werden, daß Coke in dem Proceß der Frau Turner, ihr sagte, daß sie die sieben Todsünden begangen hätte; sie sey eine Hure, eine Kupplerinn, eine Zauberinn, eine Hexe, eine Papistinn, eine Staatsverbrecherinn, und eine Mörderinn. Und was uns noch mehr in Verwunderung setzen kann, Bako, der damals Generalprocurator war, machte die Anmerkung, Vergiften sey ein papistischer Knif. Solche abergläubische Vorurtheile herrscheten zu der Zeit! Stowe erzählet uns, daß der König, als er zum erstenmal nach England kam, allen Gefangenen die Freyheit gab, diejenigen ausgenommen, welche der Verrätherey, des Mords, oder der Papisterey wegen eingezogen waren. Wenn wir diese Umstände betrachten, so wird uns die Verschwörung mit dem Schiespulver nicht mehr so sehr wundern.

Alle, die um den Mord des Overbury gewußt hatten, empfiengen die Strafe, die ihre Verbrechen verdienet hatten: aber der König gab den vornehmsten, dem Sommerset, und der Gräfinn, Gnade. Man muß gestehen, daß die Stärke Jakobs sehr löblich gewesen seyn würde, wenn er

bey seinem ersten Vorhaben geblieben wäre, alle Schuldige der strengsten Gerechtigkeit zu übergeben: aber laßt uns ihn nicht zu übereilt tadeln, wenn er bey der Annäherung der Todesstunde ein Bedenken trug, Personen der Hand des Scharfrichters zu übergeben, die er vordem mit seiner zärtlichen Liebe begnadiget hatte. Um die Härte ihres Schicksals zu erleichtern, gab er ihnen nach einer Gefangenschaft von einigen Jahren die Freyheit wieder, und schenkte ihnen einen jährlichen Gehalt womit sie sich in die Einsamkeit begaben, und ihr Alter in Schande, und Unbekanntschaft mit Verdruß zubrachten. Ihre sträfliche Liebe hatte sich in den tödtlichsten Haß verwandelt; und sie lebten viele Jahre in einem Hause, ohne einander zu sehen, oder zu sprechen.

Verschiedene Geschichtschreiber haben, indem sie diese Begebenheit erzählen, viel von der Verstellung Jakobs gesagt, als er den Sommerset den Händen des Oberrichters übergab; von den trotzigen Drohungen dieses Verbrechers; von seiner öffentlichen Wegerung, sich vor Gericht zu stellen; und von der äußersten Bekümmerniß des Königes in dem Verlaufe der ganzen Sache. Gesetzt, daß alle diese Umstände wahr wären, da doch einige verdächtig, wo nicht augenscheinlich falsch sind;

so kann der große Ueberrest der Zärtlichkeit, die Jakob noch immer für den Sommerset empfand, sie vielleicht hinlänglich erklären. Der Günstling hatte einen hohen Geist, und war entschlossen, lieber zu sterben, als in der Schande zu leben, der er ausgesetzet war. Jakob merkte, daß die Begnadigung eines so großen Verbrechers, welche schon Neid erweckte, dem Volke noch unangenehmer werden würde, wenn seine hartnäckige und widerspenstige Aufführung bey seinem Verhör den Haß des Volks gegen ihn noch vermehren sollte. Wenigstens konnte die offene Vertraulichkeit, womit er verschiedene Jahre seinen Liebling begünstigt hatte, dem Sommerset so viele Geheimnisse entdecket haben, daß es ohne ein näheres Licht unmöglich ist, die besondere Ursache zu entdecken, warum er, wie man sagen will, so groß that.

Der Fall des Sommerset, und seine Verbannung vom Hofe öffneten dem Villiers den Weg, auf einmal auf den Gipfel der Gnade, der Ehre, und des Reichthums zu gelangen. Wenn Jakob seine Liebe nach gemeinen Regeln der Klugheit regieret hätte, so würde die Bedienung eines Mundschenken den Villiers ihm verbunden, und einen Menschen von seinem Alter, und seiner Familie, sehr wohl befriediget haben können; und niemand, der nicht

eine cynische Strenge liebte, würde den König, seines besondern Geschmackes wegen in den Zeitvertreiben, getadelt haben. Aber ein solcher Schritt war viel zu klein für das Glück, das er seinem Lieblinge zugedacht hatte. In einigen Jahren nacheinander ernannte er ihn zum Vicomten Villiers, Grafen, Marqui, und Herzog von Buckingham, Ritter des Hosenbandes, Oberstallmeister, Oberforstmeister, Oberaufseher der fünf Höfen, und der königlichen Bank, Großmeister von Westminster, Befehlshaber von Windsor, und Großadmiral von England. Seine Mutter erhielt den Titel der Gräfin von Buckingham: sein Bruder wurde zum Vicomte Pürbeck ernannt; und eine zahlreiche Menge dürftiger Verwandten wurden alle hervorgezogen, und in Bedienungen gesetzt. Auf diese Art ergriff der zärtliche Prinz, indem er einen Lehrer bey seinem Lieblinge vorzustellen, und ihn in den Regeln der Klugheit und Politik zu unterrichten glaubte, eine unfehlbare Methode, ihn durch Ueberhäufung mit gar zu zeitigen, und großen Ehren, auf ewig eigensinnig, übereilend, und übermüthig zu machen.

Einem jungen Günstling alles Vergnügen zu machen, eine dürftige Familie mit Reichthümern zu unterstützen, waren für die arme Schatzkammer (i. J. 1616) ein zu großes Unternehmen. Um etwas

Geld zu erhalten, mußten die versetzten Städte von den Holländern wieder eingelöset werden; ein Verfahren, das fast alle Geschichtschreiber sehr getadelt haben; ich aber wollte behaupten, daß man es mehr getadelt hat, als es wirklich der Mühe verlohnet, und als es werth ist, ob ich gleich gestehe, daß es etwas unpolitisch war.

Als Elisabeth ihre Schätze eröffnete, um die Republik in ihrer Kindheit zu unterstützen; hatte sie außer der Absicht, sich selbst gegen die übermäßige Macht und den Stolz der Spanier in Sicherheit zu setzen, auch die Hoffnung, die Gelder wieder einzuziehen; und die drey wichtigen Fortressen Flißingen, die Brille, und Rammekins, wurden ihr als Pfänder für das Geld verschrieben, das man ihr schuldig war. Sie bewilligte, indem sie sich des dürftigen Zustandes der Staaten annahm, daß die Schuld keine Interessen geben sollte, und machte aus, daß sie die Truppen besolden wollte, die in diesen Fortressen in Besatzung lagen, wenn England mit Spanien Frieden machen würde. x) Aus den Briefen des Jeanin erhellet, daß die Staaten einen sehr großen Abschlag von der Schuld gehoffet hatten, und zwar zu einer Zeit, da die Schatzkammer

Ja-

x) Rymer, Tom. XVI. p. 341.

Jakobs, nach dem einzigen großen Zuschuß, welchen das Parlament ihm verwilliget hatte, in ziemlich guten Umständen war: noch mehr wurden sie in dieser Hoffnung durch seinen itzigen bedürftigen Zustand bestärket. Zu dieser Unterhandlung brauchten sie den Caron, ihren Minister, der dem König etwas über den dritten Theil des Geldes anboth, welches man ihm schuldig war, und welches in der ganzen Summe sich auf 700,000 Pfund belief. Es fiel dem Jakob ein, daß der Sold der Besatzungen seiner kleinen Einnahme sehr beschwerlich fiele, daß er ihnen noch vielen Sold schuldig wäre, und daß sie aus Mangel an Gehalt bereit wären, aufrührisch zu werden; daß seit seiner Gelangung zum Thron mehr als 300,000 Pfund zu ihrer Erhaltung ausgegeben wären, und daß diese Kosten kein Ende zu haben schienen; daß der genausten Rechnung nach ein dritter Theil der Summe, itzt bezahlet, der ganzen Summe vorzuziehen sey, die erst nach zehen Jahren fällig seyn würde; daß die Staaten, die sich auf seine friedliebende Gesinnungen, und auf die genaue Vereinigung des Intereßes, und der Liebe mit seinem Volke verließen, auf keine Weise der Wiedererstattung dieser Plätze wegen besorgt wären, und sie ihm zu seiner Beschwerde so lange lassen würden, wenn er auf die Bezahlung der gan-

ganzen Summe dränge; daß diese Einigkeit wirklich so groß sey, daß die Holländer ihm keine billige Vorschläge zu einem Vorschuß von ihrer Seiten versagen würden, wenn er ihnen auch diese Besatzungen abnehme, und daß die Schatzkammer der Republik itzt so arm wäre, daß sich eine Schwierigkeit fände, da ihnen die Hülfe von Frankreich entzogen war, sich in dem Vertheidigungsstande zu erhalten, der so lange nöthig wäre, als der Waffenstillstand mit Spanien dauerte. Diese Ursachen, und ein dringender Mangel verleiteten den König, das Anerbieten des Caron (den 6ten Junius) anzunehmen; und er räumete ihnen die versetzten Städte, welche die Staaten in einer völligen Abhängigkeit hielten, und welche ein hochmüthiger und unternehmender Prinz für seine unschätzbarsten Besitze angesehen haben würde. Dieses ist der Tag der völligen Freyheit der holländischen Republik. Seit der Zeit haben sie sich in allen Unterhandlungen von Europa mit Hoheit und Unabhängigkeit aufgeführet; und obgleich ihre Handlungsgesellschaften sich einiger Gewaltthätigkeiten schuldig gemacht haben, so ist doch die Republik mit England in der genausten Verbindung geblieben, so oft dieses Königreich seinem eigenen wahren Intereße gemäß gehandelt hat. Es war ein

ein Glück für beyde Staaten, daß das republikanische Parlament, und Karl der Zweyte, als sie ausschweifende Systemen der Politik ergriffen, die verbürgten Städte nicht im Besitz hatten; hierdurch würden sie im Stande gewesen seyn, diese berühmte Republik unter die Füße zu treten, und der Nation auf ewig ihren besten und stärksten Alliirten zu rauben.

Als (i.J.1617) die Krone von England auf Jakob fiel, hätte die schottländische Nation wohl voraus sehen können, daß die Unterwürfigkeit ihres Königreiches, eine Sache, wofür ihre Vorfahren einen solchen Ocean von Blut vergossen hatten, nun ganz und gar verlohren seyn würde; und daß, wenn beyde Staaten dabey blieben, verschiedene Gesetze und Parlamente zu haben, der Schwächere die Unterwerfung mehr fühlen würde, als wenn er durch die Macht der Waffen gänzlich überwunden wäre. Aber diese Dinge wurden nicht von allen bedacht. Die Ehre, ihrem mächtigen Feind einen König gegeben zu haben, der Vortheil des gegenwärtigen Friedens und der Ruhe, die Reichthümer, die sie durch die Freygebigkeit ihres Herrn erhielten; diese Betrachtungen bestärkten sie in ihrer gehorsamen Unterwerfung unter einen Prinzen, der täglich so merkliche Proben von seiner Freundschaft und Lie-

Liebe gegen sie ablegte. Niemals war die Gewalt eines Königs, der seinen Sitz unter ihnen hatte, so vest gegründet gewesen, als die Macht Jakobs selbst, da er abwesend war; und weil die Regierung bisher mit großer Ordnung und Ruhe verwaltet war, so hatte sich nichts zugetragen, was unsre Aufmerksamkeit verdienen könnte. Aber in diesem Sommer (im May) war der König entschlossen, seinem Vaterlande einen Besuch abzustatten, um seine alten Freundschaften und Verbindungen zu erneuren, und die neue Kirchenzucht und geistliche Regierung einzuführen, worauf seine Gedanken so sehr gerichtet waren.

Das Königreich Schottland war damals, so wie itzt, von zwey Arten von Einwohnern bewohnet, die in ihren Sitten, in der Sprache, den Gebräuchen, der Kleidertracht und in der ganzen Lebensart sehr verschieden waren. Das flache Land war mit einem Geschlechte von Menschen bevölkert, die, wenn wir nach ihrer Sprache urtheilen, einem Beweise, der stärker ist, als alle unvollkommene und fabelhafte Jahrbücher, nothwendig dem Ursprunge nach Sachsen gewesen seyn mußten; ein Stamm von der zahlreichen Nation, welche aus den nördlichen Theilen Germaniens, wie ein Strom, das bessere und bewohnbarere Land der Insel über-

schwemm-

schwemmte. Die Hügel waren von den alten Einwohnern besetzt, die von celtischer Abkunft waren, und sich in diesem unzulänglichen Lande gegen die Wuth ihrer zerstörenden Feinde hatten vertheidigen, und einen Ueberrest dieses vormals mächtigen Volkes noch erhalten können. Diese beyden Geschlechter von Menschen lebten, so verschieden sie auch in andern Umständen waren, zu der Zeit etwas unordentlich; mehr von den alten Gebräuchen, als von den Gesetzen beherrschet, und liebten ihre eigne Familien mehr, als ihren Prinzen und ihr Land. Die Bergschotten alle, wie die Irländer, ein Zweig von einem und eben demselben Volke, waren in Familien getheilet, welche die ersten Clans und die andern Septs nannten, und es war keine Person unter dem Volk so niedrig und gemein, die nicht auf eine gemeinschaftliche Verwandschaft mit dem Reichsten und Mächtigsten Anspruch machte. Als aber das Eigenthum der Länder in den Bergländern bestimmt war, und der größte Theil aller Erbschaften auf die Aeltesten fiel; wurde die Würde eines Cheiftains erblich, und hierdurch wurde eine Ordnung und Rangfolge unter dem Volke erhalten, welches, so barbarisch es auch war, dennoch in keinem so wilden Zustande lebte, als worein die Irländer gefallen waren. Auf dem platten

Lan=

Lande hatten die Leute, so Güter besassen, eine Liebe für ihren Cheiftain, oder für das Haupt ihrer Familie: Die geringern Unterthanen hielt man für schlechtere Geburten, und ihre Herren versicherten sich ihres Gehorsams durch die gewöhnlichen Bande des Vortheils und der Abhängigkeit. Die schwache Gewalt der Gesetze in allen Theilen von Schottland machte, daß alle Einwohner durch einen genauen Anhang an ihrem eignen Stamm ihre Sicherheit suchten, der allein fähig war, sie zu beschützen: Und weil diese gelobte Treue die Bande der Liebe gegen ihr Vaterland loser machte, so machte sie auch die Gewalt der Gesetze noch schwächer.

Die Ursachen, wie man sich leicht einbilden kann, hatten unter diesen barbarischen Bergbewohnern die größeste Wirkung; und noch auf diesen Tag unterscheiden sich ihre Einwohner, aller Verbesserung ohngeachtet, welche die übrigen Theile der Insel in ihrer Lebensart angenommen haben, durch eine hartnäckige Beobachtung ihrer alten Sitten. Indeß wurde das Lehnrecht allzeit mit großer Strenge im ganzen Königreiche erhalten: vornehmlich auf dem platten Lande. Es wurden verschiedne Gerichtsbarkeiten fortgesetzet; erbliche Bedienungen erhalten, und eine Ausübung der Gerechtigkeit be-

sorgt, die schwach, unordentlich, parteyisch und voll Verwirrung war.

Unter den Zänkereyen so mächtiger Vasallen, die man mehr für kleine Prinzen, als große Edelleute ansehen konnte, war die Gewalt des Königes, die auch die Gewalt der Gesetze war, sehr ungewiß und unbegründet. Der schottländische Monarch besaß, wie der römische Papst in den Zeiten des Aberglaubens, nur eine kleine Macht, ob er gleich sehr große Rechte hatte; und wenn er durch den Aufstand eines mächtigen Barons gereizet wurde, so war seine gewöhnliche Zuflucht diese, daß er einige feindliche Clans wider ihn aufboth, und sie mit der Gewalt der Gesetze bewaffnete. Diese, die sich durch die preisgegebenen Güter des rebellischen Cheiftains, und seiner Unterthanen bereichert hatten, wurden bald ihrem Wohlthäter schrecklich, und nöthigten ihn, eben die verderbenden politischen Mittel zu ihrer Ausrottung zu gebrauchen. Aber ohngeachtet dieses Unvermögens der königlichen Gewalt, ohnerachtet dieser eingewurzelten Feindseligkeiten unter den verschiedenen Geschlechtern; waren doch die Engländer selten fähig, aus den innerlichen Spaltungen der Schottländer großen Vortheil zu ziehen, und konnten niemals über sie ihre Herrschaft aufrichten. Da sie die einzigen

Feinde waren, womit das nordische Königreich jemals zu schaffen hatte, so stieg der Nationalhaß der Schottländer, der auf keinen andern Weg geleitet wurde, sehr hoch, und vereinigte in allen Nothfällen den ganzen Staat gegen einen so gefährlichen Feind. Weil sie, zu ihrer eignen Erhaltung, gezwungen waren, eine genaue Freundschaft mit Frankreich zu halten, so nahmen sie von daher einen Grad der Höflichkeit und Gelehrsamkeit an, und ahmten einigermaßen die andern europäischen Nationen in allen Regeln der Ritterschaft und Galanterie, und in der Ehre und Tapferkeit im Kriege nach, welche in diesen unausgebildeten Zeiten allgemein waren.

Als in dem sechszehnten Jahrhunderte der Morgen der Künste in ganz Europa anbrach, sollte man gehoffet haben, daß sie, wenn sie in ihrem weiteren Fortgange Schottland erreichten, wie gemeiniglich geschiehet, der Anarchie, die daselbst herrschete, ein Ende zu machen, und unter den ungesitteten Einwohnern Ordnung und Gehorsam einführen würden. Aber von dieser glücklichen Periode trug sich eine andre Begebenheit zu, welche die Gewalt des Adels schwächte, und ihrer Macht über das Volk ein Gegengewicht gab. Die protestantische Schwärmerey, die in ihrem Fortgange

geschwinder war, drang bald in dieses entfernte Land, und da sich ihr anfänglich die höchste, so wohl bürgerliche, als geistliche Macht entgegen setzte, gerieth sie in Wuth, und warf mit der verderblichsten Gewalt alles nieder, was ihr wider stund. Da es nicht das Genie enthusiastischer Religionen ist, ihren Geistlichen große Gewalt und starke Einkünfte zu geben, so wurde der Raub der römischen Kirche unter den Layen ausgetheilet, und die geistliche Gewalt der Bischöfe gewisser maaßen abgeschaffet. Und ob gleich die neuen Prediger eine sehr große Macht unter dem Volke erwarben, so geschah es doch nicht blos durch ihre priesterliche Würde und Bedienung, sondern durch die scheinbare Strenge ihres Lebens und die Beredsamkeit ihrer eifrigen Predigten. Sie leiteten, eigentlich zu reden, das Volk nicht: sie liefen nur in allen ihren fanatischen Ausschweifungen voran.

Aber so groß auch der Verlust war, den der Adel durch diese Neuerungen litte, so gewann doch die Krone nichts dabey. Die Prediger, offenbare Feinde der Monarchie, so wohl aus Grundsätzen, als Neigung, setzten eine Ehre darin, ihrem Prinzen Trotz zu biethen, und wollten keinen andern Herrn, als Christum, erkennen, dessen Thron im

Him-

Himmel war, und ihnen wenig Zwang auflegte. Unter diesen gefährlichen Sandbänken, die an allen Seiten lagen, hatte die Vorsicht und Mäßigung Jakobs ihren Lauf sehr klug genommen. Er setzte Kunstgriffen, Kunstgriffe, und der Verstellung entgegen, erhielt unter seinen Unterthanen eine ungewöhnliche Ruhe, und bevestigte zugleich seine Gewalt so stark, als möglich war. Er hatte viele Beleidigungen mit Geduld ertragen, oder doch mit einem sehr gemäßigten Zorn, so lange er in seinem Königreiche war: aber als er einen Staat von größerem Glanz und weniger Abhängigkeit durch die Besteigung des Throns von England erhielt, war er nicht ganz und gar nuempfindlich bey dieser Vergrößerung seiner Gewalt, und veränderte bald seine Maasregeln in Ansehung der Regierung von Schottland. Da er den starken Einfluß versuchet hatte, den die Religion über die Gemüther der Menschen hat, so war er entschlossen, wenn es möglich wäre, die Aufsicht über diese Triebfeder zu haben, und in Schottland die Grundsätze, die Zucht und den Gottesdienst der englischen Kirche einzuführen, mit welchen er, als ein Prinz, so große Ursache hatte, zufrieden zu seyn.

Aber es ist eine Anmerkung, die alle Geschichte lehren, und keine mehr, als die Geschichte Ja-

kobs und seiner Nachfolger, daß der Religionsgeist etwas übernatürliches und unerklärliches an sich hat; und daß, in seinen Operationen über die Gesellschaft, die Wirkungen ihrer bekannten Ursachen weniger entsprechen, als man in allen andern Umständen der Regierung finden wird. Eine Betrachtung, die zugleich einen Tadel gegen solche Herren einschließet, welche so leicht in einem so gefährlichen Stücke eine Aenderung machen, und eine Entschuldigung für diejenigen, die in einer solchen Unternehmung begriffen gewesen sind, nichts ausgerichtet, und sich in ihrem Vornehmen betrogen haben.

Die drey Punkte, die der König durch seine Reise nach Schottland zu Stande bringen wollte, waren, die Erweiterung der bischöflichen Gewalt, die Einführung einiger wenigen Gebräuche in den öffentlichen Gottesdienst, und die Aufrichtung einer bürgerlichen Gewalt über die geistliche Gerichtsbarkeit.

Als die schottländische Nation zuerst von der Wuth der Reformation ergriffen wurde, die damals so schädlich war, und in der Folge so heilsam geworden ist; nahmen die fanatischen Priester sich selbst einen Charakter, der wenig geringer war, als der Propheten und Apostel, und verachteten alle Unterwerfung unter denen geistlichen

Regen=

Regenten der Kirche, die ihre gefährliche Neuerungen bestraften, und sich denselben widersetzten. Die Einkünfte der hohen Geistlichkeit wurden nicht mehr für heilig gehalten, und entweder von den gegenwärtigen Besitzern sich selbst zugeeignet, oder von den mächtigern Baronen weggenommen; und was nach diesen großen Vertheilungen übrig blieb, wurde durch eine Parlamentsacte der Krone beygelegt. Indessen behielten die Prälaten und Aebte noch ihre weltliche Gewalt, und ihren Sitz im Parlament; und obgleich die Layen oftmals mit geistlichen Titeln beehret wurden, so wurde doch die Kirche, ihrer öftern Widersetzung ohngeachtet, immer von diesen geistlichen Herren in den Staaten des Königreiches vorgestellet. Nach vielen Streitigkeiten hatte der König, kurz vor seiner Gelangung zum englischen Thron, sich über die schottländische Geistlichkeit Gewalt genug erworben, sie zu zwingen, daß sie die Gerichtsbarkeit der Bischöfe im Parlament erkennen mußte; ob es gleich mit vieler Vorsicht geschah, um sich gegen die Vergrößerung der geistlichen Gewalt in Sicherheit zu setzen y). Als er König von England war, brachte er es dazu, ob gleich von ihrer Seite mit vielem Widerstande,

 daß

y) 1598.

daß sie einen Schritt weiter gieng, und die Bischöfe als beständige Vorsitzer, oder Moderators, in ihren geistlichen Synodis annahm; indem er sie wieder an ihrem Widerstand gegen alle geistliche Gerichtsbarkeit der Prälaten, und alle Aufsicht über die Priester erinnerte z). Durch solche Neuerungen, die nach und nach geschehen sollten, schmeichelte sich der König, daß er unvermerkt die bischöfliche Gewalt einführen würde: aber weil man vom Anfang an seinen lezten Endzweck völlig sah, so war ein jeder neuer Schritt eine neue Ursache zum Mißvergnügen, und vermehrte den Haß, den man gegen die Prälaten hatte, anstatt ihn zu schwächen.

Das, was die Absicht des Königes noch sichtbarer machte, war die Mühe, die er sich damals gab, in Schottland einige Gebräuche der englischen Kirche einzuführen. Man sah leicht, daß das übrige bald folgen würde. Das Feuer der Andacht, welches die Neuigkeit erweckte, und der Widerstand in Flammen brachte, hatte das Gemüth der schottländischen Religionsverbesserer so eingenommen, daß alle Gebräuche und Zierrathen, und selbst die Ordnung des Gottesdienstes mit Verachtung, als unnütze Bürden, verworfen wurden,

z) 1606.

den, weil sie die Einbildung in ihrer heftigen Entzückung aufhielten, und die Wirkungen des göttlichen Geistes verhinderten, wodurch sie sich begeistert glaubten. Es wurde der nackendste und einfältigste Gottesdienst aufgebracht; ein Gottesdienst, der nichts von den Sinnen erborgte: sondern ganz allein in der Betrachtung des göttlichen Weesens bestund, das sich allein dem Verstande entdecket. Man sah, daß diese Art der Andacht, welche dem höchsten Wesen so sehr, der menschlichen Schwachheit aber so wenig gemäß ist, die schrecklichsten Zerstörungen in der menschlichen Brust verursachete, und alle vernünftige Grundregeln der Aufführung und des Betragens zernichtete. Die Seele, welche nach diesen außerordentlichen Entzückungen strebte, sie schwach und auf Augenblicke erreichte, dann wieder unter ihrer Schwachheit erlag, und alle äußerliche Hülfe der Pracht und der Ceremonien verwarf, war mit diesem innerlichen Leben so sehr beschäftiget, daß sie alle Zusammenkünfte und Gesellschaften, und alle angenehme Zeitvertreibe flohen, welche ihren Charakter zärtlicher und gesitteter machen konnten. Alle scharfsichtige Augen sahen es deutlich ein, und der König selbst, daß sich durch die Uebermacht der Schwärmerey eine dunkele und finstre

Gemüthsart über das Volk ausbreitete; ein Geist, der hartnäckig und gefährlich, ununterwürfig und unordentlich war, und von einer gleichen Verachtung aller Gewalt, und einem Haße gegen alle andre Religionsübungen, vornehmlich gegen die katholische, beseelet wurde. Um diese Gemüthsarten zu erweichen, bemühete sich Jakob dem Gottesdienste der Nation eine kleine Farbe des Aberglaubens zu geben, und solche Gebräuche und Ceremonien einzuführen, die einigermaaßen die Seele beschäfftigen und den Sinnen schmeicheln möchten, ohne jedoch gar zu sehr von der Einfalt abzugehen, wodurch die Reformation sich unterschied. Es wurden auch die feinern Künste, so roh sie auch in diesen nordischen Königreichen waren, zur Auszierung der Kirchen beschäfftiget; und die Capelle des Königs, worin eine Orgel gebauet, und einige Gemälde und Bildsäulen aufgestellet waren, wurde als ein Muster zu den übrigen Kirchen der Nation vorgeschlagen. Aber die Musik war den Ohren der, von Vorurtheilen eingenommenen, schottländischen Geistlichen ein Aergerniß; die Bildhauerkunst und Malerey schienen ihnen Werkzeuge des Götzendienstes zu seyn; der Chorrock war ein Ueberrest der Papisterey; und alle Bewegungen und Geberden, die die Liturgie vorschrieb, waren ein Schritt nach

dem

dem geistlichen Babylon, welches so sehr der Gegenstand ihres Abscheues und Hasses war. Alles wurde für gottlos gehalten, nur nicht ihre eignen mystischen Zusätze zu der heiligen Schrift, welche sie anbeteten, und deren morgenländischen prophetischen Styl sie bey allen schlechten Vorfällen des Lebens brauchten.

Es wird zureichend seyn, eine oder zwey von diesen Ceremonien zu beschreiben, die der König so gern einführen wollte. Solche Anordnungen werden eine zeitlang für gar zu göttlich gehalten, als daß sie von jemand anders, als dem höchsten Schöpfer der Welt ihren Ursprung haben sollten, oder für gar zu teuflisch, als daß sie von jemand anders, als von den höllischen Geistern herkommen könnten. Aber die Mode, oder die Streitigkeit ist nicht so bald vorüber, so erkennet man sie schon überall für so willkührlich, daß sie kaum verdienen, mit Ehre, oder sogar mit Wohlstand, unter dem ordentlichen Laufe der menschlichen Sachen gedacht zu werden. In solchen Fällen ist die Geschichte zuweilen gezwungen, von ihrer natürlichen und gewohnten Ernsthaftigkeit etwas nachzugeben.

Weil den schottländischen Bischöfen nur noch eine bischöfliche Einweihung fehlte, da sie ihren Charakter blos den Stimmen des Parlaments, und

den Versammlungen zu danken hatten; so hatte Jakob drey von demselben nach England berufen a). Sie empfiengen von den englischen Bischöfen durch canonische Cermonien, und durch die Auflegung der Hand, die unbekannte, und deswegen noch mehr verehrte Kraft, die, wie man glaubte, sich durch unzählige Prälaten, ohne Unterbrechung, von den ersten Jüngern und Aposteln her fortgepflanzt hatte. Und diese drey Bischöfe wurden für zureichend gehalten, diese Kraft lebendig zu erhalten, um sie nach Schottland überzubringen, und durch ihre Berührung ihren Brüdern und Nachfolgern in dem Königreiche mitzutheilen.

Es entstunden große Streitigkeiten zwischen dem Könige und dem Ministerio, wie man das Abendmal empfangen sollte, da schon alle andre Zänkereyen beygelegt zu seyn schienen. Der König bestund immer darauf, die Communicanten sollten auf den Knien sitzen; und sah diese Stellung für die ehrfurchtsvolleste an, weil sie die schwereste war: das Ministerium behauptete dagegen mit aller Strenge die Freyheit, auf Stühlen zu sitzen, so lange dieser heilige Gebrauch daurete, und wollte sich auf keine Weise der vorgeschriebenen Stellung unterwerfen.

Jn-

a) 1610.

Ingleichen stritte man sehr und heftig darüber, ob das Brod beym Abendmal eher gebrochen werden sollte, als die Communicanten es empfiengen; oder ob sie es selbst mit ihren Fingern zerbrechen könnten. Der König bestund hartnäckig auf dem ersten Gebrauch; die Kirche erklärete sich eifrig für den andern.

Die andern Gebräuche, welche Jakob empfahl, betrafen die Privatcommunion, die Privattaufe, die Confirmation der Kinder, und die Feyer der Christtage, und andrer Feste. Diese Ceremonien wurden nach der Zeit alle, die Ordination ausgenommen, unter dem Namen der Artikel von Perth bekannt, einem Orte, wo sie von der Versammlung genehm gehalten wurden.

Jakob konnte niemals hoffen, eine Gleichheit der Lehre und des Gottesdienstes, unter den Kirchen von England und Schottland, einzuführen, wenn er nicht vorher seine Gewalt in allen Kirchensachen gültig gemacht hätte; und nichts konnte der Gewohnheit, und den Grundsätzen der presbyterianischen Geistlichkeit mehr zuwider seyn. Die geistlichen Gerichte hatten die Macht, mit dem Banne zu donnern; und dieses schreckliche Urtheil war, außer den ewigen und unendlichen Strafen, wozu es den Schuldigen verdammte, mit unmittelbaren

ren Folgen von der größten Wichtigkeit verknüpft. Die Person, welche in den Bann gethan war, wurde von allen als unheilig und gottlos gemieden; und ihr ganzes Vermögen verfiel, so lange sie lebte, mit allen ihren beweglichen Gütern auf ewig an die Krone. Der begangene Fehler, weswegen dieses Urtheil förmlich, oder ordentlich gesprochen werden konnte, hatte gegen die Schärfe derselben kein Verhältniß. Es konnte ein geistliches Gericht, so klein es auch seyn mochte, ohne Ankläger, ohne Zeugen, ohne Proceß, auf eine summarische Art, zum Bann verurtheilen, in jedem Fall, und alle Personen, wenn sie auch nicht in den Gränzen seiner Gerichtsbarkeit lebten. Und auf diese Weise war die ganze Tiranney der Inquisition, obgleich ohne ihr Gericht, in dem Königreiche eingeführet.

Aber die Geistlichen waren mit der unumschränten Gerichtsbarkeit noch nicht zufrieden, die sie in geistlichen Sachen ausübten. Sie maßten sich auch über alle Glieder der Regierung die Macht der Sittenrichter an; mischten in alle ihre Reden, und selbst in ihre Gebete, Staatsklugheit und Religion zusammen, und brachten dem Volke die unruhigsten und aufrührerischen Grundsätze bey. Black, Prediger von St. Andrews, gieng in einer Rede

so weit b), daß er alle Könige Kinder des Teufels nannte; er nannte die Königinn von England eine Atheistinn; er sagte, die Verrätherey des Herzens des Königes wäre nun völlig entdeckt; und in seinen Gebeten für die Königinn bediente er sich dieser Worte: **Wir müssen für sie der Mode wegen beten; aber wir haben keine Ursachen dazu; sie wird uns niemals wohl thun.** Als er vor den geheimen Rath gefordert wurde, wollte er sich vor einem weltlichen Gericht wegen keines Wortes in seiner Rede, verantworten, obgleich das Verbrechen, weswegen er angeklagt war, vor ein weltliches Gericht gehörte. Die Kirche nahm sich seiner Sache an. Man erregte einen Aufruhr in Edinburgh c). Der König war eine Zeitlang in den Händen des erbitterten Pöbels; und es geschah nicht ohne Herzhaftigkeit und Klugheit, daß er sich heraus zu helfen im Stand war. Wenige Tage hernach predigte ein Priester in der Hauptkirche dieser Hauptstadt, und sagte, der König sey vom Teufel besessen; ein Teufel wäre herausgetrieben, und sieben noch ärgere hätten seine Stelle wieder eingenommen. Er fügte hinzu, die Unter-

b) 1596.

c) Den 17ten December 1596.

terthanen könnten sich nach dem Gesetze erheben, und das Schwerdt aus seinen Händen nehmen. Selbst in der finstersten Nacht des papistischen Aberglaubens findet man nicht solche Exempel der Anmaßungen der Priester, als die Jahrbücher von Schottland uns in diesem Zeitpunkte vor Augen legen.

Durch diese ausschweifende Erweiterungen der Macht, und durch die gedultige Aufführung Jakobs verlohr die Kirche, schon vor der Zeit, ehe der König zum Thron gelangete, ihr Ansehen; aber kaum hatte er den Thron bestiegen; als er den schottländischen Geistlichen zeigte, daß er Herr eines großen Königreiches war, welches er mit großer Gewalt beherrschete. Ob er sich gleich vorher glücklich geschätzet haben würde, mit ihnen die weltliche und geistliche Macht zu theilen, so war er izt doch entschlossen, sowohl in der Kirche, als in dem Staate die höchste Gewalt auszuüben, und ihren aufrührischen Gewohnheiten ein Ende zu machen. Man hatte eine Versammlung zu Aberdeen d) zusammen berufen; aber wegen seiner Reise nach London verschob er sie auf

d) Im Julius 1604.

auf das folgende Jahr. Einige von den Geistlichen, die ihm keine geistliche Gewalt zugestanden hatten, kamen zu der Anfangs angesetzten Zeit, seines Verbottes ohngeachtet, zusammen. Er warf sie ins Gefängniß. Diejenigen, die sich unterwarfen, und ihren Irrthum bekannten, erhielten Gnade. Die andern ließ er vor Gericht bringen. Sie wurden, als Hochverräther, verurtheilet. Er schenkte ihnen das Leben; verwieß sie aber aus dem Königreiche. Sechs von ihnen litten diese Strafe.

Nach der Zeit fand sich die allgemeine Versammlung geneigt, e) die Macht des Königes zu erkennen, daß er nemlich geistliche Gerichte berufen könne, und sich der Gerichtsbarkeit, und Visitation der Bischöfe zu unterwerfen. Selbst ihr liebstes Urtheil des Bannes wurde für ungültig erkläret, wenn es nicht durch die gehörigen Richter bestätigt war. Der König empfahl den Presbyterien die Glieder, die sie zu der Versammlung aussuchen sollten; und alles wurde darin mit einigem Schein der Wahl und der Freyheit vorgenommen.

Der

e) Den 6ten Junius 1610.

Der König richtete auch, aus seiner eignen Macht, die er bey dieser Gelegenheit sehr erweiterte, ein hohes Commißionsgericht auf, f) nach demjenigen, was in England eingeführet war. Die Bischöfe, und einige von den Geistlichen, die zusammen berufen waren, nahmen es willig an; und es nahm augenblicklich die Geschäfte vor die Hand, als wenn es auf der völligen Einwilligung der ganzen gesetzgebenden Gewalt gegründet gewesen wäre.

Aber Jakob versparete den lezten Streich bis auf die Zeit, wo er Schottland selbst besuchen wollte. Dem Parlament, welches damals (den 13ten Junius) zusammen berufen war, wurde vorgeschlagen, zu befehlen, „daß alles, was der „König in der äußerlichen Regierung der Kirche, „mit Bewilligung der Erzbischöfe, Bischöfe, und „einer gehörigen Anzahl von dem Ministerio beschliessen würde, die Kraft eines Gesetzes haben „sollte.“ Welche Anzahl für gehörig gehalten werden sollte, war nicht bestimmet: und ihre Ernennung war dem Könige überlassen. Also würde seine geistliche Macht, wenn diese Akte durchgegangen wäre, in ihrer völligen Größe auf freyen Fuß gesetzet worden seyn. Einige von den Geistlichen sprachen dawider. Sie sagten, sie befürchteten, die Rei-

f) Den 15ten Februar 1610.

Reinigkeit ihrer Kirche würde durch diese neue Gewalt mit allen Gebräuchen, und mit der ganzen Liturgie der Kirche in England beflecket werden. Jakob, welcher Geschrey und Widerstand befürchtete, ließ die Akte liegen, die schon durch die Hände der Lords gegangen war, und behauptete, daß das der Krone beykommende Recht mehr Gewalt in sich fasse, als in dieser Akte voraus gesetzet würde. Einige Zeit nachher (den 10ten Julius) berief er eine Versammlung von Bischöfen, und sechs und dreyßig der angesehensten Prediger, nach St. Andrews. Hier erklärete er seinen Entschluß, daß er seine Macht ausüben, und nach seiner eignen Gewalt die wenigen Ceremonien einführen wolle, welche er ihnen empfohlen hätte. Sie bathen ihn, lieber eine allgemeine Versammlung zu berufen, und ihre Einwilligung zu suchen. Der König fragte: „Was für Versicherung er haben könne, daß sie „darein willigen würden?“ und sie antworteten: sie sehen keinen Grund, warum es nicht geschehen sollte, und wüßten, daß die Versammlung allen billigen Foderungen seiner Majestät Gehör geben würde. „Aber, versetzte der König, wenn es an„ders ausfällt, und meine Foderung abgeschlagen „wird; so wird meine Schwürigkeit desto größer „seyn; und wenn ich mich meiner Macht bedienen

„ werde, diese Ceremonien aufzubringen, so wer„ den sie mich einen Tyrannen und Verfolger „ nennen.“ Alle riefen aus, niemand könnte so rasend seyn; „ doch lehret mich, sagte der König, „ die Erfahrung, daß es leicht geschehen könnte. „ Ich will also nicht eher eine Versammlung erlau„ ben, bis ich Gewißheit habe.“ Galloway, einer der Minister sagte, der Erzbischof von St. Andrews würde davor stehen; der Erzbischof entschuldigte sich: denn er wäre von ihnen schon betrogen, und hätte genug erfahren, daß sie ihr Versprechen nicht hielten. Darauf sagte Galloway: „ Wenn Ihro „ Majestät mir trauen wollen, so will ich davor „ stehen.“ Der König willigte darein; und es wurde den 25ten November eine Zusammenkunft berufen.

Dennoch betrog diese Versammlung, die nach der Abreise des Königes aus Schottland zusammen kam, alle seine List; und er konnte nicht eher, als in dem folgenden Jahre, die Stimmen zusammen bringen, diese Ceremonien anzunehmen. Die Nation bezeigte überdem bey dem ganzen Fortgang dieser Sache, sowohl im Parlament, als in den allgemeinen Versammlungen gegen alle diese Neuerungen den äußersten Widerwillen; und nichts, als der Ungestümm, und das Ansehen des

Königes hatte eine anscheinende Einwilligung erzwungen, der die innern Gesinnungen aller Orten des Volkes widersprachen. Selbst die wenigen, über welche die Vorurtheile der Religion keine große Gewalt hatten, glaubten, daß die Ehre der Nation durch eine knechtische Nachahmung der Art des Gottesdienstes, wie sie in England eingeführet war, aufgeopfert würde. Und alle vernünftige Leute verwarfen einstimmig die Masregeln des Königes, der durch einen unzeitigen Eifer für nichtsbedeutende Ceremonien einen eben so eingeschränkten Geist, obgleich auf der Gegenseite, verrathen hatte, als diejenigen, denen er mit solcher Verachtung begegnete. Man urtheilte, diese gefährliche Grillen würden sich endlich in den Gränzen des Gesetzes, und der weltlichen Macht beruhiget haben, wenn sie nicht durch Widersetzung gereizet worden wären, und wenn man sie still hätte verrauchen lassen. Und weil alle fanatische Religionen gemeiniglich die Anzahl, und die Reichthümer ihrer Geistlichen auf wenige, und in enge Gränzen einschränken; so hat sich ihr erstes Feuer nicht sobald erschöpfet, als sie schon allen Kredit bey dem Volke verliehren, und es dem natürlichen und wohlthätigen Einfluß seiner gesetzlichen und moralischen Pflichten überlassen.

Zu eben der Zeit, als Jakob die Grundsätze der Religion seiner schottländischen Unterthanen kränkte, setzte er sich dem Aberglauben der englischen entgegen. Er hatte in seiner Durchreise durch England bemerket, daß vornemlich durch die Puritaner eine jüdische Feyrung des Sonntages in dem Königreiche täglich mehr Fuß faßte, und daß das Volk unter dem Vorwande der Religion, sich, der vorigen Gewohnheit zuwider, von allen Spielen und Belustigungen ausschloß, die zu seiner Gesundheit, und zu seinem Zeitvertreibe dienen sollten. Die Festtage, die unter allen andern Nationen, und zu allen Zeiten zum Theil dem öffentlichen Gottesdienste, zum Theil der Freude und Geselligkeit gewidmet waren, wurden hier gänzlich den Religionsübungen zugeeignet, und beförderten diese traurige und finstere Betrachtungen, denen das Volk zu seinem Unglück von selbst genug ergeben war. Der König schloß fälschlich, daß es leicht seyn würde, diesem finstern Geiste der Andacht eine Munterkeit einzuflössen. Er ließ einen Befehl ausgehen, nach dem Gottesdienst alle erlaubte Spiele und Leibesübungen zu verstatten, und zu befördern; und bemühete sich, durch seine Macht eine Gewohnheit einzuführen, welche seine Unterthanen in ihren Vorurtheilen, für die größte Entheiligung und Gottlosigkeit hielten.

Das

Das vierte Kapitel.

Des Ritters Walter Raleighs Expedition. Seine Hinrichtung. Aufstand in Böhmen. Verlust der Pfalz. Unterhandlungen mit Spanien. Ein Parlament. Spaltungen. Fall des Bako. Streit des Königes mit dem Parlament. Gegenvorstellung der Gemeinen.

Damals, als (i. J. 1618) der Ritter Walter Raleigh erst in den Tower gesetzt war, hatte seine heftige und stolze Gemüthsart ihn bey dem Volke in ganz England höchst unangenehm gemacht, und seine Verurtheilung war vornemlich dem Hasse des Publici zuzuschreiben, dem er sich ausgesetzet hatte. In den dreyzehen Jahren seiner Gefangenschaft hatten sich die Gesinnungen der Nation gegen ihn sehr verändert. Man hatte Zeit, die Härte, ich will nicht sagen, die Ungerechtigkeit, seines Urtheils zu bedenken; man bedauerte, daß sein

sein geschäftiger und unternehmender Geist in dem harten Gefängnisse matt werden sollte; man war von dem großen Genie eines Mannes gerühret, der unter Unternehmungen zu Wasser und zu Lande erzogen, in der Literatur selbst diejenigen übertroffen hatte, die das ruhigste und stilleste Leben führen; und man bewunderte die ungebeugte Größe seiner Seele, die in seinem Alter, und in seinen Umständen ein so großes Werk, als die Geschichte der Welt ist, zu unternehmen und auszuführen, im Stande war. Um diese günstige Gesinnung zu vermehren, worauf er die Hoffnung seiner Freyheit gründete, streute er ein Gerücht von einer Goldmiene aus, die er in Guiana entdecket hätte, und die, seiner Sage nach, reich genug seyn sollte, nicht allein die Reisenden zu bereichern, sondern auch der Nation unsägliche Schätze einzutragen. Als der König diese große Versprechungen hörete, gab er ihnen wenig Glauben; denn er glaubte, daß keine solche Goldgrube in der Natur wäre, und hielt den Raleigh für einen Mann, der sich in verzweifelten Umständen befand, und sich auf alle Art seine Freyheit zu verschaffen, und sich wieder in Kredit und Ansehen zu setzen suchte. Da er inzwischen glaubte, daß er schon Strafe genug ausgestanden hätte, so ließ er ihn aus dem Tower los; und als seine Prahlerey von

der

der Goldmiene eine Menge auf seine Seite gebracht hatte, so gab ihm der König Erlaubniß, den Versuch zu wagen, und ertheilte ihm, auf ihre eigne Bitte, die Gewalt über seine Begleiter. So sehr er auch gebeten wurde, wollte er ihm doch die Verzeihung nicht geben, welche doch eine natürliche Folge der Macht und des Commando zu seyn schien, die ihm wieder übergeben waren. Aber Jakob ließ noch immer ein Mißtrauen gegen die Absichten des Raleighs blicken; und wollte, wie er sagte, die erste Verurtheilung, als einen Zügel seiner künftigen Aufführung behalten.

Raleigh wußte wohl, daß der König gar nicht gesinnt war, eine von den spanischen Provinzen anzugreifen. Er läugnete also ausdrücklich, daß Spanien auf der Seite der Küste Colonien gepflanzet hätte, wo seine Miene läge. Wenn der Gesandte dieser Nation, der berühmte Gondomar, den seine Zurüstungen beunruhigten, sich bey dem König beklagte; so berief sich Raleigh beständig auf die Unschuld seiner Absichten: und Jakob versicherte Gondomar, daß er keine Feindseligkeiten unternehmen dürfte, und daß er eine solche Verwegenheit mit seinem Kopfe bezahlen sollte. Aber dieser Minister schloß klüglich, daß zwölf bewaffnete Schiffe nicht ohne eine Absicht, einen Einfall zu

thun, ausgerüstet würden, und gab dem Hofe zu Madrid eine Nachricht davon, der augenblicklich Befehle ertheilte, alle seine Provinzen, vornemlich die auf den Küsten von Guiana, zu bewaffnen und zu bevestigen.

Als der Muth und der Geiz der Spanier und Portugiesen so viel neue Welten entdecket hatte, wollten sie den barbarischen Heiden, welche sie angriffen, nicht nur ihren Vorzug an Macht und Kriegserfahrenheit, sondern auch an der Gerechtigkeit in diesen Kriegen zeigen. Sie wandten sich demnach an Alexander den Sechsten, der damals auf dem päpstlichen Stuhl saß; und er schenkte, mit vieler Großmuth, den Spaniern die ganze westliche, und den Portugiesen die ganze östliche Seite der Welt. Die Protestanten, welche dagegen ihr Bedenken hatten, und die Gewalt des römischen Papstes nicht gelten ließen, nahmen die erste Entdeckung für einen Grund ihres Rechtes an; und wenn ein Kaper, oder Seefahrer von ihrer Nation nur einen Pfahl, oder einen Stein an dem Ufer aufgerichtet hatte, zum Denkmaal, daß sie Besitz davon nahmen, so schlossen sie, daß ihnen das ganze veste Land gehöre, und hielten sich für berechtiget, die alten Besitzer und Einwohner, als unrechtmäßige Herren, zu vertreiben, oder aus-

zu-

zurotten. Auf diese Weise hatte der Ritter Walter Raleigh vor etwa drey und zwanzig Jahren der Krone von England einen rechtmäßigen Anspruch auf das veste Land von Guiana erworben, ein Land, welches so groß ist, als halb Europa; und ob er gleich bald darauf die Küste verlassen hatte, so behauptete er doch, daß das englische Recht gewiß und unstreitig bliebe. Aber in der Zeit hatten die Spanier, welche entweder diesen Anspruch nicht wußten, oder nicht gelten ließen, Besitz von einem Theile von Guiana genommen, eine Colonie an dem Flusse Oronooko angelegt, und eine kleine Stadt, St. Thomas genannt, erbauet, und arbeiteten daselbst in einigen Goldgruben von kleinem Austrag.

Nach diesem Ort nahm Raleigh geradesweges seinen Lauf. Er selbst lag an der Mündung des Flusses mit fünf seiner größesten Schiffe, und sandte die andern unter dem Commando seines Sohnes, und des Capitain Keymis, eines Mannes, der ihm ganz ergeben war, nach St. Thomas. Die Spanier, welche diesen Angriff erwartet hatten, gaben auf die Engländer bey ihrer Landung Feuer, wurden zurückgeschlagen, und bis in die Stadt verfolget. Der junge Raleigh, um seine Leute anzufeuren, rief: Dieses sey die wahre Gold-

gru-

grube, und Narren nur hofften, eine andre zu entdecken! Er rückte auf die Spanier an, und bekam einen Schuß, wovon er gleich getödtet wurde. Dieses schlug den Keymis und die andern nicht nieder. Sie setzten den Angriff fort, gewannen die Stadt, welche sie hernach in Brand steckten, und fanden nichts von erheblichem Werth darin.

Raleigh gab nicht vor, daß er die Goldgrube selbst gesehen hätte, welche zu erobern er so viele Leute angeworben hatte: Er sagte, Keymis hätte sie vormals entdecket, und ihm das Stück Gold gebracht, welches so unsägliche Schätze versprochen. Und doch wollte Keymis, welcher gestund, daß er in einem Marsch von zwey Stunden zur Stelle seyn könnte, unter den ungereimtesten Entschuldigungen, keinen Schritt weiter gehen, um sie zu finden; und kehrete den Augenblick wieder zu dem Raleigh zurück, mit der betrübten Zeitung von dem Tode seines Sohnes, und dem übeln Ausschlag seiner Unternehmung. Keymis, der Verweise besorgte, und seine Strafe für seine Aufführung voraus sah, gieng voll Verzweifelung in seine Kajüte, und brachte sich selbst ums Leben.

Die übrigen Reisegefährten schlossen itzt, daß sie vom Raleigh betrogen wären, daß er niemals

eine

eine solche Goldgrube gewußt hätte, welche er suchen wollen; daß er allzeit die Absicht gehabt hätte, St. Thomas zu plündern; und wenn er seine Gefährten durch den Raub dieser Stadt aufgemuntert hätte, von daraus die übrigen spanischen Colonien anzugreifen; daß er sich Hoffnung gemacht hätte, sein zu Grunde gegangenes Vermögen durch solche verwegene Unternehmungen wieder zu ersetzen; und daß er sich darauf verlassen hätte, durch das Geld, welches er erwerben würde, Frieden mit England zu machen; oder wenn dieses ihm fehlgeschlagen wäre, daß er ihnen würde vorgeschlagen haben, in ein ander Land zu gehen, wo seine Reichthümer ihm einen sichern Aufenthalt verschaffen könnten.

Das wenige, was Raleighs Gefährten durch die Plünderung von St. Thomas erworben hatten, benahm ihnen den Muth, ihm in diesen Absichten beyzustehen; obgleich in den Traktaten zwischen den beyden Nationen viele Umstände waren, die sie verleiten konnten, mit den Spaniern einen solchen Seeräuberkrieg zu führen.

Als England Frieden mit Spanien machte, folgte man dem Exempel Heinrichs IV. der in den Traktaten von Vervins, weil er eine Schwürigkeit fand, alle Streitigkeiten wegen der indianischen

Handlung auszumachen, bewilliget hatte, daß man diesen Artikel mit Schweigen übergehen möchte. Die Spanier, welche schon strenge Befehle hatten ausgehen lassen, allen Verkehr der europäischen Nationen mit ihren Colonien zu verbiethen, erklärten dieses Schweigen zu ihrem Vortheil, und sahen es für eine verschwiegene Erklärung an, daß England sich die eingeführten Gesetze von Spanien gefallen lassen wollte. Die Engländer hingegen gaben vor, daß es ihnen noch immer nach den Gesetzen erlaubt wäre, eben so gut mit den spanischen Colonien beyder Indien Handlung zu treiben, als mit ihren europäischen Gebiethen, weil durch keinen Friedensschluß die Handlung mit irgend einem Theile der spanischen Herrschaften ausgeschlossen wäre. Dieser Zweydeutigkeit wegen seegelten viele Seefahrer von England nach dem spanischen Indien, und wurden hart bestrafet, wenn sie ertrappet wurden; oftmals aber trieben sie mit den Einwohnern einen Schleichhandel, oder zwangen sie zum Handel; wenn sie mächtiger waren, widersetzten sie sich den spanischen Statthaltern, ja plünderten sie. Man verglich sich, dergleichen Gewaltthätigkeiten, welche von beyden Seiten sehr hoch getrieben waren, in gänzlicher Vergessenheit zu begraben; weil man Schwü-

rig-

rigkeit fand, ihnen durch gewisse Maasregeln abzuhelfen.

Aber weil sich unter Privatseefahrern auf einzelnen Schiffen, und unter einer Flotte, welche unter königlichem Befehl ausgieng, ein großer Unterschied befand, so hielten Raleighs Gefährten es für sicherer, gleich nach England zurückzugehen, und ihn mitzunehmen, damit er von seinem Verhalten und Verfahren Rede und Antwort gebe. Man sagt, er habe anfänglich sich vieler Kunstgriffe bedienet, sie zu verleiten, daß sie die spanischen Colonien angreifen, und wenn dieses fehlschlüge, nach Frankreich flüchten sollten; allein weil alles fruchtlos war, so wurde er den Händen des Königes überliefert, und sowohl ihm, als seinen Gefährten, von dem geheimen Rathe ein scharfer Proceß gemacht. Der Rath fand kein Bedenken, sich zu erklären, daß der erste Verdacht von den Absichten des Raleigh wohl gegründet gewesen wäre; daß er den König mit der Vorstellung des Entwurfes seiner Reisen hintergangen hätte; daß er gegen die Alliirten seiner Majestät beleidigend und feindselig gehandelt, und vorsetzlich eine Stadt angezündet und zerstöret hätte, welche dem Könige von Spanien gehöre.

Man konnte ihm entweder nach dem gemeinen Gesetze, wegen dieser Gewaltthat, oder auch nach dem Kriegsgesetze, weil er seinen Befehl übertreten, den Proceß gemacht haben, allein es war unter den Richtern eine eingeführte Regel, daß ihm eines andern Verbrechens wegen der Proceß nicht gemacht werden durfte, weil er wirklich eines Hochverraths überführet war. Um also den spanischen Hof zufrieden zu stellen, der sich über ihn zum höchsten beklagte, bedienete sich der König der Gewalt, die er sich mit Fleiß vorbehalten hatte, und unterschrieb sein Todesurtheil nach dem ersten Gerichtsspruch. g)

Wal-

g) Einige von den factis in dieser Erzählung, die den Raleigh zu verurtheilen schienen, sind aus der Erklärung des Königes genommen; der man ein großes Gewicht zugestehen muß, da sie auf Befehl bekannt gemacht, als die facta noch neu waren, aus den Verhören vor dem geheimen Rathe ausgezogen, und von sechs Räthen unterschrieben wurden, unter welchen auch Abbot, Erzbischof von Canterbury war, ein Prälat, der sich auf keine Weise dem Hofe gefällig bezeigte. Ueberdem werden die Hauptpunkte entweder durch die Beschaffenheit und Umstände der Sache, oder selbst durch Raleighs Schutzschrift und Briefe bestätiget. Die Recht-

Walter Raleigh faßte allen Muth zusammen, als er sah, daß sein Tod unvermeidlich war; und ob er sich gleich sonst vieler niederträchtigen Kunstgriffe bedienet, und bald eine erdichtete Raserey, bald eine Krankheit, bald verschiedene Unpäßlich-
kei-

Rechtfertigung des Königs findet man in den harleianischen vermischten Schriften. Vol. 3. No. 2.

1. Es scheinet sehr unwahrscheinlich zu seyn, daß die Spanier, die von der vorgegebenen Goldgrube des Raleigh nichts wußten, auf einer so großen Küste drey Meilen von derselben, eine Stadt gebauet haben sollten. Die Umstände sind diesem Vorgeben sehr entgegen; und man kann eher glauben, daß ihn mehr die Absicht, die Stadt zu plündern, dahin führete, als eine Miene zu graben. 2. Hat man bis auf diesen Tag keine solche Goldgrube daselbst gefunden. 3. Raleigh fand in der That keine Goldgrube, und plünderte und verbrannte wirklich eine spanische Stadt. Ist es also nicht wahrscheinlicher, daß das Letzte seine Absicht war? Wie kann man das Geheimniß seines Herzens so sattsam entdecken, daß es ausgemachten geschehenen Dingen ein Gegengewicht halte? 4. Er gestehet, in seinem Briefe an den Lord Carew, daß er es dem Könige verschwiegen hätte, ob er gleich wohl wüßte, daß die Spanier sich auf dieser Küste niedergelassen
hät-

keiten vorgeschützet hatte, um seinen Proceß in die Länge zu ziehen, und bey Gelegenheit zu entwischen; so entschloß er sich itzt seine Rolle mit Muth und Standhaftigkeit zu spielen. Es ist ein scharfes, aber ein sicheres Mittel gegen alle Uebel, sagte er, als er

hätten. Macht ihn dieser Umstand allein nicht sträflich genug? 5. Seine Commißion gab ihm nur die Freyheit, sich auf einer Küste niederzulassen, die von wilden und barbarischen Einwohnern besetzet wäre. Handelte er nicht auf die sträflichste Art wider seinen Befehl, daß er an einer Küste landete, die von Spaniern besetzet war? 6. Der Befehl, den er dem Keymis gab, als er ihn den Fluß hinauf sandte, ist selbst in seiner Schutzschrift enthalten, und aus diesem erhellet, daß er wußte, (wie es denn nicht anders kommen konnte,) daß die Spanier sich widersetzen, und den Engländern die Landung und den Besitz streitig machen würden. Seine Absicht gieng also vom Anfang an auf Feindseligkeiten. 7. Er gab dem Keymis, ohne daß ihm Gelegenheit gegeben war, und als sie noch entfernt waren, schon den Befehl, die Spanier aus ihrer Stadt zu vertreiben. Konnte wohl ein Unternehmen feindseliger, und wenn wir die Spanier als Alliirte der Nation ansehen, konnte wohl ein Unternehmen sträflicher seyn? War er nicht derjenige, der den Angriff that, wenn es auch wahr wäre, daß die Spanier auf seine Leute Feuer gegeben hätten? Man sagt,

er nach der Schärfe des Beiles fühlete, womit ihm der Kopf abgeschlagen werden sollte. Seine Rede an das Volk war ruhig, und beredt; und er bemühete sich, sich zu rächen, und seinen Feinden den Haß des Publici aufzuladen, indem

sagt, er habe drey bis vier hundert von ihnen getödtet, ist das eine Kleinigkeit? 8. In seinem Briefe an den König, und in seiner Schutzschrift gründet er seine Vertheidigung auf vorhergehende Feindseligkeiten, welche die Spanier gegen andre Gesellschaften von Engländern verübet hatten. Diese lassen sich aus der Zweydeutigkeit der Friedenstraktaten zwischen den beyden Nationen erklären. Und es ist klar, daß diese dem Raleigh niemals ein Recht geben konnten, den Krieg zu erklären, und ohne den geringsten Befehl, oder vielmehr seinem Befehle zuwider, die spanischen Colonien anzugreifen; wenn sie schon eine Ursache seyn konnten, daß der König dieser Nation den Krieg ankündigte. Er giebt vor, daß mit Spanien in Indien niemals Frieden gemacht wäre: Ein höchst ungereimter Einfall! 9. Wenn sein Anspruch auf das Eigenthum dieses Landes, als des ersten Entdeckers, gegen die gegenwärtigen Colonien richtig war, wie Raleigh behauptet; warum wurde es dem Könige nicht mit allen Umständen vorgetragen, und seiner Entscheidung unterworfen? 10. Die Macht des Raleigh war nach seinem eigenen Geständniß nicht stark genug, ihn

er mit großer Gewißheit Dinge behauptete, die, das wenigste zu sagen, höchst zweifelhaft waren. Mit der größesten Gleichgültigkeit legte er seinen Kopf auf den Block, und empfieng den tödtlichen Streich. In seinem Tode zeigte sich noch eben die große,

gegen die Gewalt der Spanier, welche sie auf dieser Küste hatten, im Besitz zu erhalten: aber sie war stark genug, wie er gestehet, zwanzig Städte durch Ueberrumpeln einzunehmen und zu plündern. Durch diese Aussage, die ich hier zusammen gebracht habe, verräth er sich offenbar. 11. Warum blieb er nicht da und grub seine Miene, wie er sich vorhin vorgenommen hatte? Er befürchtete, die Spanier möchten ihn mit einer größern Macht überfallen. Aber ehe er England verließ, wußte er schon, daß dieses geschehen mußte, wenn er einen Theil der spanischen Colonien angreifen würde. Seine Absicht war also nicht, sich da niederzulassen, sondern nur zu plündern. 12. Er gestehet, daß er weder die Tiefe, noch die Ergiebigkeit, der Goldgrube gekannt, sondern nur gewußt hätte, daß irgendwo eine vorhanden wäre. Würde er auf einen so ungewissen Grund sein ganzes Glück, und seinen ganzen Kredit aufs Spiel gesetzet haben? 13 Würden seine Gefährten, wenn er ihnen dieses gesagt hätte, alles gewagt haben, ihm zu folgen? Wäre es nöthig gewesen, zu einem bloßen Versuche eine Flotte auszurüsten? War nicht ein offenbarer Betrug in der ganzen Ausführung der

große, aber übelgeordnete Seele, die sich in seinem Leben in allen seinen Handlungen und Betragen gezeiget hatte.

Keine Handlung des Königes in seiner Regiegierung erweckte mehr Mißvergnügen des Publici,

der Sache? 14. Er sagte zu dem Keymis in seinen Befehlen, bringt nur einen oder zween Körbe Golderz, daran wird der König genug haben, um einzusehen, daß mein Vorhaben kein Hirngespinst war. Dieses konnte leicht aus den spanischen Goldgruben geschehen; und es scheint, als ob er auf den Keymis vornemlich deswegen ungehalten war, weil er dieses nicht wagen wollte. Ein solcher Anschlag war eine Rechtfertigung, um seinen Betrug zu verstecken, worauf er vorher schon gedacht haben mußte. 15. Der König legte in seiner Erklärung dem Raleigh zur Last, daß er, sobald er in See gewesen, so ungewiß und zweifelhaft von seiner Goldgrube geredet, und gesagt habe, es würde genug seyn, wenn er nur einen Korb voll Gold zu Hause brächte. Aus dem letztgedachten Umstande erhellet, daß dieser Vorwurf nicht ohne Grund war. 16. In der Erklärung des Königs finden sich noch viele andre Umstände von größerer Stärke; daß nemlich Raleigh, als er vor Plymouth vorbeyseegelte, keine Goldgräber einnahm, da er doch immer gesagt hatte, daß dieses seine Absicht sey; daß er ganz und gar sich nicht mit den Werkzeugen versah, um in der Miene zu arbeiten,

als die Bestrafung des Walter Raleigh. Die Vollziehung eines Urtheiles, welches so hart, so lange aufgeschoben zu seyn schien, daß ihm eine neue Verrichtung anvertrauet worden, wurde für ein Beyspiel der größesten Grausamkeit und Ungerechtigkeit an-

wohl aber einen zureichenden Vorrath von Waffen und Kriegsgeräthe mitnahm; daß der junge Raleigh, indem er die Spanier angriff, sich der Worte bediente, die ich ihm in den Mund geleget habe; daß er keinen gewissen Ort der Goldgrube angab, sondern sie bald hier, bald dort setzte, nachdem es ihm bequem fiel: vieler andern offenbaren Punkte nicht zu gedenken, welche beweisen, daß er gegen seine Gefährten und gegen sein Land höchst sträflich gehandelt hatte. 17. Raleigs Nachrichten von seiner ersten Reise nach Guiana beweisen, daß er entweder ein höchstleichtgläubiger Mann, oder der unverschämteste Betrüger seyn mußte: so lächerlich sind die Geschichte, die er von dem erdichteten Reiche des Inca in der Mitte von Guiana, von der reichen Stadt el Dorado, oder Manao, die zwey Tagereisen lang seyn, und von Gold und Silber glänzen sollte; von den alten peruvianischen Prophezeihungen von den Engländern, welche, wie er sagt, ausdrücklich die Befreyer dieses Landes lange vorher genannt wären, ehe noch ein Europäer dahin gekommen sey; von den Amazonen, oder von einer Republik der Weiber; und überhaupt von den ungeheuren

angesehen. Man hielt es für die größeste Niederträchtigkeit und Unvernunft, einem heimlichen Feinde von England das Leben des einzigen Mannes in der Nation aufzuopfern, der wegen seiner Tapferkeit und Erfahrung im Kriege im großen

ten und unglaublichen Reichthümern erzählet, die er auf dem vesten Lande gesehen hätte, wo noch zur Zeit kein Mensch Schätze gefunden hat. Diese ganze Erzählung ist ein Beweis, daß es ihm entweder an Verstande, oder an Rechtschaffenheit, oder an beyden zugleich fehlte. Es scheinet, als ob man gegen keinen Charakter, auf zwey entgegengesetzte Seiten, seinen Neid, und sein Mitleiden höher getrieben habe, als gegen den Raleigh. In den ersten Jahren seines Lebens, als er noch unter Geschäften in der Welt lebte, und allem Vermuthen nach am besten bekannt war, war er der Gegenstand eines allgemeinen Hasses und Fluches in ganz England; in der letzten Zeit, da er im Gefängniß saß, wurde er noch weit unvernünftiger, der Gegenstand einer großen Liebe und Bewunderung.

Was die andern Umstände meiner Erzählung betrift, daß dem Raleigh eine Verzeihung versaget wurde, daß sein erstes Urtheil mit Fleiß in seiner Gültigkeit blieb, und daß er unter diesen ausdrücklichen Bedingungen in See gieng; so können sie durch folgende Zeugnisse bewiesen werden. 1. Durch das

Rufe stund. Die großen Verbindungen, worein der König itzt mit Spanien treten wollte, waren überall verhaßt, und machten dieses Exempel seiner Gefälligkeit noch verhaßter, und dem Volke unangenehmer.

Jakob

Wort des Königs, und sechs geheimer Räthe, die es bekräftigen. 2. Durch die Beschaffenheit der Sache selbst. Wenn man seine Absichten nicht in Verdacht gezogen hätte, so würde man einem Manne niemals die Begnadigung versaget haben, dem man wieder ein Commando anvertrauete. 3. Die Worte der Commission selbst, wo er schlechtweg Ritter Walter Raleigh, nicht Getreuer und Lieber genannt wird, nach dem gewöhnlichen und beständigen Styl bey solchen Gelegenheiten. 4. In allen Briefen, die er an den Ritter Ralph Winwood, und an seine Gemahlin nach Hause schrieb, siehet er sich immer als eine unbegnadigte Person an, die noch der Gerechtigkeit unterworfen war. Er scheinet in der That, sobald ihm seine Unternehmung fehlgeschlagen war, in Verzweifelung gerathen zu seyn, und das Schicksal erwartet zu haben, was ihm begegnete.

Man sagt, der König habe den Spaniern von dem Entwurfe des Raleigh Nachricht gegeben; als wenn es nöthig gewesen wäre, ein Verbindniß zu machen, um einen Mann aus dem Wege zu räumen, dessen Leben vierzehen Jahre in seiner Gewalt gewesen, und noch

war.

Jakob hatte eine Meynung, die ihm allein eigen war, und die keiner von seinen Vorgängern angenommen hatte, daß alle Vermählung, unter einer königlichen Familie, einem Prinzen von Wallis unanständig sey, und er wollte nicht leiden, daß man

war. Die Spanier brauchten nichts mehr zu wissen, um auf ihrer Hut zu seyn, als das bekannte und öffentliche Gerücht von der Ausrüstung des Raleigh. Und es war keine Ursache, warum der König ihnen das Vorhaben einer neuen Anpflanzung, welche Raleigh vorgab, und der König für ganz unschuldig hielt, verbergen sollte.

Der König scheinet vornemlich seiner Nachläßigkeit wegen tadelhaft zu seyn, daß er den Raleigh auslaufen ließ, ohne die Sache genauer untersuchet zu haben. Dieses aber entschuldiget er damit, daß er sagt, es wäre eine Sicherheit für die gute Aufführung des Raleigh und aller seiner Gefährten in ihrer Unternehmung gefodert worden: aber einer hätte sich für den andern verbürget; ein Kniff, den man nicht eher gemerket, als bis sie abgeseegelt waren, und der den Argwohn böser Absichten vermehret hätte.

Vielleicht hätte auch der König den Raleigh für seine erste Verrätherey begnadigen, und ihm dieser neuen Beleidigung wegen von neuen den Proceß machen lassen sollen. Seine Strafe würde alsdenn nicht nur billig

ge-

eine andre Prinzeßin zur Gemahlin für seinen Sohn vorschlüge, als eine Tochter von Frankreich, oder Spanien. Dieses Beyspiel des Stolzes, das in der That eine niedrige Denkungsart in sich schloß, als wenn er aus einer Allianz Ehre erhalten könnte, war so bekannt, daß Spa-

gewesen, sondern ihm auch auf eine gerechte und untadelische Art zuerkannt worden seyn. Aber man sagt, daß dazumal eine lächerliche Meynung unter der Nation geherrschet habe; (und Walter nimmt sie in seiner Schutzschrift offenbar an) daß in den Traktaten der Krieg in den Indien mit den Spaniern erlaubt wäre, obgleich in Europa Friede gemacht sey; und so lange man diese Gedanken hatte, würde kein Rechtsgelehrter den Raleigh schuldig gefunden haben. Wenn ihn also der König nicht nach seinem alten Urtheil gestraft hätte, so würden die Spanier eine gerechte Ursache gehabt haben, sich über ihn zu beschweren, und zwar so sehr, daß ein Krieg daraus hätte entstehen können, oder daß wenigstens alles Vertrauen unter den Nationen zerstöret wäre.

Diese Erklärung hielt ich für nothwendig, um die Geschichte des Raleigh aufzuklären, in der man sich, so deutlich sie ist, so gröblich geirret hat, daß ich in der ganzen englischen Geschichte nicht ihres gleichen weiß.

Spanien darauf seine Hoffnung gründete, diesen Monarchen, der seiner Staatsklugheit wegen so wenig berühmt war, in seinen wichtigsten Unterhandlungen zu regieren. Als Heinrich noch lebte, hatte der König von Spanien sich verlauten lassen, daß er seine älteste Tochter an diesen Prinzen vermählen wollte; hernachmals ließ er sie dem jungen Könige von Frankreich, Ludewig XIII. beylegen. Zu dieser Zeit wollten die Spanier den Jakob gern zu einer Neutralität in Ansehung der Succeßion von Cleve verbinden, welche zwischen der protestantischen und papistischen Linie streitig war: allein diesesmal wollte der Angel nicht haften; und Jakob ließ, seiner Allianz mit den Holländern, und Heinrich IV. von Frankreich zufolge, unter der Anführung des Ritters Eduard Cecil, 4000 Mann marschiren, h) welche zu diesen beyden Mächten stießen, und den Marggrafen von Brandenburg und Pfalzgrafen von Neuburg in den Besitz dieses Herzogthums setzten.

Gondomar war zu dieser Zeit der spanische Gesandte in England; ein Mann, dessen Schmeicheley desto künstlicher war, weil er sie mit dem Schein einer Freymüthigkeit und Aufrichtigkeit zu be-

h) 1610.

bedecken wußte; dessen Politik desto gefährlicher war, weil er sie unter der Larve der Munterkeit und des Scherzes verkleidete. Er both itzt dem Prinzen Karl die zwote Tochter von Spanien an; und damit er die Versuchung für den dürftigen Monarchen desto verführender machen möchte, gab er ihm Hoffnung zu einem ausnehmenden Brautschatz mit der Prinzeßin. Obgleich der Hof von Spanien nicht gesonnen war, mit einem Ketzer Allianz zu machen, so ließ er sich doch mit Jakob in Unterhandlungen ein, die er künstlich in die Länge zog, und mitten unter den Schwürigkeiten, die er dem Könige machte, beständig seine Hoffnung verdoppelte. Die Vorfälle in Deutschland, die für die österreichische Hoheit so wichtig waren, wurden alle Tage ein neuer Bewegungsgrund zu dieser zweydeutigen Aufführung.

In der großen Veränderung der Sitten, welche sich in dem sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderten zutrug, waren die einzigen Nationen, die den rühmlichen, wiewohl oftmals traurigen Vorzug hatten, für ihre zu Grunde gehenden Freyheiten zu streben, diejenigen, die sich von dem Triebe der bürgerlichen Freyheit, und von einem Eifer für Religionspartheyen, und Meynungen erwecken ließen. Außer der unüberwindlichen Macht in

Sold genommener Armeen besassen die europäischen Fürsten auch diesen Vortheil, daß sie von den alten königlichen Familien abstammeten; daß sie dieselben Namen ihrer herrschaftlichen Würde, eben denselben Schein einer bürgerlichen Regierung, behielten; und da sie auf alle Formalitäten einer gesetzmäßigen Regierung hielten, so konnten sie leicht ihre unbehutsamen Unterthanen unter das Joch bringen. Selbst die deutsche Nation, die vormals die Ketten der Römer zerbrach, und dem menschlichen Geschlecht die Freyheit wieder gab, verlohr itzt ihre eigne Freyheit, und sah mit Schmerzen die unumschränkte Gewalt ihrer Fürsten über sich bevestiget. In ihren Umständen könnte ihnen nichts anders, als eine fromme Schwärmerey, die alle Bewegungsgründe der menschlichen Klugheit nicht achtet, Hoffnung gemacht haben, diese Freyheiten länger zu erhalten, welche ihre Vorfahren so viele Jahre herdurch auf sie gebracht hatten.

Wie das Haus Oesterreich in allen seinen weiten Staaten beständig die Religion zum Vorwande seiner gewaltsamen Anmaßungen gemacht hatte, so fand es itzt in eben dieser Triebfeder einen Widerstand; und der katholische Aberglaube hatte sich, wie gewöhnlich, auf die Seite der Monarchie begeben; der protestantische Enthusiasmus auf die

Seite

Seite der Freyheit. Die Staaten von Böhmen, die gegen den Kaiser Matthias die Waffen ergriffen hatten, setzten ihren Aufstand gegen seinen Nachfolger Ferdinand fort, und verlangten eine Beobachtung aller derer Verordnungen, die der neuen Religion wegen ausgegeben waren, und eine Wiederherstellung ihrer alten Gesetze und Staatsverfassung. Die umherliegenden Staaten, Schlesien, Mähren, Lausitz, Oesterreich und selbst das Königreich Ungarn nahm sich des Streites an; und in allen diesen volkreichen und kriegerischen Provinzen hatte sich der Geist der Zwietracht und des Bürgerkrieges überall ausgebreitet.

Ferdinand der Zweyte, der mehr Wachsamkeit und Staatsklugheit, wiewohl nicht mehr Gelindigkeit und Mäßigung besaß, als die österreichischen Prinzen gemeiniglich besitzen, rüstete sich stark, seine Gewalt (i.J.1619) wieder zu gewinnen; und außer dem Beystand seiner Unterthanen, die sich zu der alten Religion bekannten, trat er mit seinen benachbarten Potentaten in eine mächtige Allianz. Alle katholische Prinzen des Reiches hatten seine Vertheidigung übernommen: selbst Sachsen, der mächtigste unter den protestantischen Staaten. Pohlen hatte sich für ihn erkläret; und vor allen warb der spanische Monarch, der sein Intereße mit dem

In-

Intereße des jüngern Zweiges seiner Familie genau verbunden schätzte, in Italien und in den Niederlanden mächtige Hülfstruppen, und eröffnete seine indianischen Schätze zur Unterstützung des Ferdinand, und der katholischen Religion.

Die Staaten von Böhmen, durch diese großen Zurüstungen beunruhiget, fiengen auch an, auswärtige Hülfe zu suchen, und bemüheten sich, außer dem Beystande, den sie von der evangelischen Union in Deutschland erhielten, auch mit größeren Prinzen in Verbindungen zu treten. Sie warfen ihre Augen auf Friedrich, Churfürsten von der Pfalz. Sie bedachten, daß er, außer der Macht seines eigenen Staates, die groß war, auch ein Schwiegersohn des Königs von England, und ein Enkel des Prinzen Moritz war, dessen Gewalt in den vereinigten Niederlanden fast unumschränkt geworden war. Sie hoffeten, diese Fürsten würden sich durch die Blutsverwandtschaft, und durch das Band ihrer eignen Religion bewegen lassen, sich in allen Fällen Friedrichs anzunehmen, und seine Größe zu befördern. Sie trugen ihm also ihre Krone an, die sie für ein Wahlreich ansahen: und der junge Churfürst, den der Ehrgeiz trieb, nahm sogleich das Anerbieten an, ohne weder den Jakob, noch den Moritz um Rath zu fragen, und ließ

alle seine Völker nach Böhmen aufbrechen, um seinen neuen Unterthanen beyzustehen.

Kaum kamen die Nachrichten von diesen Begebenheiten nach England, als das ganze Königreich in Feuer gerieth, sich in den Streit zu mischen. Kaum war die Hitze größer, womit alle Staaten von Europa, in vormahligen Jahren, flohen, um das heilige Land von der Herrschaft der Ungläubigen zu erretten. Die Nation war zu der Zeit dem Blute des Monarchen aufrichtig zugethan, und sah ihre Verwandschaft mit dem Churfürsten von der Pfalz, der eine Prinzeßin von England geheyrathet hatte, für sehr nahe an. Und als sie hörten, daß die Katholiken wider die Protestanten mit Krieg und Verfolgung loßbrachen, so glaubten sie, ihr eignes Intereße litte sehr darunter, und sahen ihre Neutralität für einen niederträchtigen Abfall von der Sache Gottes und seiner heiligen Religion an. Zu einem solchen Streit würden sie gern an die äußerste Gränzen von Europa marschiret seyn, sich in ein Chaos der deutschen Händel gestürzet, und alles Blut und alle Schätze der Nation verschwendet haben, um wider das ganze Haus Oesterreich, zu eben der Zeit und an eben diesem Orte, wo es am mächtigsten und fast unüberwindlich war, eine solche Sache zu vertheidigen.

Aber

Aber Jakob, außerdem, daß er zu einem so weitläuftigen Unternehmen nicht beherzt genug war, wurde noch durch einen andern Bewegungsgrund abgehalten, der über ihn eine große Gewalt hatte. Er wollte kein Beförderer des Aufstandes der Unterthanen gegen ihren Herrn seyn. Daher versagte er seinem Schwiegersohn den Titel eines Königes von Böhmen. Er verboth, daß man in den Kirchen für ihn nicht unter diesem Namen bitten sollte: und ob er gleich gestund, daß er die Ansprüche, Privilegien und Staatsverfassung der aufrührischen Staaten nicht untersuchet hätte; so war doch sein Begrif von den Rechten der Könige so hoch, daß er schloß, die Unterthanen müßten allzeit Unrecht haben, wenn sie sich gegen die auflehnten, die den Titel der Majestät erworben oder angenommen hätten. Auf diese Weise mischte Jakob, selbst in Maasregeln, die sich auf eine wahre Staatsklugheit gründeten, so viele kleine Vorurtheile, daß er alles Ansehen verlohr, und sich den Vorwürfen einer Schwachheit und des Irrthums aussetzte.

Inzwischen eilten die Sachen allenthalben zu ihrer Entscheidung. Ferdinand both eine starke Macht unter der Anführung des Herzogs von Bayern und des Grafen von Bucquoi auf, und gieng seinem Feinde in Böhmen entgegen. In den

Niederlanden brachte Spinola eine Armee alter Soldaten von dreyßig tausend Mann auf die Beine. Wenn Edmonds, der Resident des Königes in Brüssel, dem Erzherzog Albert Vorstellungen machte, so wurde ihm geantwortet, daß Spinola die Befehle zu dieser Werbung aus Madrid erhalten hätte, und daß ihm allein die geheimen Absichten derselben bekannt wären. Spinola hinwiederum sagte dem Minister, seine Befehle wären noch versiegelt; und wenn Edmonds ihn auf seinem Marsche nach Coblenz begleiten wollte, so wollte er sie dort öfnen, und ihn völlig befriedigen. Es war leichter, seine Absichten einzusehen, als sie zu verhindern. Fast zu einer Zeit wurde es in England bekannt, daß Friedrich in einer großen und entscheidenden Schlacht bey Prag geschlagen, und mit seiner Familie nach Holland geflüchtet, und daß Spinola in die Pfalz gefallen war, und da er keinen andern Widerstand gefunden, als von einigen Fürsten der Union, und von einem englischen Regimente von 2400 Mann, welches der tapfere Ritter Horaz Vere anführete, sich in kurzer Zeit des größesten Theiles dieses Landes bemeistert hatte.

Izt war das Murren und Klagen über des Königs Neutralität und Liebe zur Ruhe sehr groß.

Den

Den Engländern wurde die Glückseligkeit und Ruhe ihres eignen Landes verdrießlich, wenn sie an die Unterdrückungen und das Elend ihrer protestantischen Brüder in Deutschland dachten. Sie überlegten nicht, daß sie es nach keinen gesunden Regeln der Staatsklugheit rechtfertigen könnten, sich izt in die Kriege auf dem vesten Lande zu mischen, ob es gleich dem Eifer der Religion angenehm seyn möchte; daß die Gefahr noch immer zu weit entfernt war, England mit Grund zu beunruhigen, so groß auch immer Oesterreich würde; daß so viele mächtige und kriegerische Nationen in Deutschland, ohne sie, sich äußerst widersetzen würden, ehe sie ihren Nacken ins Joch beugen ließen; daß Frankreich, welches izt durch Aberglauben sich verleiten lassen, eine doppelte Allianz mit Oesterreich zu machen, bald aus seiner Schlafsucht aufwachen, und einen so verhaßten Nebenbuhler in seinem Fortgange verhindern würde; daß in dem weitern Fortgange der Eroberungen, selbst das Interesse der beyden Zweige dieser stolzen Familie ins Mittel treten, und gegen einander Eifersucht und Widerstand gebären müßte; daß ein Krieg zu Lande, der in einer solchen Entfernung geführet würde, das Blut und den Schatz der englischen Nation verschwenden müßte, ohne alle Hof-

nung, etwas auszurichten; daß zwar ein Krieg zu Wasser mit Spanien sicher und glücklich seyn könnte, aber dem Feinde nicht so ans Herz greifen würde; daß er sich in dem Lauf seines Glücks in Deutschland aufhalten ließe, und alle seine eroberten Länder wieder verlassen müßte; daß endlich die Sache, da die Hofnung, die Pfalz wieder zu erobern, itzt aufgegeben werden müßte, bloß auf die Frage ankäme, ob der Friede und der Handel mit Spanien, oder die ungewissen Hofnungen, Indien zu plündern und zu erobern, besser wäre? Eine Frage, die schon bey dem Anfange der Regierung des Königes, und vielleicht mit Grunde, für die ersten Vortheile ausgemacht war.

Jakob hätte seine friedlichen Maaßregeln durch dergleichen scheinbare Gründe rechtfertigen können; aber diese scheinen nicht die Bewegungsgründe gewesen zu seyn, die ihn trieben. Er hatte sich die utopischen Gedanken gemacht, das ganze Haus Oesterreich würde, zwar nicht aus Ehrfurcht für seine Tugend, weil seine Gerechtigkeit und Mäßigung in allen diesen Vorfällen so deutlich hervorgeleuchtet hätten, sich einem so billigen Schiedsrichter unterwerfen. Er schmeichelte sich mit der Hoffnung, wenn er erst mit dem spanischen Monarchen eine vertraute Verbindung durch die Vermählung seines

Soh-

Sohnes gemacht hätte, so würde er die Wiederauslieferung der Pfalz bloß aus dem Bewegungsgrunde einer Freundschaft und persönlichen Hochachtung erhalten. Er sah nicht ein, daß, jemehr man seine unthätigen Tugend erhob, je größerer Verspottung er ausgesetzet seyn würde. Er merkte nicht, daß die spanische Vermählung an sich selbst mit so vielen Schwierigkeiten verknüpfet war, daß alle seine Kunst, Unterhandlungen zu pflegen, kaum im Stande seyn würde, sie zu überwinden; und daß man noch viel weniger von dieser Vermählung ein Mittel hoffen könnte, solche außerordentliche Vortheile zu erhalten. Seine unkriegerische Gemüthsart, die das Alter bestärket hatte, verwebete ihn noch vester in seinen Jrrthümern, und verleitete ihn, die Widereinsetzung seines Schwiegersohnes lieber durch Vorstellungen, Bitten, Bewegründen und Gesandschaften, als durch Blut und Gewalt zu suchen. Und eben der Mangel an Herzhaftigkeit, der ihn gegen auswärtige Nationen in Furcht erhielt, setzte ihn auch in Furcht, die Vorurtheile seiner Unterthanen zu beleidigen, und hielt ihn ab, eben die Maaßregeln öffentlich zu bekennen, die er zu ergreifen entschlossen war. Oder vielleicht hofte er, sich dieser Vorurtheile zu Nutze zu machen, und durch sie sein Volk

zu verbinden, daß es ihm Subsidien verwilligte, womit es, aus ausnehmender Sparsamkeit, bisher so karg und geizig gewesen war.

Zuerst versuchte er das Mittel einer Güte oder freywilligen Gabe von einzeln Personen, und schützte die dringende Noth vor, die zu einer andern Anstalt keine Zeit lassen wollte. Aber die Eifersucht der Freiheit war nun erwachet, und die Nation sah diese vorgegebenen freywilligen Gaben für wirkliche Gewaltthätigkeiten an, die dem Gesetze zuwider und der Freiheit schädlich wären, ob sie gleich durch alte Exempel hergebracht waren. Er fand, daß ein Parlament die einzige Zuflucht war, welche ihm einige große Subsidien verschaffen könnte; und ließ also die Ausschreiben ausgehen, um diesen großen Rath der Nation zu berufen.

Dieses Parlament ist deswegen berühmt, weil es der Zeitpunkt war, (i. J. 1621. den 16ten Junius.) wo sich zuerst die beyden Parteyen, die Hof- und Landpartey, ordentlich bildeten, ob sie gleich damals diesen Namen noch nicht hatten; Parteyen, die seitdem beständig fortgedauert haben, und die in der Zeit, da sie der Regierung oft den völligen Umsturz drohen, die wahren Ursachen ihres fortdaurenden Lebens, und ihrer Stärke sind. In der alten gothischen Staatsverfassung, welche die

Eng-

Engländer mit andern europäischen Nationen gemein hatten, befand sich ein Gemisch, nicht von Gewalt und Freyheit, die wir nach der Zeit in dieser Insel genossen haben, und die nun einförmig zusammen bestehen; sondern von Gewalt und Anarchie, die sich beständig einander erschütterten, und wechselsweise nach einander den Vorzug behaupteten, nachdem die Umstände der einen oder der andern günstig waren. Ein Parlament, das aus Barbaren bestund, aus Feldern und Wäldern zusammen kam, durch keine Studien, durch keinen Umgang, durch keine Reisen unterrichtet war; nichts von seinen eigenen Gesetzen und seiner Geschichte wußte, und mit dem Zustande aller auswärtigen Nationen unbekannt war; ein Parlament, das nach dem Einfall des Königes berufen, und nach seinem Gutdünken wieder aus einander gelassen wurde; wenige Tage saß, wenige Punkte entschied, die es schon zubereitet fand, und dessen Glieder ungeduldig waren, wieder zu ihren Schlössern, wo sie allein groß waren, und zu ihrer Jagd, die ihr liebster Zeitvertreib war, zurück zu kehren; ein solches Parlament war schlecht geschickt, sich in die Untersuchung aller Streitfragen der Regierung einzulassen, und sich, auf eine ordentliche Art, der gesetzmäßigen Verwaltung anzunehmen. Der Name, das

Ansehen des Königes allein, ließ sich in dem gemeinen Laufe der Regierung sehen; in außerordentlichen Vorfällen nahm er sich mit noch besserem Grunde der ganzen Regierung an; die unvollkommenen und förmlichen Gesetze ließen in allen Dingen eine weitläuftige Erklärung zu; und wenn die Absichten, die der Monarch hatte, überhaupt seinen Unterthanen angenehm waren, so machte man sich über die Regelmäßigkeit der Mittel wenig Bedenken, oder Kummer. So lange ein geschickter, glücklicher, und bey dem Volke beliebter Prinz regierete, durfte kein Glied eines Hauses, vielweniger des Unterhauses daran denken, in eine ordentliche Partey zu treten, die dem Hofe entgegen gesetzet war; weil die Aufhebung des Parlaments ihn in wenig Tagen ohne Schutz, der Rache seines Herrn, und diesen weitreichenden Kronrechten überlassen mußte, die man damals so leicht erweitern konnte, um einen schädlichen Unterthanen zu strafen. Unter einer schwachen, und dem Volke unangenehmen Regierung lief der Strom so sehr gegen den Monarchen, daß sich niemand auf die Seite der Hofpartey begeben durfte; oder wenn der König einige angesehene Baronen auf seine Seite brachte, so wurde die Streitigkeit mit den Waffen im Felde ausgemacht, nicht durch Entscheidungen und

Grün=

Gründe in einem Senate, oder in einer Versammlung. Und überhaupt war der vornehmste Umstand der in alten Zeiten den Prinzen in einer gesetzmäßigen Form der Regierung erhielt, dieser, daß das Schwerd, durch die Einrichtung der Lehngüter, immer in den Händen der Unterthanen blieb; und dieser unregelmäßige Zaum hätte mehr Gewalt, als die regelmäßigen und methodischen Gränzen der Gesetze und Staatsverfassung. Da die Nation nicht gezwungen werden konnte, so war es nöthig, daß alles öffentliche Verfahren von Wichtigkeit, vornehmlich die Hebung neuer Auflagen, das Ansehen haben mußten, als wenn sie durch eine gemeinschaftliche Bewilligung und Billigung angenommen wären.

Die Könige aus dem Hause Tudor waren theils durch die Wachsamkeit in ihrer Regierung theils durch den Zusammenfluß günstiger Umstände im Stande gewesen, ein regelmäßiges System der Regierung einzuführen; aber sie zogen die Staatsverfassung so sehr auf die Seite einer unumschränkten Herrschaft daß die Gewalt des Parlaments ungemein geschwächet wurde; daß dieser Senat größtentheils das Organ des königlichen Willens und Gefallens wurde: daß eine Widersetzung gewisser maaßen für einen Aufstand würde angesehen worden seyn; und daß selbst

die Religion, der gefährlichste Punkt, worin man Neuerungen einführen kann, in dem Laufe von vier Jahren vier verschiedene Veränderungen, blos durch die Gewalt des Königes, gelitten hatte. Das Parlament war damals nicht die Bahn zur Ehre, und zu Bedienungen; die Gaben, das Volk durch Kunstgriffe und Beredsamkeit zu gewinnen, waren unausgebildet und unbekannt: und obgleich diese Versammlung allezeit eine Gewalt behielt, und die Freyheit hatte, Gesetze zu machen, und das öffentliche Geld zu verschenken, so erhielten doch die Glieder hiedurch weder bey dem Prinzen, noch bey dem Volke mehr Gewalt und Ansehen. Die Gewalt, die nöthig war, die Maschine der Regierung zu lenken, pflegte der König sich selbst zu nehmen. Seine Einkünfte versorgten ihn mit genugsamen Gelde zu seinen ordentlichen Ausgaben. Und wenn außserordentlichen Begebenheiten vorfielen, so hatte der Prinz nicht nöthig, um Stimmen im Parlament anzuhalten, daß entweder Gesetze gemacht, oder Auflagen ausgeschrieben würden; denn beydes war alsdenn dem Nutzen und der Erhaltung des Publici nothwendig geworden.

Die Sicherheit einer jeden Person insbesondere, die zu der Freyheit einer Rathsversammlung des Volkes so nöthig ist, war zu der Zeit ganz un-

be-

bekannt. Und da kein despotischer Prinz, kaum die Tirannen in Osten selbst, ganz ohne den Beystand einiger Versammlungen regieren, die ihm Rath und Gewalt geben; so scheinet es, daß man nicht viel mehr, als eine Armee im Solde nöthig hatte, um in England eine Monarchie aufzurichten. Die Militz war zu dieser Absicht bey weiten nicht so gut, als eine ordentliche Armee, ob sie gleich der königlichen Gewalt weit günstiger war, als der Verfassung der Lehre; und wenn sie dem Volke die Freyheit nicht erhielt, so erhielt sie wenigstens die Macht, sie wieder zu erlangen, wenn sie ja einmal verfallen sollte.

Aber die Liebe zur Freyheit war damals so schwach, daß Elisabeth, die letzte von dieser eigenmächtig herrschenden Linie, die selbst eben so eigenmächtig regierete, dennoch die berühmteste, und bey dem Volke beliebteste Prinzessin unter allen Fürsten war, die jemals den Thron von England besessen hatten. Es war natürlich, daß Jakob das Regiment so annahm, wie er es fand, und die Maaßregeln fortsetzte, die er so sehr rühmen hörete. Seine Einsicht gieng nicht so weit, daß er entdecken sollte, daß weder seine Umstände, noch sein Charakter eine so weitläuftige Gewalt erhalten konnten. Seine kleinen Einkünfte und schlechte Sparsamkeit fieng izt an, ihn von seinem Volke abhängig zu machen, so gar in dem

dem gimeinen Laufe der Regierung. Die zunehmende Einsicht entdeckete dem Volke den Vortheil, den es erhalten hatte; und machte, daß es den unschäzbaren Werth der bürgerlichen Freyheit erkannte. Und weil er zu wenig Ansehen besaß, sich in Ehrfurcht zu setzen, und zu viel Güte, sich furchtbar zu machen, so entdeckte sich täglich in den Parlamenten ein neuer Geist; und in dem Hause der Gemeinen bildete sich ordentlich eine Partey, die ein freye Staatsverfassung wünschete.

Aber dieser Vortheile ohngeachtet, die man für die Freyheit gewonnen hatte, war doch die königliche Gewalt so groß, und in allen ihren Theilen so wohl bevestiget, daß, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Patrioten dieser Zeit den Muth würden verloren haben, derselben immer zu widerstehen, wenn sie nicht durch Bewegungsgründe der Religion getrieben wären, die einen Muth einflößen, den kein menschliches Hinderniß überwinden kann.

Eben die Verbindung, die allzeit zwischen der königlichen Gewalt und der geistlichen Macht gewesen ist, war nun völlig in England aufgerichtet; und indem der Prinz den Geistlichen beystund, die Stifter der Sekten, und Neuerer zu unterdrücken, so prägten hinwiederum die Geistlichen mit allem

Eifer

Eifer die Lehre von der unbedinglichen Unterwerfung und dem Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit ein. Das Genie der englischen Kirche, welches der Monarchie so sehr ergeben war, beförderte diesen Bund: ihre Unterwerfung unter der bischöflichen Gerichtsbarkeit, ihre Neigung für die Gebräuche, die Ordnung, und einen anständigen Pomp und Pracht des Gottesdienstes, und mit einem Worte, ihre Aehnlichkeit, welche sie dem knechtischen Aberglauben den Katholiken mehr näherte, als der wilden Schwärmerey der Puritaner.

Hingegen war der Widerstand wider die Kirche, und die Verfolgungen, worunter sie litten, zureichend, die Puritaner auf die Seite der Landparten zu ziehen, und politische Grundsätze zu erzeugen, die den hohen Ansprüchen des Königes nicht sehr günstig waren. Auch der Geist der Schwärmerey, der kühn, verwegen ist, und keinen Zügel leiden will, machte ihre Gemüther sehr geneigt, republikanische Lehrbegriffe anzunehmen; und verleitete sie, in ihren Handlungen und Betragen mit eben derselben Freyheit zu pralen, die sie in ihren Entzückungen und erhabener Andacht annahmen. Vom Anfange dieser Sekte an, hatte man so wohl in der Regierung der Elisabeth, als Jakobs, die puritanischen Grundlehren in einem doppelten Verstan-

stande ausgelegt, und den Sinn derselben so ausgedrückt, daß er sich so gut von der politischen, als geistlichen Freiheit erklären ließ. Und als der Hof seinen Antagonisten den Namen der Puritaner gab, um allen Widerstand des Parlamentes verhaßt zu machen; so nahmen die Religionspuritaner diesen Begriff mit Freuden an, der ihnen so vortheilhaft war; und machten aus ihrer Sache und der Sache der Patrioten, oder der Landpartey eine einzige. Auf diese Weise entstunden ordentlich die weltlichen und geistlichen Parteyen; und da die Gemüthsart der Nation sich damals sehr zu den fanatischen Ausschweifungen neigte, so erwachte der Geist der bürgerlichen Freyheit nach und nach aus seinem Schlafe, und erweiterte durch Hülfe seiner geistlichen Anhängerinn, von der er so viele Vortheile, und so wenig Ehre einerndete, sein Gebieth über den grösesten Theil des Königreiches.

Inzwischen muß man bekennen, daß in diesem Parlament anfänglich auf Seiten der Gemeinen sich nichts anders, als Gehorsam und Unterwerfung zeigete; und sie schienen entschlossen zu seyn, alles aufzuopfern, damit sie mit ihrem Prinzen ein gutes Vernehmen erhalten möchten. Sie wollten von den neuen Gebräuchen, oder Auflagen nichts gedenken, worüber man in dem vorigen Parlament

so eifrig gestritten hatte: einige beklagten sich über die Gefangensetzung der Glieder dieses Parlamentes; aber durch das Ansehen des stärkern und klügern Theiles des Hauses wurde diese Klage in Vergessenheit begraben, und da man wußte, daß der König dem Churfüsten von der Pfalz ansehnliche Summen vorgeschossen hatte, so verwilligte das Haus ihm zwey Subsidien; und zwar gleich im Anfange der Session, welches der Gewohnheit ihrer Vorfahren ganz entgegen war.

Nach der Zeit führ es, aber mit großer Gelindigkeit, fort, die Klagen zu untersuchen. Es fand, das der Ritter Giles Mompesson, und Franz Michel öffentliche Patente empfangen hatten, den Wirthshäusern und Bierschenken Freyheiten zu ertheilen; daß sehr große Summen unter dem Namen dieser Freyheiten gehoben waren; und daß solche Wirthe, welche sich unterstanden hatten, ihr Gewerbe fortzusetzen, ohne der Raubbegierde der Bevollmächtigten ein Genüge zu thun, durch Geldbußen, oder Gefängniße, und andre Drückungen hart waren bestrafet worden.

Eben diese hatten sich auch einen öffentlichen Befehl ausgewirket, worin sie sich mit dem Ritter Edward Villiers, einem Bruder des Buckingham theilten, daß sie allein Gold- und Silberfaden,

und Tressen machen dürften, und sehr ausserordentliche Freyheiten erhalten, allen andern diese Manufacturen zu verbiethen. Sie hatten, zum Exempel, die Freyheit, alle Sachen aufzusuchen, die ihr Gewerbe beeinträchtigten, und selbst nach ihrem Willen und Gutdünken alle zu bestrafen, die solche Waaren verfertigten, einbrachten und verkauften. Unter diesen zu weit getriebenen Vollmachten hatten viele sehr gelitten; und man hatte gefunden, daß die Tressen, welche diejenigen machten, die die Freyheit hatten, verfälschet, und mehr aus Kupfer, als Gold und Silber gemacht waren.

Diese Beschwerden stellten die Gemeinen dem Könige vor; und es wurde sehr gnädig und gütig aufgenommen. Er schien so gar dankbar gegen sie zu seyn, daß sie ihm hiervon Nachricht gegeben hätten. Er sagte, er schäme sich, daß sich in seine Regierung, wider sein Wissen, solche Mißbräuche eingeschlichen hätten. „Ich versichere euch, fuhr er fort, „wenn ich vorhin gehöret hätte, daß man sich hierüber beklaget, so wollte ich die Pflicht eines gerechten Königes beobachtet, und sie außer dem Parlamente, eben so ernstlich, und vielleicht noch mehr bestrafet haben, als ihr itzt gesinnet seyd.“ Es wurde über den Michel und Mompesson ein Urtheil gesprochen. An dem ersten wurde es vollzogen, der lezte brach

aus

dem Gefängnisse und entfloh. Viliers wurde zu der Zeit vorsetzlich in auswärtigen Sachen verschicket; und da seine Schuld nicht so groß war, oder nicht so sehr in die Augen fiel, als die Schuld der andern, so wurde er durch den Credit seines Bruders Buckingham leicht beschützet.

Durch diesen glücklichen Ausgang aufgemuntert setzten die Gemeinen ihre Nachforschung, doch immer mit Ehrfurcht, auf andre Mißbräuche fort, die noch wichtiger waren. Der berühmte Bako, der zum Vicomte von St. Alban ernannt war, hatte damals die Siegel; ein Mann, der seines großen Genies wegen, von allen bewundert, und wegen seiner Höflichkeit und Leutseligkeit geliebet wurde. Er war die große Zierde seiner Zeit und seiner Nation; und es fehlte nichts mehr, ihn zur Zierde der menschlichen Natur selbst zu machen, als eine solche Stärke der Seele, welche seine Begierde zu hohen Ehrenstellen, die seiner Würde nichts mehr hinzusetzen, und seine Freygebigkeit und Neigung zu Ausgaben, die ihm weder Ehre noch Vergnügen machen konnten, hätte im Ziegel halten können. Sein Mangel an Oekonomie, und die Freyheit, die er seinen Bedienten ließ, hatten ihn in Schulden verwickelt; und um seine Verschwendung ausführen zu können, war er in die Versuchung gerathen,

Bestechungen, und zwar sehr offenbar, von Supplicanten in der Kanzley anzunehmen. Man sagt, er habe, seines großen Mißbrauches ohngeachtet, immer im Sitze des Gerichts, die Redlichkeit eines Richters beobachtet, und gegen eben diese Personen, von welchen er Geschenke für die Ungerechtigkeit empfangen, gerecht gesprochen. Desto lauter erhuben sich die Klagen, und kamen endlich vor das Haus der Gemeinen, welches wider ihn bey den Pairs eine Klage eingab. Der Kanzler, der sich seiner Schuld bewußt war, verbath die Strafe seiner Richter, und bemühete sich durch ein gänzliches Bekenntniß, dem Schimpf einer genauern Untersuchung zu entgehen. Die Lords drangen auf ein umständliches Bekenntniß aller Bestechungen. Er gestund acht und zwanzig Punkte; i) und wurde zu

i) Eine davon war diese Die Weinschenker in London wollten für die Weine nicht mehr, als ein gewisses Geld geben. Die Kaufleute beschwerten sich bey dem geheimen Rathe. Der König übergab die Sache dem Ausspruche des Kanzlers. Er befahl, die Weinschenker sollten den Preis bezahlen, den die Kaufleute verlangten, und ließ zwey oder drey von den Hartnäckigsten setzen, bis sie sich gaben. Für seine Mühe empfieng er von den Kaufleuten 1000 Pfund. Uns könnte es merk-

zu einer Geldbuße von 40,000 Pfund, zu einer Gefangenschaft im Tower auf Gnade des Königes, und auf ewig als unfähig verurtheilet, eine Bedienung, Stelle, oder Amt zu verwalten; und niemals einen Sitz im Parlament zu haben, noch jemals wieder am Hofe zu erscheinen.

Diese schreckliche Sentenz, schrecklich für einen Mann, der eine so zärtliche Empfindung für die Ehre hatte, überlebte er fünf Jahre; und nachdem er in kurzer Zeit aus dem Tower losgelassen war, blieb noch sein Genie ungebeuget, erhielt sich unter verwirrten Umständen, und bey seiner Erniedrigung, und leuchtete in gelehrten Werken hervor, welche die Nachwelt bewogen haben, seine Schuld oder Schwachheiten zu vergessen, oder zu übersehen. Seiner großen Verdienste wegen erließ ihm der König die Geldstrafe, und alle andre Punkte seines Urtheiles, gab ihm einen starken Gehalt von 1800 Pfund, und suchte ihm auf alle Art die Last seines Alters und seines Unglücks zu erleichtern. Dieser große Philosoph erkannte zuletzt mit Verdruß, daß er den wahren Ehrgeiz eines feinen Genies so lange ver-

merkwürdig scheinen, daß er nicht eines eigenmächtigen Verfahrens, sondern der Bestechung wegen angeklagt wurde. State Trials Vol. V. p. 44 erste Ausgabe.

verachtet, und sich durch Vertiefung in Geschäften und Angelegenheiten, die weit weniger Geschicklichkeit, aber eine größere Stärke der Seelen erfodern, als die Gelehrsamkeit solchem beschwerlichen Elende ausgesetzet hätte.

Die Gemeinen hatten sich die Gedanken gemacht, daß sie die großen Gönner des Volkes wären, und daß die Befriedigung aller Klagen von ihnen herkommen müsse; und diesem Grunde schrieben sie die Hochachtung und Ehrfurcht des Publici zu. Um dieses Amt auszuüben, öffneten sie nun ihre Ohren allen Klagen, und untersuchten viele Beschwerden, welche, von so geringer Erheblichkeit sie auch waren, nicht berühret werden konnten, ohne den König und seine Minister empfindlich anzugreifen. Alle Augenblicke schien das Vorrecht des Königes angegriffen zu seyn; man machte dem König in allen Stücken seine Gewalt streitig, und Jakob, der bereit war, die Mißbräuche zu verbessern, konnte doch nicht zugeben, daß die Gewalt selbst streitig gemacht, und geleugnet würde. Nachdem also das Haus beynahe sechs Monate gesessen, und noch keine erhebliche Sache zum Schluß gebracht hatte, so entschloß sich der König, unter dem Vorwande der späten Jahreszeit, seine Untersuchungen abzubre-

brechen; und ließ ihm sagen, daß er entschlossen sey, in sehr kurzer Zeit, die Sitzung bis auf den nächsten Winter aufzuschieben. Die Gemeinen wandten sich an die Lords, und bathen sie, daß sie mit ihnen gemeinschaftlich um einen Aufschub der Aussetzung anhalten möchten; allein es wurde ihnen von dem Oberhause abgeschlagen. Der König sah den Vorschlag dieser gemeinschaftlichen Bitte für einen Versuch an, ihn zu zwingen, daß er sein Vorhaben änderte; er dankete den Pairs, daß sie ihren Willen nicht dazu geben wollen, und sagte ihnen, wenn sie es verlangten, so wollte er die Aussetzung des Parlaments aufschieben, aber der Bitte des Unterhauses könnte er nicht nachgeben. Und auf diese Weise erzeugte in diesen großen Angelegenheiten der Nation, eben der Eigensinn, welcher in Privatzänkereyen oft aus den kleinsten Dingen einen Streit erreget, eine Kaltsinnigkeit und ein Mißvergnügen zwischen dem König und den Gemeinen.

So lange das Parlament nicht saß, bemühete sich der König auf alle Art, sich der Nation gefällig zu machen, und den Verdruß ihrer Repräsentanten zu besänftigen. Er hatte dem Parlament angebotten, seine Rechte einzuschränken, und künftig seiner Gewalt, Monopolien auszutheilen, zu entsagen.

Er zog itzt alle Patente von der Art wieder ein, und räumte alles, worüber man sich beschwerte, aus dem Wege. Man zählte bis auf sieben und dreyßig Stücke, worüber man sich in dem Hause der Gemeinen beklaget hatte. Aber er erhielt nicht die Absicht, die er erreichen wollte. Der Verdruß, den sie über die Trennung bezeigten, konnte nicht sobald beruhiget werden. Er war auch so unvorsichtig gewesen, den Ritter Edwin Sandys, und den Selden in Verhaft ziehen zu lassen, ohne daß man eine andre Ursache wußte, als ihre Wachsamkeit und Geschäftigkeit, womit sie ihre Pflicht als Parlamentsglieder thaten. Vor allen waren die Sachen in Deutschland schon hinreichend, wenn man die Behutsamkeit, Unterhandlungen und Saumseligkeit des Königes dazu nahm, die Eifersucht über Ehre und Religion, welche in der ganzen Nation herrschte, in Flammen zu setzen. In diesem Sommer wurde die Reichsacht wider den Churfürsten von der Pfalz erkläret; und die Ausübung derselben dem Herzoge von Bayern aufgetragen. Die Oberpfalz wurde in kurzer Zeit von diesem Prinzen erobert, und das Reich dachte auf Anschläge, ihm die churfürstliche Würde zu schenken, die es dem Churfürsten von der Pfalz genommen hatte. Friedrich lebte itzt mit seiner zahlreichen Familie in

großer

großer Armuth und Elend, entweder in Holland, oder in Sedam, bey seinem Onkel, dem Herzog von Bouillon. Und in allen neueroberten Ländern, in der Ober- und Unterpfalz, in Böhmen, Oesterreich und in der Lausitz, ließen die österreichischen Waffen Spuren der Strenge und Härte nach, die sie an den Bekennern der reformirten Religion ausübeten.

Der fromme Eifer der Gemeinen bewegte sie, sobald sie (den 14ten November) zusammen kamen, alle diese Handlungen in Betrachtung zu ziehen. Sie setzten eine Vorstellung auf, die sie dem Könige übergeben wollten. Sie stelleten darin vor, daß die ausschweifende Größe der österreichischen Gewalt der Freyheit von ganz Europa drohete; daß der Fortgang der katholischen Religion in England die traurigsten Besorgnisse befürchten ließe, daß sie von neuem in dem Königreiche vesten Fuß fassen möchte; daß die Gnade ihrer Majestät gegen die Bekenner dieser Religion ihren Hochmuth und ihre Verwegenheit aufgemuntert hätte; daß die unbeschränkten Eroberungen, welche die österreichische Familie in Deutschland machte, bey den englischen Papisten große Hoffnungen erzeuget hätten; und vor allen, daß die Hoffnung einer Vermählung mit der spanischen Prinzeßin sie so hochmüthig machte, daß sie

eine völlige Toleranz, wo nicht gar eine gänzliche Wiedereinführung ihrer Religion erwarteten. Die Gemeinen beten daher den König, daß er sich sogleich der Vertheidigung des Churfürsten von der Pfalz annehmen, und ihn durch Macht und Waffen unterstützen möchte; daß er wider Spanien, dessen Armeen und Schätze die vornehmsten Stützen des katholischen Interesse in Europa wären, zum Schwerdt griffe; daß er mit keiner andern, als einer protestantischen Prinzeßin sich zur Vermählung des Kronprinzen in Unterhandlungen einlassen möchte; daß den katholischen Recusanten ihre Kinder genommen, und der Sorge protestantischer Lehrer und Schulmeister übergeben würden; und daß die Geldstrafen und Einziehung der Güter, welche das Gesetz wider die Katholiken verordnete, mit der äußersten Strenge ausgeübet würden.

Durch diesen kühnen Schritt, der seit vielen Jahren in England kein Exempel hatte, und in Friedenszeiten unerhört war, griffen die Gemeinen auf einmal alle Maaßregeln der Regierung an, die dem Könige die liebsten waren: seine vorsichtige und friedfertige Aufführung, seine Gelindigkeit gegen die römische Religion, und seine Neigung zu der spanischen Vermählung, wovon er sich so große

Vortheile versprach. Aber was ihn am meisten verdroß, war ihr anscheinender Eingriff in seine Rechte, und die Kühnheit, die sie hatten, unter der Farbe eines Rathes seiner Aufführung in solchen Angelegenheiten, die man allzeit der Führung und Einrichtung des Monarchen allein zuerkannt hatte, Regeln vorzuschreiben. Er war zu der Zeit zu Newmarket; aber sobald er von der Vorstellung hörte, welche die Gemeinen zu übergeben sich vorgenommen hatten, schrieb er einen Brief an den Sprecher, worin er dem Hause einen scharfen Verweis gab, daß es öffentlich Sachen ausmachte, die weit über seinen Verstand und Begriff giengen, und verboth ihm mit allem Ernst, sich in Sachen zu mischen, die seine Regierung oder tiefe Staatssachen betreffen; vornemlich sollte es nichts von der Vermählung seines Sohnes mit einer spanischen Prinzeßin gedenken, und so wenig die Ehre dieses Königes, als irgend eines andern seiner Freunde und Bundsgenossen angreifen. Um sie noch mehr zu schrecken, gedachte er des Ritters Edwin Sandys; und ob er gleich leugnete, daß dieser Mann, einer Beleidigung wegen, die er im Hause begangen hätte, in Verhaft gezogen wäre; so sagte er doch deutlich, daß er sich völlig berechtiget glaube, alle Unordnung im Parlament zu bestrafen, sowohl in

der Zeit, wo das Parlament säße, als auch, wenn es auseinander gegangen wäre; und daß er künftig alle züchtigen wolle, deren trotziges Bezeigen Anlaß zu Beleidigungen geben würde.

Dieser heftige Brief, worin der König, wie man sagen kann, nicht ganz defensiv handelte, hatte die Wirkung, die man natürlicherweise von ihm erwarten konnte; die Gemeinen wurden aufgebracht, nicht geschrecket. Da sie wußten, daß sie dem Volke beliebt waren, und daß die Nation einen Krieg mit den auswärtigen Katholiken, und die Verfolgungen der einheimischen gern sah, so fürchteten sie sich wenig für die Drohungen eines Prinzen, der keine Kriegesmacht hatte, und dessen gelinde Gemüthsart überdem seinen Zorn leicht entwaffnen konnte. Sie bestunden daher in einer neuen Vorstellung, auf ihre erste Vorstellung, und auf ihren Rath; und behaupteten, wiewohl in ehrfurchtsvollen Ausdrücken, daß sie berechtiget wären, sich mit ihrem Rathe in alle Regierungssachen zu mischen; es wäre ein altes und unstreitiges Recht, welches von ihren Vorfahren ihnen erblich übergeben sey, mit völliger Freyheit in der Untersuchung der Angelegenheiten des Publici zu sprechen; und es käme dem Hause allein zu, ein Glied gehörig zu bestrafen, welches dieser

Frey=

Freyheit mißbrauche, da es allein ein Zeuge seines Vergehens sey.

Eine so kühne Antwort konnte den König unmöglich zufrieden stellen. Man sagt, er habe, als die Committee, die diese Antwort ihm überreichen sollte, angemeldet worden, zwölf Stühle herbeybringen lassen: denn, sagte er, es werden zwölf Könige erscheinen. Seine Antwort war geschwind und scharf. Er sagte dem Hause: seine Vorstellung sey mehr eine Kriegserklärung, als eine Bitte gehorsamer Unterthanen; seine Anmaßung, alle Staatssachen ohne Ausnahme zu untersuchen, wäre eine Vollmacht, die keiner von seinen Vorfahren, sogar unter der Regierung des schwächsten Prinzen, jemals verlangt hätte; öffentliche Angelegenheiten kämen auf verwickelte Aussichten und Correspondenzen an, wovon sie ganz und gar nichts verstünden; sie könnten ihre Weisheit und Gehorsam nicht besser zeigen, als wenn sie in ihrer Sphäre blieben; k) und sie hätten bey Geschäften, die von der Macht der Krone abhiengen, kein Recht, ihren Rath vorzubringen; es sey denn, daß er ihn verlange. Er schloß mit diesen merkwürdigen Worten: „Und ob wir gleich euren Styl nicht gelten lassen

„kön-

k) Ne sutor ultra crepidam.

„ können, wenn ihr eurer alten Rechte und Erbfrey„ heiten gedenket, sondern lieber gesehen hätten, „ daß ihr gesagt hättet, eure Freyheiten kämen von „ der Gnade und Erlaubniß unsrer Vorfahren, und „ uns her (denn die meisten entstunden aus „ Exempeln, welche mehr eine Duldung, als ein „ Erbrecht zeigen;) so wollen wir euch doch unser „ königliches Wort geben, daß wir, so lange ihr „ euch in den Gränzen eurer Pflicht haltet, eben so „ sorgfältig seyn wollen, eure gesetzlichen Freyhei„ ten und Privilegien zu beschützen, und zu erhal„ ten, als einer von unsern Vorfahren, ja, als „ wenn wir unsre eigne königliche Gewalt er„ hielten."

Diese erklärte Anmaßung des Königes machte, so wie sie denn mußte, dem Hause der Gemeinen eine große Beunruhigung. Sie sahen, daß ihr Recht auf alle Freyheit, wo nicht gänzlich abgeleugnet, dennoch für sehr schwach gegründet angesehen wurde. Es konnte durch Mißbrauch verlohren gehen, und sie hatten es schon gemißbrauchet. Sie hielten es also für nöthig, augenblicklich eine Anmaßung der andern entgegen zu setzen. Sie setzten, (den 18ten December) eine Gegenerklärung auf, worin sie alle ihre ersten Ansprüche auf die Freyheit zu sprechen, und auf eine uneingeschränkte Macht,

mit ihrem Rathe und Vorschlägen ins Mittel treten zu dürfen, wiederholten. Sie behaupteten: daß die Freyheiten, die Macht, Privilegien und Gerechtsame des Parlaments ein altes und unstreitiges Geburts- und Erbrecht der Unterthanen von England wären. l)

Als

l) Diese Gegenerklärung ist so merkwürdig, daß es nicht undienlich seyn wird, sie in ihren eignen Worten hieher zu setzen. „Die Gemeinen, die itzt im Parlament versammlet sind, machen, da sie billig dazu veranlasset worden, weil es verschiedene Freyheiten, Gerechtsame und Privilegien des Parlaments angehet, welche vor andern hier gedacht werden, folgende Gegenerklärung: daß die Freyheiten, Gerechtsame, und Rechte des Parlaments ein altes ungezweifeltes Geburts- und Erbrecht der Unterthanen von England sind; und daß die dringenden und schweren Angelegenheiten, die den König, den Staat, und die Vertheidigung des Reiches, und der Kirche in England betreffen, die Behauptung und Gebung der Gesetze, und die Abschaffung der Druckungen, und Beschwerden, die sich täglich in diesem Königreiche ereignen, Gegenstände, und Materien sind, die für die Berathschlagung, und Untersuchung des Parlaments gehören, und daß in der Besorgung, und in den Proceduren dieser Geschäfte, ein jedes Glied des Parlamentes die Freyheit zu reden,

vor-

Als der König vernahm, daß sich die Hitze und Eifersucht in dem Hause also vermehrte, eilete er geschwind zur Stadt. Er ließ den Augenblick das Tagebuch der Gemeinen holen, riß mit eigner Hand, vor dem Rathe, diese Gegenerklärung aus, und ließ seine Ursachen in das Buch des Raths einführen. Er sagte, er sey mit der Gegenerklärung des Unterhauses doppelt mißvergnügt; in Ansehung der

vorzustellen, zu behandeln, zu überlegen, und sie zum Schluß zu bringen, hat, und von Rechtswegen haben muß; auch daß die Gemeinen im Parlament gleiche Freyheit und Rechte haben, diese Materien auf solche Art, wie es ihnen am bequemsten dünkt, abzuhandeln, und daß alle Glieder besagten Hauses, für oder wegen aller Reden, Untersuchung, oder Erklärung in allen Sachen oder Materien, die das Parlament, oder die Geschäfte des Parlaments angiengen, frey von aller Anklage, Verhaft und andern Beunruhigungen wären, (es sey denn, daß das Haus sie selbst strafe.) Und daß, wenn eines von den gedachten Gliedern verklaget, und zur Rede gesetzet würde, daß es etwas entweder im Parlament gesagt, oder begangen hätte, eben dieses dem Könige erst auf einmüthigen Rath aller versammleten Gemeinen in dem Parlamente, vorgestellet werden müsse, ehe der König einer Privatnachricht Gehör gebe."

der Art und Weise, wie sie dieselbe aufgesetzet hätten; und in Ansehung der Sachen, die sie in sich faßte. Die Stimmen dazu wären unordentlich, in der letzten Stunde, und in einer kleinen Versammlung des Hauses gesammlet worden: und sie sey in so allgemeinen und zweydeutigen Worten abgefasset, daß sie einen Grund zu den abscheulichsten Ansprüchen und unerweislichsten Eingriffen in seine Rechte geben könnten.

Die Zusammenkunft des Hauses hätte, nach einer so heftigen Spaltung, gefährlich werden können. Es war nicht mehr möglich, in einer solchen Gemüthsverfassung eine Sache zum Schluß zu bringen. Der König ließ also das Parlament auseinander gehen, und hob es bald hernach durch eine Proklamation auf, worin er sich zugleich vor dem Volke seiner ganzen Aufführung wegen rechtfertigte. Die Glieder des Hauses, welche die andern angeführet hatten, der Ritter Edward Coke, und der Ritter Robert Philips wurden in den Tower gesetzet. Selden, Pym, und Mallory bekamen ein andres Gefängniß. Zu einer gelindern Strafe wurden die Ritter Dudley Diggs, Thomas Crew, Nathanael Rich, Jakob Pherrot, nebst andern in einer Verrichtung nach Irrland verschicket, um eine Angelegenheit zu Stande zu bringen. Der König

hatte

hatte zu der Zeit die Gewalt, wenigstens übete er sie aus, alle auch wider ihren Willen in allen öffentlichen Diensten zu brauchen.

Der Ritter John Saville, ein angesehener Mann in dem Hause der Gemeinen, und ein eifriger Gegner des Hofes, wurde zum Controlleur des königlichen Hauses, zum geheimen Rath, und bald hernach zum Baron ernannt. Dieser Umstand ist merkwürdig; weil er vielleicht das erste Exempel in der ganzen Geschichte von England ist, daß ein König einen Mann wegen seines Kredits im Parlament, und wegen der Widersetzung gegen seine Maaßregeln, befördert hat. So regellos dieses war, so werden es doch Leute, die eine Einsicht in die Staatswissenschaft haben, für eines der ersten und untrüglichsten Zeichen einer regelmäßig hergestellten Freyheit ansehen.

Da der König also mit einer kühnen und unbedachtsamen Hand den heiligen Schleyer abgezogen hatte, der bisher die englische Staatsverfassung bedeckte, und sie in eine Dunkelheit setzte, die den königlichen Vorrechten so vortheilhaft war, so fieng ein jeder an, sich an politische Untersuchungen und Betrachtungen zu machen; und eben die Parteyen, die im Parlament aufkamen, wurden durch die ganze Nation fortgepflanzet. Vergebens ließ

Jakob durch wiederholte Befehle verbiethen, von Staatssachen zu reden. Solche Befehle, wofern sie etwas wirketen, flammten die Neugier des Publici nur noch mehr an. Und in allen Gesellschaften wurden die neulichen Vorfälle eine Materie, worüber man sich unterredete und seine Betrachtungen machte.

Alle Geschichte sagten, die Anhänger des Hofes, auch die Geschichte von England, rechtfertigen den Satz des Königes von dem Ursprunge der Privilegien des Volkes; und ein jeder Vernünftiger muß gestehen, daß die Monarchie, weil sie die einfältigste Regierungsform ist, zuerst unter rohen, und ununterrichteten Menschen eingeführet worden seyn muß. Die andern verwirreten, und künstlichen Zusätze waren Erfindungen, die die Monarchen und Gesetzgeber nach und nach machten; oder wenn sie von aufrührischen Unterthanen dem Prinzen aufgedrungen wurden, so muß man eben deswegen ihren Ursprung für noch eigenwilliger und nachtheiliger halten. In England scheinet die Gewalt des Königes in allen Formen der Regierung, und in den Worten aller Gesetze ganz absolut, und uneingeschränkt zu seyn; und der Geist der Staats-Verfassung, so wie er sich in der Ausübung beständig gezeigt hat, gehet von diesem Schein nicht sehr ab.

Das Parlament kommt auf sein Wort zusammen, und gehet auf sein Wort wieder auseinander. Es ist allein sein Wille, der den Gesetzen ihre Gültigkeit giebet, ob gleich auf Verlangen beyder Häuser. Allen auswärtigen Nationen scheinet die Majestät des Monarchen die vornehmste Aufmerksamkeit und Hochachtung zu verdienen. Und kein Unterthan, der sich den Zorn des Königes zugezogen hat, kann sich rühmen, daß er mit Sicherheit in dem Königreiche leben könne; ja er kann es nicht einmal, dem Gesetze nach, ohne Erlaubniß seines Herrn verlassen. Wenn eine Obrigkeit, die eine solche Macht und Ansehen besitzet, ihre Gewalt für heilig ansehen, und sich für eine Gesalbte des Himmels halten wollte, so könnte ihr Vorgeben eine sehr gute Erklärung leiden. Oder, wenn wir annehmen, daß sie ein bloßer heiliger Betrug sey, so dürfen wir uns nicht verwundern, daß die List, die Minos, Numa, und die berühmtesten Gesetzgeber in alten Zeiten brauchten, itzt in diesen unruhigen und nachdenkenden Zeiten von dem Könige von England gebraucht wird. Unterthanen werden nicht über die Eigenschaften der Unterthanen erhoben, wenn sie gleich in einem Parlamente versammlet sind. Sie sind noch immer ihrem Prinzen eben die tiefe Ehrfurcht und Unterwerfung schuldig. Wenn er ihnen gleich die

Frey-

Freyheit läßt, ihre häuslichen Beschwerden ihm vorzutragen, die sie dem Vermuthen nach am besten wissen, so giebet ihnen dieses doch kein Recht sich kühn in alle Regierungssachen zu mischen. Und wer es mit Vernunft untersuchet, der wird sehen, „ daß ein unterwürfiges, und weniger ehrfurchts„ volles Betragen bey der Gewalt, die jemanden „ zuerkannt ist, die Gränzen der Pflicht eben so sehr „ überschreitet, als eine Anmaßung solcher Freyhei„ ten, die neu und ungewöhnlich sind."

Die Liebhaber der Freyheit, in der ganzen Nation, schlossen auf eine andre Art. Es ist vergebens, sagten sie, daß der König die englische Regierung bis in ihrem ersten Ursprung aufsuchet, um zu behaupten, daß die Freyheit des Parlaments von dem Könige abhänge, und von ihm freywillig gegeben sey. Die Verjährung und Gewohnheit so vieler Jahre muß lange vor dieser Zeit den Versammlungen eine Bestätigung gegeben haben, wenn sie auch von keinem ansehnlichern Ursprunge wären, als der ist, den er ihnen beyleget. Wenn die geschriebene Gedächtnißbücher der englischen Nation, wie man behauptet, sagen, daß das Parlament durch Verwilligung des Monarchen entstanden sey; so müssen uns die Grundsätze der menschlichen Natur zeigen, wenn wir in der

Regierung noch einen Schritt weiter zurückgehen, daß die Monarchen selbst alle ihre Gewalt der freywilligen Unterwerfung des Volkes zuschreiben müssen. Aber man kann in der Geschichte kein Alter zeigen, wo die englische Regierung eine ganz unvermischte Monarchie war: Und wenn die Privilegien der Nation, in einer gewissen Periode, durch gewaltsame Einfälle einer auswärtigen Macht, oder durch einheimische Usurpation überwältiget sind; so hat doch der edle Geist des Volkes allzeit die erste Gelegenheit ergriffen, die alte Regierung und Staatsverfassung wieder herzustellen. Obgleich in dem Styl der Gesetze, und in den üblichen Formalien der Regierung die königliche Gewalt als heilig und als die höchste vorgestellet werden mag; so muß doch alles, was zur Ausübung der höchsten und gesetzgebenden Macht nothwendig gehöret, allzeit für eben so göttlich und unverletzlich angesehen werden. Oder wenn man in diesem Betracht einen Unterschied machet, so kömmt vielmehr dieser Rathsgesellschaft der Nation der Vorzug zu, durch deren Vermittelung die Ausschweifungen der tyrannischen Gewalt in Schranken gehalten, und die heilige Freyheit, welche heldenmüthige Geister, in allen Altern, höher, als das Leben selbst geschätzet haben, erhalten wird. Es ist auch nicht genug,

daß

daß man sagt, die gnädige und billige Regierung Jakobs gebe wenig Gelegenheit zu Klagen. Er mag seine königliche Gewalt mit noch so großer Mäßigung ausüben, er mag nach den Gesetzen und der Staatsverfassung noch so genau verfahren; „wenn er seine Gewalt auf unbekannte und gefährliche Grundsätze gründet, so ist es nöthig, daß „man mit gleicher Sorge über ihm wache, und sich „ihm mit eben dem Muth widersetze, als wenn er „sich alle Ausschweifungen der Grausamkeit und „Tyranney erlaubet hätte.“

Unter allen diesen Streitigkeiten bemühete sich der Weise und Mäßige in der Nation, so viel es ihm möglich war, zwischen beyden Parteyen eine gerechte Neutralität zu beobachten; und jemehr er den Lauf der öffentlichen Sachen überlegte, je größere Schwürigkeit fand er, in Ansehung ihrer, gewisse und veste Grundsätze zu finden. Auf der einen Seite sah er den Ursprung zweyer entgegengesetzten Parteyen als ein glückliches Vorzeichen der Bevestigung der Freyheit an; und konnte nicht hoffen, in einer vermischten Regierung eine so unschätzbare Glückseligkeit zu besitzen, ohne die Unbequemlichkeiten zu leiden, welche dieselbe in solchen Regierungen beständig begleiten. Aber wenn er an der andern Seite die nothwendigen

Absichten und Zwecke beyder Parteyen betrachtete, so gerieth er der Folgen wegen in Furcht, und konnte keinen Entwurf eines friedlichen Vergleiches unter denselben aussinnen. Die Krone hatte itzt nach einer langen Gewohnheit ein so ausnehmendes Vorrecht, daß es der Freyheit nicht genug war, sich im bloßen Vertheidigungsstande zu erhalten, oder den kleinen Grund zu behaupten, der ihr gelassen war; es war nothwendig geworden, anzugreifen und Krieg zu führen, und die Gewalt des Königs in engere und genauere Gränzen einzuschränken. Bey einer solchen Ausforderung mußte sich der Prinz, so gerecht und mäßig er auch seyn mochte, seine Gegner zu unterdrücken bemühen; und da er an dem Rande der willkührlichen Gewalt stund, so war zu befürchten, daß er aus Uebereilung und unwissend diese Gränzen überschreiten würde, welche die Staatsverfassung nicht genau bezeichnet hatte. Die unruhige Regierung von England, welche beständig zwischen den Privilegien, und der Gewalt des Königs von einer Seite auf die andere fiel, konnte eine Menge verschiedener Beyspiele an die Hand geben, die auf beyden Seiten vorgeschützet werden konnten. In solchen kützlichten Fragen mußte sich das Volk theilen; die Waffen des Staates waren beständig in seiner

Hand:

Hand: es mußte ein Bürgerkrieg daraus erfolgen: ein Bürgerkrieg, worin keine, oder wo beyde Parteyen mit Recht getadelt werden, und worin der Rechtschaffene und Tugendhafte kaum wissen konnte, was er wünschen sollte, wenn die Freyheit, die zur Vollkommenheit der menschlichen Gesellschaft so nothwendig ist, seine Liebe nicht auf die Seite ihrer Vertheidiger zog.

Das fünfte Kapitel.

Unterhandlungen wegen der Vermählung, und der Pfalz. Reise des Prinzen nach Spanien. Zerschlagene Traktaten der Vermählung Ein Parlament. Zurückkunft des Bristol Bruch mit Spanien. Traktat mit Frankreich. Feldzug des Mansfeldt. Tod des Königes. Sein Charakter.

Es mußte allzeit eine schwere Unternehmung für die englische Macht seyn, da ein solcher unkriegerischer Prinz sie führete, als Jakob war, die Pfalz aus den Händen des Kaisers und des Herzogs von Bayern zu reissen: Es war aber ganz unmöglich, so lange die Spaltung zwischen ihm und den Gemeinen dauerte. Die Unterhandlungen des Königes mußten daher, wenn sie auch mit noch so großer Geschicklichkeit geführet wären, weniger Nachdruck haben; und es war leicht, alle seine Bemühungen zu vereiteln. Als Lord Digby, der Ge-

Gesandte an den Kaiser, um einen Stillstand der Feindseligkeiten (i. J. 1622) angehalten hatte, wurde er zu dem Herzoge von Bayern geschicket, der die österreichische Armee führete. Der Herzog von Bayern sagte ihm, es wäre ganz überflüßig hierüber Traktaten zu pflegen. „Die Feindseligkeiten „haben schon aufgehöret, sagte er: und ich zweifle „nicht daran, daß ich nicht im Stande seyn werde, „einen neuen Aufruhr zu verhüten, da ich die Pfalz „so lange im sichern Besitz behalten werde, bis „unter den streitenden Parteyen endlich ein Vergleich getroffen wird.“ Dieser Beleidigung ungeachtet bemühete sich Jakob, mit dem Kaiser Traktaten zu einem Vergleich zu pflegen; und er eröffnete die Unterhandlungen zu Brüssel, unter der Vermittelung des Erzherzoges Albert, und nach dessen Tode, der um diese Zeit erfolgte, unter der Vermittelung der Infantin. Als die Conferenzen angefangen wurden, fand man, daß die Gewalt dieser Prinzen, in dieser Streitigkeit etwas auszumachen, nicht groß und hinreichend genug war. Schwarzenburg, der kaiserliche Minister, wurde zu London erwartet; und man hoffte, er würde eine größere Vollmacht mitbringen; allein seine Commißion bezog sich gänzlich auf die Unterhandlung zu Brüssel. Der König konnte leicht merken, daß der

Kaiser seine Bemühungen vorsetzlich hintergieng; aber da er kein anderes Mittel wählen konnte, und das Interesse seines Schwiegersohnes es erforderte, ihm seine Ansprüche vorzubehalten, so begnügte er sich, den Ferdinand in allen seinen Umwegen und Ausflüchten immer zu verfolgen. Er ließ seine Hoffnung noch damals nicht gänzlich fahren, als an dem Reichstage zu Regenspurg, durch die Vermittelung, oder vielmehr durch die Gewalt des Kaisers, obgleich wider die Vorstellung von Sachsen, und aller reformirten Stände, die Churfürstliche Würde dem Churfürsten von der Pfalz abgenommen und dem Herzoge von Bayern gegeben wurde.

Inzwischen bemühte sich Friedrich ungemein, seine Staaten wieder zu erlangen. Es wurden auf seine Veranstaltung in Deutschland drey Armeen und drey Feldherren, dem Herzog Christian von Braunschweig, dem Prinzen von Baden-Durlach, und dem Grafen Mansfeldt auf die Beine gebracht. Die beyden ersten Generale wurden von dem Grafen Tilly, und den Kaiserlichen geschlagen: der dritte war zwar an Macht seinen Feinden bey weitem nicht gewachsen, doch hielt er noch immer das Feld, ohne großen Zuschuß an Gelde von dem Churfürsten von der Pfalz und von dem Könige

von

von England. Er unterhielt seine Armee meistens durch Plünderung und freye Quartiere in der Pfalz. Weil die Oesterreicher richtig besoldet wurden, so wurden sie in besserer Kriegszucht erhalten; und Jakob besorgte mit Recht, es möchte ein so ungleicher Streit, außer der Zerstörung der väterlichen Staaten des Churfürsten von der Pfalz, sich auch mit einem gänzlichen Abfall des Volkes von seinem alten Herrn, der es plünderte, und mit einer Liebe gegen seinen neuen Herrn endigen, von dem es beschützet wurde. Er beredete demnach seinen Schwiegersohn, die Waffen ganz niederzulegen, und dem Schein nach dem Kaiser Gehorsam und Unterwerfung zu bezeigen. Also wurde Mansfeldt seines Dienstes in der Pfalz erlassen; und dieser berühmte General zog seine Armee in die Niederlande zurück, wo ihm von den Staaten der vereinigten Provinzen eine Verrichtung aufgetragen wurde.

Um zu zeigen, wie wenig man sich auswärtig aus den Unterhandlungen Jakobs machte, gedenken alle Geschichtschreiber einer Scherzrede, die wir hiehersetzen wollen. In einem Lustspiele, welches zu Brüssel aufgeführet wurde, trat ein Courier auf, der die traurige Zeitung brachte, daß die Pfalz dem Hause Oesterreich bald wieder würde entrissen werden;

den; so mächtig wären die Hülfsvölker, welche von allen Seiten dem beraubten Churfürsten zu Hülfe eileten. Der König von Dännemark wollte zu seinem Beystand hundert tausend Pickelhäringe, die Holländer hundert tausend Tonnen Butter, und der König von England hundert tausend Gesandte senden. Bey einer andern Gelegenheit wurde er mit einer Scheide ohne Schwerdt gemahlet; oder mit einem Scherdte, das kein Mensch ausziehen konnte, ob gleich verschiedene daran zogen.

Jakob erwartete nicht von seinen Unterhandlungen mit dem Kaiser, oder dem Herzog von Bayern einen glücklichen Ausgang seines Vorhabens, den Churfürsten von der Pfalz wieder einzusetzen: Er hatte seine Augen allein auf Spanien gewandt; und wenn er die Vermählung seines Sohns mit der Infantin vermitteln könnte, so zweifele er nicht, daß er nach einer so engen Verbindung diesen andern Punkt nicht leicht erhalten würde. Da die Unterhandlungen dieses Hofes gemeiniglich langsam giengen, und in die Länge gezogen wurden, so war es für einen Prinzen, der in Staatsangelegenheiten so wenig Scharfsichtigkeit besaß, nicht leicht zu unterscheiden, ob die Schwürigkeiten, welche vorfielen, wirkliche, oder nur vorgegebene waren; und er erstaunte, nachdem er fünf

Jahr

Jahr eines so einfältigen Antrages wegen Unterhandlungen gepflogen hatte, daß er noch nicht weiter war, als beym Anfang. Es war eine Dispensation von Rom zu der Vermählung der Infantin mit einem protestantischen Prinzen nöthig; und der König von Spanien, der es über sich genommen hatte, diese Dispensation zu verschaffen, erhielt dadurch Mittel, die Vermählung nach seinem Vergnügen zu verschieben, und in die Länge zu ziehen, und zugleich seine Kunstgriffe vor dem englischen Hofe gänzlich zu verbergen.

Um alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, schickte Jakob den Digby, der nach der Zeit zum Grafen von Bristol ernannt wurde, als seinen Gesandten an Philipp den Vierten, der neulich seinem Vater auf dem Thron in Spanien gefolgt war. Er gebrauchte den Gage zu seinem Agenten in Rom, und da er fand, daß der Unterschied der Religion die vornehmste, wo nicht die einzigste Schwürigkeit war, die die Vermählung verzögerte, so entschloß er sich, diesen Einwurf so leicht zu machen, als möglich wäre. Er ließ öffentliche Befehle ausgehen, die papistischen Recusanten, welche im Gefängniß saßen, wieder loszulassen; und man erwartete täglich, daß er inskünftige verbiethen würde, die Strafgesetze, die ihrentwegen

gegeben waren, wider sie auszuüben. Diesen Schritt, der dem strengen Aberglauben seiner Unterthanen so sehr entgegen war, bemühete er sich zu rechtfertigen; und suchte ihn seinem großen Eifer für die reformirte Religion zuzuschreiben. Er sagte, er habe allen auswärtigen Prinzen ein Exempel geben wollen, den gedrückten Protestanten gnädiger zu begegnen; und man antwortete ihm immer mit Einwürfen, die man aus den englischen Gesetzen gegen die Katholiken zog. Und in der That, wenn die Ausschweifung des Religionseifers jemals unter den christlichen Sekten geschwächet werden sollte, so konnte es ihm wahrscheinlicherweise wohl einfallen, daß einer den Anfang machen müsse; und nichts würde für England so rühmlich seyn, als wenn es das erste Land gewesen wäre, das zu einer so weisen und mäßigen Gewohnheit den Weg bahnte.

Bey dieser geduldigen Aufführung des Königes murreten nicht allein die Religionspuritaner: auch die Liebhaber der bürgerlichen Freyheit geriethen bey einer so großen Ausübung seiner Gewalt in Unruhe. Aber unter vielen andern gefährlichen Punkten der Macht hatten auch die Könige von England zu der Zeit die Macht, von den Strafen frey zu erklären; wenigstens hatten sie die beständige Gewohnheit vor sich. Außerdem waren die Prin-

zen unter einigen Regierungen gewohnt gewesen, sich in geistlichen Sachen noch eine größere Gewalt herauszunehmen, obgleich die königliche Macht damals in weltlichen Sachen sehr groß war. Und der König unterließ nicht, die Toleranz der Katholiken als ein Verfahren vorzustellen, das von der Art wäre.

Jakob erhielt durch die Freyheiten, die er den Katholiken verwilligte, seinen Endzweck. Eben die Bewegungsgründe der Religion, die bisher gemacht hatten, daß alle Schritte, die der spanische Hof zu der Vermählung that, nicht aufrichtig waren, waren itzt die vornehmsten Ursachen, warum er dieselbe beförderte. Man hoffte, daß durch seine Vermittelung die englischen Katholiken Ruhe und Freyheit genießen würden; und die Infantin würde das glückliche Werkzeug seyn, welches der Kirche einige Ruhe verschaffen sollte, nach so vielen harten Verfolgungen, die sie bisher ausgestanden hätte. Der Graf von Bristol, ein Minister, der Wachsamkeit und Scharfsichtigkeit besaß, und der sich vorhin aller Allianz mit Katholiken widersetzet hatte, war nun völlig von der Aufrichtigkeit Spaniens versichert; und wollte dem Könige zu der völligen Erfüllung aller seiner Absichten und Entwürfe Glück wünschen. Er sagte, es würde bald eine Prinzeßin

von

von Spanien, die er als sehr vollkommen abschilderte, in England erscheinen, und einen unsäglichen Schatz von zwey Millionen m) mitbringen, eine Summe, die viermal so groß war, als Spanien jemals einer Prinzeßin mitgegeben hatte. Aber was für die Ehre und Glückseligkeit des Königes von noch größerer Wichtigkeit war, Bristol sah diese Vermählung als ein unfehlbares Vorzeichen der Wiedereinsetzung des Churfürsten von der Pfalz an; und glaubte, Philipp würde seine Schwester, und ein so großes Vermögen niemals ausgeben, wenn er die Absicht hätte, mit England nächstens einen Krieg anzufangen. Seine eingezogene Nachrichten waren so richtig, daß er sich rühmte, die geheimsten Anschläge der Spanier wären ihm niemals verborgen geblieben; und er fand, daß sie beständig die Vermählung der Infantin, und die Wiedereinsetzung des Churfürsten von der Pfalz für Sachen angesehen, die sehr genau zu-

m) Aus dem Bericht des Buckingham erhellet, daß diese zwey Millionen aus Stücken von Achten bestanden, und 600,000 Pfund Sterling ausmachten: eine sehr große Summe, und völlig so groß, als alle Summen, die das Parlament dem Könige, so lange er regierte, bisher gegeben hatte.

zusammen verbunden, oder unzertrennlich wären. So wenig methodisch auch der Charakter Jakobs so unschicklich auch die Maasregeln waren, die er gebraucht hatte, eine so große Einwilligung zu erzwingen; so konnte der Gesandte doch den klaren Augenschein der Handlungen nicht läugnen, wodurch Philipp itzt seine Aufrichtigkeit erklärte. Vielleicht bedachte er auch, als ein kluger Mann, daß Staatsursachen, welche man gemeiniglich für die einzigen Gründe ansiehet, wodurch die Monarchen sich in ihren Anschlägen treiben lassen, nicht allzeit die einzigen Bewegungsgründe sind, die über sie herrschen; daß auch die gütigern Gesinnungen, der Dankbarkeit, Ehre, Freundschaft, Großmuth oftmals fähig sind, so wohl bey Prinzen, als Privatleuten diesen eigennützigen Absichten ein Gegengewicht zu geben; daß die Gerechtigkeit und Mässigung Jakobs in allen diesen Unterhandlungen, sein Vertrauen auf Spanien, seine Zuversicht auf dessen Freundschaft sich so sehr habe blicken lassen, daß er endlich die herzliche Vereinigung dieser Nation, die ihrer Ehre und Treue wegen so berühmt war, erlanget hätte; oder wenn die Staatsklugheit immer als der herrschende Bewegungsgrund der öffentlichen Maasregeln angesehen werden muß; so war

die Seemacht der Engländer so groß, die spanischen Gebiete so vertheilet, daß der Rath Philipps leicht auf die Gedanken gerathen konnte, daß man eine aufrichtige Freundschaft mit den Herren der See nicht mit zu großen Verwilligungen erkaufen könnte. Und weil Jakob so viele Jahre hindurch durch Hofnungen, und Versprechungen hingehalten und gelocket, und sein Volk durch Verzug und fehlgeschlagene Hoffnungen aufgebracht war; so konnte allem Vermuthen nach der spanische Hof auf die Gedanken kommen, daß itzt kein Mittel zwischen dem feindseligsten Hasse, oder der vertrautesten Allianz unter beyden Nationen mehr statt haben könne. Nicht zu gedenken, daß die Freundschaft von England, da um diese Zeit ein neuer Geist die Anschläge von Frankreich zu beleben schien, täglich der Größe und Sicherheit der spanischen Monarchie nöthiger wurde.

Da man also über alle Vorschläge von beyden Seiten einig geworden war, so fehlte nichts mehr, als die Dispensation von Rom, die man für eine bloße Formalität hätte ansehen sollen. Der König, der seines glücklichen Ausganges versichert war, wußte sich izt sehr viel mit seinen friedfertigen Anschlägen, und rühmte sich seiner größern Einsichten

und

und Scharfsinnigkeit; als alle diese schmeichelhaften Hofnungen durch die Verwegenheit eines Mannes zu Grunde giengen, den er zärtlich aus einem dunklen Stande erhoben hatte, um sein eignes, seiner Familie und seines Volkes Verderben zu seyn.

Nach dem Fall des Sommerset hatte Buckingham mit unumschränkter Herrschaft den Hof und die Nation regieret; und wenn Jakob die Augen hätte öfnen können, so hätte er izt Gelegenheit genug gehabt, einzusehen, wie wenig sein Günstling zu der hohen Stelle geschickt war, worin er ihn erhoben hatte. Er besaß einige Eigenschaften eines Hofmannes: aber kein einziges von denen Talenten, die einem Minister zukommen. Uebereilend in seinen Leidenschaften, und eben so unfähig zur Klugheit, als Verstellung: mehr aus Heftigkeit, als Ehrlichkeit aufrichtig; mehr aus Verschwendung, als Großmuth freygebig; ein eifriger Freund, ein wüthender Feind; aber in beyden ohne alle Wahl und Unterscheidung: mit diesen Eigenschaften war er zu früh und geschwind zu der höchsten Ehre gestiegen; und erhielt zugleich den Hochmuth, der mit einem Glücke verknüpfet ist, das man neu erlangt hat, und den Ungestüm, der Leuten eigen ist, die im hohen Stande gebohren, und keinen Widerstand gewohnt sind.

Unter denen, die den Hochmuth dieses übermüthigen Lieblings erfahren hatten, war der Prinz von Wallis selbst nicht verschonet geblieben; und deswegen entstund unter ihnen eine große Kaltsinnigkeit, wo nicht gar eine Feindschaft. Buckingham, der gern eine Gelegenheit haben wollte, die ihn mit dem Prinzen vereinigen, und seinen Widerwillen überwinden möchte, und zugleich auf den großen Credit neidisch war, den Bristol in den spanischen Unterhandlungen erhalten hatte, besann sich auf ein Mittel, wodurch er auf einmal beyden Neigungen ein Genüge leisten konnte. Er stellete dem Carl vor, daß Personen von seinem hohen Stande besonders unglücklich in ihren Vermählungen wären, in diesem wichtigsten Umstand im Leben; daß sie gemeiniglich eine Braut umarmen müßten, die ihnen, und der sie unbekannt wären; für die sie keine Liebe empfänden, und die sie durch keine Dienste perpflichtet hätten; die ihnen allein durch Tractaten, Unterhandlungen, und politisches Interesse beygelegt würde; die spanische Prinzeßinn, so vollkommen sie auch wäre, müßte sich doch immer für ein Opfer des Staates ansehen, und könnte nicht anders, als mit Abscheu an den Tag denken, wo sie das Bette mit einem

einem Fremden theilen; in ein fremdes Land, in eine fremde Familie treten, und auf ewig von dem Hause ihres Vaters, und von ihrem Vaterlande Abschied nehmen sollte. Es stünde bey dem Prinzen, alle diese harten Umstände zu mildern, und sie so verbindlich zu machen, daß das gleichgültigste Gemüth eingenommen werden, daß die kaltsinnigste Liebe in Feuer gerathen müßte: seine Reise nach Madrid würde für eine unerwartete Höflichkeit angesehen werden, die allen Erdichtungen der spanischen Romanhaftigkeit gleich seyn, sich für den verliebten und unternehmenden Charakter dieser Nation schicken würde, und ihm bey der Infantinn unter dem angenehmen Charakter eines ergebenen Liebhabers und kühnen Reisenden beliebt machen müßte. Die Unterhandlungen wegen des Churfürsten von der Pfalz, die bisher in den Händen der Minister stille gelegen hätten, würden durch einen so durchlauchten Agenten, dem die Vermittelung und Bitten einer so gnädigen Prinzeßinn zu Hülfe kämen, bald zu Stande kommen; die spanische Großmuth würde, durch dieses Vertrauen und diese Zuversicht ohne Beyspiel bewogen, mehr einräumen, als man von politischen Absichten und Bedenken erwarten könnte; und er wür-

de bald mit der Ehre, den unglücklichen Churfürsten wieder eingesetzet zu haben, zu dem Könige zurückkehren, und in einer Unternehmung zugleich die Liebe und die Person der spanischen Prinzeßin erhalten.

Das Gemüth des jungen Prinzen, welches aufrichtig war, wurde durch diese großmüthigen und romanhaften Gedanken in Flammen gesetzet. Er willigte darein, den König um seine Erlaubniß zu bitten. Sie ergriffen den Augenblick, wo er am zärtlichsten und aufgeräumtesten war; und erhielten mehr durch ihr ernstliches Anhalten, als durch die Stärke ihrer Gründe, eine geschwinde und übereilte Einwilligung zu ihrem Unternehmen. Da sie ihm versprochen hatten, ihr Vorhaben geheim zu halten, verließen sie ihn, um die Anstalten zur Reise zu machen.

Kaum war der König allein, so fiel er, seiner Gemüthsart nach, die mehr zur Furcht, als zum Vertrauen geneigt war, auf verschiedne Gedanken, und stellte sich alle Schwierigkeit und Gefahr vor, die ihm begegnen könnten. Er bedachte, daß, wenn auch die Welt der Jugend des Prinzen diesen Einfall vergäbe, sie ihm doch niemals vergeben würde, daß er in seinen einzigen Jahren und bey seiner Erfahrung seinen Sohn, den Erben seiner Krone, die Stütze seines Alters, dem Willkühr fremder Leute anvertrauet hätte,

ob-

ohne ihn einmal mit einem sichern Geleit zu versehen; daß wenige Monate, wenn die Spanier ihr Wort aufrichtig hielten, die Tractaten der Vermählung endigen, und die Infantinn nach England bringen würden; wenn sie aber nicht aufrichtig wären; so würde es eine noch größere Thorheit seyn, den Prinzen ihren Händen anzuvertrauen. Sie würden, wenn sie eine so unschätzbare Geissel besäßen, ihre Forderungen höher treiben, und härtere Bedingungen der Tractaten vorschlagen: die Verwegenheit seiner Unternehmung wäre so augenscheinlich, daß der glücklichste Ausgang sie nicht rechtfertigen könnte; und wenn sie unglücklich ausschlüge so würde sie ihn bey seinem Volk in schlechten Ruf setzen, und bey der Nachwelt lächerlich machen.

Von diesen Betrachtungen beunruhiget, gab er dem Buckingham, sobald sie nach ihren Veranstaltungen wieder zu ihm kamen, Nachricht von allen seinen Ursachen, die ihn bewogen hatten, seinen Entschluß zu ändern; und bath sie, von einer so thörichten Unternehmung abzustehen. Der Prinz hörte die abschlägige Antwort mit einer traurigen Unterwerfung und stillen Thränen an. Buckingham nahm sich die Freyheit, in einem gebietherischen Tone zu reden, wovon er schon viele Erfah-

rungen hatte, daß er über seinen gar zu gütigen Herrn siegete. Er sagte ihm, daß niemand künftig mehr seinen Worten glauben würde, wenn er das, was er so zuverläßig versprochen hatte, so bald wieder zurückzöge; er sähe deutlich ein, daß diese Veränderung seines Entschlusses einen andern Bruch seines Wortes zum Grunde hätte, weil er die Sache mit einem Elenden überlegt, der ihm diese erbärmlichen Gründe angegeben hätte; und er zweifle nicht, er würde in der Folge einsehen, wer sein Rathgeber gewesen sey; und wenn er sein Versprechen zurückzöge, so würde er den Prinzen so sehr beleidigen, daß er es niemals vergeßen, noch dem es vergeben könnte, der die Ursache davon gewesen wäre.

Der König rechtfertigte sich mit großem Ernst und vielen Betheurungen; er läugnete, daß er die Sache mit jemanden überlegt hätte; und da ihm so wohl die ungestümmen Unhöflichkeiten des Buckingham, als auch die heisen Bitten seines Sohnes zusetzten, dessen Ersuchen bisher immer demüthig, niemals so ernsthaft gewesen war, so begieng er er noch einmal die Schwachheit, in ihre vorgenommene Reise seine Einwilligung zu geben. Es wurde beschlossen, daß ihn der Ritter Franz Cotting-

tington, der Secretair des Prinzen, und Endymion Porter, sein Kammerjunker, allein begleiten sollten; und da der erste zu der Zeit in dem Vorgemach war, so wurde er den Augenblick auf königlichen Befehl hereingerufen.

Jakob sagte dem Cottington, er wäre allezeit ein ehrlicher Mann gewesen, und deswegen wolle er ihm itzt eine Sache von der höchsten Wichtigkeit anvertrauen, die er bey Verlust seines Lebens keinem Menschen entdecken dürfte. „Cottington, setzte er hinzu, hier ist Baby Carl und Stenny" (diese lächerlichen Namen gab er gemeiniglich dem Prinzen und dem Buckingham) „welche eine große Neigung haben, nach Spanien die Post zu fahren, und die Infantin herüber zu holen. Sie wollen nur noch zwey Leute ihrer Gesellschaft haben, und haben euch zu dem einen erwählet, was meynet ihr von dieser Reise?" der Ritter, der ein vernünftiger Mann war, und sich einige Jahre als königlicher Agent in Spanien aufgehalten hatte, gerieth in Erstaunen, weil gegen eine solche Unternehmung augenscheinlich so sehr viel zu erinnern war, und sagte sogleich alle Einwürfe. Der König warf sich auf sein Bette, und rief; das habe ich euch vorher gesagt! Er gerieth in eine neue

Hitze, und beklagte sich, daß er verloren sey, und daß er seinen Baby Carl verlieren sollte.

Der Prinz zeigte nur in seinem Gesichte, daß er mit Cottingtons Reden gar nicht zufrieden war; aber Buckingham brach gegen ihn in vollem Zorn aus. Er sagte ihm, der König fragte ihn bloß nach der Reise, und wie sie reisen müßten; Sachen, wovon er am besten urtheilen könnte, da er den Weg so oft gereiset sey; aber es sollte ihn reuen, so lange er lebte; daß er, ohne dazu berufen zu seyn, sich die Freyheit genommen hätte, seinen Rath in Staatssachen wider seinen Herrn zu geben. Er setzte noch tausend andre Vorwürfe hinzu, die den armen König in eine neue Todesangst für einen Diener setzten, der, wie er voraussah, dafür leiden würde, daß er ihm aufrichtig geantwortet hatte. Er sagte darauf mit einiger Hitze: „Stenny, bey Gott, ihr seyd zu tadeln, daß ihr so mit ihm verfahret! er antwortete nur gerade auf die Frage, die ich ihm vorlegte, sehr aufrichtig und klug; und ihr wisset, er sagte nichts mehr, als was ich euch sagte, ehe er herein gerufen wurde." Dennoch gab Jakob, nach allem diesen Eifer auf beyden Seiten, seine Einwilligung von neuen; und es wurde alles zur Reise angeordnet.

Er

Er konnte itzt sehr leicht einsehen, daß die ganze Sache zuerst von dem Buckingham angelegt war, und durch seine Hitze und Ungestüm so stark getrieben wurde.

Es scheinet, daß Cottington diese Umstände, welche die Personen so wohl charakterisiren, dem Lord Clarendon erzählet habe, von dem ich sie abschreibe; und ob es gleich Kleinigkeiten sind, so verdienen sie doch einen Platz in der Geschichte.

Der Prinz und Buckingham reiseten mit ihren beyden Begleitern und dem Ritter Richard Graham, Stallmeister des Buckingham, verkleidet und unerkannt durch Frankreich; und wagten sich so gar zu Hofe auf einem Ball, wo Carl die Prinzeßinn Henriette sah, die er hernachmals heurathete, und die damals in der Blüthe ihrer Jugend und Schönheit war. In eilf Tagen nach ihrer Abreise von London kamen sie den 7ten März in Madrid an; und setzten alles durch einen Schritt in Erstaunen, der unter großen Prinzen so wenig üblich war. Der spanische Monarch legte sogleich bey Carln seinen Besuch ab, gab die äußerste Dankbarkeit für das Vertrauen zu erkennen, welches er auf ihn gesetzt hätte, und gab ihm die heißesten Versicherungen eines gegenseitigen Vertrauens und gu-

guten Vernehmens. Durch ausgesuchte Höflichkeiten legte er die Hochachtung an den Tag, die er für seinen königlichen Gast hegte. Er gab ihm einen goldenen Schlüssel, womit er alle seine Zimmer eröfnen konnte, damit der Prinz, ohne sich melden zu lassen, alle Stunden einen Zutritt zu ihm haben könnte: er gieng ihm allzeit an der linken Hand, nur nicht in den Zimmern, die dem Carl geräumt waren; denn hier, sagte er, wäre der Prinz zu Hause. Carl wurde in den Pallast mit eben dem Gepränge und der Ceremonie aufgenommen, welche die Krönung der Könige von Spanien zu begleiten pflegten: der geheime Rath empfieng öffentliche Befehle, ihm wie dem Könige selbst zu gehorchen: alle Gefängnisse in Spanien wurden eröfnet, und alle Gefangene empfiengen ihre Freyheit, als wenn der Monarchie die größeste Ehre und das gröste Glück widerfahren wäre: und es wurde alle Kleiderverordnungen so lange aufgehoben, als er in Spanien war. Die Infantin wurde ihrem Liebhaber entzwischen nur öffentlich gezeiget: weil die spanischen Begriffe von dem Wohlstande so strenge sind, daß sie keine weitere Unterredung erlauben, bis die Dispensation eingetroffen ist.

Die-

Dieses großmüthige Volk trieb seine Ehrenbezeugungen so weit, daß es des Vortheiles wegen, den es erlanget hatte, keine härtere Bedingungen in den Tractaten zu machen versuchte. Sein frommer Aberglaube verleitete dasselbe nur einmal, einige größere Verwilligung in Ansehung der Religion zu verlangen; aber als Bristol sich widersetzte, und ihm einige Vorwürfe machte, so stund es sogleich davon ab. Der Papst indessen, der von der Ankunft des Prinzen in Madrid hörte, setzte einige neue Artikel in die Dispensationen; und es war nöthig, daß diese Artikel erst nach London gesandt wurden, damit der König sie unterschriebe. Dieser Tractat, der öffentlich bekannt gemacht wurde, bestund aus verschiedenen Artikeln welche vornemlich die Ausübung der katholischen schen Religion von der Infantin und ihrer Familie betrafen. Mit Billigkeit konnte man keinen tadeln, bis auf einen, da der König versprechen mußte, die Kinder sollten bis in das zehende Jahr ihres Alters von der Prinzeßin erzogen werden. Auf diesen Punkt konnte man nicht bestehen, wenn man nicht die Absicht gehabt hätte, ihren Seelen zeitig die Vorurtheile der Katholicken beyzubringen; und obgleich ein so zartes Alter noch nicht

fähig schien, theologische Lehrsätze einzusehen, so sollte doch eben die Ursache, die den Papst antrieb, diesen Artikel einzurücken, den König verleitet haben, ihn zu verwerfen.

Außer dem öffentlichen Tractate, waren noch besondere Artikel, die der König insgeheim beschworen hatte; worinn er versprach, die Strafgesetze gegen die Katholicken aufzuheben, von dem Parlamente eine Widerrufung loszuwirken, und die Toleranz der katholischen Religionsübung in Privathäusern anzunehmen. Wir können leicht denken, daß man wider diese Artikel sehr gemurret haben würde, wenn sie dem Publico bekannt geworden wären: da wir finden, daß es dem Prinzen als ein sehr großes Verbrechen ausgelegt wurde, daß er sich verleiten lassen, da er um diese Zeit einen sehr höflichen Brief von dem Papste empfieng, ihm sehr höflich zu antworten.

Unter der Zeit starb Gregorius der Funfzehnte der die Dispensation verwilligte; und Urban der Achte wurde an seiner Stelle erwählt. Dieser Begebenheit wegen wollte der Nuntius die Dispensation nicht ausliefern, bis sie von dem Urban erneuert wäre; und dieser langsame Papst verschob es, eine neue Dispensation zu schicken, in der Hofnung

nung, es möchte in der Anwesenheit des Prinzen in Spanien ein Mittel gefunden werden, ihn zu bekehren. Sowohl der König von England, als der Prinz wurde ungeduldig. Auf den ersten Wink erhielt Carl Erlaubniß, zurück zu kehren; und Philipp bezeigte ihm bey seiner Abreise alle ausgesuchte Höflichkeiten und Ehre, die er ihm bey seiner Ankunft erwiesen hatte. Er richtete so gar auf dem Boden eine Säule auf, wo sie sich trenneten, als ein Denkmal ihrer beiderseitigen Freundschaft; und der Prinz trat, nachdem er die Beobachtung aller Artikel beschworen hatte, seine Reise an, und begab sich zu St. Andero an Bord der englischen Flotte.

Der Charakter Carls bestund aus Anständigkeit, Sanftmuth, Sittsamkeit, und Mäßigkeit; Tugenden, die den Sitten der Spanier sehr gut entsprachen; das ungemeine Zutrauen, welches er auf ihre Nation gesetzt hatte; die romanhafte Galanterie, die er der Prinzessinn bezeigte; alle diese Umstände mit seiner Jugend und angenehmen Bildung hatten ihn bey dem ganzen Hofe von Madrid beliebt gemacht, und demselben die besten Begriffe von ihm beygebracht. Aber so sehr der Prinz geliebet und hochgeschätzt wurde,

so

so sehr wurde Buckingham verachtet und gehaßt. Seine Aufführung bestund aus einer engländischen Vertraulichkeit, und einer französischen Munterkeit; die witzigen Einfälle seiner Liebe, seine unanständige Freyheiten gegen den Prinzen, seine Ausschweifung in Vergnügungen, seine hochmüthige und ungestüme Gemüthsart, die er niemals verstellen konnte, noch sich zu verstellen bemühete; diese Eigenschaften konnten meistens nirgend hochgeschätzt werden, und waren vornemlich bey den Spaniern verhaßt. Sie konnten ihre Verwunderung nicht bergen, daß ein so ungehirnter Jüngling sich mit einer Unterhandlung befassen konnte, die durch einen so vollkommenen Minister als Bristol war, bereits zum Schluß gebracht war, und daß er sich das ganze Verdienst derselben zuschreiben wollte. Sie beklagten das Schicksal der Infantin, die einen Mann um sich leiden sollte, dessen Verwegenheit keine göttliche noch menschliche Gesetze zu achten schien. Und als sie sahen, daß er die Unvorsichtigkeit begieng, den Conde, Herzog von Olivarez, ihren ersten Minister zu beleidigen; so trug ein jeder, der den Spaniern eine Ehre bezeigen wollte, ein Verlangen, dem englischen Liebling seine Verachtung zu beweisen.

Der

Der Herzog von Buckingham sagte zu dem Olivarez: seine Liebe gegen die spanische Nation, und ihren König, wäre ungemein groß; er wolle alles mögliche beytragen, daß die Freundschaft zwischen England und sie bevestiget würde; und sich eine Ehre daraus machen, die Vermählung des Prinzen mit der Infantin zu befördern. Aber er setzte mit einer Aufrichtigkeit hinzu, die eben so hochmüthig und unbesonnen war: „Sie, mein Herr, „ müssen mich indeß nicht für ihren Freund ansehen, „ sondern von mir alle mögliche Feindschaft und „ Widersetzung erwarten.“ Der Herzog Conde antwortete mit einer geziemenden Anständigkeit, er nehme das, was er ihm antrüge, sehr gern an: Und auf diese Weise giengen die Günstlinge voneinander.

Buckingham, der es merkte, wie verhaßt er den Spaniern geworden war, und den Einfluß befürchtete, den diese Nation nach der Ankunft der Infantin natürlicherweise erlangen würde, entschloß sich, allen seinen Credit dahin anzuwenden, daß er die Vermählung hintertriebe. Durch was für Gründe er den Prinzen überredet haben mag, der spanischen Nation so schimpflich zu begegnen, die ihm so großmüthig begegnet hatte; unter was für Farben er die Undankbarkeit, Treulosigkeit und

Unbesonnenheit eines solchen Verfahrens verkleidete; das ist uns ganz und gar unbekannt. Nur dieses wissen wir, daß sein ungestümmer und herrschsüchtiger Charakter über das zärtliche und sittsame Gemüth Karls eine völlige Gewalt erhalten hatte, die er auch hernach beständig behauptete; und als der Prinz Madrid verließ, war er schon völlig entschlossen, aller seiner Versprechungen ungeachtet, die Traktaten mit Spanien aufzuheben.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß Buckingham den Jakob so leicht überredete, ein Projekt liegen zu lassen, welches so viele Jahre der Gegenstand aller seiner Wünsche gewesen war, und welches er itzt unerwartet so glücklich zu Stande gebracht hatte. Ein Bruch mit Spanien, der Verlust zweyer Millionen, waren Sachen, die diesem friedfertigen und bedürftigen Monarchen nicht angenehm waren: Da er aber fand, daß sein einziger Sohn sich gegen eine Vermählung erklärte, der sich schon sein Volk und sein Parlament widersetzet hatten, so gab er den Schwürigkeiten nach, welchen er zu widerstehen nicht Muth und Stärke der Seelen genug hatte. Der Prinz und Buckingham nahmen daher nach ihrer Ankunft in London die ganze Führung der Unterhandlung über sich; und suchten nur einen Vorwand, wodurch sie

der Beleidigung der Traktaten, die sie vorhatten, eine Farbe geben könnten.

Obgleich die Wiedereinsetzung des Churfürsten von der Pfalz von Jakob beständig als eine natürliche und nothwendige Folge der spanischen Allianz angesehen war; so hatte er doch seinen Ministern immer verbothen, auf derselben, als einem Präliminärartikel zu dem Schluß der Heyrathstraktaten zu bestehen. Er bedachte, daß dieses Churfürstenthum itzt völlig in der Hand des Kaisers und des Herzogs von Bayern war, und daß der König von Spanien nicht mehr die Gewalt hatte, durch einen einzigen Federstrich dasselbe seinem alten Herrn wieder zu geben. Die genaue Allianz von Spanien mit diesem Prinzen würde, wie er glaubte, den Philipp nöthigen, eine so unangenehme Forderung durch alle Künste der Unterhandlung zu mildern; und es müßten noch erst nothwendig viel Artikel ausgemacht seyn, ehe ein so wichtiger Punkt erhalten werden könnte. Jakob meynte, es sey genug, wenn er sich itzt nur von der Aufrichtigkeit Spaniens versichern könnte; und weil er sich für allen fernern Aufschub der Vermählung, die er so lange gewünschet hatte, fürchtete, so war er entschlossen, die völlige Wiederherstellung der Pfalz

dem Ausschlage künftiger Rathschlüsse und Ueberlegungen zu überlassen.

Dieses ganze System der Politik stieß Buckingham itzt über den Haufen; und riß alle vorausgesetzten Gründe nieder, worauf der Traktat bisher war aufgeführet worden. Bristol erhielt Befehle, die Vollmacht, welche er in Händen hatte, nicht aufzuweisen, noch die Vermählung eher zu schließen, bis die Pfalz zurückgegeben sey. Philipp verstund diese Sprache. Man hatte ihm Nachricht von dem Mißvergnügen des Buckingham gegeben; und weil er ihn für einen Mann hielt, der fähig war, seinen zügellosen Leidenschaften das wichtigste Interesse seines Herrn und seines Landes aufzuopfern, so hatte er sich schon gefaßt gemacht, daß der Credit dieses Lieblings sich gebrauchen lassen würde, beyde Nationen zu verhetzen. Inzwischen wollte er doch gern, daß alle Schuld eines Bruchs auf die Engländer fallen sollte, und übergab dem Bristol eine schriftliche Versicherung, worin er sich verpflichtete, den Churfürsten von der Pfalz entweder durch Beredung, oder durch alle andre Mittel wieder einzusetzen; und als er sah, daß diese Erklärung noch nicht befriedigte, befahl er der Infantin, den Titel einer Prinzeßin von Wallis abzulegen, und sich nicht mehr mit der Erlernung der englischen Sprache zu beschäftigen.

Er

Er glaubte auch, daß die erbitterten Rathschläge, welche itzt an dem englischen Hofe herrschten, bey dem Bruch der Heyrathstraktaten nicht still stehen würden, und gab sogleich Befehle, daß in allen seinen Ländern Zurüstungen zum Kriege gemacht werden sollten.

Also verfehlte Jakob, der durch Mittel, die sich aus keinen Regeln der Staatsklugheit erklären lassen, zwey rühmliche Endzwecke, die Vermählung seines Sohnes, und die Wiedereinsetzung seines Schwiegersohnes, beynahe erreichet hatte, am Ende durch Mittel, die sich eben so wenig erklären lassen, seine Absicht.

Aber obgleich die von dem Buckingham bereits angewandten Mittel, sowohl für ihn selbst, als für die Nation schon unrühmlich genug waren; so mußte er doch noch schändlichere Kunstgriffe gebrauchen, ehe er seine Absicht vollkommen erreichen konnte.

Da der König (i. J. 1624) mit Spanien gebrochen hatte, so mußte er neue Maasregeln nehmen, und ohne Hülfe des Parlaments konnte nichts von Wirkung unternommen werden. Die freye Gabe, welche unter der Zeit zur Wiederherstellung der Pfalz mit Strenge eingefordert war, hatte dem Könige, so günstig man auch dem

Endzwecke war, wozu sie gefordert wurde, weniger Geld, als Ungunst von seinen Unterthanen eingetragen. n) Sein übles Verständniß mit den vorigen Parlamenten mochte ihm demnach so schlechte Hoffnung machen, als sie wollte, so fand er es doch nothwendig, diese Versammlung noch einmal zusammen zu berufen. Vielleicht mochte der König hoffen, daß die Gemeinen itzt, da die spanische Verbindung, welche sie so sehr beunruhiget hatte, beyseite gesetzt war, mit seiner Regierung besser zufrieden seyn würden. Jakob ließ sich in seiner Rede (den 19ten Febr.) an die beyden Häuser, etwas von den Ursachen entfallen, warum er sich über

n) Um zu zeigen, durch was für gewaltsame Mittel diese freye Gabe gehoben wurde, erzählet uns Johnston, ein vortrefflicher aber unbekannter Geschichtschreiber, in seiner Rerum Britannicarum Historia, daß Barnes, ein Bürger aus London, der erste gewesen sey, der nichts habe beytragen wollen. Hierauf sandte ihm der Schatzmeister einen Befehl, er müsse sich augenblicklich fertig halten, mit der Post eine Depesche nach Irrland zu überbringen. Der Bürger war froh, daß er mit der Erlegung einer Summe von hundert Pfund davon kam; und nachher wagte es niemand, die geforderte freye Beysteuer zu versagen.

über Spanien beklagen müßte; und er ließ sich gnädig herab, das Parlament über die Ausführung einer so wichtigen Sache, nemlich die Vermählung seines Sohnes, um Rath zu fragen, da er diesen Rath sonst immer verworfen hatte. Buckingham stattete vor einem Ausschusse des Ober- und Unterhauses einen langen Bericht ab, den er für eine wahre und vollständige Vorstellung aller Schritte ausgab, welche in den Unterhandlungen mit Spanien geschehen waren. Allein dieser Bericht, der theils einige Facta verschwieg, theils andern einen falschen Anstrich gab, war so eingerichtet, daß er das Parlament verführen, und den spanischen Hof der Kunstgriffe und Falschheit beschuldigen sollte. Er sagte, der König hätte sich, nach einer Unterhandlung von vielen Jahren, seinem Endzwecke nichts näher befunden; und Bristol hätte die Traktaten nicht weiter gebracht, als auf allgemeine Versprechungen und Erklärungen. Der Prinz, welcher endlich an der Aufrichtigkeit Spaniens verzweifelt, hätte sich endlich entschlossen, nach Madrid zu reisen, und die Sache auf die letzte Probe zu setzen. Er hätte gefunden, daß man daselbst so arglistig verfahren, daß er daraus schließen müssen, alles, was man wegen der Heyrath gethan habe, müsse nicht aufrichtig

gemeynt, und betrüglich gewesen seyn. Spanien hätte nicht die wahre Absicht, die Pfalz wieder herzustellen, welches doch von dem Könige für einen wesentlichen Präliminärartikel wäre angesehen worden; und der Prinz hätte sich endlich, nach vielen üblen Begegnungen wieder gar nach England zurückbegeben müssen, ohne alle Hoffnung, die Infantin zu erhalten, oder den Churfürsten von der Pfalz wieder einzusetzen.

Dieser Bericht, der, wenn wir die wichtige Gelegenheit und die feyerliche Versammlung betrachten, bey, und vor der er abgeleget wurde, verdienet keinen bessern Namen, als den Namen eines schändlichen Betrugs; und doch wurde er von dem Prinzen von Wallis, der zugegen war, für wahrhaft erkläret. Der König selbst gab ihm mittelbar seine Glaubwürdigkeit; denn er sagte zum Parlament, Buckingham habe auf seinen Befehl ihnen die ganze Sache vorgeleget. Es ist schwer, die Aufführung dieser Prinzen zu entschuldigen. Man beruft sich vergebens auf die Jugend und Unerfahrenheit Karls: Es sey denn, wie es auch zu vermuthen ist, daß ihn wirklich seine Unerfahrenheit und Jugend zu dem Irrthum verleitete o) und

o) In dem Augenblicke, da der Prinz zu St. Andero an

und dahin brachte, daß er alle diese groben falschen Streiche des Buckinghams verdauete. Und obgleich der König hier von seinen eignen Maasregeln durch den wütenden Ungestümm andrer fortgerissen wurde; so sollte er sich doch durch nichts haben verleiten lassen, seinen Charakter zu beschimpfen, und die Betrügereyen seines Günstlings zu bestätigen, die er in Verdacht zu ziehen, so große Ursachen hatte.

Der Bericht des Buckinghams, so künstlich er auch verdecket war, hatte doch so viele widersprechende Umstände in sich, daß er allen vernünftigen Leuten die Augen öffnen mußte; aber er stim-

an Bord gieng, sagte er zu denen, die um ihn waren, es sey eine Thorheit, daß die Spanier ihm so schlecht begegnet hätten, und ihn doch reisen ließen; ein Beweis, daß ihn der Herzog überredet hatte, es wäre mit der Vermählung und Wiedereinsetzung des Churfürsten von der Pfalz nicht ihr wahrer Ernst. Denn was seine Aufnahme betrifft, so war sie in andern Absichten ganz untadelich gewesen: Ueberdem hätte der Prinz keine Ursache gehabt, wie Buckingham, auf sie zu schmälen, wenn er nicht geglaubt hätte, daß sie es nicht aufrichtig meyneten. Es ist also klar, daß Karl selbst muß betrogen worden seyn.

stimmete mit den Leidenschaften und Vorurtheilen des Parlaments sowohl überein, daß man kein Bedenken trug, ihn sogleich anzunehmen. Es freute sich, endlich eine so lange gewünschte Gelegenheit gefunden zu haben, wider die Papisten zu Felde zu ziehen, und dachte wenig auf die künftigen Folgen; sondern rieth dem Könige, sogleich die Traktaten mit Spanien, sowohl wegen der Vermählung, als auch der Wiedereinsetzung des Churfürsten von der Pfalz aufzuheben. Das Volk, welches immer sehr nach Krieg dürstet, bis es darunter leidet, bezeigte seinen Triumph über dieses gewaltsame Verfahren durch öffentliche Freudenfeuer, Lustbarkeiten und Beschimpfungen der spanischen Minister. Buckingham war itzt der allgemeine Günstling des Publici, und des Parlamentes. Der Ritter Edward Coke nennte ihn in dem Hause der Gemeinen den Retter der Nation. Ueberall erschallte sein Ruhm. Er selbst beleidigte, da er von der Liebe des Volkes berauschet war, die er nur so kurze Zeit genoß, und so wenig verdienete, allen Gehorsam gegen seinen gnädigen Herrn, und ließ sich mit den puritanischen Gliedern, die sich der königlichen Gewalt beständig widersetzet hatten, in Anschläge ein. Er beförderte selbst Entwürfe, den Rang der Bischöfe abzuschaffen; und die Länder

zu verkaufen, die dem Dechant und dem Kapitel zugehöreten, um damit die Kosten zum spanischen Kriege zu bestreiten. Und der König, der noch immer die Absicht hatte, die Zeit abzuwarten, um mit Spanien einen neuen Vergleich zu treffen, wurde durch den Strom der Vorurtheile des Volkes, die Buckingham lenkete und vermehrete, so fortgerissen, daß er zuletzt gezwungen war, sich in einer Rede an das Parlament, zu Feindseligkeiten zu erklären, wenn es versprechen wollte, ihn zu unterstützen. Zweifel von der Art, Zweifel, die, wie der Ausgang zeigte, nicht ungegründet waren, waren vermuthlich eine Ursache seiner erstern furchtsamen und langsamen Aufführung gewesen.

Der König fieng seine Rede bey dieser Gelegenheit mit Klagen über sein Unglück an, daß er itzt, da er sich so lange in dem Charakter eines friedfertigen Monarchen die Federn ausgezogen hätte, in seinem Alter gezwungen seyn sollte, die Glückseligkeit des Friedens mit dem unvermeidlichen Elende des Krieges zu vertauschen. Er stellete ihnen die großen und beständigen Kosten vor, die zur Ausrüstung der Soldaten nöthig wären; und außer den Subsidien, die von Zeit zu Zeit, so wie sie erforderlich seyn würden, erfolgen müßten, forderte er auch eine Bewilligung von sechs

Subsidien und zwölf funfzehen Theilen, zu einem Capital, welches nöthig wäre, ehe man die Feindseligkeiten anfienge. Er sagte ihnen von seinen unerträglichen Schulden und Lasten, die er vornehmlich durch die Summen gemacht, welche er dem Churfürsten übersandt hätte; p) aber er setzte hinzu, er verlangte keine Subsidie für sich selbst, und es wäre ihm genug, wenn nur für die Ehre und Sicherheit des Publici gesorget wäre. Um allen Argwohn beyseite zu schaffen, räumte er mit der größten Unvorsichtigkeit etwas ein, da er doch sonst beständig seine Vorrechte mit so vieler Strenge behauptet, und sie sogar bis auf zweifelhafte Punkte ausgedehnet hatte, dessen Folgen der königlichen Gewalt hätten schädlich seyn können. Er

p) Unter andern gedenket er einer Summe von 80,000 Pfund, die er von dem Könige in Dännemark geliehen hätte. Aber was noch außerordentlicher ist, der Schatzmeister, um seine getreuen Dienste zu beweisen, rühmet sich vor dem Parlamente, daß er 60,000 Pfund durch Verwechselungen der Summen, gerettet habe, die er an den Churfürsten ausgezahlet hätte. Dieses scheinet fast nicht glaublich zu seyn, und man kann sich nicht vorstellen, woher der König so ungeheure Summen nehmen wollen, als erfordert wurden, eine so große Summe durch die Auswechselung zu retten.

Er erboth sich freywillig, daß das ihm bewilligte Geld einer Commißion des Parlaments ausgezahlet und von ihr gehoben werden sollte, ohne es seiner Aufsicht zu übergeben. Die Gemeinen nahmen diese Verwilligung gern an, die kein englischer Monarch jemals gemacht hatte; sie verwilligten ihm nur drey Subsidien und drey funfzehen Theile; q) und kehreten sich nicht an die Klagen, die er seines eigenen Mangels und seiner Bedürfniß wegen führete.

Das Parlament machte sich auch seines guten Vernehmens mit dem Könige zu Nutze, um die Bill wider die Monopolien auszufertigen, die der König sonst erlaubt hatte, die aber wegen der Spaltung des Königes und des letzten Hauses der Gemeinen nicht durchgegangen war. Diese Bill war in solchen Worten abgefasset, daß sie sich wider alle Monopolien erklärte; sie wurden alle, als dem Gesetze und den bekannten Freyheiten des Volkes zuwider, verdammt. Es war darin vorausgesetzet, ein jeder Unterthan von England habe eine völlige Freyheit über seine eigene Handlungen, wofern er nur keinen von seinen Nebenunterthanen beleidigte; und keine Gewalt des Königes, keine Macht eines Ma-

q) Weniger, als 300,000 Pfund.

Magistrats, nichts, als die Macht der Gesetze allein, könne diese uneingeschränkte Freyheit einschränken. Die völlige Ausführung dieses edlen Grundsatzes in allen seinen nothwendigen Folgen hat endlich, nach vielen Streitigkeiten, die besondre und glückliche Regierungsform hervorgebracht, die wir itzt haben. r)

Das

r) Wie wenig dieser Grundsatz in einem andern Zeitpunkte der englischen Regierung, vornehmlich unter der letzten, welche gewisse Schriftsteller aus einer schimpflichen Unwissenheit, als das Muster der Freyheit vorstellen wollten, geherrschet habe, wird leicht aus einigen Stellen erhellen, die ich aus dem Journal des Ritters Simon Dewes, und aus der Sammlung des Townschend ziehen will.

In dem neun und dreyßigsten und vierzigsten Jahre der Elisabeth wurden in dem Hause der Gemeinen Klagen wider die Monopolien erregt, welche zu einer ausschweifenden Höhe, die sie niemals unter der Regierung Jakobs erreichten, gestiegen waren. Aber die Königin hielt es nicht für gut, eine bessere Einrichtung zu machen. In der drey und vierzigsten Seßion dieser Regierung wurde in dem Hause eine Bill wider die Monopolien ausgebracht; aber alle kluge Glieder hielten es für rathsamer, in der Sache durch Bitten bey der Königin zu verfahren. Hier sind einige

Stel-

Das Haus der Gemeinen bestätigte auch durch ein neues Exempel, die wichtige Gewalt der Anklage, welche es vor zwey Jahren in der Sache des Kanzlers Bako ausgeübet, und welche mehr als

Stellen von den Streitigkeiten, welche vielleicht solche englische Leser in Verwunderung setzen werden, die nichts mehr von der Geschichte wissen, als was sie aus flüchtigen Stücken und täglichen Blättern gelernt haben.

„Herr Spicer, ein Glied für Warwik sagte, diese Bill kann der königlichen Gewalt Eingriff thun, welche, wie ich von dem letzten Parlamente gehöret habe, so groß ist, daß die — — — der Unterthanen sich nicht daran wagen können. Es sey also fern von mir, daß der Staat und die königliche Gewalt des Prinzen durch mich, oder durch die Akte eines andern Unterthanen, gebunden werden sollte. Herr Franz Bako sagte, was die königliche Gewalt betrifft, so habe ich dieselbe für meine Person angenommen; und sie ist so beschaffen, daß man niemals, wie ich hoffe, etwas gewisses darüber ausmachen wird. Die Königin, in sofern sie unsre Monarchin ist, hat die Gewalt, sowohl einzuschränken, als zu erweitern. Denn sie kann durch ihre Macht Dinge freystellen, die durch Statuten, Gesetze, oder sonst auf eine Art eingeschränkt sind; und zum andern kann sie durch ihre Macht Dinge verbiethen, die frey waren. Denn sie kann non obstante des Ge-

als hundert Jahre vorher, still gelegen hatte, wenn sie nicht etwan als ein Werkzeug der königlichen Rache gebraucht wurde. Der Graf von Middlesex war, durch Buckinghams Vorschub, aus dem Ran-

Gegentheils, eine Ausnahme von den Strafgesetzen machen — — Ich sage, und sage es noch einmal, daß wir uns an die Macht ihrer Majestät nicht machen, noch darüber urtheilen, oder uns darein mischen dürfen. Doktor Bennet sagte, derjenige, der die Macht ihrer Majestät bestreiten will, muß vorsichtig zu Werke gehen. Herr Laurence Hyde sagte, ich gestehe, Herr Sprecher, daß ich Gott Gehorsam, und meinem Prinzen Unterthänigkeit schuldig bin. Und was die Bill selbst betrifft, so machte ich sie, und ich glaube, daß ich sie verstehe. Und es sey fern von meinem Herzen, etwas zu glauben, von dieser Zunge, etwas zu reden, oder von dieser Hand, etwas zu schreiben, was dem königl Rechte ihrer Majestät, und dem Staate schädlich, oder nachtheilig seyn könnte. Herr Georg Moore sagte, wir wissen, daß die Macht seiner Majestät durch keine Akte eingeschränkt werden kann; warum sollten wir also so reden? Gesetzt wir wollten dieses Statut mit einem non obstante machen, so könnte die Königin doch ein Patent mit einem non obstante ertheilen, und durch unser non obstante einen Strich machen. Herr Wiegfield sagte, es war mein Schicksal, in dem letzten Parlamente, daß ich mit

Range eines Kaufmanns zu London zum Lord Großschatzmeister von England erhoben worden, und schien wegen seiner Arbeitsamkeit und Wachsamkeit dieser Bedienung nicht unwürdig zu seyn. Da

mit dem Wort, königliche Macht, Krieg hatte; aber ich führe ihn noch itzt wie damals, mit aller Unterthänigkeit; und wünsche sowohl derselben, als seiner Majestät alles Glück.

„Als die Bill zum zweitenmal gelesen wurde, sagte Herr Spicer noch einmal; die Bitte wird für uns das sicherste seyn: denn es hilft zu nichts, ihrer Majestät durch eine Parlamentsakte die Hände zu binden, da sie sie losmachen kann, wenn sie will. Herr Davies sagte, Gott hat unumschränkten Prinzen die Macht gegeben, die er sich selbst beygelegt hat, Dixi quod dii estis „(diese Lehre wendet er auf die Könige von England an) Der Secretär, Herr Cecil, sagte, ich bin ein Diener der Königin; und ehe ich etwas sagen, oder meinen Beyfall zu einer Sache geben wollte, die ihre königliche Gewalt schwächen oder zernichten könnte, wollte ich wünschen, daß mir die Zunge aus dem Munde gerissen würde. — — — Es wollte uns jemand zu der Ausübung des Gesetzes in einem alten Tagebuche Eduards des Dritten bewegen; welches in der Zeit leicht richtig seyn konnte, als der König sich für seine Unterthanen fürchtete.“

Da er aber bey seinem Gönner in Ungnade gefallen war, indem er Bedenken trug, oder sich weigerte, ihm einiges Geld zu zahlen, als der Prinz in Spanien war; so nahm sich dieser Günstling vor,

Wenn ihr auf das Gesetz bestehet, und über die königliche Gewalt streitet, so höret, was Brakton saget, prærogantium nostrum nemo audeat disputare, es soll sich niemand unterstehen, unsere Gewalt streitig zu machen. Herr Franz Moore sagte zu einer andern Zeit, ich muß bekennen, Herr Sprecher, daß ich in dem lezten und diesem Parlament vor dem Hause von diesem Punkt redete; aber ich hatte niemals die Absicht (und ich glaube, dieses Haus denket eben so) der königlichen Gewalt Ziel und Gränzen zu setzen."

Alle diese seltsamen Reden des Parlaments liefen ohne Streitigkeiten ab; und kamen sowohl aus dem Munde derer, die dem Hofe gewogen waren, als derer, die ihm nicht anhiengen: dieses waren die einzigen Unterschiede, die man kannte: denn man kann sich leicht einbilden, daß keine Widersetzung gegen den Hof, keine Landpartey statt finden konnte, wo solche Maximen herrschten. Aber die Begriffe des Volks hatten sich unter einer gelinden und friedfertigen Regierung ungefähr in zwanzig Jahren sehr verändert. Die Gemeinen waren nicht damit zufrieden, daß Jakob von sich selbst alle Patente der Monopolien wieder eingezogen hatte, ohne daß er wider sie ein Gesetz, und zwar ein entscheidendes Gesetz gab; welches doch viel

vor, sich zu rächen, und wandte bey den Gemeinen allen seinen Credit an, den Schatzmeister anzuklagen. Dem Könige mißfiel dieses Verfahren ungemein, und er prophezeite dem Prinzen und

viel gewonnen war, und Grundsätze einführen hieß, die der Freyheit sehr beförderlich waren: aber sie waren sehr dankbar, wenn Elisabeth, auf ihre Bitte nachdem sie schon einmal ihr Ansuchen ausgeschlagen hatte) einige von den schädlichsten Patenten wieder einzog, und sich gegen sie einiger gelinden Ausdrücke bedienete.

Als in eben der Session, nämlich im 43sten Jahr der Elisabeth, eine Bill wider die mehresten Stimmen durchgieng, sagte Herr Harris, „wir scheinen die Privilegien und Gewohnheiten des Hauses zu vertheidigen; aber wenn wir fortfahren für diese Bill zu reden, so werden wir nicht nur eine Gewohnheit beleidigen, die wir immer beobachtet haben, daß wir uns nämlich in keine Sache mischen, die die Gewalt ihrer Majestät angehet; sondern wir werden der Königin auch ein großes Mißvergnügen machen. Gesetzt, wir wollten diese Sache ausmachen, so kann ihre Majestät eine Duldung mit einem non obstante verwilligen. Und Herr Sprecher, das lezte Parlament kann uns eine Warnung seyn; eben die Bill wurde überreichet, und nicht allein verworfen; ihre Majestät befohlen auch dem Lord Siegelbewahrer, uns zu sagen, sie hoffe,

dem Herzoge, daß sie dereinst genug Verfolgung von dem Parlamente in ihrem Leben auszustehen haben würden. In einer Rede an das Parlament bemühete er sich, den Middlesex zu rechtfertigen, und

daß wir uns künftig nicht in Sachen mischen würden die ihrer königlichen Gewalt so nahe angienge."

Im dem 35sten Jahre der Elisabeth sandte die Königin eine Message an die Gemeinen, welches itzt etwas fremd aussehen würde. Die Worte des Sprechers, als er dem Hause die Sache vortrug, waren diese: da uns also das hohe Wohlgefallen ihrer Majestät durch den Lord Siegelbewahrer bekannt gemacht ist, wie sie nicht dächte, daß wir uns in Staatssachen oder geistliche Händel mischen würden; (denn so nennte es ihre Majestät) so verwundern sie sich, daß jemand sich so viel Macht herausnähme (ich bediene mich ihrer eignen Worte) etwas gegen ihren so ausdrücklichen Befehl zu versuchen; daher sie hiemit sehr unzufrieden wäre. Und weil man sich vielleicht itzt der Worte nicht gut mehr erinnert, die der Lord Siegelbewahrer damals sagte, oder weil einige itzt hier zugegen sind, die damals nicht da waren; so ist der gegenwärtige ausdrückliche Befehl ihrer Majestät, und was sie uns aufträgt, dieses, daß keine Billen, die Staatssachen und Veränderungen in geistlichen Dingen betreffen, eingereichet werden sollen, und mir ist, auf meinen Eid der Pflicht befohlen, wenn solche Billen eingereichet werden, sie nicht

und die Klage wider ihn gelinder zu machen. Allein die Gemeinen setzten ihre Beschwerden immer fort; und der Schatzmeister wurde von den Pairs schuldig befunden, obgleich die Fehler in seiner Verrichtung weder zahlreich noch wichtig waren. Daß er zwey Geschenke, jedes von fünfhundert Pfund genommen hatte, um zwey Patente auszugeben, war der wichtigste Punkt. Sein Urtheil war, daß er 50,000 Pfund zum Gebrauch des Königes, als eine Geldbuße auszahlen, und alle andre Strafen leiden sollte, die man vorhin dem

nicht zu lesen." Es ist merkwürdig, daß die Königin 48 Billen verwarf, die in dieser Session durch beyde Häuser gegangen waren.

Da das Parlament auf diesem Fuß stund, so werden wir, anstatt uns zu verwundern, daß man für einen Sitz nicht mehr, als vier Pfund gab, (welches in der Regierung der Elisabeth einmal geschehen ist) vielmehr glauben, daß das Glied, welches die Stimmen bezahlte, einen theuren Kauf machte.

Das Parlament hatte in der That Ursache, in der siebenden Session Jakobs zu gestehen, daß er ihm mehr Freyheit zu untersuchen erlaubte, als ihm irgend einer von seinen Vorgängern erlaubt hatte. Seine Nachsicht hierinn war vermuthlich eine Ursache, daß die Gemeinen sich so viel Gewalt anmaßten.

Bako zuerkannt hatte. Die Geldstrafe wurde ihm hernachmals von dem Prinzen erlassen, als er den Thron bestieg.

In dieser Session wurde der König, auf eine unangenehme Art, gebeten, die strenge Ausübung der Gesetze gegen die Catholiken beobachten zu lassen. Seine Antwort war gnädig und willfährig; ob er sich gleich gegen die Verfolgung erklärte; weilsie nicht das rechte Verfahren sey, eine Religion zu unterdrücken, dem angenommenen Grundsatze nach, daß das Blut der Märtyrer der Saamen der Kirche sey. Er verwarf auch eine völlige Duldung der Katholiken; und schien das Mittel für das menschlichste und der Staatsklugheit gemäßeste Verfahren zu halten. Er gieng so weit, daß er so gar mit einem Eide versicherte, daß er niemals die Gedanken gehabt hätte, diesen Religionsverwandten eine völlige Toleranz zu erlauben. Vielleicht glaubte er, daß die Freyheit, ihre Religion in Privathäusern, auszuüben diesen Namen nicht verdiene; und durch diese Ausflucht meynte er, obgleich falsch, seine Ehre zu retten. Nach allen diesen Handlungen wurde das Parlament von dem Könige den 29sten May verlängert; da er sich, obgleich in höflichen Worten, etwas von seinem Unwillen merken ließ,

daß

daß sie seinen Bedürfnissen nicht zu Hülfe kommen wollten.

Jakob, der nicht fähig war, einer so starken Verbindung seines Volkes, seines Parlamentes, seines Sohnes und seines Günstlings zu widerstehen, war genöthiget worden, Maasregeln zu ergreifen, gegen welche er sowohl seiner Gemüthsart, als Einsicht nach, den stärksten Widerwillen gehabt hatte. Ob er gleich seinen Zorn vor dem Buckingham verbarg, so fieng er doch an, sich von ihm abzuwenden, weil er ihm alle diese gewaltsamen Anschläge zuschrieb, und ihn für den Urheber, sowohl der Reise des Prinzen nach Spanien, als des Bruches der Heyrathstractaten ansah. Er verlangte sehr nach der Widerkunft des Bristol; und durch den Beystand dieses Ministers, dessen Weisheit er hochachtete, und dessen Absichten er billigte, hofte er, mit der Zeit sich aus diesen Schwierigkeiten zu helfen.

Als der Prinz in Spanien war, hatte dieser geschickte Unterhändler sich immer, wiewohl ohne Wirkung, den ungestümen Anschlägen, die Buckingham wider seinen weisen und mäßigen Rath gab, widersetzet. Nachdem Carl abgereiset war, trat er immer mit seinem Rathe, als er anfänglich die Veränderung des Entschlusses wahrnahm; ins Mit-

tel, und bestund mit allem Ernste darauf, daß die Spanier mit aller Aufrichtigkeit ihre Tractaten führeten, und das England große Vortheile haben müßte, wenn sie zu Stande gebracht würden. In dem Zorn, zu sehen, daß seine glückliche, und mit vieler Kunst geführte Arbeit durch die Leichtsinnigkeit und den Eigensinn eines hochmüthigen Lieblings in der Geburt erstickt werden sollte, wollte er nichts verstehen; und nichts, als die ausdrücklichen Befehle seines Herrn, konnte ihn bewegen, die Forderung zu thun, die, wie er einsah, den Tractaten ein Ende machen würde. Er wunderte sich also nicht, da er hörete, daß Buckingham sich für seinen offenbaren Feind erkläre, und so wohl vor dem Rathe, als dem Parlamente wider ihn viele ärgerliche Reden geführet hatte. Er machte sich nach dem ersten Befehle bereit, Madrid zu verlassen; und hatte bey dem Könige von Spanien, und dem Herzog Conde, um das Ceremoniel zu beobachten, seine Abschiedsaudienz.

Philipp gab aus dem Munde seines Ministers seinen großen Verdruß darüber zu erkennen, daß die Dienste des Bristol so übel belohnet werden, und daß seine Feinde so weit gesieget haben sollten, einen Minister, der gegen seinen Herrn, und gegen sein Land seiner Pflicht so getreu nachgekom-

kommen war, bey beyden in Mißcredit zu setzen. Er bath ihn, lieber in Spanien zu bleiben, als sich der eingewurzelten Bosheit seines Nebenbuhlers und der ungezähmten Wuth des Volkes blos zu stellen. Er both ihm alle Vortheile des Ranges und Vermögens an, um ihm die Härte seiner Verbannung erträglich zu machen; und damit seine Ehre durch die Verlassung seines Vaterlandes nicht leiden möchte, versprach der Monarch, ihm diese Vortheile mit einer öffentlichen Erklärung zu geben, daß er sie ihm bloß seiner Treue wegen wiederfahren ließe, die er in der ihm anvertrauten Sache beobachtet hätte. Er setzte hinzu, er hielte eine solche Begegnung seines eignen Nutzens halber für wichtig; alle seine Minister, wenn sie sähen, wie sehr er die Tugend auch in einem fremden hochschätze, würden desto mehr ermuntert werden, gegen einen so großmüthigen Herrn treu zu seyn.

Der Graf von Bristol bezeigte seine äußerste Dankbarkeit für dieses königliche Anerbiethen, und sah sich genöthiget, es zu verbitten. Er sagte, nichts würde die Verläumdungen seiner Feinde mehr bestätigen, als wenn er in Madrid bleiben, und von seiner katholischen Majestät Ehre und Bedienung annehmen würde. Die höchste Würde der

spanischen Monarchie, so hoch er sie auch schätze, würde noch keine hinlängliche Ersetzung für den Verlust seiner Ehre seyn, die er ihnen aufopfern müßte; er verließe sich auf seine eigne Unschuld, um sich gegen alle Wuth der Vorurtheile des Volkes zu schützen; und sein Herr sey gerecht und gnädig: er würde ihm gewiß Gelegenheit geben, sich zu vertheidigen, ob er gleich eine Zeitlang durch die Verläumdung verführet werden möchte, und ihm endlich seine Gnade und gute Meynung wieder schenken.

Eine so großmüthige Antwort vermehrete die Hochachtung, welche Philipp für diesen Minister hegte. Dieser Prinz bath ihn endlich, ein Geschenk von 10,000 Dukaten anzunehmen, welche zu seiner Erhaltung nöthig seyn möchten, bis er die Vorurtheile wegschaffen könnte, die man gegen ihn gefasset hätte; und versprach, daß es immer für die ganze Welt ein Geheimniß bleiben, und daß sein Herr niemals etwas davon erfahren sollte. Es ist eine Person, antwortete dieser großmüthige Engländer, die es nothwendig wissen muß; diese ist der Graf von Bristol, der es gewiß dem Könige von England entdecken wird.

Nichts konnte dem Buckingham vortheilhafter seyn, als daß er den Bristol in einer Entfernung

nung von dem Könige und dem Parlamente hielt; damit die Macht der Wahrheit, durch einen so mächtigen Redner vorgetragen, keine Auftritte eröfnen möchte, die der erste nur argwöhnete, und von welchem das letztere bisher noch keinen Argwohn geschöpfet hatte. Er wandte sich an den Jakob, dessen Schwachheit, die er für sich selbst unter dem Namen einer feinen Aufführung und Verstellung verkleidete, durchaus unheilbar geworden war. Sogleich, als Bristol in England ankam, wurde ein Befehl gegeben, ihn in den Tower zu setzen; und ob er gleich aus dem Gefängnisse bald los gelassen wurde, so wurden ihm doch von dem Könige Befehle zugesandt, daß er sich auf sein Landgut begeben, und aller Erscheinung im Parlament enthalten sollte, welches damals noch nicht aufgehoben war. Er gehorchete; aber bath öffentlich um eine Erlaubniß, sich zu rechtfertigen, und seine ganze Aufführung seinem Herrn vor Augen zu legen. Er berief sich bey allen Gelegenheiten auf seine Unschuld, und schob den Vorwurf aller Fehler in der Führung der Sache auf seinen Feind Buckingham, und auf dessen Anreizen, auch der Prinz erklärte sich, daß sie sich mit dem Bristol versöhnen wollten, wenn er nur seine Fehler und üble Aufführung gestehen wollte: aber der edelmüthige

Mann,

Mann, der sehr viel auf seine Ehre hielt, wollte seine Gnade so theuer nicht erkaufen. Jakob war so billig, daß er sagte, es sey eine Tiranney ohne Beyspiel, daß man auf dieser Bedingung bestehen wollte: aber Buckingham trug kein Bedenken, mit der größten Herzhaftigkeit zu behaupten, weder der König, noch der Prinz, noch er wären noch zur Zeit mit der Unschuld des Bristol zufrieden.

Indem die Neigung des Prinzen für den Buckingham, indem die Furchtsamkeit des Königs, oder seine Schaam, einen andern Günstling zu wählen, den ganzen Hof in Erwartung erhielt; bemühete sich der spanische Gesandte, Inoiosa, dem Könige die Augen zu öfnen, und ihn von einer Furcht zu heilen, indem er ihm eine größere Furcht einflößete. Er steckete ihm insgeheim ein Papier in die Hand, und gab ihm ein Zeichen, daß er es allein lesen möchte. Er sagte ihm darin, daß er in London eben so sehr gefangen sey, als Franciscus der Erste jemals in Madrid gewesen wäre; der Prinz und Buckingham hätten sich vereiniget, und hielten den ganzen Hof in Ehrfurcht. Die Anführer des Volkes in dem Parlament stifteten Rotten, zum größten Nachtheile der königlichen Gewalt; man hätte den Anschlag gemacht, ihn

auf

auf einem seiner Jagdschlösser vest zu setzen, und die ganze Regierung dem Carl zu übergeben; es sey nöthig, daß er seinen Thron durch eine herzhafte Handlung in Sicherheit setze, und diejenigen strafe, die seiner Güte und Gnade so lange, und so sehr gemißbrauchet hätten.

Man weiß nicht, wie viel Jakob dieser Vorstellung glaubte. Er ließ sich nur einige schwache Zeichen seiner Unzufriedenheit mit dem Buckingham merken, die er alle Augenblicke wieder zurückzog. Alle seine öffentlichen Anschläge und alle Allianzen, die er machte, waren auf das System der Feindschaft gegen die österreichische Familie, und auf den Krieg gegründet, der zur Wiedereroberung der Pfalz geführet werden sollte.

Die Staaten der vereinigten Provinzen wurden in dieser Zeit von Moritz beherrschet, und dieser Prinz, der hoch hinaus dachte und einsah, daß sein Credit im Frieden abnehmen würde, hatte nach Verlauf des Waffenstillstandes von zwölf Jahren mit der spanischen Monarchie den Krieg wieder angefangen. Seine große Geschicklichkeit im Kriege würde das ersetzet haben, was ihm an Macht fehlete, wenn Spinola nicht die spanische Armee angeführet hätte; ein General, der seiner Anführung wegen eben so bekannt, und seiner Unternehmung

und Arbeitsamkeit wegen noch berühmter war, als er. In diesen Umständen konnte der Republik nichts willkommner seyn, als die Hoffnung eines Bruches zwischen Jakob und dem katholischen Könige; und sie schmeichelten sich, sowohl wegen der natürlichen Verbindung zwischen ihnen, und England, als auch des Einflusses der gegenwärtigen Conjunkturen halber, daß bald mächtige Hülfsvölker zu ihrem Beystande den Marsch antreten würden. Es wurde demnach in England eine Armee von sechs tausend Mann angeworben und nach Holland gesandt, welche vier junge Edelleute anführeten, Essex, Oxford, Southampton, und Willoughby, die eine Ehrbegierde besaßen, sich bey einer so günstigen Gelegenheit hervorzuthun, und unter einem so berühmten Feldherrn, als Moritz war, eine Erfahrung im Kriege zu erwerben.

Man hätte billig erwarten sollen, daß der Eifer der Religion, da er gemacht hatte, daß man in England die Wiedererlangung der Pfalz für einen so sehr wichtigen Umstand ansah, in Frankreich eben diese Wirkung gehabt haben würde, blos durch die Stärke politischer Absichten und Betrachtungen. So lange dieses Land in den Händen des Hauses Oesterreich war, waren die französischen Provinzen an allen Seiten von den Gebiethen eines

oder

oder des andern Zweiges dieser stolzen Familie umgeben, und konnten allenthalben mit einer größern Macht angegriffen werden. Es war also dem Könige von Frankreich daran gelegen, Verfügungen zu machen, daß der Kaiser nicht mit Frieden sich in diesem neueroberten Lande vestsetzete; und er war sowohl durch seine Lage, als auch durch die größere Macht seines Staates besser im Stande, als Jakob, dem gedrückten Churfürsten von der Pfalz Hülfe zu senden. Aber obgleich diese Absichten so wenig dem Ludewig, als dem Cardinal Richelieu entwischeten, der itzt anfieng, eine Gewalt über seinen Herrn zu haben; so war doch dieser Minister entschlossen, zu seinen weitläuftigen Entwürfen Anstalt zu machen, erst die Hugonotten zu unterdrücken, und hernach mit reifern Anschlägen fortzufahren, und das Haus Oesterreich zu demüthigen. Inzwischen ergriff man die gegenwärtige Gelegenheit zu einer Verbindung mit England, und nahm alle Vorschläge, eine Vermählung mit dem Prinzen Karl und der Prinzeßin Henriette zu treffen, mit aller Geneigtheit auf.

Aller klaren Erfahrung ohngeachtet, die Jakob von der unüberwindlichen Abneigung seines Volkes gegen alle Allianzen mit Katholiken hatte, blieb er doch immer bey der lächerlichen Meynung, daß sein

Sohn

Sohn sich beschimpfen würde, wenn er eine Pinzeßin von schlechtern, als königlichem Geblüthe in sein Bette aufnehme. Nachdem er also mit Spanien gebrochen hatte, war keine andre Allianz, als mit Frankreich übrig; und er wandte sich sogleich an diesen Hof. Die Lockungen, die ihn so lange in den spanischen Unterhandlungen vestgehalten hatten, fanden hier nicht statt: der versprochene Brautschatz war weit kleiner; und eine friedliche Wiedereinsetzung des Churfürsten von der Pfalz konnte hier nicht erwartet werden. Aber weil Jakob befürchtete, sein Sohn möchte gar keine Braut erhalten, so ließ er sich verleiten, sobald seine christliche Majestät bey der Ehre ihrer Krone versicherte, eben die Bedingungen einzugehen, die Spanien angenommen hätte, seine Einwilligung zu geben. Und weil der Prinz bey seinem Aufenthalt in Spanien sein Wort gegeben hatte, die Kinder von der Infantin von ihr bis in das dreyzehnte Jahr erziehen zu lassen, so wurde dieser Artikel in den Traktat mit eingerücket; und diesem schreibt man meistens den itzigen unglücklichen Zustand seiner Nachkommen zu. Man muß jedoch gestehen, daß der Hof von England allzeit sogar in seinen Memoiren an den französischen Hof sich erklärte, daß alle günstige Bedingungen, die man

den

den Katholiken einräumete, in den Heyrathstraktat bloß um des Papstes willen eingerücket, und daß die genaue Ausübung derselben durch eine Erlaubniß von Frankreich insgeheim in ihren freyen Willen gestellet wäre. s)

So angenehm dem Könige der Schluß der Heyrathstraktaten war, so unangenehm waren ihm alle Kriegsunternehmungen; sowohl ihrer großen Schwierigkeiten wegen, als auch wegen seiner persönlichen Unfähigkeit in einer solchen Scene der Handlung.

Wäh-

s) Rymer, tom. 18. p. 224. Es ist gewiß, daß der junge Prinz von Wallis, nachmals Karl der Zweyte, von seiner Kindheit an, Protestanten zu Hofmeistern hatte; der erste war der Graf von Newcastle, und nach ihm kam der Marquis von Hertford. Der König führet in seinem Memoire an die auswärtigen Kirchen nach dem Anfange des Bürgerkrieges, seine Sorgfalt, daß er seine Kinder in der protestantischen Religion erziehen lasse, als einen Beweis an, daß er der katholischen Religion gar nicht geneigt sey. Ruschworth, vol. 5. p. 752. Ich kann also fast nicht zweifeln, daß dieser Artikel, der ein so wunderliches Ansehen hat, nicht bloß, um den Papst hinter das Licht zu führen, sollte eingerücket seyn, und daß es keiner von beyden Parteyen ein Ernst gewesen, auf seine Ausübung zu halten.

Während der spanischen Unterhandlung waren Heidelberg und Mannheim von den Kaiserlichen eingenommen; und Frankenthal hart belagert, obgleich die ganze Besatzung aus Engländern bestund. Nach öfftern Vorstellungen von dem Könige, trat Spanien ins Mittel, und brachte einen Waffenstillstand auf achtzehen Monathe zuwege. Aber weil Frankenthal der einzige Platz der alten Herrschaften war, welcher in der Hand Friedrichs blieb, so konnte Ferdinand, der seine Macht aus der Pfalz ziehen, und diesen Staat in Ruhe lassen wollte, eine so wichtige Vestung nicht im Besitz seines Feindes lassen. Um alle Schwierigkeiten aufzuheben, wurde man einig, daß sie im Sequestro in den Händen der Infantin, als einer neutralen Person, bleiben sollte; mit der Bedingung, daß sie nach Verlauf des Stillstandes dem Friedrich wieder ausgeliefert würde; wenn alsdenn zwischen ihm, und dem Ferdinand noch kein Frieden gemacht wäre. Nach dem unerwarteten Bruche mit Spanien, both die Infantin dem Jakob, als er forderte, daß der Traktat gehalten werden sollte, den friedlichen Besitz von Frankenthal an, und versprach sogar der Besatzung einen sichern Weg durch die spanischen Niederlande. Aber zwischen ihrem Staate und der Pfalz lag ein Stück

Land

Land, das dem Kaiser gehörte, und durch dieses Land den Weg zu nehmen, war durch keine Bedingungen ausgemacht. Durch diesen Betrug, dessen Spanien sich nicht bedienet haben würde, wenn mit ihm Freundschaft gehalten wäre, wurde der Churfürst von der Pfalz gänzlich aus dem Besitz seiner Erbländer gesetzet.

Indeß ließ sich die englische Nation und Jakob von den kriegerischen Anschlägen nicht abschrecken. Beyde blieben immer bey dem Entschluß, die Pfalz wieder einzunehmen; ein Land, das mitten in Deutschland lag, ganz im Besitze des Kaisers, und des Herzogs von Bayern, von mächtigen Feinden umgeben, und gänzlich von aller Gemeinschaft mit England abgeschnitten war. Der Graf Mansfeldt wurde in Sold genommen; und eine englische Armee von 12,000 Mann zu Fuße, 200 zu Pferde durch eine allgemeine Werbung in dem ganzen Königreiche auf die Beine gebracht. So lange die Unterhandlungen mit Frankreich dauerten, hatten die französischen Minister, wiewohl in allgemeinen Ausdrücken, große Versprechungen gethan, nicht allein den englischen Truppen einen freyen Durchzug zu verstatten, sondern auch einen starken Succurs auf dem Marsch nach der Pfalz zu ihnen stoßen zu lassen. In England nahm man diese Erklärungen

voreilig für ausdrückliche Verpflichtungen an. Die Völker wurden unter der Anführung Mansfeldts zu Dower eingeschiffet; als sie aber nach Calais übersetzten, fanden sie noch keine Befehle vor, daß sie aufgenommen werden sollten. Als sie eine Zeitlang vergebens gewartet hatten, waren sie gezwungen (im December) nach Seeland zu seegeln; wo noch keine gehörige Anstalten zu ihrer Ausschiffung gemacht waren; und die Staaten machten wegen ihres kleinen Vorraths an Lebensmitteln, einige Schwierigkeiten. In der Zeit schlich sich eine ansteckende Krankheit unter der englischen Armee ein, die so lange in den engen Schiffen gelegen hatte. Die halbe Armee starb (i.J. 1625) noch am Bord; und die andre Hälfte, die durch die Krankheit geschwächet wär, schien ein zu kleines Corps zu seyn, um nach der Pfalz zu gehen. Und so endigte sich dieser schlecht veranstaltete und fruchtlose Zug; das einzige Unglück, welches England hatte, so lange die glückliche und friedfertige Regierung Jakobs dauerte.

Diese Regierung neigte sich itzt zu ihrem Ende. Das Leben dieses Monarchen, der den Frieden so glücklich erhalten, und so sehr geliebet hatte, endigte sich auch im Frieden. In diesem Frühling wurde er mit einem Tertianfieber befallen; und wenn seine

Höf-

Höflinge ihm mit dem gemeinen Sprüchworte einen Muth einsprechen wollten, diese Krankeit sey in dieser Jahreszeit einem Könige gesund; so antwortete er, das Sprüchwort sey von einem jungen Könige zu verstehen. Nach einigen Anfällen fand er sich sehr schwach, und ließ den Prinzen rufen, dem er die Ermahnung gab, gegen seine Gemahlin eine zärtliche Liebe zu hegen, aber bey seiner Religion beständig zu bleiben; die Kirche von England zu schützen; und für die unglückliche Familie des Churfürsten von der Pfalz zu sorgen. Er bereitete sich mit Großmuth und Anständigkeit zu seinem Ende; und starb den sieben und zwanzigsten März, nachdem er zwey und zwanzig Jahr und einige Tage über England regieret hatte, im neun und funfzigsten Jahre seines Alters. Seine Regierung über Schottland war mit seinem Leben fast von einer Dauer.

Kein Prinz, so wenig unternehmend, und so unbeleidigend, als Jakob, hatte sich auf beyden entgegengesetzten Seiten der Verläumdung und Schmeicheley, der Satyre, und Lobrede, mehr ausgesetzet. Die Parteyen, welche zu dieser Zeit aufkamen, und beständig fortdauerten, haben gemacht, daß man über seinen Charakter noch bis auf diesen Tag eben so sehr streitet, als man über den Charak-

ter der Prinzen, die unsre Zeitverwandte sind, zu streiten pfleget. Indeß muß man gestehen, daß er viele Tugenden besaß; aber keine einzige war rein, und von der Befleckung des benachbarten Lasters frey. Seine Freygebigkeit gränzete nahe mit der Verschwendung, seine Gelehrsamkeit mit der Pedanterie, sein friedfertiges Betragen mit der Kleinmüthigkeit, seine Weisheit mit der List, seine Freundschaft mit der Leichtsinnigkeit und kindischen Zärtlichkeit. Indem er sich einbildete, daß er nur seine eigene Gewalt behauptete, kann man mit Recht sagen, daß er in einigen Handlungen, und noch mehr in seinen Ansprüchen, der Freyheiten des Volkes Eingriff that: indem er sich bemühete, durch eine genaue Neutralität sich die Gunst aller seiner Nachbaren zu erwerben, erhielt er die Hochachtung und Ehrfurcht keines einzigen. Seine Fähigkeit war groß; aber geschickter, über allgemeine Maasregeln zu vernünfteln, als eine verworrene Sache auszuführen: seine Absichten waren billig; aber sie schickten sich besser für ein Privatleben, als für die Regierung eines Königreiches. Unangenehm in seiner Person, und ohne Reizungen in seinem Anstande, war er nicht fähig in Ehrfurcht zu setzen; parteyisch und ununterscheidend in seiner Liebe, war er nicht im Stande, sich eine allgemeine Liebe zu er-

erwerben. Er war mehr schwach, in Ansehung seines Gemüthes, als seines Verstandes, durch seine Eitelkeit dem Spotte ausgesetzt; aber nicht dem Hasse, weil er frey von Stolz und Hochmuth war. Ueberhaupt kann man von seinem Charakter sagen, daß alle seine guten Eigenschaften mit Schwachheiten befleckt, und durch Leutseligkeit verschönert waren. Es fehlete ihm gänzlich an politischer Herzhaftigkeit; und daher kommt vornehmlich das große Vorurtheil, welches man von seinem persönlichen Muth hat: Ein Schluß, der jedoch nach der allgemeinen Erfahrung für sehr betrüglich gehalten werden muß.

Er war nur einmal vermählet, mit Anne von Dännemark, die den dritten März 1619 im fünf und funfzigsten Jahre ihres Alters starb; einer Dame, die weder große Laster, noch große Tugenden besaß. Sie liebte kostbare Zeitvertreibe und Schauspiele; aber besaß keinen Geschmack in ihren Vergnügungen. Zu der Zeit, als sie starb, erschien ein großer Comet; und der gemeine Mann sah ihn für einen Vorbothen dieser Begebenheiten an. Von solcher Wichtigkeit sind in seinen Augen selbst diejenigen fürstlichen Personen, welche am wenigsten zu bedeuten haben.

Er hinterließ nur einen Sohn, den Karl, der sich damals im fünf und zwanzigsten Jahre seines Alters befand; und eine Tochter, Elisabeth, die mit dem Churfürsten von der Pfalz vermählet war. Sie war neun und zwanzig Jahre alt. Diese blieben von sechs ehelichen Kindern allein am Leben. Natürliche Kinder hatte er nicht; und er bezeugte niemals die geringste Neigung zu einer Liebe gegen Maitressen.

Canterbury hatte unter seiner Regierung drey Erzbischöfe; den Whytgift, der im Jahre 1604, Bancroft, der 1610 starb, Abbot, der den König überlebte. Die Kanzler waren, Lord Ellesmore, der sein Amt 1617 niederlegte; Bako war zuerst Siegelbewahrer bis ins Jahr 1619, darauf wurde er Kanzler, und seines Amtes 16 1 entsetzet; Williams, Bischof von Lincoln wurde zum Siegelbewahrer an seiner Stelle ernannt. Die Oberschatzmeister waren der Graf von Dorset, der im Jahre 1609, der Graf von Salisbury, der 1612 starb; der Graf von Suffolk, der am Gelde gestrafet, und der Bestechung wegen 1618 abgesetzet wurde; Lord Mandeville, legte sein Amt 1621 nieder; Graf von Middlesex wurde 1624 abgesetzet; der Graf von Marlboroug folgte ihm im Amte. Die Großadmirals waren, der Graf von Nottingham, der sei-

seine Stelle im Jahre 1618 niederlegte; der Graf, und nachmals der Herzog von Buckingham. Die Staatssecretairen waren der Graf von Salisbury, der Ritter Ralph Winwood, Nanton, Calvert, Lord Conway und Albrecht Moreton.

Die Anzahl des Hauses der Lords bestund in dem ersten Parlamente seiner Regierung, außer den Bischöfen, aus acht und siebenzig weltlichen Pairs. Die Anzahl derselben in dem ersten Parlamente Karls war sieben und neunzig. Jakob ernennte also, in seiner Zeit, neunzehen neue Würden der Pairs.

Das Haus der Gemeinen bestund in dem ersten Parlamente seiner Regierung aus vier hundert und sieben und sechzig Personen. Wir finden, daß vier Gemeinen ihre Patente wieder hervorsuchten, welche sie sonst hatten liegen lassen. Und weil das erste Parlament Karls aus vier hundert und vier und neunzig Gliedern bestund, so können wir schließen, daß Jakob zehen neue Bürgergemeinen aufrichtete.

Das sechste Kapitel.

Bürgerliche Regierung in England in dieser Zeit. Geistliche Regierung. Sitten. Finanzen. Flotte. Handel. Manufakturen. Colonien. Gelehrsamkeit und Künste.

Es wird nicht undienlich seyn, bey diesem Zeitpunkte stille zu stehen, ein wenig von dem historischen Styl abzugehen, und den Zustand des Königreiches, in Ansehung der Regierung, der Sitten, Finanzen, Waffen, Handlung und Gelehrsamkeit zu betrachten. Wenn man von diesen Umständen keinen rechten Begriff hat, so kann die Geschichte wenig unterrichten, und wird oftmals unverständlich.

Wir können mit Wahrheit sagen, daß die englische Regierung, als die schottländische Line zur Krone gelangte, weit eigenmächtiger, die königliche Gewalt weit uneingeschränkter, und die Freyheiten des Unterthanen bey weitem nicht so genau bestimmet und in Sicherheit gesetzet waren, als itzt. Ohne

an-

andrer Umstände zu gedenken, waren die Gerichte der hohen Commißion und der Sternkammer zureichend, das ganze Königreich unter den Willkühr des Prinzen zu setzen.

Das Gericht der hohen Commißion war von der Elisabeth aufgerichtet worden, nach einer Parlamentsakte, die im Anfange ihrer Regierung ausgefertiget wurde. In dieser Akte wurde es für dienlich gehalten, der Königin, so lange, als die große Veränderung der Religion dauerte, eine völlige Gewalt zu übergeben, damit sie die Widersinnigen zwingen, und im Gehorsam erhalten könnte. Alle Appellationen aus den kleinern geistlichen Gerichten kamen vor die hohe Commißion; und folglich war das ganze Leben, und die Lehre der Geistlichen schlechterdings unter ihrer Aufsicht. Alle Beleidigungen wider die Akte der Conformität, alle Weigerungen, die Ceremonien zu beobachten, gehöreten dahin; und so lange Elisabeth regierete, wurden sie mit Entsetzungen der Aemter, Geldstrafen, Confiscationen und Gefängniß bestraft. Jakob war mit der gelindern Strafe der Absetzung zufrieden; und diese Strafe wurde an keinen Beleidigern mit Strenge ausgeübet. t) Alle Katholiken konnten von

t) Der Erzbischof Spotswood saget uns, Bancroft habe ihm

von diesem Gerichte gestrafet werden, wenn sie eine Handlung ihrer Religion ausübeten; oder ihre Kinder, oder andre Verwandte aus dem Lande schickten, um sie so erziehen zu lassen, wie sie in ihrem Vaterlande nicht erzogen werden konnten. Papistische Priester wurden ins Gefängniß geworfen, und konnten dem Gesetze ausgeliefert werden, das sie mit dem Tode bestrafete; obgleich Elisabeth selten diese harten Strafen ausgeübet hatte, und Jakob niemals. Kurz, diese kostbare Gewissensfreyheit war gänzlich aufgehoben; und in dem ganzen Königreiche wurde keine Ausübung einer andern Religion verstattet, als der eingeführten. Ein jedes Wort, oder eine jede Schrift, die zu einer Ketzerey, Spaltung, oder zu einem Aufruhr ausschlagen konnte, wurde von den Richtern der hohen Commißion, oder von dreyen derselben, gestraft. Sie allein konnten entscheiden, welcher Ausdruck ver-

ihm erzählet, daß verschiedene Jahre hindurch, nachdem der König zur Krone gelanget war, nicht über 45 Geistliche abgesetzet wären. Wir können diese Anzahl mit Gewißheit für die ganze Summe aller derer ansehen, die unter seiner Regierung litten. Abbot, der dem Bancroft in der Bischofswürde von Canterbury folgte, war sehr gelinde gegen die Puritaner.

verfänglich sey; sie verfuhren nicht nach einer Untersuchung, sondern nach dem Gerüchte, dem Argwohn, oder nach ihrem eigenen Gutdünken: sie verbanden die Personen, die sich fordern ließen, durch einen Eid, alle Fragen zu beantworten, die ihnen vorgelegt werden sollten. Wer diesen Eid nicht ablegen wollte, wenn es auch unter der Entschuldigung geschah, daß er auf diese Weise sich selbst, oder seine besten Freunde anklagen möchte, konnte mit dem Gefängniß bestrafet werden: Und kurz, in dem Königreiche war ein Inquisitionsgericht mit allen seinen Schrecken und aller seiner Ungerechtigkeit eingeführet. Zu der Untersuchung, den Verhören, Verurtheilungen und Bestrafungen war ihm eine willkührliche Gewalt gegeben; nur die Leibesstrafen waren durch das Patent der Königin ausgenommen, welche dieses Gericht aufrichtete, nicht aber durch die Parlamentsacte, welche ihr die Macht dazu gab. Weil die Gränzen, welche die Kirchensachen von den weltlichen absonderten, ungewiß waren, so wurden die Klagen des Ehebruchs, oder der Blutschande, in dem Gericht der hohen Commißion untersuchet; und alle Beschwerden der Weiber über ihre Männer in demselben nachgesehen, und entschieden. u) Unter einem gleichen Vorwan-

de

u) Rymer, tom. XVII. p. 200.

de könnten alle Sachen, die das Gewissen angiengen, das ist, alle und jede Sachen, unter seine Gerichtsbarkeit gebracht worden seyn.

Allein der König hatte Ursachen genug, warum er sich nicht bemühen wollte, die Gerichtsbarkeit dieses Gerichts weiter auszudehnen. Die Sternkammer hatte in weltlichen Sachen eben diese Gewalt: und ihre Methode zu verfahren, war eben so willkührlich und uneingeschränkt. Der Ursprung dieses Gerichtes schrieb sich aus dem entferntesten Alterthum her; wiewohl man saget, daß seine Gewalt erst durch Heinrich den Siebenten zu der größten Höhe gebracht wurde. Indeß ist bekannt, daß es zu allen Zeiten Gewalt hatte; und seine Gewalt war zu keiner Zeit, oder seine Art zu verfahren, durch kein ausdrückliches Gesetz oder Verordnung eingeschränket.

Wir haben schon Gelegenheit gehabt, oder werden noch in der Folge dieser Geschichte Gelegenheit genug haben, der Macht, von den Strafen frey zu sprechen, der Macht, in Verhaft zu ziehen, gezwungen x) Geld zu borgen, und freywillige Gaben

x) In den letzten beyden Jahrhunderten war keine Regierung ohne gezwungne Darlehne von den Unterthanen vergangen.

ben einzuheben, Soldaten zu pressen, und ihnen Quartiere zu geben, die Gebräuche zu ändern, und Monopolien aufzurichten, weiter zu gedenken. Wenn diese Zweige der königlichen Gewalt den Grundsätzen aller freyen Regierung nicht schnurstracks entgegen sind, so mußten sie wenigstens der Freyheit in einer monarchischen Staatsverfassung für schädlich erkläret werden; worin gegen den Monarchen allzeit ein Mißtrauen erhalten, und ihm niemals eine willkührliche Gewalt anvertrauet werden darf, worunter ein Unterthan leiden könnte. Die Könige von England hatten indeß diese Gewalt allezeit ausgeübet; und wenn der Prinz einmal gezwungen war, dem Gesetze, das wider dieselbe vorhanden war, nachzugeben, so hatte er doch beständig in der Ausübung diese Gesetze zu hintergehen gewußt, und wieder auf dem alten willkührlichen Fuß regieret. Ein ganzes Jahrhundert vorher, ehe Jakob zur Regierung kam, war die königliche Gewalt fast in allen diesen Stücken niemals in Zweifel gezogen worden.

Wir können auch bemerken, daß die Grundsätze überhaupt, die in dieser Zeit herrschten, der Monarchie so günstig waren, daß sie derselben fast eine unumschränkte Macht ertheileten, welche heilig und unverbrüchlich war.

Die

Die Versammlungen des Parlaments waren so willkührlich, ihre Seßionen so kurz, wenn man sie mit den Vacanzen verglich, daß, wenn die Unterthanen ihre Augen nach einer höhern Macht aufhuben, der Prinz allein sichtbar wurde, als der einzige beständige Magistrat, der die ganze Majestät und Gewalt des Staates besaß. Auch die große Gefälligkeit der Parlamente hatte diese Versammlungen, die ganze Zeit hindurch, sehr herabgesetzet und verdunkelt; und weil man alle Exempel einer Widersetzung gegen die königliche Macht in sehr alten Zeiten hat aufsuchen müssen, so waren sie vielen unbekannt, und hatten sogar bey denen wenig Ansehen, denen sie bekannt waren. Diese Exempel der Freyheit waren überdem mit solchen Umständen der Gewaltthätigkeit, der Erschütterung, des Bürgerkrieges, und der Unordnung begleitet, daß sie sich denen, welche untersuchten, nur unter einem unangenehmen Bilde vorstelleten, und nur schwache Versuchungen waren, solche unglückliche Scenen wieder zu erneuern. Viele glaubten also, daß eine bloße und unvermischte Monarchie die Regierung von England sey, und bildeten sich ein, daß diese Versammlungen des Volkes bloß einen Zierrath der Maschine ausmache-

macheten, ohne einiger maßen zu ihrem Wesen und Daseyn nöthig zu seyn y).

Das Recht der Krone wurde von den Rechtsgelehrten als etwas wirkliches und beständiges vorgestel-

y) Monarchien, nach Walter Raleighs Meynung, sind von zwey Arten, in Ansehung ihrer Gewalt und Macht, nämlich 1) völlige, wo die ganze Gewalt, in allen Staatssachen zu gebieten, im Frieden und Kriege, dem Rechte und Herkommen nach dem Prinzen zukömmt, so wie in dem englischen Königreiche, wo der Prinz die Macht, Gesetze zu geben, Bündnisse zu schließen, und Krieg zu führen; Obrigkeiten zu ernennen; Todesstrafen zu schenken; u. s. w. obgleich die andern Range, damit auch sie zufrieden sind, eine Stimme haben; wenn Gesetze gemacht werden, so sind sie doch allzeit dem Gutdünken und negativen Willen der Prinzen unterworfen; 2) eingeschränkte oder die ihre Gränzen haben, die nicht in allen Punkten und Staatssachen eine völlige Gewalt haben; wie etwa ein König im Kriege, der in Friedenszeiten keine unumschränkte Gewalt hat, Gesetze zu machen u. s. w. sondern allein im Kriege, wie der König von Polen." Maxims of state.

Und kurz darauf sagt er: in einem jeden richtigen Staate hat das Volk einen Theil der Regierung, oder muß ihn haben, wie etwa in einem Königreiche eine

gestellet; wie die ewigen Wesen der Schule, die keine Zeit, noch Gewalt verändern kann. Die Geistlichen nahmen das Siegel der Religion zu Hülfe, und gaben vor, der Monarch des Himmels inter-

reßire

Stimme, wenn Gesetze gemacht werden: und zuweilen auch eine Stimme, Soldaten zu werben, (wenn die Sache groß, und der Prinz genöthiget ist, Hülfe von seinen Unterthanen zu nehmen) Die Sache kann alsdenn in einem Parlament erwogen werden, damit es das Ansehen habe, als wenn die Auflage von dem Volk selbst herkomme. So können demselben auch Berathschlagungen und Anstalten in gerichtlichen Sachen zum Theil erlaubet werden. Die Ursache ist, weil es, wenn es siehet, daß es für nichts gerechnet wird, der Regierungsart überdrüßig werden könnte. Diese Maasregeln, oder diese Gedanken sind wenig von den Gedanken des Königes unterschieden, der die Privilegien des Parlaments mehr für Verwilligungen und Erlaubnisse, als für Erbrechte ansah. Es ist merkwürdig, daß man den Raleigh der puritanischen Partey so geneigt glaubte, ohngeachtet dieser Sätze. Aber die Begriffe von der Regierung verändern sich in kurzer Zeit sehr.

Raleigh hat seine Gedanken hievon noch deutlicher bekannt gemacht, in seinen Rechten des Parlaments, einem Werk, welches erst nach seinem Tode herauskam. Es ist ein Gespräch zwischen einem Hofmanne, oder Rath und

einem

reßire sich, die Macht seines irdischen Viceregenten zu unterstützen. Und ob man gleich diese Lehren vielleicht unter der Regierung des Hauses Stuart öffentlicher vortrug, und strenger zu behaupten

einem Landfriedensrichter, der die Partey der Patrioten vorstellet, und die höchsten Begriffe der Freyheit vertheidiget, die man nach den Grundsätzen dieser Zeit haben konnte. Hier ist die Stelle: „der Rath:“ das, was der König mit Genehmhaltung seines privat, oder geheimen Rathes thut, geschiehet durch die unumschränkte Gewalt des Königes. Der Richter. Und durch welche andre Macht geschiehet es im Parlament, als durch die unumschränkte Macht des Königes? Irret euch nicht, Mylord: die drey Staaten rathen nur, wie der geheime Rath räth, und wenn der König diesem Rathe folget, so wird er in dem ersten des Königes eigene Handlung und in dem andern des Königes Gesetz u. s. w. .

Der Graf von Clare drücket sich in einem Privatbriefe an seinen Schwiegersohn, Ritter Thomas Wentworth, nachmals Grafen von Strafford also aus: „wir leben unter einer königlichen Regierung, wo das geschriebene Gesetz dem legi loquenti unterworfen ist.“ Er redete aus seiner, und aller seiner Vorfahren Erfahrung. Es gab kein einziges Exempel der Gewalt, was ein König von England zu der Zeit nicht unter dem Vorwande der Nothwendigkeit und der Eilfertigkeit ausüben konnte: Es konnte nur aus Mangel an

Macht

suchte; so waren sie doch damals nicht erfunden. Man fand sie damals nur nöthiger, weil die entgegengesetzten Lehren von der puritanischen Partey verbreitet zu werden anfiengen z).

Zu-

Macht, es auszuführen, gefährlich geworden seyn, wenn er seine willkührliche Macht öfters hätte wiederholen wollen. Es ist merkwürdig, daß dieser Brief des Grafen Clare in dem ersten Jahre der Regierung Carls geschrieben wurde; und also von dem allgemeinen Genie der Regierung, nicht von dem Geist, oder der Denkungsart des Monarchen, verstanden werden muß. Siehe Straffords Briefe B. 1. S. 32. Aus einem andern Briefe eben dieser Sammlung, B. 1. S. 10. erhellet, daß der Rath sich oft die Gewalt nahm, Personen, welche der Hof nicht leiden konnte, von der Wahl auszuschließen. Diese Gewalt konnte er in einigen Fällen ausüben; aber wir müssen daraus nicht schließen, daß er jedwedem, der ihm nicht gefiel, das Haus verschließen konnte. Das Genie der alten Regierung setzte mehr Vertrauen auf den König, als daß es solchen Argwohn sollte geheget haben, und es erlaubte dann und wann solche Fälle, welche die Staatsverfassung gänzlich zerstöret haben würden, wenn sie ohne Unterbrechung fortgesetzet wären.

Ich habe keinen englischen Schriftsteller dieses Alters gefunden, der von England, als von einer eingeschränkten Monarchie redet; wohl aber reden sie von

der-

Zufolge dieser hohen Begriffe von der königlichen Gewalt bildeten einige sich ein, das Recht der Krone, welches sich auf Beweise seiner Gerichtsbarkeit, und nebst diesem, auch noch auf Exempel

derselben, als von einer unumschränkten, worinn das Volk viele Freyheit hat. Das ist kein Widerspruch. In allen europäischen Monarchien hat das Volk Freyheiten: ob diese aber von dem Willen des Monarchen abhängen, oder nicht, ist eine Frage, wobey man in den meisten Regierungsformen am besten thut, wenn man sie unentschieden läßt. Diese Frage war vor Jakobs Zeiten gewiß nicht entschieden. Der erwachte Geist des Parlaments, und die Liebe des Königes zu allgemeinen speculativischen Grundsätzen zog sie aus ihrer Dunkelheit, und machte, daß sie überall untersuchet wurde. Das stärkste Zeugniß, welches ich mich aus einem Schriftsteller von Jakobs Zeiten erinnere, für die englische Freyheit, stehet in dem Cardinal Bentivoglio, einem Ausländer, welcher sagt, die englische Regierung sey mehr der Regieruug der Niederlande unter ihrem Prinzen, als der Regierung in Spanien oder Frankreich ähnlich. Die Engländer merkten es nicht so sehr, daß ihr Prinz eingeschränket war; weil sie merkten, daß keine einzelne Person eine völlige Sicherheit gegen die Erweiterung der Kronrechte hatte. Aber Ausländer konnten aus einer Vergleichung abnehmen, daß diese Erweiterungen, entweder aus Ge-

gründete, besitze einen unerschöpflichen Vorrath von verborgener Macht, welche bey jeder Gelegenheit ausgeübet werden könnte. Die Noth, wenn sie anders eine wahre Noth ist, bindet sich in je-

dem

wohnheit, oder aus andern Ursachen, zu der Zeit in England nicht so oft vorfielen, als in andern Monarchien. Auch Philipp de Comines bemerkte, daß die englische Staatsverfassung zu seiner Zeit mehr, als die französische, auf der Seite des Volks war.

z) In den Homilien, welche unter der Regierung der Elisabeth, mit Genehmhaltung geschrieben und gedruckt wurden, wird der leidentliche Gehorsam ausdrücklich und eifrig eingeschärfet Das Parlament, welches in dem ersten Jahre der Regierung Jakobs zusammen kam, erklärte sich schon für eben so hochgetriebene Grundsätze der Monarchie, als in den Decreten der Universität zu Oxford, welche unter der Regierung der Tories abgefaßt wurden, immer enthalten sind. Diese Grundsätze wurden gar nicht für eine Neuerung gehalten, welche durch das Ansehen Jakobs eingeführet würden: und schlichen sich so unvermerkt ein, daß kein Geschichtschreiber die Zeit bemerkt hat. Man hat nie darüber weder in Schriften, noch auf dem Catheder, noch in Gesellschaften gestritten, nur des Bischofs Overall Zusammenberufungsbuch (Convocation - Book) welches siebenzig Jahr nachher gedruckt wurde, macht uns dieselben bekannt. Würde Jakob,

der

dem Staate an seine Gesetze, und hebt alle Einschränkungen auf: aber in der englischen Regierung glaubte man, so bald die königliche Macht ein Decret gut fände, sey dieses allein schon genug, sie zu demselben zu berechtigen, und dem Volk eine Verbindlichkeit aufzulegen. Daher kommt der

der so vorsichtig, der so gar furchtsam war, es wohl gewagt haben, seine Regierung mit einem kühnen Streich anzufangen, und seinen Unterthanen einen gerechten Grund zur Eifersucht zu geben? Es erhellet aus dem Basilicon Doron, welches dieser Monarch schrieb, als er in Schottland war, daß man zu der Zeit die republikanischen Begriffe von dem Ursprunge der Gewalt unter dem Volke für puritanische Neuerungen ansah. Es ist merkwürdig, daß das patriarchalische System in den Versammlungsschlüssen, welche Overall aufbehalten hat, angepriesen wird; auch war Filmar nicht der Erste Erfinder dieser lächerlichen Begriffe. Wie viele Gestalten hat man nicht den politischen Schlüssen gegeben, um dem Gesichte eine sehr offenbare, aber unangenehme Wahrheit zu entziehen? Das patriarchalische System ist Unsinn. Der ursprüngliche Vertrag wird von der Erfahrung widerlegt. Man will nicht gern zugeben, daß alle Regierung sich auf Gewalt, Usurpation, oder Ungerechtigkeit, welche die Länge der Zeit, und oftmals auch eine anscheinende unvollkommne Einwilligung geheiliget hat, gründe.

strenge Gehorsam, der in allen königlichen Edicten verlangt wird, in allen Altern der englischen Geschichte: und wenn Jakob seiner Edicte wegen Tadel verdienet, so verdienet er ihn nur deswegen, weil er dieselbe zu einer Zeit häufte, wo man anfieng, sie weniger zu achten, nicht aber deswegen, weil er den Anfang machte, diese Macht auszuüben. Folgende Begebenheit ist ein ziemlich merkwürdiges Beyspiel seiner Maximen in einem ähnlichen Fall.

Die Königin Elisabeth hatte zur Aufsicht der Gefängnisse eine Commission niedergesetzet, und den Committirten eine völlige Macht gegeben, die Streitigkeiten unter den eingezogenen Personen, und ihren Gläubigern zu schlichten, Schuldnern, welche sie als ehrliche Leute und unfähig finden würden, alles zu bezahlen, etwas von der Summe zu erlassen, und ihnen ihre Freyheit wieder zu geben. Weil die Régierungsverfassung von England ungewiß und unbestimmt war, so äußerte sich bey vielen ein Zweifel, ob nicht diese Commission dem Gesetze entgegen wäre; und so stellte man sie dem Jakob vor. Er verbot demnach bis ins 15 Jahr seiner Regierung, diese Commission zu erneuren. Itzt wurden die Klagen über den Mißbrauch der gefänglichen Einziehung so groß, daß

er

er sich verbunden glaubte, seine Zweifel zu überwinden, und neue Committirte, mit der Gewalt, welche Elisabeth ihnen gegeben hatte, zu ernennen a).

Aus allem diesen erhellet, daß die Monarchie, zur Zeit der Thronfolge des Hauses Stuart, eine sehr ausgebreitete Macht besaß: eine Macht, von welcher alle urtheilten, daß sie keine genaue bezeichnete Gränzen hätte; andre aber daß sie gar keine Gränzen haben könnte. Doch gründete sich diese Macht bloß auf die Meynung des Volkes, welche aus alten Beyspielen und Exempeln floß. Sie war weder durch Geld, noch durch Kriegsmacht unterstützet. Und aus dieser Ursache dürfen wir uns nicht darüber wundern, daß die Könige von dieser Linie so sehr auf ihre Rechte hielten. Sie sahen ein, daß sie, nach dem Verluste dieser Rechte, keinen Einfluß behalten würden, wodurch sie ihre Würde behaupten könnten. Durch diese Veränderungen, welche nachmals eingeführet worden, ist die Freyheit und Abhänglichkeit eines jeden insbesondere vollkommener, gänzlicher, und sicherer, und die Unabhänglichkeit des Publici ungewisser und unbestimmter geworden.

a) Rymer, Tom. XVIII. S. 117. 594.

Wir haben schon Gelegenheit gehabt, den Aberglauben, der in dieser Zeit herrschte, in so manchen Beyspielen zu bemerken, daß wir unter den verschiedenen Secten keine Toleranz suchen werden. Es wurden zwey Arianer, unter dem Namen der Ketzer, in diesem Zeitpunkte verbrannt; und seit der Reformation ist kein Reich von solchen Grausamkeiten frey gewesen. Stowe sagt, man hätte diesen Arianern auf dem Scheiterhaufen Gnade angebothen, wenn sie ihren Irthum wiederrufen wollten. Ein Rasender, der sich den heiligen Geist nannte, wurde von dem Bischof Lichtfield, ohne seiner Raserey Gnade widerfahren zu lassen, auf eben die Art hingerichtet. Man auch konnte von jedweden, der dem eingeführten Gottesdienst nicht beywohnte, monatlich, nach dem Gesetze, zwanzig Pfund fordern. Dieses strenge Gesetz hatte jedoch eine Milderungsclausel; die Geldstrafen sollten nämlich nicht über zwey Drittheile des jährlichen Einkommens steigen. Elisabeth hatte diese Gelder oft verschiedene Jahre hindurch auflaufen lassen, um sie zusammen auf einmal einzutreiben, zum gänzlichen Ruin derer Katholicken, welche bey ihr in Ungnade gefallen waren. Jakob war sowohl in diesem, als in andern Stücken gelinder. Die Puritaner machten eine

Secte

Secte aus, welche sich heimlich in der Kirche einschlich, aber doch keinen besondern Gottesdienst oder eigene Lehre zu haben verlangte. Ein solches Verlangen würde für das unvergeblichste Verbrechen gehalten worden seyn.

Die Freyheit der Presse konnte mit solchen Maasregeln und Grundsätzen der Regierung nicht bestehen, und war daher in diesen Zeiten ganz unbekannt. Außer dem, daß die Gewalt der beyden schrecklichen Gerichte, der Sternkammer, und der hohen Commission, keine Gränzen hatte, übte auch Elisabeth ihre Macht durch Zwangsmittel über die Presse aus. Sie ließ aus dem Gerichte ihrer Sternkammer, daß heißt auf ihren eignen Willen und Belieben, einen Befehl ausgehen, worin sie verboth, an keinem andern Orte, außer in London b) Oxford und Cambridge, ein Buch zu drucken, und in einem andern verboth sie unter harten Strafen, kein Buch, oder keine Schrift wider die Form, oder den Inhalt eines Verbothes, oder eines Befehls, der in den Statuten, oder Gesetzen des Reiches, oder in einer Verordnung ihrer Majestät, oder ihres geheimen Raths enthalten wäre, oder künftig enthalten seyn würde, noch wider den wahren Sinn eines

b) 28stes Jahr der Elisabeth. Siehe die State-trials des Ritters Rod. Knightley, B. 7. erste Ausgabe.

eines Patents, einer Commission, oder eines Verboths, das unter dem großen Siegel von England erschiene, heraus zu geben c). Jakob erweiterte diese Strafen, und legte sie auch denen auf, welche dergleichen Bücher von außen her ins Land bringen würden d). Und um diese Edicte noch wirksamer zu machen, verboth er nachmals, solche Bücher ohne eine Erlaubniß von dem Erzbischof von Canterbury, dem Erzbischof von York, dem Bischof von London, oder dem Vicekanzler einer von den Universitäten, oder von einer andern von ihnen bestimmten Person zu drucken e).

Die Sitten der Nation richteten sich nach der monarchischen Regierungsform, welche das Uebergewicht hatte; und hatten nichts von der seltsamen Mischung an sich, welche itzt England von allen andern Ländern unterscheidet. Man wußte damals nichts von den weitgetriebenen, und mit einander streitenden Eigenschaft des Fleißes, und der Schwelgerey, der Sparsamkeit und Verschwendung, der Artigkeit und Grobheit, der Schwärmerey und des Unglaubens. Aufrichtigkeit, Treue, Sittsamkeit sind

c) Rymer Tom. XVII. S. 522.

d) Id. ibid.

e) Id. S. 616.

sind die einzigen Eigenschaften, welche die Engländer der damaligen Zeit mit den itzigen gemein hatten.

Der Stolz der Geburt, und der Famile war damals groß; und der hohe und niedrige Adel unterschied sich von dem gemeinen Volk durch Würde und Adel in Sitten. Die großen Reichthümer, welche durch die Handlung erworben werden, waren seltner, und hatten bisher noch nicht alle Stände durch einander mischen, und das Geld zu einem Hauptmittel, sich hervor zu thun, machen können. Im gemeinen Umgang herrschte viel Ceremoniel, und die Großen ließen sich selten zur Vertraulichkeit herab. Die Vortheile, welche aus dem Reichthum fließen, sind etwas so wesentliches und willkührliches, daß diejenigen, welche sie besitzen, nicht fürchten dürfen, daß Leute, von geringerm Stande, ihnen zu nahe kommen werden. Der Unterschied der Geburt, und der Titel ist mehr etwas unwesentliches und eingebildetes, und verliert sich bald in vertraulichen Umgang und Bekanntschaft.

Der Aufwand der Großen fiel mehr auf Pomp und Pracht, und eine Menge von Bedienten, als auf Bequemlichkeiten und Vergnügen. Der Graf

von

von Nottingham hatte, als Gesandter in Spanien, ein Gefolge von 300 Leuten bey sich.

Die Civilbediennugen, welche itzt den Vorrang haben, stunden damals unter den Kriegsbedienungen. Der junge, so wohl hohe, als niedrige Adel, wollte sich vornemlich gern in den Waffen zeigen. Die rasende Gewohnheit der Duelle ging weiter, als jemals vor oder nachher. Zu diesen war die romantische Ritterschaft, worinn die Nation vormals so berühmt war, um diese Zeit ausgeschlagen.

Man gestattete beyden Geschlechtern einen freyen Umgang: aber ohne Beleidigung guter Sitten. Der Hof selbst machte keine Ausnahme von dieser Anmerkung. Jakob hatte vielmehr eine Abneigung und Verachtung gegen das Frauenzimmer; nnd seine jungen Hofleute, die er so sehr liebte, waren zu wenig, um die eingeführten Sitten der Nation zu verändern.

Itzt liebt man in England das Landleben mehr, als in irgend einem andern Lande von Europa, ich nehme Pohlen aus; aber damals war diese Liebe unter allem Adel noch allgemeiner. Der Wachsthum der Künste, des Vergnügens, und des geselligen Umgangs fieng zu der Zeit erst eben an, eine Liebe zu dem schönern, gesittetern Stadtleben zu er-

erwecken. Jakob suchte diese Veränderung der Sitten mit möglichstem Fleiß zu verhüten. „Er pflegte, wie Bako sagt, die Landedelleute sehr ernsthaft zu ermahmen, sich aus London auf ihre Landgüter zu begeben. Zuweilen sagte er zu ihnen; Ihr Herren, zu London seyd ihr gleichsam Schiffe in der See, die wie nichts aussehen: aber in euern Dörfern seyd ihr, wie Schiffe, auf einem Fluße, die etwas großes vorstellen" f).

Er ließ es nicht bey Verweisen und Ermahnungen bewenden. Die Königin Elisabeth hatte mit Verdruß den Anwachs der Stadt London wahrgenommen, und durch einen Befehl den Anbau neuer Häuser eingeschränkt. Jakob fand, daß man diesen Edicten nicht genau folgte, und erneuerte sie oft; doch scheinet es, als ob dieselbe nicht mit aller Strenge befolget wurden. Er gab von neuen eben solche Befehle aus, wie seine Vorgängerin, und drohete den Edelleuten, welche in der Stadt lebten, mit vieler Strenge g). Diese Politik ist dem Kunstgriffe gänzlich entgegen, den alle Prinzen gebrauchten, wenn sie ihre Macht vergrößern wollten. Sie lockten den Adel nach Hofe, verfloch-

f) Apophthegms.

g) Rymer, Tom. XVII. S. 632.

flochten ihn in kostbare Vergnügungen, oder Ehrenstellen, welche sein Vermögen angriffen; sie setzten ihn durch gewisse Erwartungen in eine Nothwendigkeit, mehr von den Ministern abzuhangen; sie schwächten durch ihre Abwesenheit sein Ansehen in seinen Provinzen: das waren die gemeinen Künste einer unumschränkten Regierung. Aber Jakob hatte kein Geld, einen prächtigen Hof zu halten, oder einen zahlreichen Hofstaat von hohen und niedrigen Adel zu bezahlen. Er glaubte auch, wenn sie zusammen lebten, so würden sie ihre eigne Stärke besser kennen lernen, und sich zu neugierig um Regierungssachen bekümmern. Um diesem Uebel vorzubeugen, bemühete er sich, sie zu zerstreuen, und auf ihre Landgüter zu senden; hier hofte er, würden sie sich seiner Macht mit größerer Ehrfurcht unterwerfen, und sich unter einander weniger unterstützen. Allein es erfolgte bald das Gegentheil. Die Reichthümer, welche sie auf ihren Gütern gesammlet hatten, machten sie unabhänglich. Der Einfluß, den sie durch Gastfreundschaft gewonnen, machte sie furchtbar. Sie wollten sich von dem Hofe nicht leiten lassen; sie konnten nicht mit Gewalt getrieben werden: und auf diese Weise bekam das System der englischen Regierung eine gänzliche und plötzliche Veränderung in weniger als vierzig Jahren.

Der

Der Anfang der Handlung und der Künste hatte in den vorigen Regierungen das Seinige beygetragen, die unermeßlichen Reichthümer, wodurch die Baronen dem Könige und dem Volke so furchtbar wurden, in mehr Hände zu bringen. Der weitere Fortgang dieser Vortheile fieng unter dieser Regierung an, die Eigenthümer kleiner Länder zu Grunde zu richten; h) und durch Hülfe der Schicksale dieser beyden vergrößerte der kleinere Adel, oder diejenige Classe der Unterthanen, welche das Haus der Gemeinen ausmachte, seine Macht und sein Ansehen. Der höhere Adel verfiel auf die neuen Erfindungen des Wohllebens, und verschwendete bald in kostbaren Belustigungen seine Güter, da er sich zu reich schätzte, sparsam leben, oder nur einen Ueberschlag machen zu dürfen. Diese neue Lebensart breitete sich endlich unter allen Ständen aus, welche ein Eigenthum besassen, und diejenigen, welche ein geringes Vermögen hatten, und damals oft Leute von gutem Herkommen waren, ahmten denen nach, die den nächsten Rang über ihnen hatten, und stürzten sich in Armuth. Ihre Länder wurden verkauft, und vermehrten das Vermögen derer, welche Reichthümer genug besassen, nach der Mode zu

h) Cabbala, S. 224. erste Ausgabe.

zu leben; aber doch nicht alle Sorge und Aufsicht über ihre häusliche Oekonomie aus den Augen setzten.

Es hatte auch der niedrige Adel dieser Zeit keine andre Ausgaben, als den Aufwand, den die Gastfreundschaft auf dem Lande erforderte. Er durfte keine Auflagen bezahlen, für keine Kriegskosten stehen, keinen Aufwand am Hofe machen, bey den Wahlen nicht beschenken noch verschwenden. i) Wenn die Menschen in der That zur Glückseligkeit gelangen können, so würde dieser Zustand des kleinen englischen Adels unter einem so gnädigen und sanftmüthigen Könige den Namen der Glückseligkeit verdienen.

Von dem Zustande der Einkünfte des Königes, wie er 1617 beschaffen war, giebt man uns folgen-

de

i) Es scheinet, daß man damals nur die Ehre suchte, Repräsentanten der Grafschaften zu seyn, und an die Städte nicht dachte. Ein Sitz in dem Hause war an sich selbst von keiner Wichtigkeit; in jenem aber suchte der kleine Adel eine Ehre. Journ. 10 Febr. 1620. Die Städte, welche sonst ihr Recht, Glieder zu senden, versäumet hatten, fiengen itzt an, darauf zu halten. Journ. 26. Febr. 1623.

de Berechnung. k) Die Kronländer trugen jährlich 80,000 Pfund; die Zölle und neuen Auflagen gegen 190,000, die Vormundschaftsgelder, und andre Einkünfte, die sogenannte Purveyance ungerechnet, 180,000: die ganze Summe beläuft sich auf 450,000 Pfund. Die ordentlichen Ausgaben des Königs sollen, nach eben dieser Berechnung, sechs und dreyßig tausend Pfund über diese Summe betragen haben. l) Alle außerordentliche Gelder, welche er an Subsidien, in Darlehnen, aus verkauften Gütern, ertheilten Baronettiteln, an ausgezahlten Gelde von den vereinigten Niederlanden, und von dem Könige von Frankreich ꝛc. gehoben hatte, machen ungefähr zwey Millionen, und zweymal hundert tausend Pfund aus. Die verkauften Länder trugen von dieser Summe sieben hundert und fünf und siebenzig tausend Pfund. Die außerordentlichen Ausgaben des Königs beliefen sich auf zwey Millionen; und vier hundert tausend Pfund darüber, welche an Geschenken ausgegeben waren. Aus der ganzen Rechnung siehet man genug, theils aus den nö-

k) Siehe den Auszug, oder kurze Erklärung der Einkünfte des Königes.

l) Der Ueberschuß war vormals größer, wie aus der Nachricht des Salisbury erhellet. Siehe das 2te Kapitel.

nöthigen Ausgaben, theils aus einem Mangel an Oekonomie, warum der König, sogar bald zu Anfang seiner Regierung, tief in Schulden saß.

Die Zölle wurden von den Pächtern, nicht aber von den Commissarien eingehoben. Es scheinet in der That nöthig zu seyn, daß man die erste Methode der Einhebung vor der andern versuche: ob diese gleich den Vorzug verdienet. Sobald Leute ihren eignen Vortheil sehen, so denken sie auf hundert Mittel, den Betrügereyen der Handelsleute vorzubeugen: hernachmals kann das Publikum diese Erfindungen anwenden, um für ihre Bediente gehörige Regeln daraus herzuleiten.

Die Zölle wurden auf fünf von hundert geschätzet, und sowohl von eingebrachten, als ausgehenden Waaren gehoben. Ja man will sagen, die Zölle der ausgehenden Waaren wären von Jakob auf fünf und zwanzig von hundert gesteigert. Dieses dem Fleiß so schädliche Verfahren, ist noch in Frankreich, in Spanien, und in den meisten europäischen Ländern in Gewohnheit. Es ist seltsam, daß es auch noch in Irrland nicht abgeschaft worden. Die Zölle im Jahr 1604 be-

betrugen jährlich 127,000 Pfund: m) Gegen das Ende dieser Regierung stieg sie bis auf 160,000. n)

Die Interessen betrugen, unter dieser Regierung, niemals unter acht von hundert: ein Beweis, wie viel Vortheil die Handlung eintrug, und wie wenig Fortgang sie machte.

Alle außerordentlich vom Parlament bewilligte Beysteuren, beliefen sich, in der ganzen Zeit dieser Regierung, auf nicht mehr, als 630,000 Pfund, welche, mit den ein und zwanzig Regierungsjahren dividiret, jährlich 30,000 Pfund ausmachen. Ich begreife die 300,000 Pfund, welche dem Könige von seinem letzten Parlament gegeben wurden, nicht darunter. Sie wurden den Commissarien ausgezahlet; und der spanische Krieg erschöpfte eine weit größere Summe, als diese ausmachten. Die unglückliche Familie des Churfürsten war eine Zeitlang eine große Last für den König. Man muß auch gestehen, daß er nicht so sparsam war, als er nach seinen kleinen Einkünften hätte seyn sollen. Doch verwandte er wenig auf prächtige Equipage, kostbares Geräthe, überflüßige Tafel, oder verschwenderische Maitressen. Auch seine Gebäude wa-

m) Journ 21. May 1604.
n) Id. 31. May 1624.

waren nicht kostbar, wiewohl man das Banquet-haus, als ein Monument, was seiner Regierung Ehre macht, nicht vergessen muß. Sein liebster Zeitvertreib war die Jagd: das wohlfeilste Vergnügen, welches ein König sich immer machen kann. Sein Aufwand floß vielmehr aus einer Freygebigkeit, als Ueppigkeit her.

Man erzählt, als er eines Tages unter einigen seiner Hofleute gestanden, habe ein Lohnträger eine Last Geld, welche in die Schatzkammer gebracht werden sollte, vorbeygetragen. Der König bemerkte, daß Rich, nachmaliger Graf von Holland, einer seiner schönen und beliebten Günstlinge, dem nächst bey ihm stehenden etwas ins Ohr sagte. Er fragte nach, und vernahm, daß Rich gesagt hätte, „wie glücklich würde dieses mich machen!“ Jakob schenkte ihm ohne Bedenken die ganze Summe, ob sie gleich gegen 3000 Pfund betrug. Er sagte dabey: „Ihr haltet euch für glücklich, eine so große „Summe zu empfangen: ich aber bin noch glück„licher, daß ich eine Gelegenheit finde, einen ver„dienstvollen Mann, den ich liebe, mir verbindlich „zu machen.“ Die Freygebigkeit Jakobs floß mehr aus einer guten Laune, oder leichtsinnigen Phantasie, als aus Ueberlegung, oder Beurtheilung. Die Gegenstände derselben waren diejenigen,

wel-

welche sich in seinen müßigen Stunden bey ihm beliebt machen konnten: sie erstreckte sich nicht auf diejenigen, welche große Verdienste, oder Talente oder Ansehen besassen, wodurch sie etwan sein Interesse beym Volk hätten vergrößern können.

Die Geschichtschreiber reden sehr oft von Subsidien und Funfzehntheilen; aber niemand hat den wahren Betrag dieser Auflagen, noch wie sie aufgelegt wurden, sattsam erkläret. Es scheinet, als wenn die Funfzehntheile vormals so viel betrugen, als ihre Benennung angiebt, und den funfzehnten Theil der beweglichen Güter ausmachten. o) Allein unter der Regierung Edwards des Dritten wurde eine Schatzung angestellet; dieser Schatzung folgte man nachher beständig, und jede Stadt zahlte unveränderlich eine Summe, welche sie selbst unter den Einwohnern vertheilete. Eben diese Taxe wurde in den einverleibten Städten ein Zehnter genannt; vermuthlich weil er anfänglich in diesen Städten einen zehnten Theil des Beweglichen ausmachte. Die ganze Summe eines zehnten und funfzehnten Theiles, oder ein Funfzehntheil, wie es oft kürzer genannt wird, betrug ungefähr 29000 Pfund. p) Die Summe einer Subsidie war nicht so unverän-

o) Coke Inst. book IV. Cap. I.

p) Id. Subsidies temporary.

derlich, als die Summe eines Funfzehntheiles. Im achten Jahr der Elisabeth belief sich eine Subsidie auf 120,000 Pfund: im vierzehnten Jahre betrug sie nicht über 78000. q) Hernachmals fiel sie bis auf 70,000, und nahm immer mehr ab. r) Man kann die Ursache davon leicht aus der Art und Weise erklären, wie sie gehoben wurde. Wir können aus den Subsidien Bills s) sehen, daß zu einer Subsidie von einem Pfund an Land vier Schilling, und von beweglichen Gütern zwey Schilling und acht Pfenning von allen Grafschaften gegeben wurden: eine ansehnliche Taxe, wenn sie genau gehoben worden wäre. Aber das war nur der alte Zustand der Subsidie. Unter der ganzen Regierungszeit Jakobs wurde nicht der fünfte Theil dieser Summe bezahlet. Die Taxe war so persönlich, daß ein jeder nur in der Grafschaft bezahlte, worin er sich aufhielt, wenn er schon in andern Grafschaften Güter besaß; und die Verordneten schlugen sein Haabe nur gering an, und legten ihm nach dieser Schatzung seine Abgabe auf. Um indeß doch eine Regel bey dieser Schatzung zu haben, scheint man auf die vorhergehenden Auflagen ein Auge gerichtet, und einen

jeden

q) Journ. 11 Julius 1610.

r) Coke Instit book IV. Cap. I. Subsidies temporary.

s) Siehe die Statutes at large

jeden so hoch angeschlagen zu haben, als seine Vorfahren waren angeschlagen worden, oder so viel andre von einem gleichgeschätzten Haabe zu bezahlen gewohnt waren. Dieses war eine genugsame Ursache, warum die Subsidien nicht steigen wollten, so sehr sich auch das Geld vermehrte, und die Renten verbesserten. Man kann sehr leicht denken, daß man der Krone zum Nachtheil immer durch die Finger sah, vornehmlich in den letzten Jahren der Elisabeth, wo die Subsidien zahlreicher, und öfter gefordert, und die ausgeschriebenen Summen groß waren. Zwar pflegten die Verordnete auf die vorigen Schatzungen zu sehen, doch waren sie an diese Regel nicht gebunden, sondern sie konnten jedwede Person nach ihrem gegenwärtigen Einkommen anschlagen. Wenn die Renten fielen, oder wenn ein Stück Land von einem Gute verkauft war, so unterließ der Besitzer niemals, diesen Verlust anzuzeigen, und sein Zuschuß zur Subsidie wurde immer vermindert: Wenn die Pachtgelder stiegen, oder neue Länder zugekauft wurden, so verschwieg er es, und bezahlte nichts mehr als vorhin. Der Vortheil von jeder Veränderung war demnach wider die Krone, und die Krone hatte von keiner einzigen Vortheil. Und was den Schaden noch vergrößerte, so waren überhaupt die Veränderungen, welche in

dieser Zeit mit den Eigenthümern vorgiengen; der Krone nachtheilig. Die kleinen Eigner, oder Leute, welche zwanzig Pfund Einkommen hatten, (denn wer weniger Einkommen hatte, zahlte nichts,) verfielen beständig, und wenn ein Größerer ihre Güter an sich gebracht hatte, so gab er von diesem neuen Eigenthum keine Subsidie. Die Art, wie man die Subsidien berechnete, war in der That so regellos, daß man sich nicht wundern darf, wie die Abgabe immer kleiner wurde; man muß sich vielmehr wundern, wie sie dem Könige noch das geringste eintrug. Endlich wurde sie auch so ungleich und ungewiß, daß das Parlement sich genöthigt fand, eine Landtaxe an ihre Stelle zu setzen.

Der Preiß des Kornes war unter dieser Regierung nicht geringer, sondern vielmehr höher, als itzt; und folglich auch der Preiß aller andern Lebensbedürfnisse. Durch eine Proclamation, welche Jakob ergehen ließ, daß öffentliche Magazine sollten angelegt werden, so oft der Quarter Weizen unter zwey und dreyßig, der Rocken unter achtzehen, Gerste unter sechzehen Schilling herabschlug, waren die Commissarien befehligt, Korn für die Magazine aufzukaufen. t) Man muß demnach diese Preiße für klein halten, ob sie

t) Rymer, Tom. XVII. S. 526.

sie gleich nach unsrer itzigen Schätzung sehr hoch sind. Acht und zwanzig Pfund der besten Wolle kosteten, in der meisten Zeit der Regierung Jakobs, drey und dreyßig Schilling, itzt kosten sie nicht über drey Drittheile von diesem Preiße; ob wir gleich glauben müssen, daß unsre Ausfuhr an wollenen Gütern sich sehr vermehret hat. Auch die feinern Manufakturen haben sich durch die Aufnahme der Kunst, und des Fleißes, ziemlich im gleichen Preiße erhalten, wenn sie nicht vielmehr gefallen sind, obgleich das Geld sich sehr vermehret hat. Im Shakespear sagt die Wirthin zum Falstaff, die Hemde, welche sie ihm gekauft hätte, wären von holländischer Leinwand, die Elle zu acht Schilling; wie sehr hoher Preiß gegen den heutigen gerechnet, wenn wir auch annehmen, was doch nicht wahrscheinlich ist, daß die beste holländische Leinewand zu der Zeit an Güte der besten gleich war, welche wir itzt kaufen können. So kostete auch eine Elle Sammet in der Mitte der Regierung der Elisabeth zwey und zwanzig Schilling. u) Ich habe, so viel ich auch nachgelesen, nicht erfahren können, wie hoch das Fleisch in der Regierungszeit Jakobs im

Preiße

u) Siehe das Compendium, or, Dialogue in den Memoiren des Wool, Kap. 23.

Preiße gestanden hat: Weil aber das Brod die Hauptnahrung ist, und alles andre sich im Preiße nach demselben richtet; so können wir schon glauben, daß das Vieh eben sowohl theuer war, als das Korn. Außerdem müssen wir bedenken, daß man damals überall sein Kornland gern in Viehweide verwandelte; eine Neigung, welche keine Gesetze einschränken konnten. Man muß nothwendig die letzten einträglicher befunden, und folglich muß das Fleisch eben sowohl, wie das Brod weit mehr gekostet haben, als itzt. Wir haben sehr früh in der Regierungszeit Karls des Ersten eine Verordnung über den Marktpreiß des Federviehes, und einiger andern Lebensmittel, und die gesetzten Preiße sind hoch. x) Ein Enterich stehet auf vier Schilling, und sechs Pfennig, eine Ente auf drey Schilling, ein Phasan auf sechs Schilling, eine Phasanhenne auf fünf Schilling, ein Rebhuhn auf einen Schilling, eine Gans auf zwey, ein Capaun auf zwey Schilling und sechs Pfennig, ein Huhn auf einen Schilling, und sechs Pfennig, ein Kaninchen auf acht Pfennig, ein Dutzend Tauben auf sechs Schilling. Wir müssen bedenken, daß London itzt mehr, als dreymal so groß ist, wie damals: Ein

Un-

x) Rymer, Tom. XIX. S. 511.

Unterschied, welcher den Preiß des Federviehes und jeder andrer Eßwaare, welche nicht wohl von entlegenen Oertern gebracht werden kann, sehr steigern muß. Der größte Unterschied in Ansehung des Aufwandes unter jener und der gegenwärtigen Zeit bestehet in den eingebildeten Bedürfnissen der Menschen, welche sich seitdem ungemein vermehret haben. Diese sind die wichtigsten Ursachen, warum die Einkünfte Jakobs weiter reichten, als eine gleiche Summe itzt reichen würde: Doch der Unterschied ist so groß nicht, als man ihn gemeiniglich machen will.

Das Publikum hatte gar keine Gefahr, und keine Kosten von einer stehenden Armee. Indem Jakob sich seiner göttlichen Viceregentenschaft rühmte, und mit einer ganz uneingeschränkten Gewalt prahlte, hatte er nicht einmal ein einziges Regiment Garde, welches seine weitgetriebenen Ansprüche unterstützen konnte: ein genugsamer Beweis, daß er vest glaubte, seine Forderungen wären vollkommen gegründet, und eine starke Vermuthung, daß sie wenigstens auf scheinbaren Gründen beruheten. Die Landmilitz, welche sich auf 160,000 Mann erstreckte, y) machte die einzige Vertheidigung des Kö-

y) Journ. 1. März, 1623.

Königreichs aus. Man sagt, sie wäre unter dieser Regierung in guter Ordnung erhalten worden. z) Die Stadt London nahm Officiere an, welche außer Landes gedienet hatten, und ihre Militz in den Waffen üben mußten; eine Gewohnheit, welche seit 1588 unterblieben war. Alle Grafschaften von England eiferten der Hauptstadt nach, und suchten eine Ehre darin, eine wohl disciplinirte und abgerichtete Militz aufweisen zu können. Eine natürliche Neigung der Menschen zu kriegerischen Schauspielen, und Uebungen, und eine kleine Aufmerksamkeit des Regenten, wird immer zureichend seyn, diesen Geist bey einer Nation zu erwecken, und zu unterhalten. Sogar die Knaben machten es damals den Erwachsenen nach, theilten sich in Compagnien, erwählten Officiere, und übten sich in der Kriegszucht, von der sie die Muster täglich vor Augen sahen. a) Der Ritter Edward Harwood sagt in einem Memoire, welches er im Anfange des folgenden Jahres dieser Regierung schrieb, England wäre so wenig mit Kriegspferden versehen, daß im gan-

z) Stowe. Siehe auch den Walter Raleigh von den Vorrechten des Parlaments, und Johnstons Geschichte. Buch. 18.

a) Stowe.

ganzen Königreiche nicht 2000 Mann könnten beritten gemacht werden. b) Gegenwärtig zieht man so gute Pferde, daß alle diejenigen, welche entweder vor dem Pflug, vor dem Wagen, oder vor der Kutsche gebraucht werden, zum Kriegsdienst tüchtig seyn würden.

Die Unordnungen in Irrland zwangen den Jakob, daselbst einige Truppen zu halten, und setzten ihn in große Kosten. Der Sold für jeden gemeinen Infanteristen betrug täglich acht Pfennig; ein Lieutenant hatte zwey Schilling, ein Fähndrich achtzehn Pfennige. c) Die Armeen waren zu dieser Zeit in Europa noch bey weiten so häufig nicht; und der gemeine Mann wurde aus einer höhern Classe von Bürgern ausgehoben, als itzt, und hatte einen Rang, welcher dem Officier näher kam. d)

Im

b) In der Harleyan miscellany, B. IV. S. 255.

c) Rymer, Tom. XVI. S. 717.

d) In ältern Zeiten hatten die Soldaten einen noch höhern Rang. Der Herzog von Clarence, der Sohn Edward III. hatte, als Vicekönig von Irrland, folgenden Sold für seine Armee: für sich selbst täglich dreyzehn Schilling und vier Pfennig, für jeden Ritter zwey Schilling, für seine Bogenschützen sechs Pfennig. Die-

Im Jahr 1583 wurden alle Mannsleute in England, welche Waffen tragen konnten, gemustert; und man fand, daß sich ihre Anzahl auf 1,172,000 belief, wie Raleigh angiebt. e) Man kann für diese Berechnung unmöglich die Gewähr leisten; wir können vielmehr sehr wohl glauben, daß sie ein wenig unrichtig sey. Wenn sie aber beynahe richtig ist, so hat sich England seit der Zeit, aller Wahrscheinlichkeit nach, in Ansehung der Menge von Menschen sehr aufgeholfen. Der Zuwachs an Reichthümern, und Verschönerung, imgleichen an Menge der Einwohner, ist erstaunlich gewesen. Vom Jahre 1600 an wurde sie alle vierzig Jahr doppelt so stark, f) und folglich enthielt London im Jahre 1580 viermal so viel Einwohner, als im Anfange des Jahrhunderts. Diese Stadt ist beständig der Mittelpunkt alles Handels im ganzen Königreiche, und die einzige Stadt gewesen, wo man Gesellschaft und Zeitvertreibe finden konnte. Die Liebe der Engländer zum Landleben macht, daß die Städte der Provinzen von dem niedrigern Adel wenig

Dieses letzte würde itzt täglich eine Krone betragen. Ritter John Davies S. 35. Ausgabe vom Jahr 1745.

e) Von der Erfindung der Schiffahrt.

f) Ritter William Petty.

wenig besucht werden. Nichts als die Lockungen der Hauptstadt, welche die Ehre hat, die Residenz des Königs, und der Sitz der Regierung zu seyn, kann ihre Liebe zu ihren Landgütern überwinden.

London war damals ganz mit Häusern von Holz bebauet, und in allen Stücken eine sehr häßliche Stadt. Der Graf von Arundel fieng zuerst an, Häuser aus Steinen zu erbauen. g)

Die Seemacht von England wurde in den Zeiten der Elisabeth für sehr furchtbar gehalten; doch bestund sie nur aus drey und dreyßig Schiffen, außer den Jagten, h) und das größeste von diesen Schiffen kam noch von unsern heutigen Schiffen keinem von der vierten Classe gleich. Raleigh giebt den Rath, kein Kriegesschiff über 600 Tonnen groß zu bauen. i) Jakob ließ die Seemacht nicht aus der Acht.

g) Ritters Edward Walker politische Discourse, S. 270.

h) Cokes Inst. Book IV. Cap. I. Berathschlagung im Parlament über die Seemacht.

i) Nach der Nachricht des Raleigh in seinem Discours über die erste Erfindung der Schiffahrt, bestund die Flotte im vier und zwanzigsten Jahr der Königin, nur aus dreyzehen Schiffen, und wurde nachmals mit eilf vermehret. Er rechnete vermuthlich einige Jagten mit, welche Coke Schiffe nannte.

Acht. In den fünf Jahren, welche vor 1623 vorhergiengen, bauete er zehn neue Schiffe, und verwandte jährlich funfzig tausend Pfund auf die Flotte, außer dem Holze, welches er jährlich aus den königlichen Wäldern schlagen ließ, und welches sich auf sechs und dreyßig tausend Pfund am Werthe belief. k) Unter seiner Regierung würde das größeste Schiff erbauet, welches jemals von den englischen Docken gelaufen ist. Es faßte nicht mehr als 1400 Tonnen, und führte vier und sechzig Kanonen. l) Die Kauffarthey schiffe wurden, im Nothfalle, in Kriegsschiffe verwandelt.

Wir finden bey jeder Sitzung des Parlaments, unter dieser ganzen Regierung, große Klagen über den Verfall des Handels, und über den Wachsthum des Papstthums: so heftig sind die Neigungen der Menschen, sich über ihren gegenwärtigen Zustand zu beklagen, und mit ihrem Schicksale und Zustande mißvergnügt zu seyn. Der König selbst ließ sich durch diese patriotischen Klagen betrügen; und wußte den gänzlichen Mangel des Geldes nicht zu erklären, welcher so ungemein groß gemacht wurde.

k) Journ. 11. März, 1623.
l) Stowe.

de. m) Dennoch kann man versichern, daß in keinem Zeitpunkt der englischen Geschichte eine merklichere Vermehrung aller Vortheile gewesen ist, welche ein blühendes Volk unterscheiden, als unter der Regierung dieses Monarchen. Nicht nur der Frieden, der unter ihm herrschte, war dem Fleiß und dem Handel beförderlich; seine eigene Gemüthsneigung fiel auch auf die Beförderung der Friedenskünste: Und da der Handel noch in seiner Kindheit war, so hätte jedermann die Aufnahme desselben um so viel deutlicher sehen müssen, wenn ihn keine traurige Vorurtheile verblendet hätten. n)

m) Rymer, Tom. XVII. S. 413.

n) Der aufrichtige Geschichtschreiber Stowe scheint dieses Vorurtheil nicht gehabt zu haben. „Der große Segen Gottes, sagt er, in der Aufnahme des Reichthums jedes gemeinen Unterthanen dieses Landes, vornehmlich aber der Bürger in London, ist seit Menschen Gedenken, und besonders innerhalb dieser wenigen Jahre des Friedens, so groß, daß man ihn dereinst für unglaublich halten würde, wenn man itzt nicht einige gehörige Nachricht davon gebe." An einem andern Orte sagt er: „Unter den mannigfaltigen Zeichen und Beweisen des unendlichen Segens des allmächtigen Gottes, welchen er diesem Königreiche hat wiederfahren lassen, durch die

Es erhellet aus einer Nachricht, o) welche mit Einsicht und Genauigkeit scheint verfasset zu seyn, daß alle die Seeleute, welche bey Kaufleuten in Diensten stunden, sich auf 10,000 Mann beliefen; eine Anzahl, welche wahrscheinlich nicht den sechsten Theil ihrer heutigen Anzahl ausmacht. Der Ritter Thomas Overbury sagt, die Holländer hätten dreymal so viel Schiffe, als die Engländer, ihre Schiffe könnten nicht so viel laden. p)

Ein

wunderbare und gnädige Bevestigung des Friedens unter uns selbst, und der vollkommnen Vortheile der Eintracht mit allen christlichen Nationen; Gnadenbezeugungen, wovon man nicht genug rühmen kann, und für welche doch kein Volk weniger erkenntlich und dankbar seyn kann, als wir itzt sind, da wir das Andenken unsrer gegenwärtigen Glückseligkeit, sowohl in der allgemeinen Aufnahme des Handels in dem ganzen Königreiche, in der Menge der neuerbauten königlichen und Privatschiffen der Handelnden, in der Bevölkerung der Städte, Flecken und Dörfer, und noch außerdem in dem unmerklichen und geschwinden Anwachs schöner und kostbarer Gebäude, sowohl in der Stadt, als in den Vorstädten von London, vornehmlich innerhalb dieser zwölf Jahre nicht ertragen wollen, u. s. w "

o) Die Aufnahme der Handlung in den harlejanischen Misc. B. III.

p) Anmerkungen über seine Reisen. Harl. Misc. B. II. S. 349.

Ein Verzeichniß der Manufakturen, wodurch die Engländer sich damals berühmt machten, würde gegen ein anders von den heutigen Manufakturen sehr klein seyn. Alle feinen und besser ausgearbeiteten Künste wurden nur in andern Ländern, und vornehmlich in Italien, getrieben. Das einzige, worin die Engländer sich hervorthaten, war der Schiffbau, und der Guß metallner Kanonen. Es scheinet in der That, als wenn sie dieses Geheimniß allein verstanden haben; und bey jedem Parlament liefen große Klagen über die Ausfuhr englischer Kanonen ein.

Neun Zehntheile der Handlung des Königreichs bestunden in Wollenwaaren. q) Doch war die Ausfuhr der Wolle bis ins neunzehnte Jahr dieses Königs erlaubt. Zu dieser Zeit wurde sie durch eine Proclamation verboten; ob man sich gleich daran nicht genau kehrte. Das meiste Tuch wurde roh ausgefahren, und von den Holländern gefärbet, und zubereitet. Man sagt, daß sie durch diese Manufaktur jährlich 700,000 Pfund gewonnen haben. r) Das Verboth des Königes, das Tuch in die-

q) Journ. 26. May, 1621.

r) Journ. 20. May, 1614. Raleigh rechnet in seinen Ob-

diesem Zustande zu verfahren, war in einem Jahre so unglücklich ausgefallen, weil die Holländer kein zubereitetes Tuch kaufen wollten, daß viel Mißvergnügen darüber entstund. Der König zog es demnach wieder ein, und die Nation klagte nicht anders darüber, als wenn es höchst unpolitisch gewesen wäre. In der That scheint es etwas voreilig gewesen zu seyn.

Das feine englische Tuch stund im Lande selbst in so schlechtem Credit, daß der König sich genöthiget fand, gewisse Mittel zu erfinden, wodurch er Leute vom Stande zwingen möchte, es zu tragen. s) Die Manufaktur feiner Leinwand war in dem Reiche gänzlich unbekannt. t)

Die Gesellschaft der wagenden Kaufleute besaß, durch ein Patent, den Handel der Wollenwaaren allein,

Observationen den Verlust für die Nation auf 400,000 Pfund. Es werden gegen 80,000 unbereitete Stücke Tuch jährlich ausgefahren. Außerdem rechnet er einen Verlust von 100,000 Pfund auf groben Stoffe, andre Punkte nicht mitgerechnet.

s) Rymer, Tom. XVII. S. 415.

t) Id. ibid.

allein, ob diese gleich die Hauptwaaren der Nation ausmachten. Man hatte unter der Regierung der Elisabeth einen Versuch gemacht, diesen Handel frey zu geben; aber er zog eine Zeitlang schlechte Folgen nach sich, weil die wagenden Kaufleute sich beredeten, kein Tuch zu kaufen; die Königin gab ihnen also ihr Patent bald wieder zurück.

Ungegründete Besorgnisse eines gleichen Zufalls unterwarfen die Nation auf eine sclavische Art denen Gesellschaften, deren ausschließendes Privilegium alle Arten von Handel und Fleiß so sehr einschränkte. Jedoch erklärte das Parlement im dritten Jahre des Königs das Patent der spanischen Handlungsgesellschaft für ungültig; und der Handel nach Spanien, der anfänglich sehr wenig zu bedeuten hatte, wurde bald der ansehnlichste im ganzen Königreiche. Es ist zu bewundern, daß man hierdurch nicht ermuntert wurde, alle andre Gesellschaften abzuschaffen, und daß man nichts mehr that, als sie zwang, ihren Fond zu vermehren, und mehr Kaufleute aufzunehmen.

Der König errichtete im Jahr 1622 ein Handelsgericht. u) Eine von den Ursachen, welche in

u) Id. S. 410.

der Commißion angegeben wurde, war die Absicht, dem niedrigen Preis der Wolle, welcher Klagen über den Verfall des Wollenmanufakturwesens erregte, abzuhelfen. Inzwischen ist es wahrscheinlicher, daß dieser Fall des Preißes von der großen Vermehrung der Wolle herrührte. Der König schärfte den Commissarien gleichfalls ein, zu untersuchen, ob nicht eine größere Freyheit des Handels, und eine Befreyung von dem Zwange der ausschließenden Privilegien vortheilhaft seyn würde. Das Volk war damals von seinen eignen Vorurtheilen gefesselt; und der König fürchtete sich nicht ohne Grund, einen kühnen Schritt zu thun, dessen Folgen ungewiß seyn konnten. Er schärfte den Commissarien noch ferner ein, eine Schiffahrtsacte in Ordnung zu bringen. Diese war der berühmten Acte gleich, welche nachmals von dem republikanischen Parlement vollzogen wurde. Aus dem ganzen Verfolge dieser Commißion erhellet augenscheinlich, welche unumschränkte Gewalt der geheime Rath sich gemeiniglich nahm.

Die Seidenmanufakturen hatten in England noch nicht Grund gefaßt; aber auf Jakobs Befehl wurden Maulbeerbäume gepflanzet, und Seiden-

würmer gehalten. x) Das Clima scheinet der Ausführung dieses Projektes entgegen zu seyn.

Man glaubt, daß unter dieser Regierung Grönland entdeckt sey; und der Wallfischfang wurde mit gutem Erfolg getrieben, allein der Fleiß der Holländer entzog bald den Engländern diese Quelle des Reichthums. Es wurde eine Gesellschaft zu der Entdeckung der nordwestlichen Straße aufgerichtet; und man stellte viele fruchtlose Versuche an. Bey so vortrefflichen Projekten muß man nicht eher verzweifeln, als bis man völlig versichert ist, daß es ganz unmöglich sey, sie auszuführen.

Die Straße nach Ostindien war unter der Regierung der Elisabeth den Engländern geöffnet worden; aber der Handel nach diesen Welttheilen wurde nicht eher vollkommen aufgerichtet, als unter dieser Regierung, da die ostindische Gesellschaft ein neues Patent bekam, ihren Fond auf 1500,000 Pfund vergrößerte, y) und verschiedene Schiffe dahin in See gehen ließ. Im Jahr 1609 bauten sie ein Schiff von 1200 Tonnen, das

x) Stowe.

y) Journ. 26. Novembr. 1621.

größeste Kauffahrtheyschiff, was England jemals gesehen hat. Es war aber unglücklich, und litte Schiffbruch. Im Jahr 1611 vertheidigte sich ein großes Schiff der Gesellschaft, mit Beyhülfe einer Jagt, in fünf Gefechten gegen eine portugiesische Esquadre, und erhielt über eine weit überlegene Macht einen vollkommnen Sieg. In den folgenden Jahren machte sich die holländische Gesellschaft großer Beleidigungen gegen die englische schuldig, da sie viele Factors verjagte, und ihre Colonien zerstörte: Aber der englische Hof ahndete diese Gewaltthaten mit gehöriger Schärfe. Es wurde unter der Anführung des Grafen von Oxford z) eine Seemacht ausgerüstet, und lauerte der holländischen ostindischen Flotte, bey ihrer Wiederkunft, auf. Oxford erreichte seine Absicht nicht, weil der Wind ihm entgegen war, und die Holländer entkamen. Einige Zeit hernach wurde von dem Viceadmiral Merwin ein reichbeladenes Schiff genommen, und die Holländer machten aus, daß sie der englischen Gesellschaft, für die Beleidigungen, welche sie von ihnen erlitten hatten, 70,000 Pfund zahlen wollten. a)

Aber

z) Ebendas. 1622.
a) Johnstons Gesch. B. 19.

Aber weder diese Geldstrafe, noch die Furcht für Repressalien, noch eine Achtung für die Freundschaft, in welcher England mit den vereinigten Niederlanden stund, konnte den Geitz der holländischen Gesellschaft im Zaum halten, oder sie in ihrem Verfahren gegen ihre Alliirte billiger machen. Voll Ungeduld, den Gewürzhandel allein zu besitzen, den sie itzt mit den Engländern theilten, maßten sie sich eine Gerichtsbarkeit über eine Factorey der letzten in der Insel Amboyna an; und zogen, unter sehr unwahrscheinlichen, und sogar unter sehr ungereimten Vorwänden, alle Factors mit ihren Familien ein, und tödteten sie unter den unmenschlichsten Martern. Diese abscheuliche Nachricht kam nach England, als Jakob eben durch die Vorurtheile seiner Unterthanen, und durch die Intriguen seines Lieblings, gezwungen war, mit Spanien zu brechen: Und er sah sich, nach einigen Vorstellungen, welche er gethan hatte, genöthigt, dieses unanständige Verfahren ungeahndet hingehen zu lassen, weil ihm die Allianz mit den Holländern itzt nothwendig geworden war. Es ist merkwürdig, daß die Nation sich ohne alles Murren die Beleidigung ihrer protestantischen Bundsgenossen gefallen ließ, und zwar eine Belei-

digung, welche, außer der Abscheulichkeit der That, in Ansehung des Interesses der Nation weit wichtiger war, als die Beleidigung des Hauses Oesterreich, wogegen sie sich mit so großer Ungeduld zu rächen brannte.

Was die Regierung Jakobs besonders merkwürdig macht, ist dieses, daß unter derselben in Amerika englische Colonien angelegt wurden; Colonien, welche auf den besten Fuß gesetzet waren, den man unter einer Nation, oder in irgend einer Zeit finden kann. Weil die Spanier die ersten Erfinder der neuen Welt waren, so nahmen sie auch gleich Besitz von den reichen Mienen, welche sie daselbst fanden; und die Lockungen großer Reichthümer verführten sie, sowohl ihr eignes, als dasjenige Land zu verwüsten, was sie eroberten. Zu den Sünden des Geizes und der Unmenschlichkeit, welche ihre Seefahrer zu diesen berühmten Unternehmungen mitgenommen hatten, fügten sie noch das Laster der Muße hinzu. Die schöne Küste, welche sich von St. Augustin bis zum Cap Breton erstrecket, und in allen temperirten Himmelsgegenden liegt, von vortrefflichen Flüssen gewässert wird, und dem fleißigen

Co=

Colonisten zwar nur einen fruchtbaren Boden, und nichts mehr, anbiethet, wurde gänzlich wüste gelassen. Mit der Zeit wurde sie von England aus mit armen und dürftigen Leuten besetzet, welche in ihrem Lande weder den Reichthum, noch die Anzahl des Volkes vermehrten; und diese Colonien, welche sich längst dieser Küste anpflanzten, haben die Schiffahrt befördert, dem Fleiß unter die Arme gegriffen, und sogar die Einwohner ihres Vaterlandes vermehret. Hier ließ sich der Geist der Ununterthänigkeit, der in England wieder auflebte, in einem solchen Glanz sehen, und nahm noch mehr Stärke von dem kühnen Charakter derer, welche, mißvergnügt mit der eingeführten Kirche und Monarchie, in diesen wilden Einöden ihre Freyheit gesucht hatten. Der Saame vieler vortrefflichen Staaten ist in Ländern gesäet worden, welche durch die wilden Sitten ihrer ersten Einwohner wüste lagen. Man richtete in diesem einsamen Welttheile eine sichere Freystadt für die Freyheit und Wissenschaft auf, wenn etwan jemals die Erweiterung einer unumgränzten Herrschaft, oder der Einfall barbarischer Nationen Freyheit und Wissenschaft in der andern unruhigen und rastlosen Welthälfte vertilgen sollte.

Die Königin Elisabeth hatte dem vesten Lande Virginien nur den Namen gegeben, und nicht viel mehr gethan; und nachdem sie daselbst eine schwache Colonie angepflanzet hatte, welche bald wieder zu Grunde gieng, wurde dieses Land völlig wieder verlassen. Als aber der Friede den kriegerischen Unternehmungen wider Spanien ein Ende machte, und ehrgeitzigen Geistern keine Hoffnung mehr ließ, fernerhin mit so schnellem Fortgange, Ehre und Vermögen zu gewinnen; so fieng die Nation an, den friedfertigen Gesinnungen ihres Monarchen beyzutreten, und zwar ein langsamers, aber doch sicherers Mittel zu suchen, um Reichthümer und Ehre zu erwerben. Im Jahre 1606 fieng Newport an, eine Colonie hinüber zu bringen, und sich anzupflanzen. Die Gesellschaft, welche zu London und Bristol durch ein Patent hiezu errichtet war, sorgte davor, daß sie jährlich mit Lebensmitteln, Geräthschaft, und neuen Einwohnern versehen wurde. Um das Jahr 1609 entdeckte Argal einen geradern und nähern Weg nach Virginien. Er verließ die Bahn der alten Schiffer, welche erst ihren Lauf südwärts nach dem Wendekraise richteten, und seegelte westwärts mit Hülfe der Zeitwinde, wandte sich denn wieder nordwärts, bis er die

eng=

englischen Colonien erreichte. In eben diesem Jahre wurden unter den Rittern Thomas Gates und George Somers fünf hundert Personen nach Virginien eingeschiffet. Das Schiff des Somers wurde durch einen Sturm nach den Inseln Bermuda verschlagen, und legte hier den Grund zu einer Colonie. Nachmals unternahm der Lord Delawar die Aufsicht über die englischen Colonien. Doch ungeachtet aller Mühe, alles Zuschusses von Jakob, und aller Hülfe an Gelde, welches aus der ersten Lotterie, die in England gehalten worden, gehoben wurde, war die Anpflanzung in diesen Gegenden doch mit so großen Schwürigkeiten verbunden, daß im Jahr 1614 von allen dahin gesandten Menschen nicht mehr, als vier hundert am Leben waren. Die neuen Colonisten versahen sich mit den nöthigsten Lebensmitteln, und fiengen an, sich auf die Anpflanzung des Tobacks zu legen. Jakob hatte zwar einen Widerwillen gegen dieses schlechte Gewächs, doch gab er ihnen die Freyheit, es nach England zu verfahren, und verboth alle Einfuhr des spanischen Tobacks. b) Nach und nach pflanzten sich auf diesem vesten Lande neue Colonien an, gaben den Oertern, wo sie sich nie-

b) Rymer, Tom. XVIII. S. 621. 633.

niederließen, neue Namen, und ließen derjenigen Provinz, welche zuerst bepflanzet war, den Namen Virginien.

Die spekulativischen Köpfe dieser Zeit hatten wider die Anpflanzung dieser entfernten Colonien viel zu erinnern, und prophezeiheten, sie würden erst ihr Vaterland von Einwohnern entblößen, hernach ihr Joch abwerfen, und ein unabhängliches Regiment in Amerika aufrichten. Allein die Zeit hat gewiesen, daß die Einsichten derer, welche so vortreffliche Unternehmungen beförderten, weit richtiger und gründlicher waren. Eine gnädige Regierung, und eine starke Seemacht haben die Herrschaften Englands über ihre Colonien erhalten, und können sie noch länger erhalten. Und der Handel und die Schiffahrt haben von diesen Colonien so große Vortheile erhalten, daß heutiges Tages mehr als die Hälfte der englischen Schiffe gebraucht werden, mit den amerikanischen Pflanzungen Handel zu führen.

Der Ackerbau war in alten Zeiten in England in sehr unvollkommnen Zustande. Die schnelle Veränderung des Kornpreißes, wovon die Geschicht-

schichtschreiber so oft reden, der bald aufs höchste fiel, und stieg, und die ungemeine Ungleichheit seines Werthes in verschiedenen Jahren, sind zureichende Beweische, daß der Austrag der Erndten bloß auf die Witterung ankam, und daß die Kunst bisher noch nichts gethan hatte, das Getraide gegen die Beschädigungen der Luft zu schützen. Unter dieser Regierung wurden in den meisten Künsten ansehnliche Verbesserungen, in der Landwirthschaft aber die vorträglichsten gemacht. Man könnte ein ansehnliches Verzeichniß von Büchern und kleinen Schriften liefern, welche in dieser Zeit über den Ackerbau geschrieben wurden. Inzwischen mußte doch die Nation ihr tägliches Brod von auswärtigen nehmen; und obgleich itzt unsre Ausfuhr von Getraide einen beträchtlichen Theil unsrer Handlung ausmacht, so sehr sich aus das Volk vermehret hat, so ließ man doch damals ordentlich Getraide von dem baltischen Meer kommen; und so bald diese Zufuhr gehemmet wurde, konnte die Nation die bösen Folgen davon sehr merklich empfinden. Der Ritter Walter Raleigh rechnet in seinen Bemerkungen, daß auf einmal zwey Millionen für Korn aus dem Lande giengen. Es war vor dem fünften Regierungsjahre der Elisabeth in England nie-

niemals erlaubet gewesen, Korn zu verfahren; und Cambden merket an, daß von diesem Augenblick an der Ackerbau neues Leben und Stärke gewann.

Die Bemühungen Jakobs, oder eigentiicher zu reden, der Fleiß der Nationen, den Handel zu befördern, war glücklicher, als die Mühe, die man sich gab, die Gelehrsamkeit in Aufnahme zu bringen. Ob es gleich dieser Zeit an vorzüglichen Schriftstellern gar nicht fehlte, so herrschte doch in diesem ganzen Zeitpunkte überhaupt ein sehr schlechter Geschmack; und der König selbst war von demselben nicht wenig angesteckt.

Bey dem ersten Ursprunge der Wissenschaften unter den Griechen, unterschied sich das Genie der Dichter und Redner, wie man leicht denken kann, durch eine liebenswürdige Einfalt, welche, so groß auch die Grobheit seyn mag, womit sie zuweilen verbunden ist, die wahren Regungen der Natur und Leidenschaften so geschickt ausdrücken kann, daß diejenigen Werke, worin sie herrschet, bey dem einsichtsvollen Theile der Menschen immer schätzbar seyn müssen. Die schimmernden Redefiguren,

die

die spitzigen Antithesen, die unnatürlichen Spitzfindigkeiten, das Geklingel der Worte, sind lauter falsche Zierathe, deren die Alten sich niemals bedienten; nicht deswegen, weil sie sie verwarfen, sondern weil sie sich ihnen sehr selten anbothen. Eine natürliche ungezwungene Folge von Sentiments läuft durch ihre Werke; wiewohl wir zuweilen bemerken, daß sich unter die schönste Einfalt ihrer Gedanken und Ausdrücke, zu unsrer Verwunderung, ein elender Gedanke eingeschlichen hat, der sich ungesucht eingefunden, und den der Verfasser zu verwerfen noch nicht kritische Einsicht besaß c). Ein schlechter Geschmack bemächtigte sich

 mit

c) Der Name Polinices, eines der Söhne des Oedipus, bedeutet in der Grundsprache, einer der viel zankt. Dieses Einfalls bedienet sich Aeschylus, Sophokles, und Euripides in den Zänkereyen dieser beyden Brüder unter einander; und es ist merkwürdig, daß keiner von diesen drey Dichtern, welche man ihres Geschmacks, und ihrer Einfalt wegen mit Recht so sehr bewundert, einen so elenden spitzfindigen Einfall verworfen hat. Wie könnte es Shakespear schlimmer gemacht haben? Terenz hat sein inceptio est amentium, non amantium Man wird weit mehr Exempel von der Art finden. Es ist bekannt, daß Aristoteles im Ernst die Wort

mit Begierde dieser falschen Schönheiten, und vielleicht gar ein Geschmack, welcher gut war, ehe er von den falschen Zierathen verdorben wurde. Diese falsche Schönheiten vermehren sich in den neuen Werken von Tage zu Tage: man setzt die Natur und die gesunde Vernunft aus den Augen: man sucht mühsame Zierathe, die man ausstudiret und bewundert: die Schreibart und die Sprache arten gänzlich aus, und bahnen den Weg zur Barbarey und Unwissenheit. Das ist die Ursache, warum die asiatische Schreibart, von der einfältigen Reinigkeit der atheniensischen so sehr abwich, das ist der Grund der schimmernden Beredsamkeit, welche wir bey so vielen römischen Schriftstellern finden, von der Cicero nicht gänzlich frey ist, und welche bey dem Ovid, dem Seneka, dem Lukan, dem Martial und bey beyden Pliniis so sehr herrschet.

Wenn die Gelehrsamkeit wieder erwecket wird, so ist das Urtheil des Publici noch roh und ungebildet; dieser falsche Schimmer nimmt seine Augen ein, und läßt weder in der Beredsamkeit, noch Dicht-

Wortspiele abhandelt, sie in verschiedene Classen eintheilet, und den Rednern ihren Gebrauch anpreiset.

Dichtkunst den dauerhaften Schönheiten des gesunden Verstandes, und der lebhaften Leidenschaft Platz. Das herrschende Genie stehet alsdenn dem Genie schnurstracks entgegen, welches beym ersten Ursprunge der Gelehrsamkeit herrschte. Es ist ausgemacht, daß die italiänischen Schriftsteller, selbst die berühmtesten, die gehörige Einfalt der Gedanken, und der Ausführung nicht erreichet haben; und in dem Petrach, Tasso, Guarini findet man nur gar zu viel leeren Witz, und gezwungene Gedanken. Der Zeitpunkt, in welchem die Gelehrsamkeit in Italien getrieben wurde, war so kurz, das man kaum Zeit genug hatte, diesen verderbten Geschmack zu verbessern.

Die erstern französischen Schriftsteller sind von eben dem Tadel nicht frey. Voiture, Balzac, so gar Corneille, haben sich zu sehr nach diesen stolzen Zierrathen umgesehen, wovon die Italiener überhaupt, und diejenigen Alten, welche am wenigsten rein waren, ihnen so viele Muster gaben. Erst spät erweckte Bemerkung und Nachsinnen eine natürlichere Wendung der Gedanken, und des Ausdruckes unter diesem feinen Volke.

Ein gleiches kann man von dem Charakter der englischen Schriftsteller sagen; von denen, welche unter der Regierung der Elisabeth, und Jakobs, und so gar noch später blüheten. Als die Gelehrsamkeit wieder aufstund, erschien sie in dieser Insel in eben dem unnatürlichen Kleide, welches sie zur Zeit ihres Verfalls unter den Griechen und Römern trug. Und, was man für ein Unglück der Engländer ansehen kann, ihre Schriftsteller hatten viel Genie, ehe sie den geringsten Geschmack besaßen; und dadurch theilten sie diesen gezwungenen Wendungen und Sentiments, wornach sie sich so sehr bemüheten, eine gewisse Ehrwürdigkeit mit. Ihre verdreheten Gedanken haben eine solche Lebhaftigkeit und Stärke, daß wir die Einbildungskraft, welche sie hervorbrachte, eben so sehr bewundern, als wir den Mangel an Beurtheilungskraft tadeln, welche sich dieselben erlaubte. Unsre itzige Absicht leidet nicht, daß wir uns in eine genaue Kritik über die Schriftsteller dieser Zeiten einlassen. Doch wird ein kurzer Entwurf des Charakters der vorzüglichsten, mit der Freyheit abgefasset, welche die Geschichte sich über die Könige und Minister nimmt, hier nicht am unrechten Orte stehen. Vielleicht machen die Vorurthei-

theile der Nation die Freyheit der Kritik über jene nicht weniger gefährlich, als über diese.

Wenn man den Shakespear als einen Mann betrachtet, der in einem rohen Alter gebohren, und auf die niedrigste Art, ohne Unterweisung, weder durch Umgang, noch aus Büchern, erzogen wurde; so kann man ihn für ein Wunder ansehen: wenn wir ihn aber als einen Dichter betrachten, welcher fähig sein soll, eine Gesellschaft von feinen und verständigen Zuhörern zu belustigen, so müssen wir von diesem Lobe etwas herablassen. Wir bedauren, daß in seinen Werken so große Fehler wider die Regeln, ja oft so gar Ungereimtheiten, die lebhaften und rührenden Scenen entstellen; und vielleicht bewundern wir zugleich diese Schönheit mehr deswegen, weil sie unter so viele Fehler gemischet sind. Er trifft sehr oft, gleichsam durch eine Begeisterung, eine rührende Eigenthümlichkeit des Sentiments, welche sich für einen besondern Charakter schickt; aber er kann eine vernünftige Angemessenheit der Gedanken nicht lange aushalten. Er hat einen Reichthum an nachdrücklichen und malerischen Ausdrücken und Beschreibungen; aber wir suchen umsonst bey ihm

eine fortdaurende Reinigkeit, oder Einfalt der Sprache. Seine gänzliche Unwissenheit aller theatralischen Kunst ist zwar ein sehr großer Mangel; weil er aber mehr den Zuschauer, als den Leser angehet, so können wir diesen eher entschuldigen, als den Mangel an Geschmack, welcher sich oft in seinen Werken zeigt, und nur Stellenweise seinem Genie Platz macht, hervor zu stralen. Er besaß gewiß ein großes und fruchtbares Genie, welches gleich große Talente zum Trauerspiel und Lustspiel hatte; aber er muß als ein Beweiß angeführet werden, wie gefährlich es sey, sich auf diese Vortheile allein zu verlassen, wenn man in den feinern Künsten nach einer Vortreflichkeit strebt d). Es kann auch noch die Vermuthung übrig blieben, daß wir vielleicht die Größe seines Genies übersetzen; so wie Körper oftmals deswegen riesenmässiger aussehen, weil sie ein falsches Verhältniß haben, und ungestalt sind. Er starb im Jahre 1617 in einem Alter von 53 Jahren.

Johnson besaß alle Gelehrsamkeit, welche dem Shakespear fehlte, und hatte nichts von dem Genie

d) Invenire etiam Barbari solent, disponere & ornare non nisi Eruditus: Plin.

nie, welches der andre besaß. Beyden fehlte es an Geschmack und Zierde, an Harmonie und Sprachrichtigkeit. Johnson, ein knechtischer Abschreiber der Alten, übersetzte die schönen Stellen der griechischen und römischen Schriftsteller in schlechtes Englisch, ohne sie nach den Sitten seiner Zeit und seines Landes einzurichten. Sein Verdienst ist von dem Shekespear, desses rohes Genie über die rohe Kunst seines Zeitgenossen siegte, gänzlich verdunkelt worden. Das englische Theater hat seit der Zeit viel von dem Geist und Charakter des Shakespeare angenommen; und dieses ist der Grund, warum die Nation von allen ihren Nachbarn den Tadel einer Barbarey, wovon ihre vielen schätzbaren Werke in andern Theilen der Gelehrsamkeit sie sonst würde losgesprochen haben, hat aushalten müssen. Johnson genoß einen Gehalt von hundert Mark vom Könige, welchen Carl nachmals auf hundert Pfund vermehrte. Er starb 1637 im 63sten Jahre seines Alters.

Fairfax hat den Tasso so schön und ungezwungen, und zugleich so genau übersetzet, daß man in Ansehung seiner Zeit darüber erstaunen muß. Jedwede Zeile des Originals ist durch eine andre in

der Uebersetzung getreu ausgedrückt. Auch Harringtons Uebersetzung des Ariosto ist nicht ohne Verdienst. Es ist zu bedauren, daß diese Dichter die Italiener in ihren Stanzen nachahmen, welche eine Weitschweifigkeit und Einförmigkeit an sich haben, die in langen Werken mißfällt. Sonst hatten sie so gut, wie Spencer, der vor ihnen lebte, vieles zur Verbesserung und Politur der englischen Versification beygetragen.

Wenn wir die Satyren des Donne sorgfältig ansehen, so werden wir einige Funken von Witz und Erfindung darin entdecken; doch sind sie durch den rauhesten und gröbsten Ausdruck, den man nur finden kann, gänzlich ersticket und begraben.

Wenn die Poesie der Engländer unter dieser Regierung so unbearbeitet und unvollkommen war, so können wir leicht denken, daß ihre Prosa noch fehlerhafter seyn mußte. Ob es gleich scheinet, als wenn die letzte leichter sey, weil sie die natürlichste Art zu schreiben ist; so hat man doch in der That gefunden, daß sie seltner und schwerer ist; und kaum wüßte ich eine einzige Sprache, welche mir einen Beweiß gäbe, daß sie eher zu einiger Vollkommenheit gelanget sey, als bis der poeti-

sche

sche Numerus und Ausdruck verbessert worden. Man schrieb unter der Regierung Jakobs die englische Prosa mit weniger Achtsamkeit der grammatikalischen Regeln, und mit einer gänzlichen Vernachläßigung der Eleganz und Harmonie der Perioden. Man stopfte sie mit lateinischen Sprüchen und Citationen aus, und ahmte gleichfalls die Verwendungen nach, welche der englischen Sprache gänzlich zuwider sind, so stark und schön sie auch in den alten Sprachen klingen. Ich will es in der That wagen, zu behaupten, daß alle rohe Redensarten und Ausdrücke, welche wir in alten Büchern finden, vornemlich dem ungebildeten Geschmack des Schriftstellers zuzuschreiben sind; und daß die Sprache, welche am Hofe der Elisabeth und Jakobs geredet wurde, von der Sprache, die wir itzt in guten Gesellschaften reden hören, sehr wenig unterschieden war. Von dieser Meynung scheinen die kleinen Stücke der Reden, welche sich in den Journalen des Parlaments befinden, und welche den mühsam ausstudirten Reden so sehr unähnlich sind, ein zulänglicher Beweis zu seyn. Es fehlet auch nicht an Schriften von dieser Zeit, welche Männer zu Verfassern hatten, die nicht von Profeßion Schriftsteller waren, und also eine sehr natürliche

Schreib-

Schreibart beobachten, welche uns einigen Begriff von der Sprache geben kann, die damals in feinen Gesellschaften geredet wurde. Ich will vornemlich des Ritters John Davis Entdeckung nennen.

Der große Ruhm in der Litteratur dieser Insel zur Zeit Jakobs war der Lord Bako. Seine meisten Schriften waren im Latein verfaßt, ob er gleich weder die Eleganz dieser, noch seiner Landessprache in seiner Gewalt hatte. Wenn wir die Mannichfaltigkeit der Talente betrachten, welche dieser Mann besaß, als ein öffentlicher Sprecher, ein Staatsmann, ein schöner Geist, ein Hofmann, ein Gesellschafter, ein Schriftsteller, ein Philosoph, so müssen wir ihn mit Recht bewundern: Wenn wir ihn bloß als einen Schriftsteller und Philosophen betrachten, so verdient er zwar in dem Lichte, worin wir ihn gegenwärtig sehen, sehr große Hochachtung, doch war er seinem Zeitverwandten dem Galiläus, vielleicht gar dem Kepler, weit nachzusetzen. Bako bezeichnete in einer Entfernung die Wege der wahren Philosophie: Galiläus bezeichnete sie andern, und war auf denselben selbst weit gekommen. Der Engländer wußte nichts von der

Geo-

Geometrie, der Florentiner erweckte diese Wissenschaft wieder, war in derselben vortreflich, und wandte sie zuerst mit den Versuchen auf die Naturalphilosophie an; der erste verwarf mit Verachtung das System des Copernicus: der andre bevestigte es mit neuen Beweisen, welche er von der Vernunft und von den Sinnen hernahm. Bakons Schreibart ist steif und rauh, sein Witz ist zwar zuweilen schimmernd, meistens aber unnatürlich und weitgesucht; und er scheinet die spitzigen Vergleichungen und langen Allegorien aufgebracht zu haben, welche die englischen Schriftsteller so sehr unterscheiden: Galiläus schreibt lebhaft und angenehm; obgleich ein wenig weitschweifig. Aber Italien, welches nicht unter einer einzigen Regierung steht, und vielleicht an dem gelehrten Ruhm schon genug hatte, den es in den alten und neuen Zeiten besaß, hat die Ehre zu sehr vernachläßiget, welche es sich durch die Geburt eines so großen Mannes erworben hatte. Der Nationalgeist, welcher unter den Engländern herrschet, und ihre große Glückseligkeit ausmacht, ist die Ursache, warum

sie

sie ihre vortrefliche Schriftsteller, und vor andern den Bako, mit Lobsprüchen erheben, die oft partheyisch und übertrieben zu seyn scheinen. Er starb im Jahre 1626 in einem Alter von sechs und sechzig Jahren.

Wenn der Leser Geduld genug hat, sich in Raleighs Geschichte durch die jüdische und rabbinische Gelehrsamkeit, welche die Hälfte des Werkes ausmachet, hindurch zu arbeiten, so wird er finden, wenn er zu der griechischen und römischen Geschichte kömmt, daß seine Mühe nicht unbelohnet bleibet. Raleigh ist das beste Muster des alten Styles, den einige Schriftsteller in unsern Tagen gern wieder aufbringen wollen. Er wurde 1618, im 66sten Jahre seines Alters enthauptet.

Cambdens Geschichte der Königin Elisabeth kan für ein gutes Werk in Ansehung der Schreibart und der Materie angesehen werden. Sie ist in einer einfältigen Schreibart, welche zu seiner Zeit sehr selten ist, und mit einer Beobachtung der Wahrheit geschrieben. Vielleicht sagt man nicht zu viel,

wenn man behauptet, daß sie mit unter die besten historischen Werke gehöret, welche bis auf diese Zeit von einem Engländer geschrieben sind. Es ist bekannt, daß die Engländer in dieser Art der Litteratur sich nicht sehr berühmt gemacht haben. Er starb 1618, in einem Alter von sieben und sechzig Jahren.

Wir wollen unter den englischen Schriftstellern von dem König am letzten reden; denn das ist seine Stelle, wenn wir ihn als einen Verfaßer betrachten. Man kann sicher sagen, daß dem mittelmäßigen Talente Jakobs in der Litteratur, nebst der großen Veränderung des Nationalgeschmacks, die Hauptursache der Verachtung sind, in welcher sein Andenken stehet, und welche oft von Parteyscribenten sehr weit getrieben wird. Es ist merkwürdig, wie unterschieden unsre Gedanken von der Gelehrsamkeit von den Gedanken der Alten sind. Von den ersten zwanzig Kaisern, vom Cäsar bis auf den Severus, waren mehr, als die Hälfte Schriftsteller; und obgleich wenige vortreflich waren, so gereichet es ihnen doch immer zum Ruhm, daß sie durch

ihr

ihr Beyspiel die Gelehrsamkeit aufmunterten. Des Germanicus, und seiner Tochter, der Agripina, dieser dem Throne so nahe verwandten Personen, nicht zu gedenken, war der größte Theil der claßischen Schriftsteller, deren Werke noch vorhanden sind, Männer vom höchsten Rang. Wie jeder Vortheil der Menschen dem Wechsel unterworfen ist, so kann man die Veränderung der menschlichen Gedanken in diesem Stücke vermuthlich der Erfindung der Druckerkunst zuschreiben, welche die Bücher so gemein gemacht hat, daß auch Leute von kleinem Vermögen dieselben anschaffen können.

Daß Jakob ein mittelmäßiger Schriftsteller war, kann man zugeben, daß er aber ein schlechter gewesen seyn soll, kann man gar nicht behaupten. Wer sein Basilicon Doron, und besonders die beyden letzten Bücher, das wahre Gesetz der freyen Monarchien, seine Antwort an den Cardinal Perron, und alle seine Reden und Messagen ans Parlament lieset, wird gestehen, daß er kein schlechtes Genie besaß. Wenn er von Hexen und Gespenstern schrieb, wer läugnete wohl in seiner Zeit

die Wirklichkeit dieser erdichteten Wesen? Wenn er einen Commentar über die Offenbarung verfassete, und bewies, daß der Papst der Antichrist sey; könnte man denn nicht dem bekannten Napier, und selbst Newton zu einer Zeit, wo die Gelehrsamkeit weit höher gestiegen war, als unter der Regierung Jakobs, gleiche Vorwürfe machen? Wir können aus diesem groben Aberglauben, auf die Unwissenheit einer Zeit schließen; aber wir sollten niemals einen Schriftsteller für thöricht halten, weil er gemeine Irthümer annimmt, welche durch den Schein der Religion geheilget worden.

Die Bekanntschaft mit der Litteratur hat vor allen andern Beschäftigungen der Menschen einen so großen Vorzug, daß sogar derjenige, der es darin nur zu einer Mittelmäßigkeit bringet, den Vorzug vor denen verdienet, welche in den gemeinen Profeßionen die höchste Vollkommenheit erreichet haben. Der Sprecher des Hauses ist gemeiniglich ein Mann, der sich vor andern gezeigt hat; dennoch werden wir in jedem Parlamente unter dieser Regierung finden, daß immer die Rede des Königes schöner ist, als die Rede des Sprechers.

Man muß jedwede Wissenschaft, und die feine Litteratur dieser Zeit so betrachten, als wenn sie noch in ihrer Kindheit war. Die scholastische Gelehrsamkeit, und die polemische Theologie verzögerten den Wachsthum aller wahren Gelehrsamkeit. Der Ritter Heinrich Saville sagt im Eingange seiner Stiftung, worin er dem öffentlichen Lehrer der Mathematik und Astronomie zu Oxford, einen Gehalt aussetzet, die Geometrie wäre in England gänzlich aus den Augen gesetzt und unbekannt e). Die beste Gelehrsamkeit dieser Zeit bestund in dem Studio der Alten. Casaubon, der seiner Wissenschaft wegen berühmt war, wurde von Jakob aus Frankreich nach England berufen, und erhielt nicht nur jährlich einen Gehalt von 300 Pfund, sondern auch ein Kirchenamt f). Der berühmte Antonio de Dominis, Erzbischpf von Spalatro, ein Philosoph, der nicht zu verachten war, kam gleichfalls nach England, und erregte bey der Nation eine große Freude, daß sie einen so an-

e) Rymer, Tom. XVII. S. 217.

f) Id. S. 709.

gesehenen Proselyten von den Papisten gewonnen hätte. Aber die Reue folgte bald nach. Denn der Erzbischof, wiewohl man ihn zu geistlichen Bedienungen erhoben hatte g), wurde nicht so sehr befördert, als sein Ehrgeiz forderte, und flüchtete wieder nach Italien, wo er bald nachher im Gefängnisse starb.

g) Id. S. 95.

Nachricht.

Von Schmidts neuerer Geschichte der deutschen hat der Fünfte Band die Presse verlassen.